

The Rockwool Foundation Research Unit

Das Ausmaß der Schwarzarbeit in Deutschland

Lars P. Feld und Claus Larsen

University Press of Southern Denmark

Odense 2012

Das Ausmaß der Schwarzarbeit in Deutschland

© 2012 The Rockwool Foundation Research Unit und
University Press of Southern Denmark

Schriftart: Times New Roman PS

Satz: Satsen aps.

Druck: Specialtykkeriet Viborg

Printed in Denmark 2012

ISBN 978-87-7674-649-0



Herausgegeben mit Unterstützung der
ROCKWOOL STIFTUNG

Inhalt

Vorwort – von Torben Tranæs 5

1. Einleitung 9
2. Politische Maßnahmen der letzten Jahre, die sich auf das Ausmaß der Schwarzarbeit ausgewirkt haben könnten 11
3. Was ist Schwarzarbeit – und wie wird sie erforscht? 15
4. Das Ausmaß der Schwarzarbeit in Deutschland nach der Jahrtausendwende 20
5. Die individuelle Beteiligung an der Schwarzarbeit 27
6. Schwarzgearbeitete Stunden 36
7. Stundenbezahlung für Schwarzarbeit 46
8. Das Angebot an Schwarzarbeit in Ost und West 54
9. Was wird schwarz gemacht? Die Bereiche, in denen Schwarzarbeit am verbreitetsten ist 69
10. Kontrollen, Strafen und Schwarzarbeit 77
11. Steuerpolitik 94
12. Steuermoral und andere soziale Normen 106
13. Zusammenfassung und Schlussfolgerungen 122

Anhang

1. So wird das Ausmaß der Schwarzarbeit berechnet 135

Literaturverzeichnis 140

Vorwort

Dieses Arbeitspapier soll einen Gesamtüberblick über die Ergebnisse der Befragungen zum Thema Schwarzarbeit in Deutschland geben, die von der Forschungsgesellschaft der Rockwool Stiftung in den Jahren 2001 und 2004-08 durchgeführt wurden.

Die Forschungsgesellschaft der Rockwool Stiftung führt bereits seit Ende der 1980er Jahre entsprechende Studien in Dänemark durch mit Hilfe einer Methode und eines Studiendesigns, die im Laufe dieses Jahrzehnts schon mehrfach getestet wurden.

Mitte der 1990er Jahre wurde der Fokus auf die umliegenden Länder Norwegen, Schweden, Deutschland und Großbritannien ausgeweitet, um das Ausmaß und die Struktur der Schwarzarbeit in verschiedenen Typen von Wohlfahrts- und Sozialstaaten mit unterschiedlichen Steuersystemen und Abgabenbelastungen zu vergleichen.

Unter den Begriff Schwarzarbeit fällt nur ein Teil der gesamten Schattenwirtschaft, und was genau darunterfällt, hängt von der Gesetzgebung des jeweiligen Landes und vom jeweiligen Sprachgebrauch ab. Aus diesem Grund musste der Fragebogen an beide Aspekte angepasst werden, um die Untersuchungen möglichst vergleichbar zu machen.

In Dänemark, Norwegen, Schweden und Deutschland ist „Schwarzarbeit“ ein wohlbekannter und häufig verwendeter Begriff, auch wenn die Bedeutung nicht zwangsläufig genau die gleiche ist. Die direkte Übersetzung ins Englische, „black work“ oder „black activities“, wird in diesem Zusammenhang zwar verwendet, ist aber nicht so klar definiert. In englischsprachigen Ländern wird der Begriff zudem häufig als unglückliche Wortwahl angesehen. Aus diesen Gründen sprechen wir im Englischen gerne von „undeclared work“, „the shadow economy“ oder „black activities“ in Anführungszeichen, wenn wir den Begriff dennoch verwendet haben.

2003 veröffentlichte die Forschungsgesellschaft der Rockwool Stiftung die Studie *The Shadow Economy in Germany, Great Britain and Scandinavia. A Measurement Based on Questionnaire Surveys*, in der Diplom-Volkswirt Søren Pedersen als erster eine Übersicht über die Strukturen dieses Teils der nicht angemeldeten Wirtschaft und seines Ausmaßes in den fünf Ländern um die Jahrtausendwende vorlegte. 2004-08 setzte die Forschungsgesellschaft die Untersuchungen in Deutschland fort, und in diesem Arbeitspapier präsentieren Professor Lars P. Feld von der Albert-Ludwigs-Universität in Freiburg, Mitglied des Sachverständigenrates zur Begutachtung der gesamtwirtschaftlichen Entwicklung, und Diplom-Volkswirt Claus Larsen von der Forschungsgesellschaft der Rockwool Stiftung die Ergebnisse.

Der Deutschland betreffende Teil von Pedersen (2003) wurde von Feld und Larsen (2005a,b) weiterverfolgt, wobei Søren Pedersen in den frühen Phasen des Pro-

jets beteiligt war. Daten von 2001 wurden mit Daten von 2004 ergänzt, und eine Zusammenfassung der Ergebnisse erschien 2006 in einem Kapitel im *Jahrbuch Schattenwirtschaft 2006/2007*, bearbeitet von Friedrich Schneider und Dominik H. Enste. In Feld und Larsen (2008) kamen in einem Newsletter zwei weitere Jahre hinzu, nämlich 2005 und 2006. Bei Feld und Larsen (2011 und 2012) handelt es sich um englischsprachige Veröffentlichungen im Springer-Verlag, die Ergebnisse bis 2008 bzw. 2007 umfassen. Das vorliegende Arbeitspapier, das auf Dänisch und Deutsch herausgegeben wird, erscheint gleichzeitig mit Feld und Larsen (2012).

Neben der Erstellung einer Zeitserie mit Ausgangspunkt in den Daten von 2001 als Ergänzung zu den entsprechenden dänischen Untersuchungen der Forschungsgesellschaft soll durch die Zusammenarbeit mit Professor Feld auf Søren Pedersens Analysen aufgebaut und das Verhältnis zwischen Kontrolle, Strafe, Steuern und sozialen Normen auf der einen und der Schwarzarbeitsfrequenz auf der anderen Seite näher beleuchtet werden. Professor Feld beschäftigt sich seit vielen Jahren in seiner Forschung mit der Frage, welche Faktoren das Ausmaß von u.a. Schwarzarbeit beeinflussen können, und der Untersuchungszeitraum, in dem eine Steuer- und Arbeitsmarktreform durchgeführt, ein Sondergesetz gegen Schwarzarbeit sowie höhere Strafen und nicht zuletzt verstärkte Kontrollen eingeführt wurden, bot gute Möglichkeiten, gerade diese Frage näher zu untersuchen.

Mein Dank gilt dem deutschen Finanzministerium für die Finanzierung der Datenerhebung im Jahr 2005 sowie der Rockwool Stiftung für die Finanzierung der übrigen Datenerhebungen und des gesamten umfangreichen Projekts zum Thema Schwarzarbeit, zu denen die deutschen Untersuchungen und die Veröffentlichungen gehören. Ganz besonders danken möchte ich dem Vorstandsvorsitzenden und der Direktorin der Rockwool Stiftung – Tom Kähler und Elin Schmidt – für ihr großes und unvermindertes Interesse an der Arbeit der Forschungsgesellschaft, auch bei der Entstehung dieser Veröffentlichung und des gesamten Projekts.

Die Fragen waren Teil der Omnibusumfragen, die TNS Infratest Sozialforschung, ein privates Meinungsforschungsinstitut mit großer Erfahrung in der Datenerhebung für gesellschaftswissenschaftliche Forschung, regelmäßig durchführt. In diesem Zusammenhang konnten Claus Larsen und Lars P. Feld die unschätzbare Hilfe und Expertise von Gabriele Fischer, Arnold Riedmann und Harald Bielenski in Anspruch nehmen.

Ein besonderer Dank geht auch an Bent Jensen, Kommunikationsleiter, und Mai-britt Sejberg, Sekretärin der Forschungsgesellschaft der Rockwool Stiftung, an Mark Gervasini Nielsen, cand.polit., und Peer Skov, cand.polit. und Doktorand, die als studentische Mitarbeiter des Projekts professionelle Forschungsunterstützung geleistet haben, sowie selbstverständlich an die beiden Autoren, die mit dieser und den übrigen Veröffentlichungen 2011 und 2012 einen in jedem Fall vorläufigen Schlusspunkt für die Studien der Forschungsgesellschaft zum Thema Schwarzarbeit in Deutschland setzen und sie zusammenfassen.

Bei diesem Forschungsprojekt hat die Forschungsgesellschaft der Rockwool Stif-

tung selbstverständlich völlige wissenschaftliche Unabhängigkeit aufrechterhalten, sowohl vom deutschen Finanzministerium als auch von TNS Infratest Sozialforschung sowie der Rockwool Stiftung.

Torben Tranæs
Kopenhagen im Mai 2012

1. Einleitung

Schwarzarbeit ist zum einen eine Form der Steuerhinterziehung, zum anderen eine Umgehung der Meldevorschriften bei den Behörden. Ohne Steuern und Bürokratie würde es daher keinen Sinn machen, von Schwarzarbeit zu sprechen.

Weder Steuern noch Bürokratie sind neue Phänomene, doch haben sich beide zu wichtigen und komplexen Größen im modernen, steuerfinanzierten Wohlfahrts- oder Sozialstaat entwickelt, dem dominierenden – wenn auch in verschiedenen Ausführungen – Gesellschaftsmodell in den EU-Ländern.

Für sämtliche Steuern in einer modernen demokratischen Gesellschaft gilt, dass sie von vom Volk gewählten Politikern festgesetzt werden. Die verschiedenen Steuern und Abgaben gelangen in die gemeinsame Kasse – oder Kassen, je nach Organisation – des Wohlfahrtsstaates, aus der/denen dann die Aufgaben bezahlt werden, die dem öffentlichen Sektor im weitesten Sinne von den vom Volk beauftragten Politikern auferlegt werden.

Steuern sind obligatorische Zahlungen, die nicht Gegenleistung für eine besondere Leistung sind und dem einzelnen von einem öffentlich-rechtlichen Gemeinwesen zur Erzielung von Einnahmen auferlegt werden. Der Steuerbegriff umfasst auch obligatorische Sozialbeiträge und Abgaben sowie in einer etwas breiteren Definition Bußgelder.

In Deutschland ist es seit vielen Jahren so, dass mehr als ein Drittel des Wertzuwachses aus der gesamten gesellschaftlichen Produktion (Bruttoinlandsprodukt) als Einkommen- und Körperschaftssteuer, Sozialabgaben u.a. erhoben wird. Dieser Wert liegt etwas über dem OECD-Durchschnitt. Dies geht aus der *Revenue Statistics 1965-2010: 2011 Edition* (OECD 2011) der OECD hervor.

Früher unterstand der größte Teil der Bevölkerung einer kleinen herrschenden Klasse und der Kirche, die durch ihre Macht Steuern und Abgaben einfordern konnten. Heute könnte man ja eigentlich auf demokratischem Wege Einkommensteuern, Sozialabgaben, Gebühren etc. abschaffen, was jedoch nicht geschieht. Es besteht also ein politischer und gesellschaftlicher Konsens darüber, dass der Staat auf diese Weise über einen erheblichen Teil des in der Gesellschaft geschaffenen Einkommens verfügt.

Wie das Phänomen Schwarzarbeit zeigt, gibt es jedoch Fälle, in denen dieser Konsens nicht zur Wirkung kommt, und Einkommen nicht ordnungsgemäß gemeldet und versteuert wird. Es gibt auch andere Formen der Steuerhinterziehung, so wie es auch Beispiele dafür gibt, dass Bürger Leistungen empfangen, zu denen sie nicht berechtigt sind. Wir haben Fragen gestellt um herauszufinden, in welchem Maße diese unterschiedlichen Missstände die geltenden Normen brechen, ansonsten geht es in diesem Arbeitspapier jedoch ausschließlich um Schwarzarbeit.

Bevor wir uns einer systematischen Analyse der Ergebnisse der insgesamt 14 Befragungen und fast 15.500 Interviews im Zeitraum 2001-2008 zuwenden, werden wir in *Kapitel 2* die Entwicklung von Steuerbelastung und Steuerpolitik im Untersuchungszeitraum kurz skizzieren und weitere politische Maßnahmen besprechen, die sich auf das Ausmaß der Schwarzarbeit ausgewirkt haben könnten.

Kapitel 3 umfasst eine Definition der Schwarzarbeit, wie sie hier gemessen wird, und eine Beschreibung der Messmethode, während *Kapitel 4* allgemeine Schätzungen des Gesamtausmaßes der Schwarzarbeit enthält, u.a. gemessen im Verhältnis zum Bruttoinlandsprodukt (BIP).

Es folgen die *Kapitel 5-9* mit Teilergebnissen, wobei der Fokus zunächst auf dem Anteil der schwarzarbeitenden Bevölkerung liegt, dann auf dem Zeitaufwand und dem Stundenlohn für Schwarzarbeit, der Schwarzarbeit in den neuen und den alten Bundesländern sowie schließlich auf den meistverbreiteten Formen der Schwarzarbeit.

In den *Kapiteln 10-12* verschieben wir den Fokus von den quantitativen auf die eher qualitativen Faktoren, also Faktoren, die nicht unmittelbar beobachtbar sind. Schwarzarbeit ist zwar bisweilen schwer erkennbar, da die Betroffenden sie nicht zur Schau stellen, sondern eher geheim halten, doch prinzipiell sind die Aktivitäten beobachtbar. Das gilt auch für die Fragen, wer Schwarzarbeit ausführt, mit welchem Zeitaufwand, zu welchem Lohn, an welchem Ort und welche Art Arbeit ausgeführt wird.

Was die Menschen dazu antreibt und was andere davon abhält, ist jedoch nicht unmittelbar zu beobachten. Daher beschäftigt sich *Kapitel 10* mit der subjektiven Einschätzung von Kontrolle und Strafe, also dem erlebten Risiko, bei Schwarzarbeit erwischt zu werden, und der zu erwartenden Strafe. In *Kapitel 11* geht es um die selbst eingeschätzte Steuerbelastung und in *Kapitel 12* um Steuermoral und andere soziale Normen.

Das Ergebnis ist somit einerseits eine Zeitserie ausgehend von den Daten des Jahres 2001, die verschiedene Aspekte von Ausmaß und Struktur der Schwarzarbeit beschreibt, andererseits ein Versuch, das Verhältnis zwischen Kontrolle und Strafe, Steuern und sozialen Normen auf der einen und der Schwarzarbeitsfrequenz auf der anderen Seite näher zu betrachten. Der Untersuchungszeitraum, in dem eine Steuer- und Arbeitsmarktreform durchgeführt, ein Sondergesetz gegen Schwarzarbeit sowie höhere Strafen und nicht zuletzt verstärkte Kontrollen eingeführt wurden, bot gute Möglichkeiten, Faktoren, die sich auf das Ausmaß u.a. der Schwarzarbeit ausgewirkt haben könnten, näher zu untersuchen..

Auf diese Maßnahmen, die zudem großes Medienaufsehen erregten, gehen wir wie erwähnt im nächsten Kapitel kurz ein, bevor wir in den Kapiteln 3-12 zunächst abgrenzen, was genau wir untersuchen, um anschließend die Ergebnisse der Untersuchungen zu analysieren.

Die Ergebnisse fassen wir in *Kapitel 13* zusammen.

2. Politische Maßnahmen der letzten Jahre, die sich auf das Ausmaß der Schwarzarbeit ausgewirkt haben könnten

In diesem Kapitel werden wir kurz auf einige wichtige politische Maßnahmen eingehen, die für sich genommen Einfluss auf das Ausmaß der Schwarzarbeit in Deutschland gehabt haben könnten. Die Erwähnung dieser Maßnahmen soll lediglich als Hintergrundinformation für die Lektüre der folgenden Kapitel dienen.

Im Jahr 2000 stimmte der Bundesrat der Steuerreform zu, die der Bundestag mit Wirkung zum 1. Januar 2001 beschlossen hatte. Politisch wurde die Reform damit begründet, durch Steuererleichterungen die Wirtschaft ankurbeln und die Beschäftigung erhöhen zu wollen. Die Reform senkte sowohl die Steuern auf Arbeitseinkommen als auch die Körperschaftssteuern. Im Zusammenhang mit der Schwarzarbeit, die wir als Begriff im nächsten Kapitel abgrenzen, ist vor allem die Entwicklung der Besteuerung des Arbeitseinkommens interessant. Natürlich sind sämtliche Steueränderungen von Interesse, die Einfluss auf die wirtschaftliche Aktivität einer Gesellschaft haben, die sich wiederum auf die Schwarzarbeit auswirken kann, doch entscheiden in erster Linie die Personensteuern darüber, was der Einzelne durch eine zusätzliche Arbeitsstunde verdient – mit bzw. ohne Steuern etc.

Die Absenkung bei der persönlichen Besteuerung bedeutete eine stufenweise Herabsetzung der niedrigsten Grenzsteuer von 22,9 Prozent im Jahr 2000 auf 19,9 Prozent 2001, 17 Prozent 2003 und schließlich 15 Prozent 2005. Der Höchststeuersatz wurde von 51 Prozent im Jahr 2000 auf 48,5 Prozent 2001, 47 Prozent 2003 und 42 Prozent 2005 gesenkt. Außerdem wurde bei jeder der drei Stufen der Grundfreibetrag erhöht. Ein Blick auf die einzelnen Einkommensgruppen zeigt, dass alle sowohl von einem niedrigeren Durchschnittssteuersatz als auch von einem niedrigeren Steuersatz auf den letzten verdienten Euro (anfangs noch D-Mark), also der Grenzsteuer, profitierten, doch mit der Durchführung aller drei Phasen erlebten die höchsten Einkommensgruppen die größten Steuererleichterungen.

Eine zweite wichtige Reform war die Neuregelung der geringfügigen Beschäftigung vom 1. April 2003, bei der die Grenze für die sogenannten Minijobs von 325 auf 400 Euro im Monat angehoben wurde und eine früher geltende Höchstgrenze von max. 15 Arbeitsstunden pro Woche wegfiel.

Bei einer geringfügigen Beschäftigung bezahlt der Arbeitnehmer keine Steuern oder Sozialbeiträge, sondern der Arbeitgeber zahlt einen Pauschalbetrag in Höhe von gut 30 Prozent des Lohns bzw. nur gut die Hälfte davon, wenn es sich um einen Privathaushalt handelt. Davon geht der überwiegende Teil in Form von Sozi-

alabgaben an verschiedene „Kassen“, und zur administrativen Erleichterung, die es für Unternehmen und Privathaushalte attraktiver (weniger kompliziert) machen sollte, Minijobs anzubieten, wurde eine Minijob-Zentrale eingerichtet, an die sämtliche Beträge zu entrichten sind, die früher – je nach Zweck – an die verschiedenen „Kassen“ gezahlt werden mussten. Die Beiträge sind seit der Reform 2003 um 20-25 Prozent gestiegen.

Gleichzeitig führte man sogenannte Midi-Jobs (Gleitzonen-Jobs) mit einem monatlichen Verdienst von 401-800 Euro ein, bei denen Steuern und Sozialbeiträge schrittweise an die 800 Euro angepasst werden.

Die Begründung für die Erweiterung der Regelungen für geringfügige Beschäftigung war die gleiche wie bei der Steuerreform – die Schaffung von mehr Beschäftigung. Die Reform der Minijob-Regelung und die Midi-Jobs sollten den Einstieg in den Arbeitsmarkt erleichtern und für mehr Flexibilität sorgen. Außerdem sollte durch beide Reformen der Steuerhinterziehung, u.a. durch Schwarzarbeit, der Anreiz genommen werden.

Als Quellen für diese Abhandlung dienten die Bundesagentur für Arbeit (2004), die Bundesknappschaft Minijob-Zentrale (2005a,b), das Bundesministerium für Gesundheit und Soziale Sicherung (2005), das Dänische Steuerministerium (2005), die Deutsche Rentenversicherung Bund (2009) und die Deutsche Rentenversicherung Knappschaft-Bahn-See (2012).

Bisher haben wir uns vor allem mit der direkten Besteuerung in Form von Einkommensteuer und Sozialabgaben beschäftigt, doch auch die indirekte Besteuerung in Form von Mehrwertsteuer und anderen Abgaben auf den persönlichen Konsum sind ein wichtiger Teil der gesamten Besteuerung, und gerade die Mehrwertsteuer wurde per 1. Januar 2007 von 16 auf 19 Prozent erhöht. Diese Mehrwertsteuererhöhung stellt eine wichtige steuer- und abgabenpolitische Maßnahme innerhalb des untersuchten Zeitraums dar, die vermutlich jedoch den entgegengesetzten Effekt auf die Schwarzarbeit hat als die beiden zuvor genannten Reformen.

Gemäß der bereits erwähnten OECD-Veröffentlichung (OECD 2011) fiel die gesamte Steuerbelastung – also die Summe aller direkten und indirekten Steuern und Abgaben – in Deutschland von 37,5 Prozent des BIP im Jahr 2000 auf 35,0 Prozent im Jahr 2005. Anschließend ist sie wieder gestiegen. Die zuletzt veröffentlichten – aber vorläufigen – Zahlen lauten 36,3 Prozent für 2010 gegenüber 37,3 Prozent für 2009 bzw. 36,4 Prozent für 2008.

Um das Bild abzurunden, muss man nicht zuletzt die Maßnahmen zur Abschreckung und Einstellungsbearbeitung nennen, die ebenfalls deutlich erkennbare Mittel im Kampf gegen die Schwarzarbeit sind.

Strafen und Kontrollen sind traditionsgemäß die wichtigsten Instrumente im Kampf gegen Schwarzarbeit und Steuerhinterziehung in Deutschland, und das 2004 verabschiedete sogenannte *Schwarzarbeitsgesetz* sollte gerade durch erhöhte Kontrollen und höhere Strafen das Ausmaß der Schwarzarbeit verringern. (*Schwarzarbeitsgesetz*: Gesetz zur Intensivierung der Bekämpfung der Schwarzarbeit und da-

mit zusammenhängender Steuerhinterziehung, SchwarzArbG, Bundesrats-Drucksache 155/04a.) Das Gesetz umfasst auch erstmals eine juristische Definition, was Schwarzarbeit ist.

Das Gesetz erhöht die Geldstrafen für Steuerhinterziehung; Hauptabschreckungsmittel ist jedoch weiterhin der verstärkte Kontrolleinsatz, der im Vergleich zu den Verschärfungen in den Jahren zuvor noch weiter erhöht wird. Zwischen 1998 und 2002 war die Personalstärke zur Steuerkontrolle bereits erheblich erhöht worden.

Gleichzeitig war man sehr bemüht, den Einsatz u.a. durch die Medien sichtbar zu machen, um einerseits eine Abschreckungswirkung zu erzielen und andererseits die Einstellung der Bevölkerung zur Steuerhinterziehung zu beeinflussen und damit den Umfang der Schwarzarbeit zu verringern.

Alles in allem ist während des Untersuchungszeitraums vieles passiert, was die Möglichkeit bietet, Faktoren näher zu untersuchen, die sich auf das Ausmaß der Schwarzarbeit auswirken könnten. In den restlichen Kapiteln folgen nach einer Definition des jeweiligen Untersuchungsobjekts die Ergebnisse der Befragungen.

Zunächst jedoch ein Vorbehalt: Es ist zu betonen, dass wir nicht in der Lage sein werden, eigentliche Ursachenzusammenhänge nachzuweisen. Wir werden nur sehen können, inwieweit die Schwarzarbeit im Verhältnis zu Variablen variiert, die ihr Ausmaß vermutlich beeinflussen.

Es wird auch diskutiert, inwieweit verstärkte Kontrollen und Strafe sowie andere Maßnahmen einen ausschließlich mäßigenden Effekt auf Schwarzarbeit haben können, falls es überhaupt einen Effekt gibt. Es liegen Äußerungen vor, dass eine unnötige Verschärfung über das von der Bevölkerung als angemessen empfundene Maß hinaus den gegenteiligen Effekt in Form einer Trotzreaktion haben könnte. Unter anderem bezüglich der Tatsache, dass die Behörden für die Bürger da sind und nicht umgekehrt und dass die Bevölkerung Steuern, Sozial- und sonstige Abgaben zahlt, um gemeinschaftliche Aufgaben zu lösen, wobei die Politiker gewählt werden, um geeignete Maßnahmen zu beschließen, während die Behördenmitarbeiter bezahlt werden, um diese Beschlüsse auszuführen.

Wie in Kapitel 1 erwähnt, könnte man ja eigentlich auf demokratischem Wege Einkommensteuern, Sozialabgaben, Gebühren etc. abschaffen, was jedoch nicht geschieht. Es besteht also ein politischer und gesellschaftlicher Konsens darüber, dass der Staat auf diese Weise über einen erheblichen Teil des in der Gesellschaft geschaffenen Einkommens verfügt. Verwaltung, Steuereintreibung und Gegenleistungen müssen jedoch so gestaltet sein, dass die Bevölkerung das Gefühl hat, dass die Vereinbarung oder der Sozialvertrag, der quasi vorliegt, eingehalten wird. Ansonsten kann die Unterstützung ausbleiben, so dass man sich im Gegenzug berechtigt fühlt, selbst zu bewerten, ob eine gegebene Vorschrift für einen selbst gilt – eine sogenannte reflexive Einstellung.

Schließlich gibt es auch noch den Aspekt, dass Schwarzarbeit – neben den gegenseitigen finanziellen und praktischen Vorteilen für die Beteiligten – auch eine

soziale Note haben kann. Sie kann Teil des normalen Umgangs mit Freunden, Familienmitgliedern, Bekannten und Kollegen sein. In diesem Fall können auch noch so viele Kontrollen und Appelle an das bessere Ich einen äußerst begrenzten Effekt haben.

Dieses Arbeitspapier soll in erster Linie die wichtigsten Ergebnisse der Untersuchungen in Form von Antwortverteilungen auf die zahlreichen Fragen, die gestellt wurden, präsentieren sowie mögliche Korrelationen – also eine Kovarianz – zwischen der Schwarzarbeitsfrequenz und den verschiedenen Variablen beleuchten, die eine Teilnahme oder Nichtteilnahme erklären könnten. Bei diesen möglicherweise erklärenden Variablen handelt es sich einerseits um quantitative soziodemografische Variablen wie Geschlecht, Alter, Familienstand, Erwerbstätigkeit etc., andererseits um qualitative Variablen, wobei Letztgenannte auf den Antworten der Befragten zu ihren persönlichen Erfahrungen mit Abschreckungseffekten und der Grenzsteuer sowie ihrer Einstellung zu Schwarzarbeit und anderen Gesetzesverstößen beruhen.

3. Was ist Schwarzarbeit – und wie wird sie erforscht?

In dem in diesem Buch untersuchten Zeitraum wurden eine Steuerreform mit Steuersenkungen, eine Arbeitsmarktreform mit einer Erweiterung der Geringfügigen Beschäftigung (400-Euro-Jobs) sowie intensivere Maßnahmen gegen die Schwarzarbeit mit verstärkter behördlicher Kontrolle durchgeführt, um die registrierte, besteuerte Arbeit auf Kosten der Do-it-yourself-Arbeit und der Schwarzarbeit zu erhöhen. Hinzu kommt die Mehrwertsteuererhöhung vom 1. Januar 2007 von 16 auf 19 Prozent, die sich vermutlich ebenfalls auf die Verteilung zwischen deklarierter und nicht deklarierter Arbeit ausgewirkt hat, allerdings mit umgekehrtem Vorzeichen.

Die Änderungen sind u.a. aus der Erwägung heraus entstanden, dass die Höhe der Steuern und der Sozialabgaben das Arbeitsangebot und den Willen, eine korrekte Steuererklärung abzugeben, beeinflussen. Dies kann auf verschiedene Arten geschehen.

Steuern und Sozialabgaben können dazu führen, dass manche weniger arbeiten, als sie es sonst tun würden, da ihrer Meinung nach zu wenig vom Arbeitslohn für eine zusätzliche Stunde übrig bleibt.

Manche entscheiden sich vielleicht dafür, überhaupt nicht zu arbeiten, während andere lieber Teilzeit statt Vollzeit arbeiten, da sie mehr Freizeit höher bewerten als das tatsächliche Einkommen durch eine zusätzliche Arbeitsstunde. Es könnte auch sein, dass manche Überstunden ablehnen oder sich gegen eine besser bezahlte, aber auch anspruchsvollere Position entscheiden, da ihrer Ansicht nach der Fiskus und die Sozialversicherungen zu viel von den zuletzt verdienten Euros einbehalten.

Eine Möglichkeit besteht darin, mehr Stunden nicht am Arbeitsplatz, sondern zu Hause zu verbringen, mit Haushalts- und Do-it-yourself-Tätigkeiten wie z.B. dem Bau eines neuen Carports oder dem Einbau einer neuen Küche, anstatt andere und vielleicht sehr viel Qualifiziertere dafür zu bezahlen. Untersuchungen der Forschungsgesellschaft der Rockwool Stiftung zur Verbreitung der Eigenleistungen im Bereich Renovierung, Wartung und Verbesserung der eigenen Wohnung haben gezeigt, dass diese Tätigkeiten im Jahre 2001 in Deutschland 0,9 Prozent des Bruttoinlandsprodukts oder umgerechnet etwa 2,8 Vollzeitarbeitsplätze pro 1.000 Einwohner betragen. Auf diese Art der Arbeit werden wir jedoch an dieser Stelle nicht näher eingehen.

Anstatt weniger Zeit für bezahlte Arbeit und mehr für Freizeitaktivitäten aufzuwenden, kann man versuchen, ein gegebenes Einkommen aufrechtzuerhalten, und das ohne die kompletten Steuern und Sozialabgaben zu zahlen, die gemäß Gesetzgebung fällig wären. Im Folgenden benutzen wir den Begriff Steuern als Synonym für Steuern und Sozialabgaben.

Bei direkter Konfrontation mit den Steuern: Die legale Art, die Steuerlast zu mindern

Bei *direkter* Konfrontation mit den Steuern zeigen wir zwei Reaktionsweisen: eine legale und eine illegale.

Erstere – die *legale* – besteht darin, dass der einzelne Bürger die geltende Steuergesetzgebung optimal auszuschöpfen versucht. Anders ausgedrückt: Man versucht, möglichst viel abzusetzen und Freibeträge auszunutzen, um seine Einkommensteuer zu reduzieren. Dies geschieht im Allgemeinen im Rahmen der eigenen finanziellen Möglichkeiten. Besondere Absetzmöglichkeiten werden demnach erfahrungsgemäß meist von den wohlhabenden Bevölkerungsschichten genutzt.

Bei direkter Konfrontation mit den Steuern: Die illegale Art, die Steuerlast zu mindern

Die illegale Reaktion auf die Steuern besteht in der Steuerhinterziehung, darunter auch die Aktivität, die Thema dieses Buches ist: *Die Schwarzarbeit*.

Traditionelle Steuerhinterziehung liegt beispielsweise dann vor, wenn ein Händler nicht seinen kompletten Warenabsatz beim Finanzamt deklariert. Es kann sich dabei um den kleinen Kaufmann handeln, der „vergessen“ hat, einen Teil der Tageseinnahmen in der Kasse zu verbuchen, um seine Steuer- und Umsatzsteuerzahlungen zu reduzieren.

Ein weiteres Beispiel für herkömmliche Steuerhinterziehung ist ein Gehaltsempfänger, der absichtlich falsche Angaben macht, um Freibeträge geltend zu machen, zu denen er nicht berechtigt ist.

Mancher „vergisst“ vielleicht auch, die steuerpflichtigen geldwerten Vorteile durch den Arbeitsgeber anzugeben.

Ein viertes Beispiel könnte ein Vermieter sein, der seine Wohnung zum üblichen Marktpreis vermietet, ohne jedoch die Einnahmen dem Fiskus zu melden.

Schließlich handelt es sich auch um Steuerhinterziehung, wenn wir schwarzarbeiten.

Doch was ist eigentlich unter dem Begriff Schwarzarbeit zu verstehen?

Definition der Schwarzarbeit

Schauen wir uns zunächst ein Beispiel an, um den Begriff Schwarzarbeit näher zu definieren, bevor wir uns in den nächsten Kapiteln der Beschreibung des „schwarzen“ Alltags in Deutschland widmen.

Nehmen wir einen Hausbesitzer, der an seinem Haus eine Reparatur vornehmen lassen möchte und sich daher mit einem örtlichen Handwerker in Verbindung setzt. Auf die Frage, was die Arbeit kosten würde, taucht vielleicht auch die Frage auf, ob die Arbeit mit oder ohne Rechnung durchgeführt werden soll.

Einigen sich die beiden auf die Durchführung ohne Rechnung, also ohne, dass

der Handwerker den Auftrag beim Finanzamt deklariert, dann handelt es sich um Schwarzarbeit.

Der Handwerker bezahlt keine Einkommen- und Mehrwertsteuer auf den Erlös, und der Kunde erhält einen Teil des „Gewinns“ durch einen niedrigeren Preis, meist indem der Handwerker einfach den Mehrwertsteueranteil weglässt. Beide Parteien sind sich dessen voll bewusst, dass sie die Finanzbehörden betrügen und daran hindern, den gesellschaftlichen Anteil der Rechnung in Form von Einkommen- und Mehrwertsteuer einzubehalten.

Dieses *gemeinschaftliche* Wissen um den Betrug unterscheidet dieses Beispiel vom oben genannten Beispiel des Händlers, der als einziger über die Steuerhinterziehung Bescheid weiß. Und je höher die Steuern und Abgaben in der Gesellschaft werden, desto größer wird die Preisdifferenz zwischen der besteuerten Arbeit und der Schwarzarbeit – und umso attraktiver wird die Schwarzarbeit, unter sonst gleichen Bedingungen, da der Gewinn sowohl für den Nachfrager als auch für den Anbieter größer wird. Wie hoch die Einsparung ist, hängt natürlich auch von Angebot und Nachfrage ab.

Für eine Person, die vor der Steuerreform (um dem Beispiel möglichst übersichtlich zu machen) einem Grenzsteuersatz von rund 50 Prozent unterlag, war ein durch Schwarzarbeit verdienter Euro genauso viel wert wie zwei normal besteuerte Euro bei regulären Überstunden. Für die niedriger besteuerten Einkommensgruppen kommt hinzu, dass schwarze Extraeinkünfte die Höhe der Transfereinkünfte, die man ggf. vom Staat erhält, nicht beeinflussen.

Die Berechnungen lassen sich jedoch noch weiter führen: Stellen wir uns ein Beispiel vor, bei dem derjenige, der schwarzarbeitet, also der Anbieter, 100 Euro netto nach Einkommen- und Mehrwertsteuer verdienen möchte. In diesem Beispiel müsste der Nachfrager im legalen Fall ganze 500 besteuerte Euro verdienen, um sich den vom Anbieter gewünschten Preis in Höhe von 250 Euro leisten zu können. Von den 500 Euro gehen 50 Prozent Steuern (darunter auch Sozialabgaben) beim Nachfrager ab, so dass 250 Euro übrig bleiben. Die erhält der Anbieter, der darauf rund gerechnet 20 Prozent Umsatzsteuer zahlt, also 50 Euro, wonach 200 Euro übrig bleiben, von denen der Anbieter wiederum die Hälfte an das Finanzamt abführt.

Die Ursachen der Schwarzarbeit liegen jedoch nicht *nur* in der Aussicht, keine Einkommen- und Mehrwertsteuer zahlen zu müssen. In den Fällen, in denen Freunde und Bekannte gegenseitig Gefälligkeitstätigkeiten ausführen und nicht unbedingt Bargeld im Spiel ist, kann der soziale Aspekt genauso wichtig sein wie der finanzielle – oder sogar wichtiger.

Es kann sich auch um marginalisierte Gruppen handeln, z.B. eingewanderte ungelernte Arbeitskräfte, die Probleme haben, unter normalen Bedingungen besteuerte Arbeit zu bekommen, und daher aus Not schwarzarbeiten – sie haben keine andere Wahl.

Schließlich kann es auch vorkommen, dass ein Arbeitgeber nur Schwarzarbeiter beschäftigt, weil sie billiger sind als besteuerte Arbeitskraft, u.a. durch die Einspa-

rung der Sozialabgaben. Schwarzarbeitskräfte können auch von heute auf morgen gekündigt werden und bilden daher einen flexibleren Teil der Belegschaft.

Der Begriff Schwarzarbeit deckt also sehr viele verschiedene Arbeits- und Sozialsituationen sowie Arbeitsleistungen ab.

Sicherlich haben die meisten Menschen auch einen persönlichen Bezug zur Schwarzarbeit. Entweder kennt man jemanden, der schwarzarbeitet oder arbeiten lässt, oder man hat es selbst schon getan. In welchem Umfang auch immer – Schwarzarbeit ist ein Teil des Alltags, und die Einstellung zu diesem Phänomen hängt in hohem Maße davon ab, wer sie verrichtet und für wen.

Formeller ausgedrückt besteht Schwarzarbeit aus produktiven – und an sich legalen – ökonomischen Aktivitäten, die eigentlich anzumelden und zu versteuern sind, dies aber nicht werden, da Nachfrager und Anbieter sich darüber einig sind, sie nicht bei den Finanzbehörden anzugeben.

Wir definieren Schwarzarbeit also als spezifisches Teilelement der gesamten Schattenwirtschaft, bei der beide Parteien bewusst – und unter Nutzung eines finanziellen Vorteils – den Fiskus und die Sozialversicherungen umgehen. Die gesparte Einkommen- und Mehrwertsteuer u.a. wird quasi geteilt. Die gewöhnliche Steuerhinterziehung, bei der nur eine Seite darüber Bescheid weiß, wird hier nicht berücksichtigt. Das gilt ebenso für illegale Aktivitäten wie Drogenverkauf oder Kuppelei.

Obwohl wir den Begriff Schwarzarbeit benutzen, umfasst die Definition sowohl eigentliche Arbeit, z.B. wenn ein Automechaniker einen Vergaser ohne Rechnung repariert, als auch Handelsgeschäfte, wie den Ab-Hof-Verkauf eines Schweins ohne Rechnung. Schwarzarbeit wir hier also als Gesamtbzeichnung für schwarz ausgeführte *Aktivitäten* verwendet.

Die Bezahlung erfolgt entweder bar, wie in den o.g. Beispielen, oder durch Tauschhandel, wenn z.B. ein Installateur die Sanitäranlagen im neuen Badezimmer des Malers einbaut, der dafür die Wohnung des Installateurs neu streicht.

Anders ausgedrückt – der Begriff umfasst zudem manche *Freundschaftsdienste ab einem gewissen Ausmaß*.

Forschung auf dem Gebiet Schwarzarbeit

Nun ist Schwarzarbeit, wie die Bezeichnung schon andeutet, etwas, das im Verborgenen abläuft. Derjenige, der schwarzarbeitet, hat keinerlei Interesse daran, dass dies bekannt wird. Die Finanzbehörden könnten darauf aufmerksam werden, was zur Verhängung einer Geldstrafe und in besonders schweren Fällen zu einer Gefängnisstrafe führen würde. Gleichzeitig müssten natürlich auch Steuern für die durch Schwarzarbeit erzielten Einkünfte nachgezahlt werden.

Wie kann es dann sein, dass wir in den folgenden Kapiteln konkrete detaillier-

te Zahlen über den Umfang der Schwarzarbeit in Deutschland lesen können, analysiert nach verschiedenen Bereichen und Varianten?

Ja, man kann tatsächlich einen repräsentativen Ausschnitt der Bevölkerung befragen und bei dieser Datenerhebung auch die Frage stellen, ob der Befragte in der Schwarzarbeit aktiv ist. „Man“ bezieht sich in diesem Fall auf das Institut TNS Infratest Sozialforschung. Die Fragen bezüglich Schwarzarbeit wurden mehrfach im Auftrag der Forschungsgesellschaft der Rockwool Stiftung bei den Standard-Omnibusumfragen der TNS Infratest Sozialforschung, die zweimal pro Monat durchgeführt werden, gestellt.

Die Interviewer können den Befragten glaubwürdig garantieren, dass ihre Antworten vertraulich und anonym behandelt werden und keinesfalls in behördliche Hände geraten. Das Vertrauen scheint groß, denn der Anteil der Verweigerer – also der befragten Personen, die überhaupt nicht an der Umfrage teilnehmen oder die Fragen zu ihrer schwarzen Tätigkeit nicht beantworten wollen – und die Unsicherheit ansonsten sind allem Anschein nach genau so gering wie in den entsprechenden Omnibusbefragungen ohne Fragen zur Schwarzarbeit.

Bei derartigen Umfragen zeigt sich, dass die Befragten bisweilen sehr offenerherzige Antworten geben. Das ist jedoch nicht immer der Fall. Manche schämen sich vielleicht, dass sie schwarzgearbeitet haben. Oder sie glauben doch nicht an die vertrauliche Behandlung ihrer Antworten.

Und obwohl sie die Frage, ob sie Schwarzarbeit durchgeführt haben, bejahen, ist nicht gewährleistet, dass sie den gesamten Umfang angeben.

Manches kann in Vergessenheit geraten sein, oder der Interviewte hat keine Lust, den gesamten Umfang darzulegen. Hinzu kommt, dass es bei jeder Umfrage zu Ausfällen kommen kann, also dass nicht alle repräsentativ Ausgewählten erreichbar waren oder teilnehmen wollten.

Schließlich darf man auch nicht die Bedeutung des sogenannten „Interviewereffekts“ außer Acht lassen, d.h., dass die verschiedenen Interviewer die Angaben der Befragten durch eigene Erwartungen und Meinungen oder durch die Art der Fragestellung beeinflussen könnten. Forscher müssen ihre Studien daher kontinuierlich begleiten und die Daten auf ihre Qualität testen sowie neue Methoden entwickeln, um die Sicherheit bei den Erhebungen zu verbessern.

4. Das Ausmaß der Schwarzarbeit in Deutschland nach der Jahrtausendwende

Will man die Bedeutung der Schwarzarbeit bewerten, so stellt sich eine zentrale Frage: Welchen Anteil an der Gesamtproduktion der Volkswirtschaft macht sie aus? Eine weitere zentrale Frage lautet, in welche Richtung die Entwicklung geht.

Die Produktion einer Volkswirtschaft wird in der Leistungsbilanz berechnet, wobei das Bruttoinlandsprodukt (BIP) ein Maß für den Wertzuwachs darstellt, der geschaffen wird. Das BIP berechnet sich als Differenz zwischen dem Wert der produzierten Güter und dem Wert der Vorleistungen (der im Produktionsprozess verbrauchten oder umgewandelten Güter).

Die Fragen lauten demnach:

Welchen prozentualen Anteil macht die Schwarzarbeit am BIP aus?

Ist der Anteil unverändert, fallend oder steigend?

Wie im vorhergehenden Kapitel erwähnt, wurden seit der Jahrtausendwende eine Steuerreform, eine Arbeitsmarktsreform und erhöhte Kontroll- und Informationsmaßnahmen gegen die Schwarzarbeit durchgeführt mit dem Ziel, den Anteil der registrierten, besteuerten Arbeit zu erhöhen und das Ausmaß der Schattenwirtschaft zu begrenzen.

Eine fallende Tendenz beim Ausmaß der Schwarzarbeit im untersuchten Zeitraum könnte als Anzeichen für eine Verringerung des Problems angesehen werden, vielleicht als Folge der angesprochenen Maßnahmen – sicher ist dies jedoch nicht. Vielleicht sind es Zufälle, vielleicht entwickelt sich die Schwarzarbeit mehr oder weniger systematisch mit oder gegen die wirtschaftliche Entwicklung in der übrigen Gesellschaft, oder vielleicht spielen ganz andere Faktoren eine Rolle. Umgekehrt würde eine unveränderte oder steigende Tendenz vielleicht einige Sachverhalte widerspiegeln, zu denen die Gesellschaft, d.h. zunächst einmal die Politiker, Stellung beziehen muss.

Schwarzarbeit in Prozent des BIP

In Abbildung 4.1 zeigen wir die Ergebnisse von zwei verschiedenen Berechnungen des Prozentanteils der Schwarzarbeit am BIP:

Alternative 1: Anzahl der geleisteten Schwarzarbeitsstunden im Verhältnis zur Anzahl der geleisteten Arbeitsstunden in der regulären Wirtschaft in Prozent

Alternative 2: Der tatsächlich bezahlte Lohn für Schwarzarbeit im Verhältnis zum BIP zu Marktpreisen in Prozent

Die Berechnungen sind in Anhangtabelle 1.1 und 1.3 zu sehen.

Alternative 1 ist eine Schätzung des *realen* Ausmaßes der Schwarzarbeit gemessen anhand der Anzahl an Schwarzarbeitsstunden im Verhältnis zu den geleisteten Arbeitsstunden in der regulären Wirtschaft. Mit dieser Schätzung können wir den evtl. Wert der Schwarzarbeitsstunden berechnen, wenn es sich um normale, besteuerte Arbeit handeln würde. Das Ergebnis dieser Berechnung ergibt einen Bruttobetrag, von dem gegebenenfalls Steuern und Sozialabgaben gezahlt werden müssten.

Alternative 2 ist eine Schätzung des *nominellen* Ausmaßes der Schwarzarbeit, d.h., was tatsächlich dafür bezahlt wurde, und das Ergebnis ist ein Nettobetrag, der für den Konsum oder zum Sparen zur Verfügung steht. Wir nehmen dabei an, dass derjenige, der schwarzarbeitet, keine Kosten in Verbindung mit der Arbeit hat, die vom Lohn gedeckt werden müssen.

Beide Berechnungen beschreiben somit anhand einer einzigen Zahl, wie sich das Ausmaß der Schwarzarbeit in Deutschland gemäß der 2001 und 2004-08 von der Forschungsgesellschaft der Rockwool Stiftung durchgeführten Umfragen entwickelt hat. 2002 und 2003 wurden keine Umfragen gemacht.

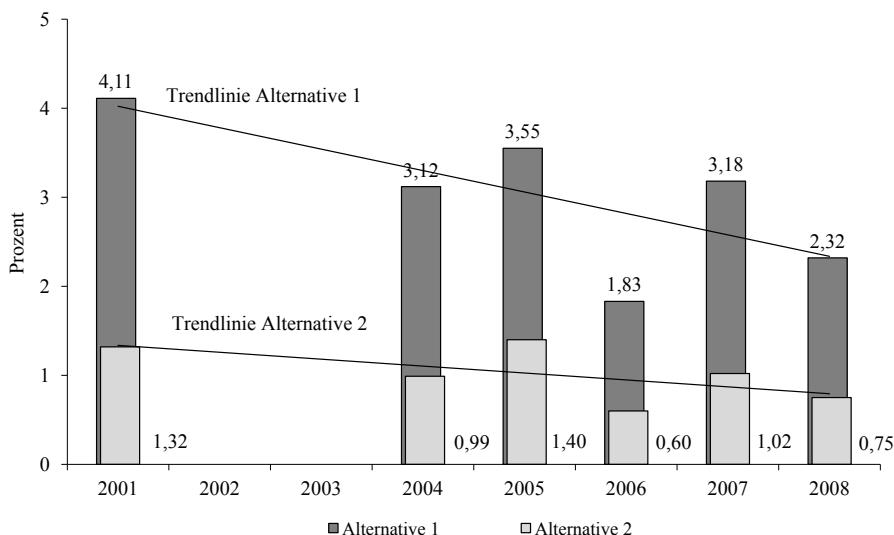
Zu beachten ist, dass es sich bei beiden Schätzungen zwangsläufig um Mindestschätzungen handelt, da sie auf Umfragen basieren. Aus unterschiedlichen Gründen ist nicht jeder bereit zuzugeben, schwarzgearbeitet zu haben, andere untertreiben vielleicht bei ihren Angaben, und wieder andere können sich schlicht und einfach nicht daran erinnern, wie viele Stunden sie schwarzgearbeitet haben.

Wie in den Anmerkungen zu Abbildung 4.1 beschrieben, handelt es sich um einfache Prozentberechnungen. Alternative 1 ist berechnet als die Anzahl der geleisteten Schwarzarbeitsstunden im Verhältnis zu den geleisteten Arbeitsstunden in der regulären Wirtschaft, beide Zahlen gemäß den eigenen Angaben der Umfrageteilnehmer. Bei der Berechnung wurde sowohl die Anzahl der geleisteten Schwarzarbeitsstunden als auch die Anzahl der geleisteten Arbeitsstunden in der regulären Wirtschaft gleichmäßig auf alle Befragten verteilt, so dass man einen Durchschnittswert für die gesamte Altersgruppe der 18- bis einschließlich 66-Jährigen erhält, ungeachtet der Tatsache, ob sie schwarzgearbeitet haben oder nicht und ob sie registrierte Arbeit hatten oder nicht.

Da der Vergleich bei Alternative 1 zum offiziellen Arbeitsmarkt gezogen wird, schauen wir uns hier die Altergruppe der 18- bis 66-Jährigen an. Bei Alternative 2 und sämtlichen anderen Berechnungen, Tabellen und Abbildungen, handelt es sich um die Altergruppe der 18- bis 74-Jährigen, falls nicht anders angegeben.

Bei Alternative 2 haben wir die Angaben der Befragten bezüglich der Anzahl der Schwarzarbeitsstunden und der Bezahlung, die sie dafür erhalten haben, verwendet um zu berechnen, welchem Betrag in Euro dies im Laufe eines Jahres ent-

Abbildung 4.1. Schwarzarbeit als Prozentsatz am BIP in Deutschland, 2001 und 2004-08. 2 Alternativen



Anmerkungen: *Alternative 1*: Geleistete Schwarzarbeitsstunden im Verhältnis zu den geleisteten Arbeitsstunden in der regulären Wirtschaft. Da der Vergleich zum offiziellen Arbeitsmarkt gezogen wird, wird die Altersgruppe der 18-bis einschließlich 66-Jährigen betrachtet. *Alternative 2*: Geleistete Schwarzarbeitsstunden multipliziert mit den durchschnittlich bezahlten Stundenlöhnen für Schwarzarbeit im Verhältnis zum BIP zu Marktpreisen. 18-bis einschließlich 74-Jährigen. Die Zahlen für BIP und Bevölkerungszahl stammen von der Homepage von Eurostat. Die Stichproben wurden auf Haushaltsebene erhoben und außerdem gewichtet, um sie bezüglich Geschlechts- und Altersverteilung sowie anderer Merkmale für die gesamte Bevölkerung repräsentativ zu machen. Die Berechnungen sind in Anhangtabelle 1.1 und 1.3 zu sehen.
Quelle: Die Forschungsgesellschaft der Rockwool Stiftung.

spricht, wenn man auf die gesamte Bevölkerung hochrechnet. Diesen Betrag haben wir dann mit dem BIP zu Marktpreisen verglichen.

Da die Stichproben für die Untersuchungen so erhoben wurden, dass sie repräsentativ für die Zusammensetzung der Haushalte in Deutschland sind, haben wir die einzelnen Daten entsprechend gewichtet, damit die Ergebnisse stattdessen der durchschnittlichen Bevölkerungszusammensetzung bezüglich Geschlecht, Alter und anderer Merkmale entsprechen. Das bedeutet, dass die Antworten – an dieser Stelle und im gesamten Buch – einer Person, die „zu stark“ repräsentiert ist, mit einem Wert zählt, der kleiner als 1 ist, während die Antworten einer Person, die im Vergleich zur Gesamtbevölkerung verhältnismäßig „zu schwach“ repräsentiert ist, mit einem Wert zählt, der größer als 1 ist.

Das Ausmaß der Schwarzarbeit

Alternative 2 ergibt einen geringeren Anteil am BIP als Alternative 1, da Alternative 2 auf Basis der tatsächlich gezahlten Preise und Löhne für Schwarzarbeit ermittelt wird, während Alternative 1 den Wert der Schwarzarbeit auf Basis der höheren Preise und Löhne, die auf dem offiziellen Arbeitsmarkt gelten („Marktpreis“), berechnet.

Die tatsächlich gezahlten Preise sind jedoch niedriger als der „Marktpreis“, weil es sich erstens um Nettobeträge handelt, von den keine Steuern oder Sozialabgaben gezahlt werden, während die Umrechnung auf die Preise und Löhne des offiziellen Arbeitsmarktes Bruttobeträge ergibt, von denen eigentlich Steuern und Sozialabgaben zu zahlen wären.

Zweitens liegt die Ursache für Schwarzarbeit nicht *ausschließlich* in der Aussicht, keine Einkommens- und Mehrwertsteuer zahlen zu müssen. Häufig arbeitet man für Freunde und Bekannte, und in vielen Fällen führt man füreinander Gefälligkeitstätigkeiten aus, bei denen nicht unbedingt Bargeld im Spiel ist. Der soziale Aspekt kann genauso wichtig sein wie der finanzielle – oder sogar wichtiger.

In den Fällen, in denen statt Geld eine Gegenleistung erfolgt ist, haben wir gefragt, wie hoch der Stundenlohn bei Barbezahlung gewesen wäre. Es ist durchaus denkbar, dass bei einer Tätigkeit für Freunde und Bekannte die Bezahlung niedriger ist, als bei einer Tätigkeit für Leute, die man nicht so gut kennt. Wir werden später darauf zurückkommen, ob das der Fall ist.

Drittens arbeiten viele schwarz in einem Bereich, in dem sie nicht ausgebildet oder nicht täglich beschäftigt sind. Aus diesem Grund können sie nicht den gleichen Lohn wie ein Fachmann verlangen, und selbst in den Fällen, in denen tatsächlich ein Fachmann die Arbeit ausführt, wird auf Schwarzarbeit keine Garantie gegeben, was ihren Wert für den Nachfrager ebenfalls verringern kann.

Wir haben den „Marktpreis“ bei Alternative 1 in Anführungszeichen gesetzt, da es sich um eine fiktive Situation handelt. In unserem Experiment nehmen wir an, dass sämtliche Schwarzarbeit zu registrierter, besteuerte Arbeit wird. Wir nehmen ebenfalls an, dass eine Schwarzarbeitsstunde im Durchschnitt genauso produktiv ist, d.h. genauso viel wert, wie eine registrierte, besteuerte Arbeitsstunde. Auf diese Weise können die von den dunklen Balken in Abbildung 4.1 dargestellten Zahlen als Schätzwerte dienen, was die Schwarzarbeit wert sein würde, wenn die Stunden stattdessen auf dem regulären Arbeitsmarkt geleistet würden mit den dort geltenden Preisen, also den „Marktpreisen“.

Was die Annahme der gleichen Produktivität in Schattenwirtschaft und regulärer Wirtschaft betrifft, so haben wir allerdings gerade erwähnt, dass die Ausführung der Schwarzarbeit durch einen Nicht-Fachmann die Produktivität verringern kann. Andererseits muss man davon ausgehen, dass sich die Produktivität von Fachmann und Nicht-Fachmann erhöht, wenn diese die Schwarzarbeit in ihrer Freizeit oder im Anschluss an eine laufende Tätigkeit ausführen. Die meisten legen Wert auf ihre Freizeit und haben daher einen Anreiz, produktiv zu sein, wenn sie ihre

Freizeit zur Schwarzarbeit verwenden. Wenn es um bereits laufende Tätigkeiten geht, dann sind die wesentlichen eigenen Kosten vermutlich bereits gedeckt und die zusätzlichen (marginalen) Kosten, einen Teil dieser Tätigkeiten schwarz auszuführen, sind daher nicht so hoch wie die durchschnittlichen Kosten bei der Arbeit.

Während Alternative 2 eine Schätzung darstellt, die sich um 1 Prozent des BIP bewegt, zeigt Alternative 1 einen 2½-4 Mal höheren Schätzwert.

Seinen höchsten nominellen Wert gemäß Alternative 2 erreichte der schwarze Sektor im Jahre 2005 mit gut 31 Mrd. Euro, seinen niedrigsten Wert im Jahr darauf mit einem Gesamtbetrag von etwa 14 Mrd. Euro.

Das größte Ausmaß gemäß Alternative 1 liegt bei gut 4 Prozent des BIP und ist das Ergebnis der Messungen aus dem Jahre 2001 – das entspricht etwa 85 Mrd. Euro in 2001-Preisen ausgedrückt, also gut 1.000 Euro pro Einwohner Deutschlands, Kinder wie Erwachsene. Ebenso entsprechen die 1,8 Prozent des BIP im Jahre 2006, dem Jahr mit dem niedrigsten Niveau, etwa 45 Mrd. Euro insgesamt oder umgerechnet 550 Euro pro Einwohner in 2006-Preisen.

Als Ergänzung zu Alternative 1 haben wir versucht, die komplette Anzahl der Schwarzarbeitsstunden, die sämtliche 18-74-Jährigen in Deutschland laut unserer Schätzung geleistet haben, einem Maß für das gesamte Arbeitsvolumen in der regulären Wirtschaft gemäß IAB (2009) gegenüberzustellen. Im Gegensatz zu Alternative 1 sind die Altersabgrenzungen in Zähler und Nenner hier jedoch verschieden. Bei Zugrundelegung dieses Maßes ergeben sich etwas höhere Anteile und ein Rückgang von knapp 4¾ Prozent im Jahr 2001 auf 3 Prozent im Jahr 2008, der mit einem Rückgang von gut 4 Prozent des BIP auf etwa 2¼ Prozent bei Alternative 1 verglichen werden muss. Sämtliche Berechnungen sind in Anhang 1 aufgeführt.

Doch sind die Beträge aus Alternative 1 nicht diejenigen, die man besteuern könnte, wenn man sich vorstellen würde, die Schwarzarbeit von heute auf morgen abzuschaffen.

Die eigentliche Voraussetzung für Schwarzarbeit besteht in den meisten Fällen darin, dass die Kosten für den Nachfrager niedriger sind als der Preis auf dem regulären Markt, da die Arbeit nicht gemeldet und das Einkommen (oder die Ersparnis) nicht in der Steuererklärung aufgeführt wird, obwohl man es sollte. Beide Seiten sind sich dessen bewusst und profitieren davon. Wie erwähnt, kann die Bezahlung auch davon abhängen, wie gut sich Nachfrager und Anbieter kennen. Der Betrag ist also niedriger, als wenn die Arbeit gemeldet und besteuert würde.

Aus diesem Grund besteht die Alternative zur Schwarzarbeit auch lange nicht in allen Fällen darin, eine entsprechende Leistung auf dem regulären Arbeitsmarkt zu den dort geltenden Preisen nachzufragen. Manches würde stattdessen selbst und manches überhaupt nicht gemacht, so dass nur ein Teil der Schwarzarbeit in registrierte, besteuerte Arbeit umgewandelt würde, falls keine Möglichkeit mehr zur Schwarzarbeit bestünde. Wenn es sich so verhält wie in einer Untersuchung, die 1999 von der Forschungsgesellschaft der Rockwool Stiftung in Dänemark durchgeführt wurde, dann würde nur etwa ein Drittel der Schwarzarbeit in registrierte, besteuerte Arbeit umgewandelt, ungefähr ein weiteres Drittel in Eigenarbeit erle-

dig und das letzte Drittel überhaupt nicht gemacht, wenn es nicht schwarz erlebt werden könnte.

Die Entwicklung des Ausmaßes der Schwarzarbeit

Unmittelbar sieht es so aus, als sei die Tendenz fallend, doch ist der untersuchte Zeitraum so kurz, dass sich kaum sagen lässt, ob es sich um einen reellen und dauerhaften Rückgang handelt. Außerdem ergeben die Antworten – insbesondere aus einer der beiden Umfragerunden im Jahre 2006 – ein unglaublich niedriges Niveau, das die Tendenz über den gesamten Zeitraum gesehen zusätzlich nach unten drückt. Es kann sich um einen reinen Zufall handeln, es kann aber auch sein, dass die Bereitschaft, die Fragen ehrlich zu beantworten, z.B. von besonders intensiven Kampagnen gegen Schwarzarbeit genau zum Umfragezeitpunkt beeinflusst wurde. Etwas Ähnliches ist anscheinend auch im Jahre 2004 geschehen, wir haben uns aber dennoch entschieden, sämtliche Umfragerunden miteinzubeziehen. Nimmt man umgekehrt die Zahlen für 2006 für bare Münze, dann ist nicht von der Hand zu weisen, dass das Niveau in den letzten Jahren wieder ansteigt. Diese Tendenz sollte sich dann jedenfalls in einem relativ hohen Niveau im Jahre 2009 manifestieren, aber darüber haben wir keine Kenntnis.

Die Antworten könnten im Übrigen darauf hinweisen, dass der Prozentanteil der Schattenwirtschaft am BIP insbesondere dadurch gefallen ist, dass die durchschnittliche wöchentliche Zeit, die auf Schwarzarbeit verwendet wurde, gefallen ist. Der Anteil der Bevölkerung, der schwarzarbeitet, scheint dagegen konstanter zu sein.

In den folgenden Kapiteln zeigen wir ausführlichere Daten aus den einzelnen Umfragerunden und schauen uns an, wie sich verschiedene Faktoren, die vermutlich Einfluss darauf haben, ob man schwarzarbeitet oder nicht, im untersuchten Zeitraum entwickelt haben.

Zusammenfassung

Gemessen im Verhältnis zur regulären, registrierten Wirtschaft zeigen die Schätzungen über das Ausmaß der Schwarzarbeit im Zeitraum 2001-2008 eine fallende Tendenz, sowohl bei der realen Messung in Arbeitsstunden als auch bei der nominalen Messung in Euro und Cent. Das Ausmaß gemessen in geleisteten Arbeitsstunden fiel von etwa 4 Prozent des BIP im Jahre 2001 auf etwa $2\frac{1}{4}$ Prozent im Jahre 2008. Ein ergänzendes Maß ergibt etwas höhere Anteile und zeigt einen Rückgang von knapp $4\frac{3}{4}$ Prozent auf 3 Prozent. Nominell fiel der Anteil von etwa $1\frac{1}{4}$ Prozent des BIP auf etwa $\frac{3}{4}$ Prozent. Der untersuchte Zeitraum ist jedoch zu kurz, um eine Aussage treffen zu können, ob es sich um einen reellen und dauerhaften Rückgang handelt. Das Niveau 2006 ist, wie bereits erwähnt, ungewöhnlich niedrig, nimmt man jedoch die Zahlen für 2006 für bare Münze, könnte man auch zu der Aussage gelangen, dass das Niveau in den letzten Jahren wieder ansteigt.

Es gibt viele Umstände, die das Niveau kurz- oder langfristig senken können. Diese Umstände umfassen stärkere Kontrollen und Kampagnen gegen Schwarzarbeit, höhere Strafen und eine zeitweise intensive mediale Berichterstattung über diese Maßnahmen, was insgesamt über kürzere oder längere Zeit nicht nur das Ausmaß der Schwarzarbeit, sondern auch die Bereitschaft, diesbezügliche Fragen ehrlich zu beantworten, beeinflusst haben könnte, obwohl den Teilnehmern an den Umfragen natürlich völlige Anonymität zugesichert wird. Hinzu kommen die Änderungen in der Steuer- und Arbeitsmarktpolitik. Wie sich die Konjunkturentwicklung auswirkt, ist schwer zu sagen. Eine Mehrwertsteuererhöhung, wie per 1. Januar 2007 geschehen, wird vermutlich zu vermehrter Schwarzarbeit führen.

5. Die individuelle Beteiligung an der Schwarzarbeit

In diesem Kapitel schauen wir uns an, wie viele Menschen schwarzarbeiten, während sich die beiden folgenden Kapitel mit dem Zeitaufwand und der Bezahlung für Schwarzarbeit beschäftigen.

Die Daten stammen aus insgesamt 14 Umfragen, die wir von 2001-08 durchgeführt haben und die jeweils Antworten von knapp 1.100 Personen im Alter von 18-74 Jahren umfassen. Kasten 1 zeigt einen Überblick über die einzelnen Umfragen; ansonsten haben wir die Untersuchungen der einzelnen Jahre jedoch zusammengefasst, um eine größere und zuverlässigere Berechnungsgrundlage zu haben. 2007 wurde nur eine einzige Umfrage durchgeführt, so dass wir uns hier mit etwa 1.100 Interviews begnügen müssen; trotz der Unterschiede bei der Anzahl der Beobachtungen (Personen) gehen wir dennoch auf jedes Jahr gesondert ein. 2002 und 2003 wurden keine Umfragen gemacht.

Im Folgenden fassen wir zunächst die Definition von Schwarzarbeit aus Kapitel 3 noch einmal kurz zusammen. Anschließend zeigen wir für jedes Jahr des Untersuchungszeitraums, wie hoch der Anteil der Befragten ist, der angab, innerhalb der letzten 12 Monate schwarzgearbeitet zu haben, und wie sich dieser Anteil nach Geschlecht, Alter, Erwerbstätigkeit und Ausbildung verteilt. Wir runden das Kapitel ab mit einer Ergänzungsfrage an diejenigen, die angaben, nicht schwarzgearbeitet zu haben: Wenn Sie die Gelegenheit dazu hätten, selbst schwarzuarbeiten und dadurch Steuern einzusparen: Wären Sie dazu bereit, oder würden Sie das nicht tun?

Schwarzarbeit ist hier definiert als produktive ökonomische Aktivitäten, die steuerbar und an sich legal sind, auf die aber weder Einkommensteuer, Mehrwertsteuer, Sozialabgaben o. Ä. gezahlt werden, weil sie den zuständigen Behörden nicht gemeldet werden. Anbieter und Nachfrager sind sich dessen bewusst und ziehen beide einen ökonomischen Vorteil daraus. Vorgänge, die nur einer Marktseite nützen, werden nicht berücksichtigt. Die Definition umfasst sowohl eigentliche Arbeit als auch Handel von Gütern und Dienstleistungen. Die Bezahlung erfolgt entweder bar oder durch geldwerte Leistungen sowie durch Austausch von Gütern und Dienstleistungen zwischen Nachbarn und Freunden, wenn er gewisse Größenordnungen erreicht.

Die individuelle Beteiligung an der Schwarzarbeit nach Geschlecht und Alter

Es hat sich – kaum überraschend – herausgestellt, dass erheblich mehr Männer als Frauen schwarzarbeiten. Wie in Tabelle 5.1 gezeigt, geben durchschnittlich etwa 6

Kasten 1. Der Anteil der Schwarzarbeiter/innen gemäß 14 Umfragen in Deutschland 2001-08

Die Forschungsgesellschaft der Rockwool Stiftung hat im Zeitraum 2001-08 14 Mehrthemenbefragungen (Omnibusumfragen) über Schwarzarbeit durchgeführt. Abbildung 5.1 zeigt für jede einzelne Umfrage, wie hoch der Anteil der Befragten ist, der angab, innerhalb der letzten 12 Monate einmal oder mehrmals Schwarzarbeit geleistet zu haben. Die waagerechte Achse gibt Monat und Jahr der jeweiligen Umfrage an. Die gestrichelte Kurve zeigt den Gesamtanteil, die durchgezogene Kurve den Anteil bei den Männern und die gepunktete Kurve den Anteil bei den Frauen.

Eine Omnibusumfrage umfasst Interviews mit knapp 1.100 Personen im Alter von 18-74 Jahren, die sämtliche 18-74-Jährigen in Deutschland repräsentieren sollen. Die Ergebnisse sind daher mit einer gewissen statistischen Unsicherheit behaftet, die wir jedoch versuchen zu verringern, indem wir mehrere Omnibusumfragen zusammenfassen und für jedes einzelne Jahr kommentieren. 2001 war der prozentuelle Anteil bei Männern beispielsweise erheblich niedriger in der dritten der fünf Umfragen, was allerdings Zufall sein kann und sich durch die Zusammenlegung aller fünf Befragungen ausgleicht. Dies gilt jedoch nicht für das Jahr 2006, in dem zwei Omnibusumfragen in direkter Folge niedrige Teilnahmefrequenzen bei Männern und Frauen ergaben. Insbesondere die Interviews im Oktober 2006 – und damit das Gesamtergebnis – gehen über das hinaus, was man dem Zufall oder der statistischen Unsicherheit zuschreiben kann.

Wie auf der waagerechten Achse in Abbildung 5.1 zu sehen, wurden die Um-

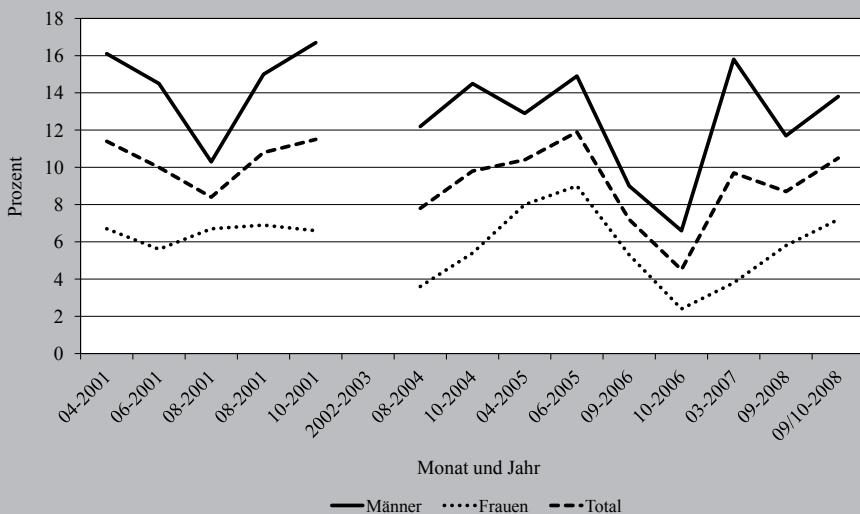
Prozent der Frauen an, schwarzuarbeiten, während der Anteil bei den Männern bei 13-14 Prozent liegt, je nachdem, ob man das Jahr 2006 mit einrechnet. Vor allem die eine der beiden Umfragen im Jahr 2006 ergab ungewöhnlich niedrige Schwarzarbeitsfrequenzen bei Männern und Frauen; beide Umfragen in diesem Jahr ergaben jedoch niedrige Zahlen (siehe Kasten 1).

Tabelle 5.1 zeigt auch, dass vergleichsweise die meisten Schwarzarbeiter der jüngeren Altergruppe unter 40 Jahren angehören. Bei den 40-49-Jährigen liegt die Zahl bei etwa 10 Prozent, was dem Durchschnitt für alle 18-74-Jährigen entspricht, während der Anteil bei den Altersgruppen darüber geringer ist. So wie die Überrepräsentation von Männern ist auch diese Altersverteilung ein gängiges Muster.

Die Gesamtrendenz in Abbildung 5.1 in Kasten 1 erscheint über den Gesamt-

fragen zu verschiedenen Zeiten des Jahres durchgeführt. Prinzipiell sollte dies keine Rolle spielen, da wir nach den letzten 12 Monate fragen. Es lässt sich jedoch nicht ausschließen, dass es in der Praxis von Bedeutung sein kann in Form von saisonalen Schwankungen, wenn einige Befragte bei ihren Antworten einen kürzeren Zeitraum im Sinn haben.

Abbildung 5.1. Anteil, der angab, innerhalb der letzten 12 Monate schwarzgearbeitet zu haben



Anmerkung: 18-74-Jährige. Die Zahlen sind gewichtet (siehe Anhang 1).

Quelle: Die Forschungsgesellschaft der Rockwool Stiftung.

zeitraum gesehen unmittelbar rückläufig, so wie der Prozentanteil der Schwarzarbeit am BIP in Abbildung 4.1; wenn wir jedoch die sehr niedrigen Werte von 2006 außer Acht lassen, ergibt sich kein so deutliches Bild.

Die Aufgliederung nach Geschlecht ergibt keinen Hinweis auf die niedrigen Schwarzarbeitsfrequenzen im Jahr 2006. Das gilt für Männer wie für Frauen, doch dauert es bei den Frauen etwas länger, auf ein höheres Niveau zurückzukommen. Bei den Ergebnissen von 2006 handelt es jedenfalls nicht um einen dauerhaften Rückgang, und wie wir bereits im vorhergehenden Kapitel erwähnt haben, deutet vieles darauf hin, dass der Anteil der Bevölkerung, der Schwarzarbeit verrichtet, in Wirklichkeit ziemlich konstant bei etwa 10 Prozent liegt.

Der Rückgang 2006 lässt sich auch nicht auf bestimmte Altersgruppen beschrän-

Tabelle 5.1. Anteil, der angab, innerhalb der letzten 12 Monate schwarzgearbeitet zu haben

	2001	2004	2005	2006	2007	2008
	% Schwarzarbeit geleistet					
Männer	15	13	14	8	16	13
Frauen	6	5	9	4	4	7
18-19 Jahre	17	24	14	8	10	18
20-29 Jahre	19	13	21	10	14	19
30-39 Jahre	13	12	13	8	13	8
40-49 Jahre	10	10	9	5	11	9
50-59 Jahre	7	5	9	6	9	8
60-69 Jahre	6	3	8	3	4	6
70-74 Jahre	1	3	3	1	2	4
Total 18-74 Jahre	10	9	11	6	10	10
Total 18-66 Jahre	12	10	12	6	11	11
Anzahl der 18-74-Jährigen in Stichproben der jeweiligen Jahre	5.686	2.143	2.144	2.176	1.096	2.122

Anmerkungen: 18-74-Jährige. Die Zahlen sind gewichtet (siehe Anhang 1).

Quelle: Die Forschungsgesellschaft der Rockwool Stiftung.

ken, und alle befinden sich in den Jahren 2007-08 mehr oder weniger wieder auf dem gleichen Niveau wie im Jahre 2001, abgesehen vielleicht von den 30-39-Jährigen, deren Wert niedriger zu sein scheint, und von den Ältesten, deren Wert etwas höher liegen könnte.

Die individuelle Beteiligung an der Schwarzarbeit nach Erwerbstätigkeit und Ausbildung

Schwarzarbeit aufgegliedert nach Erwerbstätigkeit und Ausbildung, repräsentiert zum Teil zwei Seiten der gleichen Medaille, aber eben nur zum Teil. Bis zu 60 Prozent der Befragten geben an, eine *beruflich-betriebliche bzw. beruflich-schulische Ausbildung (einschließlich Auszubildende)* zu haben. Unter denjenigen, die laut Antwort als Facharbeiter arbeiten, sind es ca. 90 Prozent, der Rest verfügt mit ganz wenigen Ausnahmen über einen *Fachschulabschluss o. Ä.* Da bei weitem keine 60 Prozent der Befragten als Facharbeiter arbeiten, befinden sich auch in den übrigen Erwerbsgruppen und unter Rentnern u.a. viele mit einer beruflich-betrieblichen bzw. beruflich-schulischen Ausbildung.

Über sämtliche Erhebungen betrachtet, verfügen darüber hinaus 9 Prozent über einen *Fachschulabschluss o. Ä.* als höchste Ausbildung, 5-6 Prozent über einen *Fachhochschulabschluss* und 9 Prozent über einen *Hochschulabschluss*, und die

Tabelle 5.2. Anteil, der angab, innerhalb der letzten 12 Monate schwarzgearbeitet zu haben

	Schwarzarbeit geleistet					
	2001	2004	2005	2006	2007	2008
Selbständige Tätige und mitarbeitenden Angehörige	12	2	10	13	19	13
Angestellte	7	9	10	4	10	10
Facharbeiter	19	17	14	8	17	12
Unqualifizierte Arbeitskräfte	8	9	14	7	8	7
Arbeitslose	21	17	19	10	15	12
Rentner	4	4	6	3	3	4
In Ausbildung (Auszubildende(r), Student(in) etc.)	27	15	15	7	15	23
Andere (z.B. Hausfrauen und Wehrpflichtige)	9	6	11	5	6	10
Total 18-74 Jahre	10	9	11	6	10	10
Total 18-66 Jahre	12	10	12	6	11	11
Anzahl der 18-74-Jährigen in Stichproben der jeweiligen Jahre	5.686	2.143	2.144	2.176	1.096	2.122

Anmerkungen und Quelle: Siehe Tabelle 5.1

meisten der Erwerbstägigen mit diesen Ausbildungen sind Angestellte. 12 Prozent haben *keinen beruflichen Abschluss und sind nicht in beruflicher Ausbildung*, 1-2 Prozent verfügen über eine *qualifizierende Ausbildung, die nicht in diese Kategorien fällt*, und 3 Prozent sind *Student(inn)en*.

Die Verteilung nach Erwerbsgruppen fällt bei den antwortenden Personen gleichmäßiger aus als die Verteilung nach Ausbildungsgruppen. Aus diesem Grund, und aufgrund der Korrelation – d.h. der Kovarianz – zwischen Erwerbstätigkeit und Ausbildung, werden wir Schwarzarbeit nur nach Erwerbstätigkeit aufgegliedert betrachten (Tabelle 5.2).

Die geringe Teilnahme an der Schwarzarbeit im Jahr 2006 gilt offenbar auch für sämtliche Erwerbsgruppen, allerdings mit einer bemerkenswerten Ausnahme – der Gruppe der *selbständige Tätigen und mitarbeitenden Angehörigen*. Im Gegensatz zu allen anderen Gruppen ist deren Teilnahmefrequenz an der Schwarzarbeit von 2005 auf 2006 gestiegen.

Auch der markante Rückgang bei dieser Gruppe von 12 Prozent im Jahr 2001 auf 2 Prozent im Jahr 2004 ist auffällig. Dieser extreme Rückgang spiegelt jedoch kaum einen Rückgang der Schwarzarbeit wider, obwohl es zu diesem Zeitpunkt tatsächlich eine gezielte Kontrollkampagne seitens der Behörden gegen Schwarzarbeit bei dieser Gruppe gab. Vermutlich hat das Interesse der Behörden und Medien die Bereitschaft der Selbständigen, die Frage nach Schwarzarbeit ehrlich zu beantworten, beeinflusst. Wie dem auch sei – der Effekt war damals vorübergehend, so wie es der allgemeine Rückgang im Jahr 2006 bei den sonstigen Erwerbsgruppen war.

Abgesehen vom jähnen Rückgang im Jahr 2004 und direkt danach lag die Teil-

nahme der Selbständigen über dem Durchschnitt für die Gesamtbevölkerung im Alter von 18-74 Jahren und in den Jahren danach auch im Vergleich zur Bevölkerung im erwerbsfähigen Alter (18-66 Jahre). Wir zählen zum erwerbsfähigen Alter auch die 66-Jährigen, da sich die einzelnen Befragungen auf die vorhergehenden 12 Monate beziehen.

Facharbeiter und *Arbeitslose* liegen über dem Durchschnitt, am Ende des Untersuchungszeitraums allerdings nicht so deutlich wie am Anfang. Es handelt sich jedoch nicht um einen stetigen Rückgang, und noch 2007 lag die Teilnahme bei 15-17 Prozent. Wer sich in *beruflicher Ausbildung* befindet oder *Student(in)* ist, gehört einer Gruppe an, die weit über dem Durchschnitt liegt mit einem Anteil von 15 bis 27 Prozent, wenn wir von der niedrigeren Frequenz im Jahr 2006 absehen.

Angestellte und *unqualifizierte Arbeitskräfte* bewegen sich meist um oder unter dem Durchschnitt. Bei den Angestellten ist jedoch eine schwach steigende Tendenz erkennbar, während die Gruppe der unqualifizierten Arbeiter relative stabil bei 7-8 Prozent zu liegen scheint – sogar 2006 – nach einem vorübergehenden Anstieg 2004-05. Verglichen mit dem Durchschnitt für die erwerbsfähigen Altersgruppen fällt eher auf, dass die beiden Gruppen meist relativ niedrige Werte zeigen. „*Anderer*“, wie z.B. Hausfrauen, Beurlaubte und Wehrpflichtige, liegen bezüglich des Anteils der Schwarzarbeiter auf dem Niveau der Angestellten und der unqualifizierten Arbeitskräfte.

Rentner befinden sich auf einem stabilen, niedrigen Niveau von 3-4 Prozent und damit erheblich unter dem Durchschnitt, was auch zu erwarten ist, da die Teilnahme gemäß Tabelle 5.1 mit dem Alter abnimmt. Personen, die das Rentenalter überschritten haben, ziehen also als Gruppe betrachtet die durchschnittliche Teilnahme an der Schwarzarbeit nach unten, die somit bei den 18-74-Jährigen niedriger ist als bei den 18-66-Jährigen.

Beim Blick auf die Ausbildung zeigt sich bei den meisten Befragungen folgendes Bild: Von den Befragten, die entweder eine *längere Ausbildung* – insbesondere die *Hochschulabsolventen* – oder *keine qualifizierende Ausbildung* haben, verneinen mehr, schwarzgearbeitet zu haben, als bei anderen Gruppen. Auch das ist wohl keine Überraschung, da diese Gruppen, unter sonst gleichen Bedingungen, in den typischen Schwarzarbeitsbereichen weniger zu bieten haben.

Um oder über dem Durchschnitt liegen Personen mit einer *beruflich-betrieblichen bzw. beruflich-schulischen Ausbildung* (*einschließlich Auszubildende*) sowie *Student(inn)en*. Auch das ist eigentlich nicht überraschend. Zum einen ist die erste Gruppe sehr groß und fällt damit stark ins Gewicht, zum anderen ist beispielsweise handwerkliches Können als Schwarzarbeit gefragt, während die Student(inn)en das richtige Alter haben.

Die individuelle Beteiligung an der Schwarzarbeit in der Gesamtbetrachtung

Die Antworten sämtlicher 18-74-Jährigen ergeben summa summarum einen Rückgang von gut 10 Prozent im Jahr 2001 auf knapp 9 Prozent im Jahr 2004, gefolgt von einem Anstieg auf etwa 11 Prozent im Jahr 2005. 2007 und 2008 liegen mit 10 Prozent etwas niedriger als 2005, auf ganze Zahlen gerundet ergibt sich jedoch kein Unterschied zwischen 2001 und 2007-08. Bei den 18-66-Jährigen liegt das Niveau bei 10-12 Prozent, und falls eine Entwicklung vorhanden ist, deutet diese wohl eher auf eine leicht fallende Tendenz hin – von 12 Prozent bei den ersten Befragungen auf 11 Prozent bei den letzten.

In beiden Fällen sehen wir vom Jahr 2006 ab, dass eine ungewöhnlich niedrige Frequenz von knapp unter 6 Prozent ergab. Die geringe Teilnahme an der Schwarzarbeit im Jahr 2006 beschränkte sich nicht auf Männer oder Frauen oder auf bestimmte Alters-, Erwerbs- oder Ausbildungsgruppen.

Die Entwicklung des Anteils, der Schwarzarbeit leistet, scheint daher nicht als alleinige Erklärung dafür auszureichen, dass die Schätzungen in Kapitel 4 über das Gesamtausmaß der Schwarzarbeit über den gesamten Untersuchungszeitraum rückläufig waren. Kapitel 6 und 7 sowie Anhang 1 beschäftigen sich mit der Entwicklung bei den übrigen Faktoren der Berechnungen, nämlich der durchschnittlichen irregulären und regulären Arbeitszeit sowie der Bezahlung für die Schwarzarbeit. Doch zunächst möchten wir dieses Kapitel über die eigentliche Teilnahme an der Schwarzarbeit mit einem Blick auf die Frage abrunden, wie viele Personen sich überhaupt vorstellen können, Schwarzarbeit zu verrichten.

Das „Potential“ für Schwarzarbeit

Wir haben diejenigen, die nicht selbst schwarzgearbeitet haben, gefragt, ob sie dies tun würden, falls sie die Möglichkeit dazu hätten. Zählt man diejenigen, die mit ja geantwortet haben, zu denen, die tatsächlich Schwarzarbeit geleistet *haben*, dazu, erhält man ein „Schwarzarbeitspotential“ von etwa einem Viertel der 18-74-Jährigen. Es macht natürlich einen Unterschied, wie viele verschiedene Personen im gegebenen Falle wirklich bereit wären, Schwarzarbeit zu leisten, und die Einschätzung der Möglichkeiten, überhaupt schwarzarbeiten zu können, kann sich ebenfalls auf die Antworten auswirken. Die Haltung gegenüber Schwarzarbeit, Steuermoral und anderen sozialen Normen schauen wir uns in Kapitel 12 näher an.

Es scheint auch keine ausgeprägte Tendenz für einen Anstieg oder einen Rückgang bei diesem „Potential“ zu geben. Am größten ist es im Jahr 2005 (29 Prozent), als auch der Anteil, der angab, schwarzgearbeitet zu haben, am höchsten war. Interessant ist jedoch, dass das Potential bei den Männern nur etwa ein Drittel höher ist als bei den Frauen, während der Anteil der schwarzarbeitenden Männer im Durchschnitt doppelt so hoch ist wie bei den Frauen. Gliedert man die Werte nach Altersgruppen auf, sind die höchsten Anteile noch immer bei den Jüngeren unter

40 zu finden, doch verglichen mit Tabelle 5.1 ist der Unterschied zwischen dem höchsten und dem niedrigsten Anteil im Hinblick auf das Gesamtpotential halbiert. Wenn jeder die Möglichkeit hätte, würden gemäß der Antworten nicht nur 2 Prozent, sondern 10 Prozent der 70-74-Jährigen schwarzarbeiten, und statt 5 Prozent bei den 60-69-Jährigen wären es eher 20 Prozent.

Aufgegliedert nach den Erwerbsbezeichnungen in Tabelle 5.2, ist das Potential am größten bei den (hauptsächlich) Jüngeren *in beruflicher Ausbildung und den Student(innen)* – zwischen ca. 30 und 50 Prozent – und bei den *Arbeitslosen*, bei denen die Schwankungen jedoch etwas geringer sind und das Niveau etwas niedriger – zwischen 34 und 42 Prozent.

So wie bei der tatsächlichen Teilnahme scheint eine leicht steigende Tendenz bei den *Angestellten* und eine leicht fallende Tendenz bei den *Facharbeitern* erkennbar, so dass sich die beiden Gruppen auf einem Niveau von etwa 30 Prozent und damit leicht über dem Durchschnitt von 2007-08 annähern. Solche Veränderungen können allerdings auch Ausdruck geänderter Erwerbsbezeichnungen sein, und relativ gesehen zur Gruppe der Facharbeiter, ist die Gruppe der Angestellten tatsächlich angewachsen – war sie bei der Stichprobe 2001 noch 1,5 Mal so groß, so war sie 2008 schon 1,8-1,9 Mal so groß. 2008 war allerdings auch der Arbeitslosenanteil etwas höher als 2001, und Facharbeiter sind von Arbeitslosigkeit ja stärker betroffen als Angestellte.

Selbständige Tätige lagen relativ stabil, abgesehen von dem bereits erwähnten Rückgang im Jahr 2004, und sie enden 2008 auf dem gleichen Niveau wie Facharbeiter und Angestellte. *Unqualifizierte Arbeitskräfte* liegen etwas niedriger, *Rentner* sehr viel niedriger. „*Andere*“ bewegen sich meist im Durchschnitt.

Zusammenfassung

Gemäß der Umfragen, auf denen dieses Buch basiert, leisten etwa 10 Prozent der deutschen Bevölkerung im Alter von 18-74-Jahren im Laufe eines Jahres Schwarzarbeit. Bei Männern sind es 13-14 Prozent, bei Frauen etwa 6 Prozent. Dieser Anteil weist möglicherweise über einen längeren Zeitraum gesehen eine schwach fallende Tendenz auf, mit zunehmendem Alter ist er jedoch deutlich fallend, wobei die Teilnahmefrequenz der 40-49-Jährigen dem Durchschnitt entspricht.

Über den gesamten Zeitraum betrachtet, liegt die Teilnahmefrequenz von selbstständig Tätigen, Facharbeitern, Arbeitslosen und Personen in der Ausbildung in den meisten Fällen im oder über dem Durchschnitt. Angestellte, unqualifizierte Arbeitskräfte und „andere“, wie z.B. Hausfrauen, liegen in den meisten Fällen im oder unter dem Durchschnitt, und der Anteil der Rentner ist konsequent erheblich unterdurchschnittlich. Schaut man sich alternativ den Ausbildungshintergrund an, zeigen diejenigen, die sich in einer beruflich-betrieblichen bzw. beruflich-schulischen Ausbildung befinden oder diese abgeschlossen haben, als Gruppe betrachtet, in den meisten Jahren eine durchschnittliche oder überdurchschnittliche Teil-

nahme. Student(inn)en liegen konstant über dem Durchschnitt, während Personen ohne qualifizierende Ausbildung konstant darunterliegen. Eine höhere Ausbildung ist häufig mit einer relativ geringen Frequenz gekoppelt.

Rechnet man zu den ca. 10 Prozent, die angeben, schwarzgearbeitet zu haben, diejenigen hinzu, die dazu bereit wären, falls sie die Möglichkeit hätten, kommt man insgesamt auf einen Wert von etwa 25 Prozent der 18-74-Jährigen. Gleichzeitig verringert sich der relative Unterschied zwischen Männern und Frauen sowohl bei den Jüngeren als auch bei den Älteren signifikant. Weder dieses gesamte „Potential“ noch die tatsächliche Teilnahme zeigen eine klar fallende Tendenz – der im vorigen Kapitel gesehene Rückgang des Gesamtausmaßes der Schwarzarbeit gemessen als Prozentanteil am BIP ist daher wohl in höherem Maße durch andere Faktoren als durch die eigentliche Teilnahmefrequenz zu erklären.

6. Schwarzgearbeitete Stunden

Die Frage in diesem Kapitel lautet, in welchem Umfang die ca. 10 Prozent der Bevölkerung, die angeben, schwarzuarbeiten, dies getan haben.

Wir berechnen für die Umfragen jedes Jahres einen durchschnittlichen wöchentlichen Zeitaufwand für Schwarzarbeit bei denjenigen, die bejahten, schwarzuarbeiten, *und* angaben, wie viel Zeit sie dafür aufgewendet haben. Wir vergleichen die Antworten von Männern und Frauen und schauen uns anschließend die Verteilung nach Alter, Erwerbstätigkeit und Ausbildung an. Kasten 2 zeigt die Ergebnisse der insgesamt 14 Omnibusumfragen separat, ansonsten fassen wir jedoch soweit möglich mehrere Befragungen zusammen und präsentieren die Ergebnisse pro Jahr.

Schwarzgearbeitete Stunden nach Geschlecht und Alter

Abbildung 6.1 in Kasten 2 zeigt einen durchschnittlichen wöchentlichen Zeitaufwand für Schwarzarbeit bei den schwarzarbeitenden Frauen, der in drei Fällen über dem der schwarzarbeitenden Männer liegt. Es ergibt sich also ein weniger eindeutiges Bild als bei den individuellen Schwarzarbeitsfrequenzen, bei denen die Männer ausnahmslos die höchsten Anteile verzeichnen. Fasst man jedoch die Omnibusumfragen pro Jahr zu einer größeren Datengrundlage zusammen, dann sieht es so aus, als könne man den Zeitraum bezüglich des Zeitaufwandes für Schwarzarbeit in zwei Teile unterteilen. Die Zahlen in Tabelle 6.1 zeigen einen rückläufigen Zeit-

Tabelle 6.1. Durchschnittliche Anzahl schwarzgearbeiteter Stunden pro Woche

	2001	2004	Schwarzarbeit geleistet			
			2005	2006	2007	2008
Männer			Stunden : Minuten pro Woche			
	8 : 27	7 : 52	8 : 14	6 : 19	6 : 33	6 : 10
Frauen	7 : 51	6 : 46	4 : 28	6 : 34	5 : 23	3 : 38
Total 18-74 Jahre		8 : 14	7 : 30	6 : 40	6 : 25	6 : 16
Total 18-66 Jahre		8 : 19	7 : 33	6 : 47	6 : 31	6 : 16
Anzahl der 18-74-Jährigen, die angaben, schwarzuarbeiten	551	182	227	131	105	177
Anzahl derjenigen, die ihren Zeitaufwand für Schwarzarbeit angaben	312	103	134	74	69	109

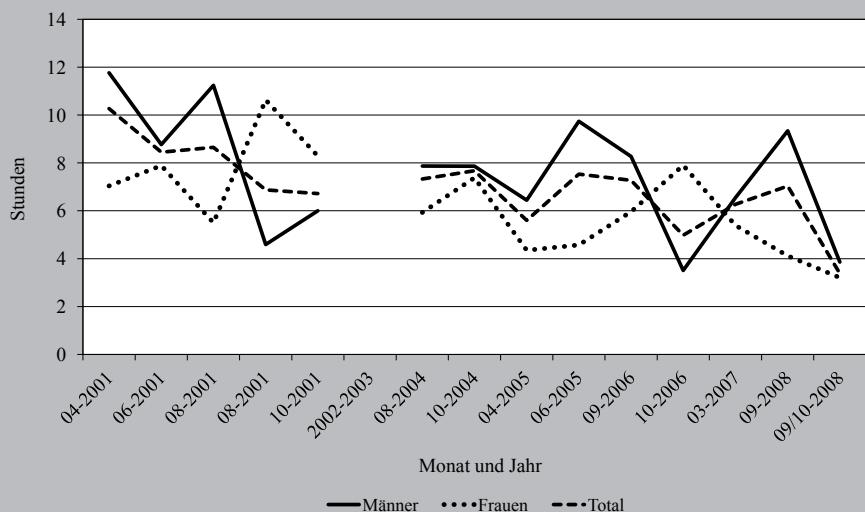
Anmerkungen: Durchschnitt der 18-74-Jährigen, der angab, innerhalb der letzten 12 Monate schwarzgearbeitet zu haben. Die Zahlen sind gewichtet (siehe Anhang 1).

Quelle: Die Forschungsgesellschaft der Rockwool Stiftung.

Kasten 2. Der wöchentliche Zeitaufwand für Schwarzarbeit gemäß 14 Umfragen in Deutschland 2001-08

Die gestrichelte Kurve in Abbildung 6.1 zeigt den durchschnittlichen Zeitaufwand pro Woche für Schwarzarbeit in Deutschland *bei denjenigen, die schwarzarbeiten*, nicht für alle Personen in Deutschland. Die durchgezogene und die gepunktete Kurve zeigen die Entwicklung bei Männern bzw. Frauen. Es handelt sich um die Altersgruppe der 18-74-Jährigen.

Abbildung 6.1. Durchschnittliche Anzahl schwarzgearbeiteter Stunden pro Woche



Anmerkungen und Quelle: Siehe Tabelle 6.1.

aufwand bei Männern und Frauen, der jeweilige Verlauf ist jedoch unterschiedlich.

Im Zeitraum 2001-05 halten die Männer ein Niveau von etwa 8 bis 8½ Stunden pro Woche, während der Zeitaufwand bei den Frauen von knapp 8 Stunden auf 4½ Stunden stetig abfällt. Dann kehrt sich die Tendenz um – von 2005 bis 2006 fällt der Zeitaufwand bei den Männern um zwei Stunden und stabilisiert sich auf etwa 6 bis 6½ Stunden pro Woche, während es bei den Frauen einen kurzfristigen Anstieg auf 6½ Stunden gibt, so dass sie 2006 marginal *höher* liegen als die Männer. 2008 kehrt sich das Bild jedoch erneut um, so dass die Frauen wieder die niedrigeren Werte verzeichnen nach einem Rückgang von zunächst gut einer Stunde von 2006 auf 2007 und dann von fast zwei weiteren Stunden von 2007 auf 2008. Im

Vergleicht man die Personenanzahl in Tabelle 5.1 mit der in Tabelle 6.1, sieht man, dass dieses Kapitel auf weniger Antworten basiert als Kapitel 5, in dem sämtliche Befragten berücksichtigt wurden. Hier sind es nur diejenigen, die Schwarzarbeit verrichtet haben, weshalb einzelne Antworten großes Gewicht haben können (von evtl. Stundenzahlen über 70 haben wir abgesehen). Die Frage nach der wöchentlichen Stundenzahl ist zudem wohl schwieriger zu beantworten als die Frage, ob man schwarzgearbeitet hat oder nicht. Manche sind sich nicht sicher, andere können oder wollen keine Angaben machen. Diejenigen, die unsicher sind oder die Frage nicht beantworten können, verrichten wahrscheinlich nicht viel Schwarzarbeit, so dass der Zeitaufwand wohl geringer sein würde, wenn diese Personen Angaben gemacht hätten. Umgekehrt weiß man u.a. von Kontrollaktionen, dass manche regelmäßig viele Stunden schwarzarbeiten, und man muss davon ausgehen, dass ein Teil dieser Personen trotz garantierter Anonymität keine Angaben macht oder den gesamten Umfang nicht zugeben will. Dies beeinflusst das Ergebnis in die andere Richtung.

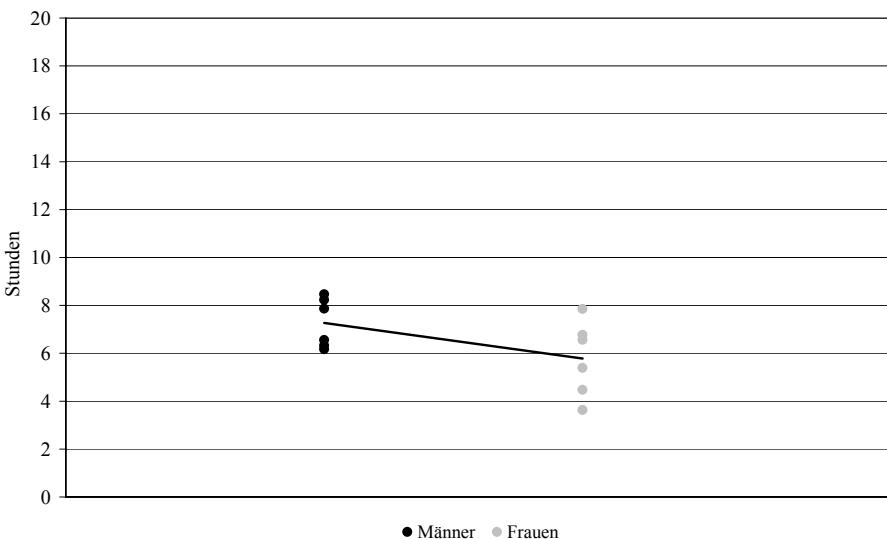
Im Gegensatz zur Schwarzarbeitsfrequenz in Abbildung 5.1, bei der Männer ausnahmslose höhere Werte erzielen, verzeichnen die Frauen in Abbildung 6.1 in mehreren Fällen die meisten Stunden, obwohl dies nicht die Norm ist. Allgemein schwankt die Stundenanzahl von Mal zu Mal bei beiden Geschlechtern, und bei einigen Omnibusumfragen entwickelte sich der Zeitaufwand bei Männern und Frauen völlig gegensätzlich, während es bei der Frequenz eine höhere Übereinstimmung gab. Bemerkenswert ist auch, dass bei den Frauen der Zeitaufwand im Oktober 2006 das zweithöchste Niveau erreicht. Gerade diese Erhebung zeichnet sich durch eine geringe Teilnahme bei Männern und Frauen aus, und der Zeitaufwand der Männer für Schwarzarbeit verzeichnet den absolut niedrigsten Wert, wenn auch nicht signifikant niedriger als bei anderen Befragungen, wie es bei der Frequenz der Fall war.

Gegensatz zur Schwarzarbeitsfrequenz scheinen die Rückgänge bei Männern und Frauen jedoch dauerhaft zu sein.

Damit sieht es aus, als sei der fallende Zeitaufwand ein wesentlicher Teil der Ursache für den Rückgang des Gesamtausmaßes der Schwarzarbeit gemessen als Prozentanteil am BIP, den wir über den gesamten Zeitraum festgestellt haben.

Der Übersichtlichkeit wegen zeigen wir die Ergebnisse im Folgenden in grafischer statt in Tabellenform, da sie sowohl Stunden als auch Minuten umfassen. Die schwarze Kurve in den Grafiken verbindet den durchschnittlichen Zeitaufwand der Gruppen über den Gesamtzeitraum gesehen. Es handelt sich um einfache Durch-

Abbildung 6.2. Durchschnittliche Anzahl schwarzgearbeiteter Stunden pro Woche nach Geschlecht, 2001 und 2004-08



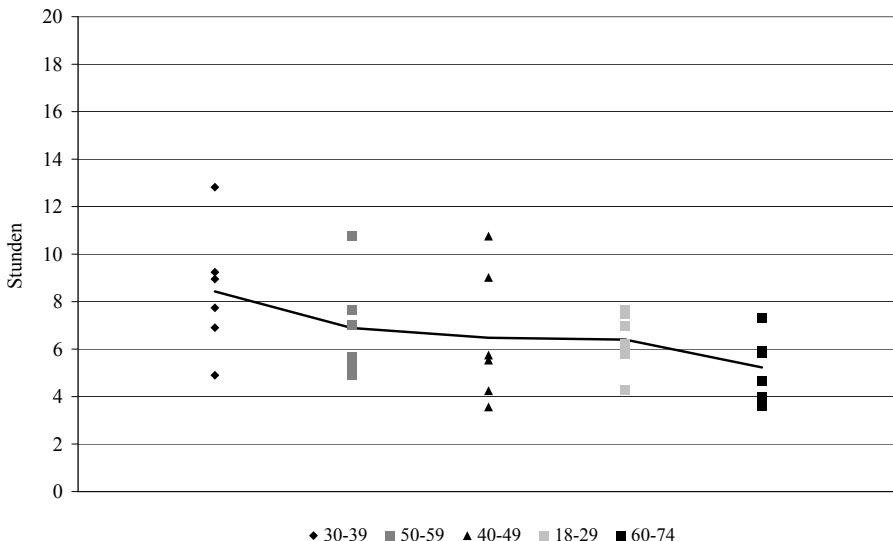
Anmerkungen und Quelle: Siehe Tabelle 6.1 Die schwarze Kurve verbindet die Durchschnittswerte.

schnitte, bei denen alle Jahre gleich gewichtet werden, ungeachtet der Anzahl der Beobachtungen. Die Gruppen sind nach der Größe der Durchschnittswerte geordnet, mit den höchsten Werten zuerst und den niedrigsten zuletzt. In Abbildung 6.2 steht daher der allgemein – aber nicht immer – höhere Zeitaufwand der Männer vor dem der Frauen. Abbildung 6.2 illustriert auch die größere Spreizung der durchschnittlichen Zeitangaben bei Frauen im Vergleich zu den Männern, welche aus Tabelle 6.1 hervorgingen.

Nach der gleichen Methode berechnet – als einfacher Durchschnitt aus den Befragungen der sechs Jahre, bei dem jedes Jahr gleich gewichtet wird – haben die 30-39-Jährigen die längste Schwarzarbeitswoche mit 8 Stunden und 45 Minuten. Die 30-39-Jährigen sind gleichzeitig auch die Altersgruppe mit der zweithöchsten Schwarzarbeitsfrequenz, die nur von den 18-29-Jährigen übertroffen wird. In Abbildung 6.3 haben wir die 18-19-Jährigen mit den 20-29-Jährigen zusammengefasst; auch die 60-74-Jährigen betrachten wir als eine einzige Gruppe, da es in den äußeren Gruppen nur wenige Beobachtungen gibt.

Die Jüngsten und die Ältesten verzeichnen mit knapp $6\frac{1}{2}$ bzw. knapp $5\frac{1}{2}$ Stunden die niedrigsten Werte und zeigen zudem über den gesamten Zeitraum betrachtet die geringste Spreizung bei ihren Antworten. Bei den Durchschnittswerten der drei mittleren Gruppen besteht kein großer Unterschied, ganz im Gegensatz zur

Abbildung 6.3. Durchschnittliche Anzahl schwarzgearbeiteter Stunden pro Woche nach Alter, 2001 und 2004-08



Anmerkungen und Quelle: Siehe Tabelle 6.1 Die schwarze Kurve verbindet die Durchschnittswerte.

Spreizung, so wie auch der höchste Wert bei den 30-39-Jährigen als relativ abweichende Beobachtung zu betrachten ist (Ausreißer). Sieht man von diesem Wert ab, liegt der Durchschnitt bei den 18-59-Jährigen zwischen ca. 6½ und 7½ Stunden pro Woche. Die 60-74-Jährigen verzeichnen eine Stunde weniger, so dass man insgesamt wohl sagen kann, das der große altersmäßige Unterschied vor allem darin liegt, ob überhaupt schwarzarbeitet wird oder nicht, und nicht so sehr im Umfang.

Ob das Ergebnis, dass die Ältesten die wenigsten Schwarzarbeitsstunden haben, zu erwarten war, ist schwer zu beurteilen. Die Altersgruppe 60-74 Jahre ist eine Mischung aus Erwerbsaktiven, Personen an der Schwelle zum Rentenalter, Neurentnern und Altrentnern. Das Verhalten innerhalb dieser Gruppen ist vermutlich unterschiedlich, eine genauere Betrachtung ist jedoch nicht Thema dieses Buches.

Gemäß Tabelle 6.1 ging die Stundenzahl in der Gesamtbetrachtung aller 18-74-Jährigen von 2001 auf 2004 zurück. Schuld daran sind die ganz Jungen (18-19 Jahre) und die 40-69-Jährigen, während die 20-39-Jährigen und die Ältesten (70-74 Jahren) ihren Zeitaufwand tatsächlich erhöhten. 2005 gab es einen Rückgang bei allen Altersgruppen mit Ausnahme der 40-49-Jährigen, die auch beim geringeren Rückgang 2006 einen gegenläufigen Trend verzeichneten. Obwohl der Gesamtrückgang von 2005 bis 2006 nur bescheiden war, fiel er bei den Männern beträchtlich aus, während die Tendenz bei den Frauen, in gleicher Weise wie bei den 40-49-Jäh-

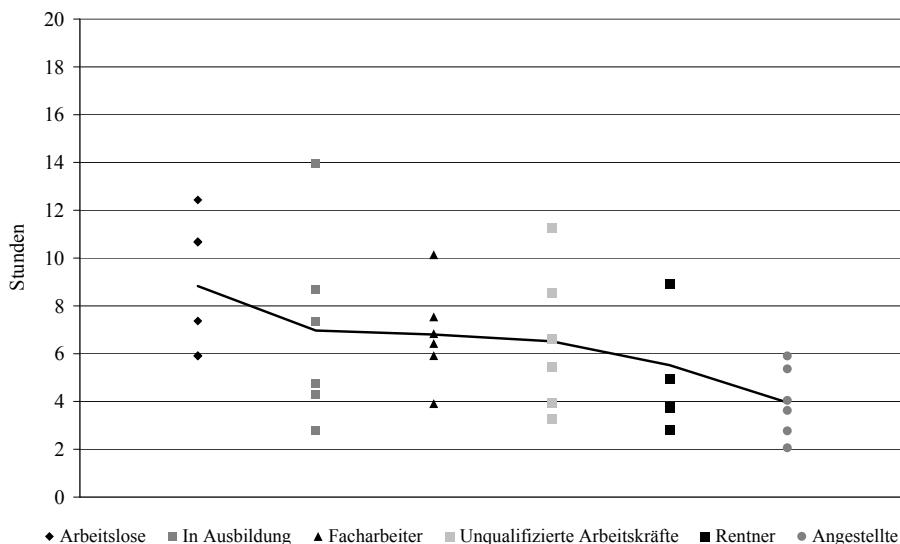
rigen, gegenläufig war. Von 2006 bis 2007 zeigte sich das übergeordnete Niveau im Großen und Ganzen unverändert, was jedoch über einen Anstieg bei manchen Gruppen und einen Rückgang bei anderen hinwegtäuscht, während der Rückgang von 2007 bis 2008 durch die 20-59-Jährigen verursacht wurde.

Schwarzgearbeitete Stunden nach Erwerbstätigkeit und Ausbildung

Obwohl wir die Befragungen zusammengefasst haben und die Ergebnisse pro Jahr präsentieren, haben wir dennoch einzelne Gruppen mit wenigen Antworten nicht berücksichtigt, um allzu große Schwankungen zu vermeiden. Andere Gruppen mit wenigen Antworten zeigen hingegen von Jahr zu Jahr eine hohe Stabilität.

Abbildung 6.4 betrifft die mögliche Kovarianz zwischen Schwarzarbeitsstunden und verschiedenen Erwerbsgruppen. Am höchsten liegen die *Arbeitslosen* mit durchschnittlich 9 Stunden pro Woche, gefolgt von *in Ausbildung befindlichen Personen* (Auszubildende und Student(inn)en), *Facharbeitern* und *unqualifizierten Arbeitskräften* mit 6½ bis 7 Stunden pro Woche über den gesamten Untersuchungszeitraum betrachtet, wenn auch mit unterschiedlicher Spreizung um den Durchschnittswert. Würde man jedoch einen einzelnen, ungewöhnlich hohen Wert vernachlässigen, lägen die in der Ausbildung Befindlichen eher auf dem Niveau der *Rentner*, die

Abbildung 6.4. Durchschnittliche Anzahl schwarzgearbeiteter Stunden pro Woche nach Erwerbstätigkeit, 2001 und 2004-08



Anmerkungen und Quelle: Siehe Tabelle 6.1 Die schwarze Kurve verbindet die Durchschnittswerte.

durchschnittlich 5½ Stunden verzeichnen. *Angestellte*, die schwarzarbeiten, wenden im Durchschnitt 4 Wochenstunden dafür auf. Auf die Antworten der *Selbständigen und mitarbeitenden Angehörigen* werden wir hier nicht eingehen aufgrund weniger Beobachtungen insbesondere im Jahr 2004, als deren Teilnahme an der Schwarzarbeit wie in Kapitel 5 erwähnt auf 2 Prozent zurückging.

Angestellte liegen konsequent unter dem Durchschnitt, was durch die geringe Spreizung innerhalb dieser Gruppe unterstrichen wird. Die Antworten der *Rentner* variieren etwas mehr, was jedoch einen relativ hohen Zeitaufwand von fast 9 Stunden pro Woche in den Jahren 2001 und 2004 überdeckt, wonach dieser in den folgenden vier Umfragen auf knapp 3 bis knapp 5 Stunden zurückging. Die gleiche Systematik gilt für *unqualifizierte Arbeitskräfte* und – mit Ausnahme von 2007 – *die in der Ausbildung Befindlichen*, die wie die Rentner sowohl 2001 als auch 2004 über dem Durchschnitt lagen und anschließend unterdurchschnittliche Werte verzeichneten. In einigen Jahren liegen die Durchschnitte so dicht beieinander, dass es so aussehen könnte, als wäre die Anzahl der Beobachtungen nicht in allen Gruppen gleich; das liegt jedoch daran, dass sie sich gegenseitig überdecken.

Facharbeiter liegen mit Ausnahme der allerletzten Befragung im Jahr 2008 im oder unter dem Durchschnitt für alle Gruppen, während die *Arbeitslosen* in vier von sechs Jahren deutlich darüber und in den beiden restlichen Jahren – 2004 und 2006 – mit ca. 6 Stunden pro Woche nicht weit darunter liegen. Bemerkenswert dabei ist, dass 2004 und 2006 gerade die beiden Jahre mit abweichenden Ergebnissen sind, wie wir bereits vorher gesehen haben.

Für den Rückgang von 2001 bis 2004 sind die Angestellten, Facharbeiter und Arbeitslosen verantwortlich, während der weitere Rückgang 2005 bei den übrigen Gruppen erfolgt. Danach verflacht die Kurve, was wiederum über den Anstieg bei einigen und den Rückgang bei anderen Gruppen hinwegtäuscht. So wie alle Altersgruppen liegen auch die Erwerbsgruppen, mit den Facharbeitern als bemerkenswerte Ausnahme, 2008 niedriger als 2001. Die Facharbeiter verzeichnen einen Anstieg von einem Niveau im oder unter dem Durchschnitt auf gut 10 Stunden pro Woche. Dies ist, wie in Tabelle 6.1 erkennbar, das Doppelte des Durchschnitts für alle 18-74-Jährigen.

Ein erheblicher Teil der Befragten befindet sich in einer *beruflich-betrieblichen* bzw. *beruflich-schulischen Ausbildung* oder hat diese abgeschlossen, was sich u.a. in einer höheren Sicherheit (geringere Spreizung) bei den durchschnittlichen Antworten innerhalb dieser Gruppe, die zwischen 5 Stunden und 7 Stunden 45 Minuten liegen, manifestiert. Damit ergibt sich eine Platzierung unter dem Durchschnitt in den beiden ersten Befragungen und um oder über dem Durchschnitt bei den Befragungen danach. Bei denjenigen *ohne qualifizierende Ausbildung* ist das Bild umgekehrt. Personen mit *längerer Ausbildung* und *Student(inn)en* liegen mit einer einzigen Ausnahme unter dem Durchschnitt, und Personen mit einem *Fachschulabschluss o. Ä.* ebenfalls mit einer einzigen Ausnahme darüber. Sämtliche Ausbildungskategorien liegen 2008 unter dem Niveau von 2001.

Schwarzgearbeitete Stunden in der Gesamtbetrachtung

In Tabelle 6.1 haben wir die Entwicklung des durchschnittlichen wöchentlichen Zeitaufwands für Schwarzarbeit bei den 18-74-Jährigen sowie bei den erwerbstätigen Altersgruppen – d.h. die 18-66-Jährigen – gezeigt. Im Gegensatz zur Teilnahmefrequenz, die ca. 1 Prozent höher ist, wenn wir die 67-74-Jährigen ausschließen, macht dies im Hinblick auf den Zeitaufwand keinen großen Unterschied. Die durchschnittliche Schwarzarbeits-Wochenzeit geht in beiden Fällen im Laufe des Untersuchungszeitraums deutlich zurück. Die 18-74-Jährigen, die 2001 in der Schattenwirtschaft aktiv waren, arbeiteten im Durchschnitt 8 Stunden und 15 Minuten pro Woche schwarz. Im Jahr 2008 war diese Zahl auf gut 5 Stunden gesunken. Die Stundenanzahl war in allen Jahren rückläufig, obwohl die Entwicklung 2005-07 abflachte – im Gegensatz zur Schwarzarbeitsfrequenz, bei der einem Rückgang in einem Jahr ein Anstieg im nächsten folgte und das Niveau in Wirklichkeit relativ konstant erschien.

Schwarzgearbeitete Stunden pro Einwohner und Umrechnung auf Vollzeitarbeitsplätze

Als Teil der Berechnung von Alternative 2 – der nominellen Schätzung des Gesamtausmaßes der Schwarzarbeit in Kapitel 4 – haben wir die wöchentliche Stundenanzahl auf eine jährliche Stundenanzahl für die gesamte Bevölkerung im Alter von 18-74 Jahren hochgerechnet. In Tabelle 6.2 haben wir diese Stundenanzahl in Vollzeitarbeit umgerechnet und berechnet, wie viele Stunden auf jede(n) Deutsche(n) im Alter 18-74 Jahre entfallen.

Wie in Kapitel 4 bereits erwähnt, besteht die Alternative zur Schwarzarbeit ja lange nicht in allen Fällen darin, eine entsprechende Leistung auf dem regulären Arbeitsmarkt zu den dort geltenden Preisen nachzufragen; wenn sich jedoch nur ein Drittel der Schwarzarbeitsstunden in besteuerte Arbeit umwandeln ließe, würde das in den Jahren, die der Untersuchungszeitraum umfasst, gerundet zwischen 350.000 und 550.000 Vollzeitarbeitsplätzen entsprechen. Dabei sehen wir vom Jahr 2006 ab, in dem das Niveau als unglaublich niedrig bezeichnet werden muss. Umgerechnet auf die ca. 61 Millionen 18-74-Jährigen, die in Deutschland leben, kommt man auf zwischen 30 und 45 Stunden innerhalb eines Jahres.

Zusammenfassung

Die gut 10 Prozent, die laut eigenen Angaben 2001 in der Schattenwirtschaft aktiv waren, arbeiteten im Durchschnitt 8 Stunden und 15 Minuten pro Woche schwarz. Im Jahr 2008 war diese Zahl auf gut 5 Stunden gesunken. Was die Schwarzarbeit bei Männern und Frauen angeht, scheint sich der Zeitraum in zwei Teile aufzuteilen, wobei die Männer bis 2005 ein Niveau von etwa 8 bis 8½ Stunden pro Woche halten, während der Zeitaufwand bei den Frauen stetig von knapp 8 Stunden auf 4½

Tabelle 6.2. Schwarzgearbeitete Stunden pro Jahr umgerechnet auf Vollzeitarbeit und verteilt auf alle 18-74-Jährigen in Deutschland, 2001 und 2004-08

Schwarzgearbeitete Stunden ...	... in reguläre Vollzeitarbeitsplätze umgerechnet	... und ein Drittel davon	Schwarzgearbeitete Stunden pro 18- bis 74-Jährigen pro Jahr
...			
Millionen	Millionen		
2001	2.707,2	1,63	543.000
2004	2.096,6	1,25	417.000
2005	2.352,6	1,40	467.000
2006	1.183,9	0,71	237.000
2007	1.935,7	1,15	383.000
2008	1.738,7	1,04	347.000
			28,4

Anmerkungen: Die Arbeitsstunden sind gewichtete Zahlen (siehe Anhang 1, wo auch die Berechnungen dargestellt sind).

Quelle: Die Forschungsgesellschaft der Rockwool Stiftung.

Stunden zurückgeht. Dann kehrt sich der Trend um, der Zeitaufwand der Männer fällt und stabilisiert sich auf einem Niveau von etwa 6 bis 6½ Stunden, während die Frauen ihren Zeitaufwand kurzfristig erhöhen und 2006 marginal *höher* liegen als die Männer. 2008 kehrt sich die Lage erneut um, und die Frauen verzeichnen wieder den niedrigeren Wert.

Sieht man von einem einzigen besonders hohen Wert ab, arbeiteten die 18-59-Jährigen etwa zwischen 6½ und 7½ Stunden pro Woche schwarz, während die 60-74-Jährigen eine Stunde weniger verzeichneten, so dass der große altersmäßige Unterschied in Wirklichkeit eher darin liegt, ob überhaupt schwarzgearbeitet wird oder nicht, und nicht so sehr im Umfang.

Die Angaben bei den Angestellten liegen konstant niedrig, während die Rentner von einem hohen Zeitaufwand in den Jahren 2001 und 2004 auf ein unterdurchschnittliches Niveau zurückgingen. Die gleiche Systematik gilt im Großen und Ganzen auch für unqualifizierte Arbeitskräfte und die in der Ausbildung Befindlichen. Facharbeiter liegen mit Ausnahme von 2008 im oder unter dem Durchschnitt aller, während Arbeitslose in vier von sechs Jahren erheblich darüber liegen.

Wenn wir die Auszubildenden mit denen, die eine beruflich-betriebliche bzw. beruflich-schulische Ausbildung absolviert haben, zusammenfassen, erhalten wir ein Niveau von zwischen 5 Stunden und 7 Stunden 45 Minuten, was in den ersten beiden Befragungen unter dem Durchschnitt liegt, in den Befragungen danach etwas oder erheblich darüber. Bei denjenigen ohne qualifizierende Ausbildung ist das Bild umgekehrt. Personen mit einer höheren Ausbildung und Student(inn)en liegen im Großen und Ganzen unter dem Durchschnitt, Personen mit Fachschulabschluss o. Ä. darüber.

Würde ein Drittel der schwarz verrichteten Arbeit in normal besteuerte Arbeit umgewandelt, entspräche dies in den Jahren des Untersuchungszeitraums gerundet zwischen 350.000 und 550.000 Vollzeitarbeitsplätzen und zwischen 30 und 45 Stunden pro Jahr und Einwohner im Alter von 18-74 Jahren in Deutschland, wenn wir von dem äußerst niedrigen Niveau im Jahr 2006 absehen.

7. Stundenbezahlung für Schwarzarbeit

Wie viele Menschen arbeiten schwarz, in welchem Umfang und zu welchem Lohn? Die Antworten der Befragten auf die ersten beiden Fragen haben wir in Kapitel 5 und 6 vorgestellt – die Antworten auf die letzte Frage folgen in diesem Kapitel, das sich mit der Bezahlung für Schwarzarbeit beschäftigt.

Die Präsentation der Ergebnisse erfolgt nach dem gleichen Muster wie in Kapitel 5 und 6, d.h., die Hauptergebnisse jeder einzelnen Omnibusumfrage sind separat in einem Kasten zu sehen (hier in Kasten 3), während wir uns im Übrigen darauf konzentrieren, die Omnibusumfragen pro Jahr zusammengefasst zu kommentieren. Der Kasten enthält auch einige Anmerkungen zu den Berechnungen und der Berechnungsgrundlage.

Die Bezahlung für Schwarzarbeit erfolgt häufig nicht bar, sondern in Form einer Gegenleistung oder ähnlicher geldwerter Leistungen. In diesen Fällen haben wir die Frage gestellt: Wenn Sie für die Arbeiten auf Gegenleistung, die Sie in den letzten 12 Monaten gemacht haben, anstelle einer Gegenleistung mit Geld bezahlt worden wären: Was schätzen Sie, ungefähr wie viel Euro hätten Sie da im Durchschnitt pro Stunde erhalten? (Die Angaben aus dem Jahr 2001, die noch in D-Mark und Pfennig lauteten, haben wir in Euro und Cent umgerechnet, um sie mit den Angaben der späteren Befragungen vergleichen zu können.)

Nach diesen einleitenden Bemerkungen schauen wir uns nun an, wie die einzelnen Gruppen in der Schattenwirtschaft entlohnt wurden und wie gemäß der Antworten die Lohnentwicklung verlaufen ist.

Stundenbezahlung für Schwarzarbeit nach Geschlecht und Alter

In Tabelle 7.1 haben wir den durchschnittlichen Stundenlohn auf ganze Euro gerundet. So wie bereits in Kapitel 5 gesehen, kann sich durch diese Rundungen eine Differenz vergrößern oder verkleinern. Andererseits ist es auf der Grundlage einer Untersuchung wie dieser nicht möglich, einen Stundenlohn auf den Cent genau anzugeben, so dass wir aus Gründen der Übersichtlichkeit auf Dezimalstellen verzichten und uns mit dem Niveau begnügen.

Bei einer separaten Berechnung für Männer und Frauen zeigt sich, wie in Tabelle 7.1 zu sehen, zunächst ein relativ großer Lohnunterschied zugunsten der Männer. Doch dann steigt die Bezahlung bei den Frauen signifikant von 8 auf 11 Euro und erreicht damit fast das Niveau bei den Männern von 12 Euro im Jahr 2006. Im Jahr danach beträgt der Stundenlohn der Frauen sogar 16 Euro, sinkt dann allerdings auf 9 Euro im Jahr 2008. Dieser Verlauf lässt sich jedoch durch Abbildung 7.1 in Kasten 3 etwas nuancieren. Die 16 Euro im Jahr 2007 stammen aus einer

Tabelle 7.1. Stundenlöhne für Schwarzarbeit, in Euro¹⁾

	2001 ¹⁾	Schwarzarbeit geleistet				
		2004	2005	2006	2007	2008
Männer	11	11	15	12	12	12
Frauen	8	9	10	11	16	9
18-29 Jahre	9	9	14	10	12	9
30-39 Jahre	11	12	14	13	(13)	(10)
40-49 Jahre	13	10	12	(14)	(17)	13
50-59 Jahre	10	(11)	14	(11)	(13)	(13)
60-74 Jahre	9	(9)	12	(11)	(9)	(13)
Total 18-74 Jahre	10	10	13	12	13	11
Anzahl Personen, die angibt, schwarzuarbeiten	551	182	227	131	105	177
Anzahl Personen, die einen Stundenlohn für Schwarzarbeit angab	346	130	143	94	77	130

Anmerkungen: Durchschnitt der 18-74-Jährigen, der angab, innerhalb der letzten 12 Monate schwarzgearbeitet zu haben. Die Zahlen sind gewichtet (siehe Anhang 1). Zahlen in Klammern basieren auf weniger als 20 Beobachtungen. ¹⁾ DM-Beträge aus dem Jahr 2001 wurden zum Kurs 1,95583 in Euro umgerechnet.

Quelle: Die Forschungsgesellschaft der Rockwool Stiftung.

einzigsten Umfrage, bei der die Teilnahme der Frauen zudem ungewöhnlich niedrig war, während die 9 Euro im Jahr 2008 ein Durchschnittswert von zwei Befragungen sind, von denen die eine das niedrigste Lohnniveau bei den Frauen überhaupt in sämtlichen 14 Omnibusumfragen ergab. Fasst man die drei Umfragen 2007-08 zusammen, liegt der Durchschnittswert bei den Frauen bei 11 Euro wie im Jahr 2006.

Die Männer verdienten 2001 und 2004 im Durchschnitt 11 Euro, 2006-08 waren es 12 Euro, wobei das Niveau 2005 einen Sprung auf 15 Euro machte und sich daraufhin wieder auf 12 Euro stabilisierte. Der durchschnittliche Lohn ist in beiden Umfragen aus dem Jahr 2005 hoch – es lässt sich also nicht einfach so von der Hand weisen, dass es in einem bestimmten Jahr die Grundlage für einen höheren Lohn gegeben hat, als es offenbar die Norm ist. Wir betrachten dies jedoch als auf Zufällen beruhende Schwankungen oder jedenfalls als nicht-repräsentativ für das Allgemeinbild.

In der Gesamtbetrachtung sieht die Schlussfolgerung demnach so aus, dass der Lohnunterschied zugunsten der Männer, der sich zu Beginn des Untersuchungszeitraums zeigte, erheblich geringer wurde, da der durchschnittliche Stundenlohn bei den Frauen stärker gestiegen ist als bei den Männern.

Die Aufspaltung nach Alter zeigt, dass das höhere Niveau 2005 im Vergleich zu den beiden Vorjahren auf jeden Fall alle Altersgruppen betrifft mit Ausnahme der 40-49-Jährigen. (Zahlen, die auf Antworten von weniger als 20 Personen basieren,

Kasten 3. Durchschnittlicher Stundenlohn für Schwarzarbeit gemäß 14 Umfragen in Deutschland 2001-08

Abbildung 7.1 zeigt den jeweiligen durchschnittlichen Stundenlohn für Schwarzarbeit bei jeder der 14 Umfragen. Die gestrichelte Kurve fasst die Antworten von Männern und Frauen zusammen, während die durchgezogene Kurve die Antworten der Männer, die gepunktete Kurve die der Frauen für sich anzeigt.

Abbildung 7.1. Stundenlöhne für Schwarzarbeit, in Euro¹⁾



Anmerkungen und Quelle: Siehe Tabelle 7.1.

In Kasten 1 und 2 haben wir darauf hingewiesen, dass statistische Unsicherheit und Zufälle zu Schwankungen führen können, selbst wenn eine Zahl auf Antworten von ca. 1.100 Personen aus einer Omnibusumfrage basiert, und dass diese Unsicherheit natürlich größer wird, wenn eine Frage nur den Befragten gestellt wird, die schwarzgearbeitet haben. Aus diesem Grund haben wir bei der Kommentierung der Ergebnisse möglichst mehrere Befragungen zusammengefasst. In Abbildung 7.1 fallen drei Omnibusumfragen ins Auge: Juni 2005, wo die Frauen niedrige und die Männer sehr hohe Werte verzeichnen, sowie März 2007 und September 2008, wo die Frauen von einem sehr hohen (höher als bei den Männern) auf ein sehr niedriges Niveau abfallen. Mit Ausnahme von 2007 werden diese Ausschläge von Antworten einer weiteren Umfrage aus dem gleichen Jahr gemildert. Ebenso wie der Anteil (von Männern und Frauen), der angab, schwarzuarbeiten, und der Zeitaufwand (bei Männern) ist auch die Bezahlung (bei Männern) im Oktober 2006 am niedrigsten.

haben wir in Klammern gesetzt.) Gleichzeitig verringert sich die Lohnspreizung im Vergleich zu 2001 und 2004, wenn auch nicht dauerhaft. Nach 2005 sinkt der Stundenlohn wieder bei allen Altersgruppen außer den 40-49-Jährigen, die auch hier gegen den Strom schwimmen und einen Anstieg erleben. Insgesamt gesehen scheint es die Tendenz zu geben, dass die Jüngeren und die Älteren am wenigsten verdienen.

Stundenbezahlung für Schwarzarbeit nach Erwerbstätigkeit (und Ausbildung)

Die Frage, welche Rolle die Größe der Stichprobe spielt, wird noch aktueller in Bezug auf eine Verteilung nach Erwerbstätigkeit und Ausbildung. Hierbei werden die Personen, die Angaben über die Bezahlung der Schwarzarbeit gemacht haben, auf eine größere Anzahl Gruppen (Zellen) als in Tabelle 7.1. verteilt. Außerdem verfügen – wie in Kapitel 5 bereits erwähnt – sehr viel mehr Personen über eine beruflich-betriebliche bzw. beruflich-schulische Ausbildung (einschließlich der Auszubildenden), so dass nur relativ wenige Personen in die übrigen Kategorien fallen. Aus diesen Gründen ist die Datengrundlage in einigen Zellen etwas dünn. In Tabelle 7.2 beschränken wir uns daher auf die Angabe der Erwerbsgruppen, die in den einzelnen Jahren einen Stundenlohn über dem Durchschnitt für 18-74-Jährige verzeichnen, ohne den Betrag zu nennen; außerdem lassen wir die Ausbildung außer Acht.

Dennoch zeichnet sich ein einigermaßen eindeutiges Bild der Kovarianz zwischen Erwerbstätigkeit und Bezahlung für Schwarzarbeit ab, die zudem plausibel erscheint. *Selbständig Tätige*, *Angestellte* und *Facharbeiter* liegen über dem Durch-

Tabelle 7.2. Erwerbsgruppen mit einem überdurchschnittlichen Stundenlohn für Schwarzarbeit

	Schwarzarbeit geleistet					
	2001	2004	2005	2006	2007	2008
	Überdurchschnittlicher Stundenlohn für Schwarzarbeit					
Selbständig Tätige und mitarbeitende Angehörige	X	X	X		X	X
Angestellte	X	X	X	X	X	X
Facharbeiter	X	X		X	X	X
Unqualifizierte Arbeitskräfte					X	
Arbeitslose						X
Rentner						
In Ausbildung (Auszubildende(r), Student(in) etc.)		X		X	X	
Andere			X		X	
Durchschnitt für alle 18-74-Jährigen	10	10	13	12	13	11
Anzahl Personen, die einen Stundenlohn für Schwarzarbeit angab	346	130	143	94	77	130

Anmerkungen und Quelle: Siehe Tabelle 7.1.

schnitt, während *unqualifizierte Arbeitskräfte, Arbeitslose und Rentner* mit einer einzigen Ausnahme unter dem Durchschnitt liegen. *Die in der Ausbildung Befindlichen* sind eine gemischte Gruppe aus sowohl Auszubildenden als auch Student(inn)en, weshalb diese Gruppe wohl abwechselnd über und unter dem Durchschnitt liegt.

Stundenbezahlung für Schwarzarbeit in der Gesamtbetrachtung

Die Antworten ergaben im Großen und Ganzen die gleiche durchschnittliche Bezahlung für Schwarzarbeit in den Jahren 2001 und 2004 – nämlich ca. 10 Euro pro Stunde. Anschließend stieg der Betrag auf 12-13 Euro im Zeitraum 2005-07 und fiel 2008 dann wieder auf 11 Euro. Das Lohnniveau war damit über den gesamten Untersuchungszeitraum betrachtet relativ stabil mit einer Tendenz nach oben. Nehmen wir die Jahre 2001, 2004 und 2008, dann gibt es in Wirklichkeit keinen Unterschied, es spricht aber auch nichts gegen einen Anstieg. Ohne Rundungen erhalten wir 10 Euro und 30 Cent (umgerechnet von 20 D-Mark und 19 Pfennig) im Jahr 2001, 10 Euro und 40 Cent 2004 und schließlich 10 Euro und 80 Cent 2008.

Mit 11 Euro und 80 Cent unterscheidet sich das ansonsten – im Hinblick auf die Schwarzarbeit – ungewöhnliche Jahr 2006 nicht von den anderen Jahren, obwohl die Antworten der im Oktober 2006 befragten Männer im Durchschnitt das niedrigste Ergebnis aller 14 Omnibusumfragen ergaben. Das Ergebnis war signifikant niedriger als bei den Befragungen, die im September 2006 durchgeführt wurden und somit das Lohnniveau für dieses Jahr nach oben ziehen.

In Kapitel 5 und an anderer Stelle zuvor haben wir bereits erwähnt, dass die Bezahlung für Schwarzarbeit entweder bar oder durch geldwerte Leistungen sowie durch Austausch von Gütern und Dienstleistungen zwischen Nachbarn und Freunden erfolgen kann. Bevor wir dieses Kapitel abschließen und zusammenfassen, werden wir Antworten auf die Frage geben, wie sich die Bezahlung auf Barzahlung bzw. Nichtbarzahlung verteilt, und uns anschauen, ob je nach Bezahlungsform ein Unterschied bei der Lohnhöhe besteht.

Stundenbezahlung für Schwarzarbeit nach Barzahlung und Gegenleistungen u.a.

Gemäß Tabelle 7.3 hat bis zu einem Viertel derjenigen, die schwarzgearbeitet haben, dies ausschließlich gegen Barbezahlung getan. 2005-06 ging der Anteil zurück, stieg 2007-08 jedoch wieder auf das Niveau zu Beginn des Untersuchungszeitraums. 2001 und 2008 wurden vier von zehn für ihren Einsatz sowohl mit Bargeld als auch mit Gegenleistungen oder anderen geldwerten Leistungen entlohnt. In den Jahren dazwischen war der Anteil geringer, so wie bei denen, die nur gegen Bargeld schwarzgearbeitet haben.

Damit waren es sowohl 2001 als auch 2008 nahezu zwei Drittel, die ganz oder teilweise bar bezahlt wurden, und gut ein Drittel, deren Bezahlung ausschließlich

Tabelle 7.3. Stundenbezahlung für Schwarzarbeit nach Barzahlung und Gegenleistungen u.a.

	2001	2004	2005	2006	Schwarzarbeit geleistet	
					%	2007	2008
Barzahlung	25	24	15	18	23	23
Gegenleistung (Dienst-/Sachleistung)	37	55	54	54	47	40
Sowohl Barzahlung als auch Gegenleistung	38	21	30	28	30	37
Summe (kann durch Rundung von 100 abweichen)	100	100	100	100	100	100
Anzahl Personen, die angibt, schwarzuarbeiten	551	182	227	131	105	177

Anmerkungen und Quelle: Siehe Tabelle 7.1.

durch eine Gegenleistung in Form einer Dienst- oder Sachleistung erfolgte. Wie erwähnt änderte sich dieses Verhältnis in den dazwischenliegenden Jahren, so dass zeitweise mehr als die Hälfte für eine Gegenleistung o. Ä. schwarzarbeiteten, worauf sich dieser Anteil jedoch wieder auf das 2001-Niveau zurückbewegte.

Das bedeutet, dass sowohl zu Beginn als auch zum Ende des Untersuchungszeitraums etwa jeder Vierte ausschließlich bar bezahlt wurde; der Rest verteilt sich gleichmäßig auf zwei Gruppen – die eine wurde ausschließlich durch eine Gegenleistung (Dienst- oder Sachleistung), die andere teilweise bar, teilweise durch eine Gegenleistung entlohnt.

Es stellt sich die Frage, ob der Wert der Arbeit je nach Bezahlungsform unterschiedlich ist. Um dieser Frage nachzugehen, haben wir in Tabelle 7.4 bei den gleichen drei Gruppen wie in Tabelle 7.3 den jeweiligen durchschnittlichen Stundenlohn angegeben. Der durchschnittliche Stundenlohn für Gegenleistungen beruht auf Schätzungen, da ja kein bestimmter Betrag geflossen ist. In den Fällen, in denen die Bezahlung beispielsweise durch eine Arbeitsleistung erfolgte, haben wir – wie in der Einleitung erwähnt – die Befragten um eine Schätzung gebeten, was er oder sie im Falle einer Barzahlung für die Stunde (schwarz) bekommen hätte.

Weder 2001 noch 2004 sind nennenswerte Unterschiede zwischen den Gruppen zu erkennen, die sich alle um einen Durchschnittswert von ca. 10 Euro bewegen. 2005 erleben diejenigen, die ausschließlich mit einer oder mehreren Gegenleistungen bezahlt werden, einen Anstieg des Gegenleistungswerts umgerechnet auf einen durchschnittlichen Stundenlohn, der sie auf ein höheres Niveau bringt als diejenigen, die komplett oder teilweise bar entlohnt wurden.

Bei reiner Barzahlung scheint der Stundenlohn bei 9-10 Euro zu liegen. Bei sowohl Barzahlung als auch Gegenleistung liegt der Durchschnitt bis 2007-08 ein klein wenig höher. Nur bei denen, die ausschließlich durch eine Gegenleistung bezahlt werden, weisen die Zahlen auf eine deutlichere und dauerhafte Veränderung hin.

Tabelle 7.4. Stundenbezahlung für Schwarzarbeit nach Bezahlungsform, Deutschland, 2001 und 2004-08, in Euro

	2001 ¹⁾	Schwarzarbeit geleistet				
		2004	2005	2006	2007	2008
Barzahlung	9	10	9	(9)	(12)	10
Gegenleistung (Dienst-/Sachleistung)	11	10	17	13	14	13
Sowohl Barzahlung als auch Gegenleistung	10	11	11	10	12	9
Durchschnitt für alle 18-74-Jährigen	10	10	13	12	13	11
Anzahl Personen, die einen Stundenlohn für Schwarzarbeit angab	346	130	143	94	77	130

Anmerkungen und Quelle: Siehe Tabelle 7.1.

Zusammenfassung

Die Antworten ergaben im Großen und Ganzen die gleiche durchschnittliche Bezahlung für Schwarzarbeit in den Jahren 2001, 2004 und 2008 – nämlich 10-11 Euro pro Stunde. 2005-07 war der Betrag mit 12-13 Euro etwas höher. Das Lohnniveau war damit über den gesamten Untersuchungszeitraum betrachtet relativ stabil mit einer Tendenz nach oben.

Gemäß der Interviews im Jahr 2001 gab es beim Stundenlohn einen signifikanten Geschlechtsunterschied zugunsten der Männer. Männer verdienten im Durchschnitt 11 Euro pro Stunde, Frauen hingegen 8 Euro, doch in den Befragungen 2004-08 stieg der Lohn bei den Frauen erheblich auf etwa 11 Euro und erreichte damit fast das Niveau der Männer, das nur auf 12 Euro angestiegen war. Eine Aufteilung nach Alter weist insgesamt auf eine Tendenz hin, dass die Jüngeren und die Älteren am wenigsten verdienen.

Bezüglich einer möglichen Kovarianz zwischen Erwerbstätigkeit und Bezahlung für Schwarzarbeit zeichnet sich ein relativ eindeutiges Bild ab, trotz einer geringen Anzahl Beobachtungen in manchen Gruppen. *Selbständige Tätige*, *Angestellte* und *Facharbeiter* liegen über dem Durchschnitt, während *unqualifizierte Arbeitskräfte*, *Arbeitslose* und *Rentner* mit einer einzigen Ausnahme unter dem Durchschnitt liegen. *Die in der Ausbildung Befindlichen* bewegen sich abwechselnd über und unter dem Durchschnitt, was wohl daran liegt, dass es sich um eine gemischte Gruppe aus sowohl Auszubildenden als auch Student(inn)en handelt. Was die Bedeutung der Ausbildung angeht, so ist das Bild nicht so eindeutig. Die Befragten verteilen sich weniger gleichmäßig auf die Ausbildungsgruppen als auf die Erwerbsgruppen, und eine geringe Spreizung bei den Personen (nur wenige Personen in manchen Gruppen) führt zu einer größeren Spreizung (Unsicherheit) bei den durchschnittlichen Antworten innerhalb dieser Gruppen.

Sowohl 2001, also am Anfang des Untersuchungszeitraums, als auch am Ende 2008 wurde jeder Vierte, der schwarzarbeitete, ausschließlich bar bezahlt. Die

Übrigen erhielten entweder eine Mischung aus Barzahlung und Gegenleistungen (Dienst- oder Sachleistungen) oder wurden ausschließlich mit Gegenleistungen bezahlt. In den Jahren dazwischen umfasste die letztgenannte Gruppe zeitweilig die Hälfte der schwarzarbeitenden Personen.

Bei Barzahlung scheint der Stundenlohn bei 9-10 Euro zu liegen. Bei sowohl Barzahlung als auch Gegenleistung liegt der Durchschnitt bis ca. 2007-08 ein klein wenig höher. Ab 2005 erleben diejenigen, die ausschließlich mit Gegenleistungen bezahlt werden, einen Anstieg des Gegenleistungswerts umgerechnet auf einen durchschnittlichen Stundenlohn, der sie vom gleichen auf ein höheres Niveau bringt als diejenigen, die komplett oder teilweise bar entlohnt wurden.

8. Das Angebot an Schwarzarbeit in Ost und West

Als nächsten Schritt möchten wir uns die regionale Dimension der Schwarzarbeit anschauen. Die Themen sind die Gleichen wie in den vorhergehenden Kapiteln, also wie viele Menschen schwarzarbeiten, in welchem Umfang und wie viel Lohn sie dafür bekommen – nun aber auch verteilt auf alte und neue Bundesländer. Für eine Aufgliederung nach den einzelnen Bundesländern liegen uns nicht genügend Beobachtungen vor.

Wir ergänzen diese Beschreibungen mit einem kleinen Modell, mit dem wir untersuchen, wie es sich mit der Beteiligung an der Schwarzarbeit in Ost und West verhält, wenn man *gleichzeitig* evtl. Unterschiede bei mehreren Dimensionen, wie Verteilung nach Geschlecht, Alter, Erwerbstätigkeit und anderen (soziodemografischen) Gegebenheiten in den beiden Teilen Deutschlands berücksichtigt. Damit greifen wir Kapitel 10-12 vor, das sich damit beschäftigt, wie die Teilnahmefrequenz (insgesamt und nicht speziell in Ost und West) mit weiteren Variablen variiert, wenn man diese alle auf einmal und nicht getrennt betrachtet. In Kapitel 10-12 geht es nicht nur um sogenannte quantitative Variablen wie Geschlecht, Alter und Erwerbstätigkeit, die sich unmittelbar messen lassen, sondern auch um soge-

Tabelle 8.1. Anteil der Bevölkerung im Westen und Osten, der angab, innerhalb der letzten 12 Monate schwarzgearbeitet zu haben, nach Geschlecht

	2001	2004	2005	Schwarzarbeit geleistet		
				%	2006	2007
West	10	8	10	5	9	8
Männer	14	12	13	7	15	10
Frauen	7	4	8	4	4	6
Ost	11	13	14	8	11	16
Männer	17	19	17	12	20	22
Frauen	6	7	11	5	3	9
Total 18-74 Jahre	10	9	11	6	10	10
Anzahl der 18-74-Jährigen in Stichproben der jeweiligen Jahre insgesamt	5.686	2.143	2.144	2.176	1.096	2.122
- davon im Westen	4.552	1.766	1.677	1.726	859	1.692
- davon im Osten	1.134	377	467	450	237	430

Anmerkungen: 18-74-Jährige. Die Zahlen sind gewichtet (siehe Anhang 1).

Quelle: Die Forschungsgesellschaft der Rockwool Stiftung.

Tabelle 8.2. Anteil, der angab, innerhalb der letzten 12 Monate schwarzgearbeitet zu haben

	2001	2004	2005	Schwarzarbeit geleistet		
				2006	2007	2008
West	10	8	10	5	9	8
18-29 Jahre	18	13	20	8	9	16
30-39 Jahre	12	11	12	6	14	4
40-49 Jahre	11	9	8	5	11	9
50-59 Jahre	8	6	8	6	9	8
60-74 Jahre	4	3	6	2	4	5
Ost	11	13	14	8	11	16
18-29 Jahre	20	24	20	12	24	28
30-39 Jahre	19	17	19	19	9	30
40-49 Jahre	6	16	13	4	11	11
50-59 Jahre	6	4	10	6	8	9
60-74 Jahre	6	4	8	4	4	6
Total 18-74 Jahre	10	9	11	6	10	10
Anzahl der 18-74-Jährigen in Stichproben der jeweiligen Jahre insgesamt	5.686	2.143	2.144	2.176	1.096	2.122
- davon im Westen	4.552	1.766	1.677	1.726	859	1.692
- davon im Osten	1.134	377	467	450	237	430

Anmerkungen: 18-74-Jährige. Die Zahlen sind gewichtet (siehe Anhang 1).

Quelle: Die Forschungsgesellschaft der Rockwool Stiftung.

nannte qualitative Variablen wie Ansichten und Bewertungen, die schwieriger zu bemessen sind.

Die individuelle Beteiligung an der Schwarzarbeit nach Geschlecht und Alter in Ost- und Westdeutschland

Beginnen wir mit dem Anteil der Bevölkerung in Ost bzw. West, der angibt, schwarzgearbeitet zu haben. Wie aus Tabelle 8.1 hervorgeht, ist dieser Anteil in der Gesamtbetrachtung ohne Ausnahme im Osten am höchsten. Wenn wir vom Jahr 2006 einmal absehen, liegt er bei 8-10 Prozent im Westen und 11-16 Prozent im Osten. Zu Beginn des Untersuchungszeitraums, im Jahre 2001, ist noch kein großer Unterschied zu erkennen, es zeichnet sich dann aber im Osten eine steigende und im Westen eine fallende Tendenz ab.

Besonders markant ist der Unterschied bei den Männern, die im Westen zwischen 10 und 15 Prozent liegen, im Osten zwischen 17 und 22 Prozent. Bei den Frauen ist das Bild nicht so eindeutig. Bezüglich der Alterstruktur in Tabelle 8.2 ist das Muster gleich, denn in beiden Landesteilen sind es die 18-39-Jährigen, welche die höchsten Teilnahmefrequenzen aufweisen. Ob dabei die 18-29-Jähri-

gen oder die 30-39-Jährigen die höchsten Werte verzeichnen, schwankt von Jahr zu Jahr.

Die individuelle Beteiligung an der Schwarzarbeit nach Erwerbstätigkeit in Ost- und Westdeutschland

Was die verschiedenen Erwerbsgruppen angeht, so gibt es einige, in denen die Anzahl der Personen relativ gering ist, und zwar bei den selbständig Tätigen und bei den Student(inn)en und Auszubildenden in Ostdeutschland. Aus den Tabellen unten geht auch hervor, dass aus dem Osten weniger Beobachtungen vorliegen als aus dem Westen. Die Stichproben spiegeln die tatsächliche Bevölkerungszusammensetzung in Deutschland wider, so dass nur etwa ein Fünftel der Befragten aus Ostdeutschland und vier Fünftel aus Westdeutschland stammen. Die Frequenzen schwanken jedoch nur bei den Selbständigen sehr stark, und das liegt nicht unbedingt nur daran, dass sie auf wenigen Personen basieren.

Wie bereits zuvor gesehen, zeigen die *selbständig Tätigen und mitarbeitenden Angehörigen* im Verlauf des Untersuchungszeitraums ein abweichendes Antwortmuster, und in Tabelle 8.3 wird deutlich, dass dies für beide Landesteile gilt. 2004 ist bei dieser Gruppe kaum eine Schwarzarbeitsfrequenz in Ost und West erkennbar, was in Ostdeutschland zusätzlich für die ersten drei Jahre gilt, worauf es zu einem enormen Anstieg vor allem im Jahre 2006 kommt. Dieser Verlauf ist natürlich mit Vorsicht zu interpretieren.

Die offenbar leicht steigende Tendenz bei den *Angestellten* ist im Osten am ausgeprägtesten, während der mögliche kleine Rückgang bei den *Facharbeitern* gegebenenfalls im Westen vorliegt. Das insgesamt relativ niedrige Niveau bei den *unqualifizierten Arbeitskräften* gilt zu Beginn des Untersuchungszeitraums 2001 für beide Landesteile, worauf die Teilnahmefrequenz bei dieser Gruppe im Osten jedoch erheblich steigt. Lediglich die Tatsache, dass die Bevölkerungszahl im Westen sehr viel höher ist als im Osten, hält das Niveau für diese Erwerbsgruppe insgesamt niedrig. Der Rückgang von einem sehr hohen Niveau bei den Arbeitslosen ist in beiden Landesteilen erkennbar, auch wenn die Entwicklung nicht ganz eindeutig ist.

Rentner und in Ausbildung Befindliche liegen jeweils am Ende der Skala, wobei die Rentner klar die niedrigsten und die in Ausbildung Befindlichen die höchsten Werte verzeichnen. Die Gruppe der „*Anderen*“, zu der u.a. Hausfrauen gehören, liegt um oder unter dem Durchschnitt, im Osten jedoch höher als im Westen aufgrund des allgemein höheren Niveaus in Ostdeutschland.

Schwarzgearbeitete Stunden nach Geschlecht in Ost- und Westdeutschland

Tabelle 8.4 gibt keinen Hinweis auf ein eindeutiges Muster, wo durchschnittlich die meisten Schwarzarbeitsstunden geleistet werden, in West- oder in Ostdeutschland. Insgesamt gesehen ist die Wochenstundenzahl bei der Schwarzarbeit in vier von

sechs Jahren im Westen am höchsten, bei den Männern ist das Verhältnis ausgeglichen und bei den Frauen ist die durchschnittliche Stundenzahl in vier der sechs Jahre im Osten am höchsten. Zu beachten ist dabei jedoch, dass einige der Zahlen in Klammern stehen, d.h., sie basieren auf wenigen (weniger als 20) Beobachtungen, was für die Schwankungen bei den Zahlen im Osten mitverantwortlich sein kann. Es ist also angebracht, nicht die einzelnen Jahre separat, sondern längere Zeiträume zu betrachten.

Schon die Zahlen in Tabelle 6.1 in Kapitel 6 zeigten einen rückläufigen Zeitaufwand bei Frauen und Männern, aber auch unterschiedliche Entwicklungsverläufe bei den Geschlechtern. Bei der regionalen Aufgliederung ist wie in Kapitel 6 ein Rückgang bei Männern und Frauen insgesamt erkennbar, der in den Jahren 2005-07 verflacht und sich 2008 weiter fortsetzt. Im Osten hält der Rückgang bis

Tabelle 8.3. Anteil, der angab, innerhalb der letzten 12 Monate schwarzgearbeitet zu haben

	Schwarzarbeit geleistet					
	2001	2004	2005	2006	2007	2008
West				%		
Selbständige Tätige und mitarbeitende Angehörige	15	2	11	10	20	7
Angestellte	7	9	10	4	10	9
Facharbeiter	20	15	11	8	18	10
Unqualifizierte Arbeitskräfte	9	5	14	5	5	3
Arbeitslose	22	16	20	10	20	12
Rentner	3	4	6	2	3	3
In Ausbildung (Auszubildende(r), Student(in) etc.)	29	14	12	7	11	24
Andere (z.B. Hausfrauen und Wehrpflichtige)	8	5	10	4	6	9
Ost						
Selbständige Tätige und mitarbeitende Angehörige	3	0	2	24	(14)	31
Angestellte	7	6	11	5	13	17
Facharbeiter	18	19	23	8	13	18
Unqualifizierte Arbeitskräfte	4	27	13	18	21	19
Arbeitslose	19	18	17	8	5	14
Rentner	7	4	9	5	4	5
In Ausbildung (Auszubildende(r), Student(in) etc.)	21	(17)	(25)	(5)	22	21
Andere (z.B. Hausfrauen und Wehrpflichtige)	12	11	14	10	6	15
Total 18-74 Jahre	10	9	11	6	10	10
Anzahl der 18-74-Jährigen in Stichproben der jeweiligen Jahre insgesamt	5.686	2.143	2.144	2.176	1.096	2.122
- davon im Westen	4.552	1.766	1.677	1.726	859	1.692
- davon im Osten	1.134	377	467	450	237	430

Anmerkungen: 18-74-Jährige. Die Zahlen sind gewichtet (siehe Anhang 1). Zahlen in Klammern basieren auf weniger als 20 Beobachtungen.

Quelle: Die Forschungsgesellschaft der Rockwool Stiftung.

2007 an, wo die Stundenanzahl kurzfristig ansteigt. Errechnet man jedoch einen Durchschnitt für die drei Jahre 2005-2007, erhält man im Osten einen Wert von 6 Stunden und 39 Minuten, im Westen 6 Stunden und 24 Minuten, bevor in beiden Landesteilen ein Rückgang auf ein Niveau von etwa 5 Stunden plus/minus 15 Minuten zu verzeichnen ist. Insgesamt gibt es also hinsichtlich des durchschnittlichen Zeitaufwands für Schwarzarbeit bei denjenigen, die tatsächlich schwarzarbeiten, keinen erheblichen Unterschied zwischen West- und Ostdeutschland.

Tabelle 8.4 zeigt auch, dass die im Jahr 2006 etwas höhere durchschnittliche Stundenanzahl bei den Frauen als bei den Männern, die wir in Kapitel 6 gesehen haben, vor allem den schwarzarbeitenden Frauen im Osten zuzuschreiben ist. Man erkennt aber auch, dass die Werte der Frauen aus Ostdeutschland 2004 in die andere Richtung tendieren, während die Frauen in Westdeutschland einen höheren durchschnittlichen Zeitaufwand als die Männer verzeichnen.

In Kapitel 6 haben wir festgestellt, dass das rückläufige Ausmaß der Schwarzarbeit über den gesamten Untersuchungszeitraum gesehen bei Männern und Frauen dauerhaft zu sein scheint. Hier in Kapitel 8 trifft dies jedoch in erster Linie auf die Frauen aus dem Westen zu, während die drei anderen Gruppen bisweilen von der rückläufigen Tendenz abweichen. Schaut man sich das Muster bei den Männern aus dem Westen an, dann lässt sich nicht von der Hand weisen, dass die Stundenanzahl wieder steigen könnte, wenn man noch ein paar Jahre hinzufügen und das

Tabelle 8.4. Durchschnittliche Anzahl schwarzgearbeiteter Stunden pro Woche

	2001	2004	Schwarzarbeit geleistet			
			2005	2006	2007	2008
West				%		
Männer	8 : 29	7 : 41	6 : 36	6 : 53	5 : 44	5 : 14
Frauen	8 : 57	6 : 49	8 : 06	8 : 39	6 : 13	6 : 49
	7 : 41	9 : 31	4 : 34	(4 : 40)	4 : 29	3 : 20
Ost						
Männer	7 : 20	7 : 08	6 : 48	5 : 25	7 : 45	4 : 47
Frauen	6 : 42	(10 : 06)	8 : 28	(2 : 19)	(7 : 20)	4 : 55
	8 : 33	(1 : 56)	(4 : 16)	(12 : 24)	(10 : 09)	(4 : 32)
Total 18-74 Jahre	8 : 14	7 : 30	6 : 40	6 : 25	6 : 16	5 : 06
Anzahl derjenigen im Westen, die ihren Zeitaufwand für Schwarzarbeit angaben	240	76	88	54	46	69
Anzahl derjenigen im Osten, die ihren Zeitaufwand für Schwarzarbeit angaben	72	27	46	20	23	40

Anmerkungen: Durchschnitt der 18-74-Jährigen, der angab, innerhalb der letzten 12 Monate schwarzgearbeitet zu haben. Die Zahlen sind gewichtet (siehe Anhang 1). Zahlen in Klammern basieren auf weniger als 20 Beobachtungen.

Quelle: Die Forschungsgesellschaft der Rockwool Stiftung.

Muster den Anstiegen und Rückgängen der vorhergehenden Jahre folgen würde. Man darf die genauen Werte aus dem Osten nicht überbewerten – vor allen in den Jahren 2004, 2006 und 2007 sind sie sicherlich zu „extrem“ (höher oder niedriger als die Realität), doch das Gesamtergebnis ist im Endeffekt rückläufig.

Stundenbezahlung für Schwarzarbeit nach Geschlecht und Alter in Ost- und Westdeutschland

Der Lohn für Schwarzarbeit scheint in Westdeutschland höher zu sein als in Ostdeutschland, was auch nicht ganz unerwartet war. Das Fazit von Kapitel 7 lautete, dass das Lohnniveau über den gesamten Untersuchungszeitraum betrachtet relativ stabil war, mit einer Tendenz nach oben. Die Zahlen aus Tabelle 8.5 unten weisen jedoch darauf hin, dass die schwarzarbeitenden Frauen im Osten einen konsequenten und erheblichen Lohnrückgang von 8 auf 5 Euro erlebt haben, während das Niveau bei den Männern in den neuen Bundesländern relativ konstant bei 9-10 Euro lag.

In den alten Bundesländern sehen wir bei den Frauen dagegen einen erheblichen Anstieg von 8 auf 11-12 Euro, wenn man das sehr hohe Niveau im Jahr 2007 einmal außer Acht lässt. Die ost- und westdeutschen Frauen bewegten sich also von einem anfänglichen gleichen Niveau aus in verschiedene Richtungen. Die Männer im Westen lagen 2001 und 2004 bei 12 Euro pro Stunde und bei 13 Euro in den Jahren 2007-08, nachdem sie in den beiden Jahren dazwischen kurzfristig sogar 15-17 Euro erreicht hatten.

Was die Art der Bezahlung betrifft, so besteht der markanteste Unterschied zwischen Ost und West wohl darin, dass der Anteil derjenigen, die sowohl bar als auch mit einer Gegenleistung bezahlt wurden, von einem im Osten 7-8 Prozent höheren Niveau als im Westen in den ersten beiden Jahren auf ein 18-19 Prozent *niedrigeres* Niveau zurückging (mit Ausnahme von 2006, als es keinen Unterschied gab). (Die Verteilung nach Bezahlungsart in Ost- und Westdeutschland ist nicht dargestellt.)

Den Großteil derjenigen, die ausschließlich durch Gegenleistungen bezahlt wurden, machten in den Jahren 2005-08 vor allem Westbürger aus. Es kann durchaus einen Zusammenhang zwischen der Entwicklung der Zahlungsform und dem erhöhten Lohnunterschied in Ost und West geben, denn eine der Schlussfolgerungen aus Kapitel 7 war, dass es ab 2005 ein Anstieg derjenigen gab, die ausschließlich durch Gegenleistungen für ihre schwarz verrichtete Arbeit entlohnt wurden.

Wird - unter sonst gleichen Bedingungen - in Ostdeutschland tatsächlich mehr schwarzgearbeitet als in Westdeutschland?

Bis jetzt haben wir uns angeschaut, wie sich die Antworten aus den Befragungen nach Geschlecht, Alter und Erwerbstätigkeit aufgliedern, und in diesem Kapitel

Tabelle 8.5. Stundenlöhne für Schwarzarbeit, in Euro¹⁾

	2001 ¹⁾	2004	2005	Schwarzarbeit geleistet %	2006	2007	2008
West	11	11	15	14	14	12	
Männer	12	12	17	15	13	13	
Frauen	8	10	11	12	17	11	
Ost	9	9	9	8	10	8	
Männer	9	10	10	(8)	10	9	
Frauen	8	(7)	(7)	(7)	(6)	5	
Total 18-74 Jahre	10	10	13	12	13	11	
Anzahl Personen im Westen, die einen Stundenlohn für Schwarzarbeit angab	265	99	101	69	51	82	
Anzahl Personen im Osten, die einen Stundenlohn für Schwarzarbeit angab	81	31	42	25	26	48	

Anmerkungen: Durchschnitt der 18-74-Jährigen, der angab, innerhalb der letzten 12 Monate schwarzgearbeitet zu haben. Die Zahlen sind gewichtet (siehe Anhang 1). Zahlen in Klammern basieren auf weniger als 20 Beobachtungen. ¹⁾ DM-Beträge aus dem Jahr 2001 wurden zum Kurs 1,95583 in Euro umgerechnet.

Quelle: Die Forschungsgesellschaft der Rockwool Stiftung.

wurden diese drei Aspekte mit einer regionalen Verteilung kombiniert. Abrunden möchten wir dieses Kapitel mit einem Abschnitt, in dem wir gleichzeitig mehrere Faktoren einbeziehen, die Einfluss darauf haben können, ob man schwarzarbeitet oder nicht, und auf die Haltung gegenüber Schwarzarbeit. Wir untersuchen, ob die Schwarzarbeitsfrequenz dann im Osten noch immer höher zu sein scheint. Es ist bekannt, dass nicht alles – auch nicht die Bevölkerungsentwicklung – in Ost- und Westdeutschland gleich ist oder war:

„Überaus kritisch ist die Lage vielerorts in den neuen Bundesländern. Seit 15 Jahren verlassen junge Menschen den Osten und ein guter Anteil der dortigen Wirtschaftsschwäche könnte bereits auf das Fehlen einer aktiven, motivierten und gut qualifizierten jüngeren Bevölkerungsschicht zurückgehen. Selbst Kreise, in denen die Wirtschaftskraft deutlich wächst, können davon demographisch kaum profitieren“. Weiter heißt es: „Inseln von Stabilität finden sich in den neuen Bundesländern ausschließlich im Umfeld wichtiger Großstädte“, und „einige Städte wie Dresden, Leipzig, Jena oder Potsdam gewinnen sogar wieder Bevölkerung hinzu“.(Berlin-Institut für Bevölkerung und Entwicklung 2006, Seite 4)

„Seit der Wende haben rund 1,5 Millionen Menschen die neuen Bundesländer verlassen“ (Seite 8). Aber die Abwanderung junger Menschen aus den neuen in die alten Bundesländer ist noch nicht alles – sie hat auch zu einem Ungleichgewicht

bei der Geschlechterverteilung geführt, denn 63 Prozent der sogenannte „Fortzügler“ sind Frauen: „In der für Partnersuche und Familiengründung wichtigen Altersklasse der 18- bis 29-Jährigen lebten 2004 in Ostdeutschland (einschließlich Berlin) je 100 Männer nur 90 Frauen. Zwei Gründe sind für die selektive Abwanderung verantwortlich: Erstens weisen Frauen heute im Durchschnitt bessere Schul- und Ausbildungsergebnisse auf, was es ihnen leichter macht, im Westen der Republik oder im Ausland auf Job- oder Studienplatzsuche zu gehen. Und zweitens haben es Frauen im Osten deutlich schwerer als Männer, vor Ort einen Job zu finden“. (Seite 7)

„Aber auch in den alten Ländern gibt es Verlustregionen: Im Ruhr-Gebiet, dem Saarland und entlang der ehemaligen deutsch-deutschen Grenze. Von der Abwanderung der Jungen und Qualifizierten profitiert haben indes die wirtschaftsstarken Räume im Westen. Vor allem Bayern und Baden-Württemberg konnten ihre Einwohnerzahlen deutlich erhöhen und sie gewinnen weiter“. (Seite 8)

Diese Bevölkerungsentwicklung im Zeitraum 1990-2004 blieb nicht ohne Folgen sowohl für die wirtschaftliche, soziale, beschäftigungs- und ausbildungsmäßige Entwicklung in den einzelnen Bundesländern als auch für die Entwicklung bei den Eheschließungen und Geburtenzahlen. Gleichzeitig handelt es sich um Faktoren, die durchaus eine Rolle bei der Entwicklung der Schwarzarbeit spielen können. Wie schon erwähnt liegen uns nicht genügend Interviews vor, um die einzelnen Bundesländer zu analysieren, so dass wir uns mit der Ost-West-Dimension begnügen.

Ein dritter Punkt, der genannt wurde und die Schwarzarbeit beeinflussen kann, ist die Verteilung der Bevölkerung auf städtische und dünn besiedelte ländliche Gebiete. Der Grad der Urbanisierung ist jedoch nicht Thema dieses Buches und fällt in die Kategorie „nicht in die Beobachtung miteinbezogene Umstände mit möglichen Einfluss auf die Ergebnisse“.

Bezüglich der regionalen Dimension haben wir gerade festgestellt, dass die Schwarzarbeitsfrequenz im Osten anscheinend höher ist als im Westen; wir haben aber auch gesehen, dass sie bei Männern und Jüngeren hoch ist. Aus den obigen Zitaten geht hervor, dass die Abwanderung von Ost nach West überwiegend junge Menschen und Frauen betraf und dabei vorwiegend gut ausgebildete. Vor dem Hintergrund der von uns vorgelegten Zahlen ist davon auszugehen, dass diese Tatsachen die Schwarzarbeitsfrequenz in die jeweilige Richtung beeinflussen.

Ganz allgemein ist die Bevölkerungszusammensetzung zu beachten. Vergleicht man zwei Bevölkerungen A und B, wobei in A viele und in B wenige Männer vertreten sind, wird man höchstwahrscheinlich bereits aus diesem Grund eine höhere Schwarzarbeitsfrequenz in A als in B feststellen, ohne daraus den Schluss ziehen zu können, dass die A-Bevölkerung an sich eher zu Schwarzarbeit neigt als die B-Bevölkerung. Die Bevölkerungszusammensetzung kann also eine unabhängige Rolle spielen. Nicht nur Geschlecht und Alter, sondern auch zahlreiche andere so genannte soziodemografische Variablen können dazu beitragen.

Man kann versuchen, diese Faktoren mit Hilfe eines Modells zu berücksichti-

gen, bei dem man mehrere Variablen gleichzeitig einbezieht und eine sogenannte Regressionsanalyse (siehe Kasten 4) durchführt, um zu kontrollieren, ob der regionale Unterschied auch dann noch besteht, wenn man die Unterschiede in der Bevölkerungszusammensetzung in Betracht zieht.

Zuerst erstellen wir ein Modell, das gleichzeitig Männer und Frauen berücksichtigt. Anschließend führen wir die Analyse getrennt für Männer und Frauen durch, und zum Schluss werfen wir einen kurzen Blick auf die einzelnen Jahre für sich. Wir untersuchen, wie die Wahrscheinlichkeit von Schwarzarbeit mit folgenden Variablen variiert: Geschlecht, Alter, Familienstand, evtl. vorhandene Kinder (6 Jahre oder jünger), Erwerbstätigkeit, Ausbildung, Nettoeinkommen der Befragten (nicht Haushaltseinkommen), Arbeitslosigkeitsdauer in Monaten zum Untersuchungszeitpunkt (0, falls die Person nicht arbeitslos ist), Region (Ost/West), ob das Haus oder die Wohnung gemietet oder Eigentum ist und Jahr der Befragung. Die detaillierten Ergebnisse sind auf Anfrage bei der Forschungsgesellschaft der Rockwool Stiftung erhältlich. Hier und im weiteren Verlauf des Buches geben wir nur die Hauptergebnisse wieder.

Was beeinflusst die Wahrscheinlichkeit von Schwarzarbeit?

Der Zweck der Analyse besteht darin, Faktoren zu bestimmen, die sich auf die Wahrscheinlichkeit für Schwarzarbeit auszuwirken scheinen. Die Zahlen in diesem Kapitel und in Kapitel 5 weisen deutlich darauf hin, dass die Zugehörigkeit zum männlichen Geschlecht die Wahrscheinlichkeit, schwarzuarbeiten, erhöht. Dies ist, wie erwartet, auch in einer Regressionsanalyse mit beiden Geschlechtern der Fall, die im Übrigen auch Alter, Familienstand, evtl. vorhandene Kinder (6 Jahre oder jünger), Erwerbstätigkeit, Ausbildung, eigenes Nettoeinkommen der Befragten, evtl. Arbeitslosigkeitsdauer bis zum Untersuchungszeitpunkt, Region, evtl. Wohneigentum und Jahr der Befragung berücksichtigt. *Bei diesem Modell besteht eine hohe statistische Sicherheit, dass Männer tatsächlich eine höhere Wahrscheinlichkeit von Schwarzarbeit aufweisen als Frauen. Sie liegt auf einem Signifikanzniveau von 1 Prozent* (Signifikanzniveau: Siehe Kasten 4).

Alter: Verglichen mit Personen in den Vierzigern erhöht ein Alter unter 30 die Wahrscheinlichkeit, schwarzuarbeiten, erheblich, während ein Alter über 60 die Wahrscheinlichkeit verringert.

Familienstand und Kinder: Verheiratet zu sein, verringert die Wahrscheinlichkeit sehr signifikant, während es keine Rolle zu spielen scheint, ob man kleine Kinder hat.

Erwerbstätigkeit und Ausbildung: Im Vergleich zu Angestellten steigt die Schwarzarbeitswahrscheinlichkeit, wenn man der Erwerbsgruppe Facharbeiter angehört.

Kasten 4. Multiple Regressionsanalyse

Eine Regressionsanalyse ist ein statistisches Verfahren, mit dem untersucht wird, in welchem Maße die Abweichung bei einer Variable von einer oder mehreren (multiplen) anderen Variablen abhängt. In diesem Falle: In welchem Maße lässt sich das Muster, wer Schwarzarbeit leistet, durch Geschlecht, Alter, Ausbildung o. Ä. erklären? Regressionsanalysen werden auf unterschiedliche Weisen durchgeführt, je nachdem, was untersucht werden soll. In diesem Falle ist es die Frage nach der Schwarzarbeit. Alle teilnehmenden Personen wurden gefragt, ob sie schwarzgearbeitet haben, und die Antwort lautete entweder (1) ja oder (0) nein.

Wie wir gesehen haben, geben erheblich mehr Männer an, schwarzgearbeitet zu haben, als Frauen. Außerdem ist der Anteil der Befragten, der Schwarzarbeit angibt, in Ostdeutschland höher als in Westdeutschland. Nun stellt sich die Frage, ob diese Unterschiede zwischen Männern und Frauen und zwischen Ost- und Westdeutschland auch dann noch bestehen, wenn man in den zu vergleichenden Gruppen Alter, Erwerbsgruppe, Einkommen, Familienstand und noch weitere Variablen berücksichtigt (kontrolliert). Bei einer Entscheidungsfrage wie dieser lässt sich dies mit Hilfe eines statistischen Verfahrens untersuchen, der sogenannten *logistischen Regression*.

Das Problem bei einem Vergleich zwischen Männern und Frauen tritt beispielsweise dann auf, wenn mehr Männer als Frauen über eine Facharbeiterausbildung verfügen und Facharbeiter gleichzeitig mehr schwarzarbeiten als der Durchschnitt. In diesem Fall wäre ein Teil des Unterschiedes bei der Schwarzarbeitsfrequenz von Männern und Frauen also durch die Erwerbstätigkeit und nicht durch das Geschlecht begründet. Auch die unterschiedlichen Schwarzarbeitsfrequenzen in Ost und West könnten – in welchem Umfang auch immer – die Folge unterschiedlicher Verteilungen bei der Erwerbstätigkeit sein. Anders ausgedrückt: Der Unterschied bei der Schwarzarbeitsfrequenz könnte in beiden Fällen geringer ausfallen (oder prinzipiell ganz verschwinden), wenn man ausschließlich Personen mit gleicher Erwerbstätigkeit miteinander vergleichen würde.

Die Beantwortung dieser Fragestellung ist mit der logistischen Regression möglich. Das ist aber nur der eine Zweck dieses Verfahrens. Der andere allgemeinere Zweck besteht darin, zu untersuchen, welche Variablen die Wahrscheinlichkeit von Schwarzarbeit zu beeinflussen scheinen. Wie bereits erwähnt, werden wir das Modell in den Kapiteln 10-12 um weitere Variablen erweitern. Ob die Effekte groß oder klein sind, beachten wir dabei nicht, sondern nur, ob sie die Wahrscheinlichkeit von Schwarzarbeit erhöhen oder verringern.

Ob eine Variable die Wahrscheinlichkeit von Schwarzarbeit beeinflusst, hängt davon ab, ob der Effekt statistisch sicher (signifikant) ist. Der Grad der statistischen Sicherheit wird traditionell durch das Risiko des Gegenteils angegeben, d.h., das Risiko, dass bei Frauen tatsächlich eine *höhere* Wahrscheinlichkeit besteht, schwarz zu arbeiten, als bei Männern, obwohl die Regressionsanalyse das Gegenteil zeigt. Liegt die Wahrscheinlichkeit, dass man sich irrt, beispielsweise auf einem 1-Prozent-Niveau, bedeutet dies, dass das Risiko dieses Irrtums weniger als 1 Prozent ist, also sehr gering. Wir werden Irrtumswahrscheinlichkeiten von 1, 5 und 10 Prozent kommentieren, sobald sich das Niveau aber 10 Prozent nähert, werden wir das Ergebnis als weniger sicher (weniger signifikant) betrachten.

Selbständige Tätige/mitarbeitende Angehörige, unqualifizierte Arbeitskräfte, Arbeitslose sowie Rentner, Auszubildende oder Student(inn)en und Hausfrauen etc. unterscheiden sich nicht statistisch sicher von Angestellten. Personen, die keine qualifizierende Ausbildung abgeschlossen haben oder gerade absolvieren, weisen eine niedrigere Schwarzarbeitswahrscheinlichkeit auf als die Referenzgruppe mit beruflich-betrieblicher bzw. beruflich-schulischer Ausbildung (einschließlich Auszubildende), während bei Personen mit Fachschulabschluss o. Ä. und Personen mit einer qualifizierenden Ausbildung, die nicht unter eine der Hauptgruppen fällt, die neben den genannten auch Fachhochschulabschluss und Hochschulabschluss umfassen, das Gegenteil der Fall ist. Die Effekte der Ausbildung sind signifikant auf 10- bzw. 5-Prozent-Niveau.

Einkommen, Arbeitslosigkeitsdauer bis zum Umfragezeitpunkt und Wohneigentum: Diese Faktoren scheinen die Wahrscheinlichkeit von Schwarzarbeit nicht zu beeinflussen, wenn man wie in diesem Falle auch eine Reihe anderer Variablen berücksichtigt.

Jahr der Befragung: Nur das Jahr 2006 unterscheidet sich durch seine niedrige Wahrscheinlichkeit von den anderen Jahren; es spricht indes nichts dagegen, dass die Schwarzarbeitsfrequenz in den anderen Jahren insgesamt gleich sein kann, wie wir bereits vorher gesehen haben.

Wir haben bereits mehrfach die Antworten der Befragungen aus dem Jahr 2006 als abweichend und damit kaum richtungsweisend bezeichnet und haben in Kapitel 5 erwähnt, dass die Schwarzarbeitsfrequenz insgesamt über den Gesamtzeitraum gesehen unmittelbar rückläufig erscheint, dass sich aber kein so eindeutiges Bild ergibt, wenn wir die extrem niedrigen Werte von 2006 außer Acht lassen.

Der Unterschied zwischen Osten und Westen besteht – so wie der zwischen Männern und Frauen – auch dann, wenn man gleichzeitig auch die sonstigen Variablen kontrolliert. Der Effekt ist sogar relativ sicher, da das Signifikanzniveau hier ebenfalls bei 5 Prozent liegt. Ein Wohnsitz im Osten erhöht also die Schwarzarbeitswahrscheinlichkeit auch dann, wenn man Unterschiede bei der Verteilung der sonstigen Variablen in beiden Landesteilen berücksichtigt.

Beeinflussen die gleichen Faktoren die Schwarzarbeitswahrscheinlichkeit bei Männern und Frauen?

Da Männer und Frauen so unterschiedliche Schwarzarbeitsfrequenzen aufweisen, führen wir die Analyse auch für beide Geschlechter getrennt durch (siehe Tabelle 10.5). Es zeigt sich, dass die *Alterseffekte*, die wir im vorigen Abschnitt festgestellt haben, nur für Männer signifikant sind, während sich die Variable *Familienstand* nur bei Frauen auswirkt: Verheiratete Frauen weisen eine markant niedrigere Schwarzarbeitswahrscheinlichkeit auf als unverheiratete. Was den Alterseffekt angeht, zeigen nun auch die 50-59-Jährigen eine niedrigere Wahrscheinlichkeit als die Referenzgruppe, wenn ausschließlich Männer in der Regressionsanalyse berücksichtigt werden, auch wenn dieser Effekt statistisch nicht so sicher ist wie für die Älteren und die Jüngeren.

Was die *Erwerbstätigkeit* betrifft, so erhöht – verglichen mit der Referenzgruppe der Angestellten – bei Männern die Zugehörigkeit zur Erwerbsgruppe Facharbeiter. Was den *Bildungsstand* betrifft, so erhöht ein Fachschulabschluss o. Ä. die Schwarzarbeitswahrscheinlichkeit, während Personen, die keine qualifizierende Ausbildung abgeschlossen haben oder gerade absolvieren, eine niedrigere Schwarzarbeitswahrscheinlichkeit aufweisen, was jedoch auch nur für Männer gilt. Das Signifikanzniveau ist bezüglich der Ausbildung niedrig (10 Prozent), und eine Ausbildungskategorie, die in der gemeinsamen Analyse von Frauen und Männern signifikant war – die Kategorie „Andere“ – ist nun nicht einmal mehr auf dem niedrigsten Niveau signifikant.

Das *Einkommen* war in der gemeinsamen Regressionsanalyse für Frauen und Männer nicht signifikant, in der getrennten Analyse zeigt sich jedoch ein positiver Effekt bei den niedrigeren Gehaltsgruppen. Das gilt allerdings auch nur für Männer, und im Übrigen nur auf einem geringen Signifikanzniveau. Der Ordnung halber möchten wir betonen, dass „positiv“ und „negativ“ selbstverständlich völlig neutral verwendet werden, um zwischen den Faktoren unterscheiden zu können, welche die Wahrscheinlichkeit, schwarzgearbeitet zu haben, nach oben bzw. nach unten zu beeinflussen.

Fast zwangsläufig heben sich die Antworten aus dem *Jahre 2006* von den anderen Befragungen ab, im Falle der Männer ist es aber auch das einzige Jahr – ansonsten spricht nichts dagegen, dass die Schwarzarbeitsfrequenz in den übrigen Jahren gleich sein kann. Dieses Muster gilt nicht für die Frauen, doch wenn man sich die

Entwicklung in Tabelle 5.1 anschaut, dann überrascht es auch nicht, dass die Jahre 2004, 2006 und 2007 einen negativen Effekt aufweisen.

Bei der nach Frauen und Männern getrennten Regressionsanalyse spielt es nur bei den Männern eine signifikante Rolle bei der Schwarzarbeitswahrscheinlichkeit, ob sie in Ost- oder Westdeutschland wohnen, während diesbezüglich bei den Frauen kein Unterschied besteht. Bei den Männern ist der Effekt weiterhin signifikant auf 5-Prozent-Niveau.

Die Bedeutung der Ost-West-Dimension in den einzelnen Jahren

Zum Schluss haben wir die Analysen noch weiter aufgeteilt, um uns den Effekt des Wohnsitzes in Ost bzw. West von Jahr zu Jahr anzuschauen. In allen Jahren mit Ausnahme von 2001 ist das Vorzeichen bei den Männern negativ für einen Wohnsitz im Westen, doch ist der Effekt nur im Jahre 2008 statistisch sicher. Ein negatives Vorzeichen für Westdeutschland bedeutet ja, dass ein Wohnsitz in Westdeutschland die Wahrscheinlichkeit, schwarzuarbeiten, im Vergleich zu einem Wohnsitz in Ostdeutschland verringert und umgekehrt. Bei den Frauen ist das Vorzeichen tatsächlich in allen Jahren außer 2008 positiv, was jedoch in keinem Jahr statistisch sicher ist.

Das stimmt damit überein, wie wir im vorhergehenden Abschnitt gesehen haben, dass die Region bei den Frauen keinen signifikanten Effekt hat, bei den Männern jedoch die Schwarzarbeitswahrscheinlichkeit signifikant beeinflusst. Schaut man sich die einzelnen Jahre separat an, basieren die Ergebnisse unweigerlich in manchen Situationen auf nur wenigen Beobachtungen, insbesondere bei den Frauen, die schwarzgearbeitet haben, und das kann an sich schon zu Schwankungen beitragen.

Zusammenfassung

In Ostdeutschland findet man ausnahmslos den höchsten Anteil der Befragten, die angeben, schwarzgearbeitet zu haben, nämlich 11-16 Prozent im Vergleich zu 8-10 Prozent in Westdeutschland. Die Tendenz – falls überhaupt vorhanden – scheint im Osten zu steigen, im Westen dagegen zu fallen. Der Unterschied zwischen Ost und West ist bei den Männern besonderes signifikant, bei den Frauen ist das Bild nicht so eindeutig. In beiden Landesteilen ist die Schwarzarbeitsfrequenz bei der Altersgruppe unter 40 am höchsten. Selbständige Tätige zeigen in beiden Landesteilen ein abweichendes Antwortmuster, vor allem aber im Osten, was es uns erschwert, ein erkläbares Muster in der Entwicklung der Teilnahmefrequenz dieser Gruppe zu erkennen. Die möglicherweise leicht steigende Tendenz bei den Angestellten scheint im Osten am ausgeprägtesten, während der mögliche kleine Rückgang bei den Facharbeitern gegebenenfalls im Westen vorliegt. Die Frequenz bei unqualifi-

zierten Arbeitskräften steigt im Osten erheblich, während sie bei den Arbeitslosen in beiden Landesteilen von einem hohen Niveau fällt. Rentner und in Ausbildung befindliche Personen liegen jeweils am Ende der Skala, die Gruppe der „Anderen“ mit Hausfrauen etc. dazwischen.

Es ist kein eindeutiges Muster zu erkennen, ob in West- oder in Ostdeutschland durchschnittlich die meisten Schwarzarbeitsstunden geleistet werden – jedenfalls nicht in den späteren Jahren, in denen das Niveau in beiden Landesteilen auf etwa 5 Stunden plus/minus 15 Minuten gefallen ist. Der Stundenlohn für Schwarzarbeit ist den Angaben zufolge dagegen im Westen am höchsten. Ostdeutsche Frauen haben scheinbar einen erheblichen Lohnrückgang von 8 auf 5 Euro pro Stunde erlebt, während das Niveau bei den Männern in den neuen Bundesländern relativ konstant bei 9-10 Euro lag. In den alten Bundesländern sehen wir bei den Frauen hingegen einen signifikanten Anstieg von 8 auf 11-12 Euro, bei den Männern nur einen leichten Anstieg von 12 auf 13 Euro pro Stunde.

Um bewerten zu können, ob sich die unterschiedlichen Schwarzarbeitsfrequenzen in Ost- und Westdeutschland ganz oder teilweise durch eine unterschiedliche Verteilung der beiden Bevölkerungsgruppen nach z.B. Geschlecht, Alter, Erwerbstätigkeit und Ausbildung erklären lassen, haben wir diese Variablen in einer Gesamtanalyse zusammen mit weiteren Variablen wie Jahr der Befragung, Nettoeinkommen, Familienstand, evtl. vorhandene kleine Kinder und Eigentums- oder Mietwohnung sowie Dauer einer evtl. Arbeitslosigkeit zum Untersuchungszeitpunkt berücksichtigt.

Zuerst haben wir ein Modell erstellt, das gleichzeitig Männer und Frauen berücksichtigte, und anschließend haben wir die Analyse getrennt für Männer und Frauen durchgeführt. Da das erste Modell mit großer Sicherheit bestätigt hat, was die Tabellen zeigten – nämlich dass Männer eher geneigt sind, schwarzzuarbeiten als Frauen – und das zweite Modell gezeigt hat, dass bei den beiden Geschlechtern verschiedene Faktoren die Schwarzarbeitswahrscheinlichkeit beeinflussen, haben wir den Schwerpunkt auf separate Analysen für Männer und Frauen gesetzt. Wir beschränken uns darauf, die Faktoren zu kommentieren, die in diesem Modell eine statistisch sichere Auswirkung auf die Schwarzarbeitswahrscheinlichkeit haben.

Das Ergebnis: Ein Wohnsitz im Osten erhöht die Schwarzarbeitswahrscheinlichkeit, auch wenn man gleichzeitig Unterschiede bei der Verteilung der sonstigen Variablen in beiden Landesteilen berücksichtigt. Das gilt allerdings nur für Männer.

Das Alter hat auch nur bei Männern einen statistisch sicheren Effekt, wobei die Schwarzarbeitswahrscheinlichkeit bei jüngeren höher ist als bei Männern mittleren Alters, die wiederum eine höhere Wahrscheinlichkeit haben als ältere Männer. Bei Frauen hat das Alter keinen statistisch sicheren Effekt.

Verheiratete Frauen weisen eine markant niedrigere Schwarzarbeitswahrscheinlichkeit auf als unverheiratete.

Bei den Männern heben sich vor allem Facharbeiter deutlich ab mit einer höheren Schwarzarbeitswahrscheinlichkeit als bei den anderen Erwerbsgruppen. Was

den Bildungsstand betrifft, so erhöht ein Fachschulabschluss o. Ä. die Schwarzarbeitswahrscheinlichkeit, während Personen, die keine qualifizierende Ausbildung abgeschlossen haben oder gerade absolvieren, eine niedrigere Schwarzarbeitswahrscheinlichkeit aufweisen. Dies gilt jedoch nur für Männer und ist nur von geringer statistischer Sicherheit.

Auch das Einkommen spielt nur bei Männern eine Rolle und erhöht in den niedrigeren Gehaltsgruppen die Wahrscheinlichkeit, schwarz zu arbeiten. Der Effekt ist hier ebenfalls statistisch weniger sicher als bei den Variablen Regionale Zugehörigkeit, Alter und Erwerbstätigkeit bei Männern sowie Familienstand bei Frauen.

Wenn man vom Jahr 2006 mit seinen ungewöhnlich niedrigen Schwarzarbeitsfrequenzen einmal absieht, spricht im Falle der Männer nichts dagegen, dass die Frequenz in den übrigen Jahren auf einem gleichbleibenden Niveau gewesen sein kann. Dieses Muster gilt nicht für die Frauen, wo die Jahre 2004, 2006 und 2007 einen negativen Effekt aufweisen.

Die Regressionsanalysen, die wir in diesem Kapitel durchgeführt haben, um uns die mögliche Kovarianz zwischen Schwarzarbeitsfrequenz und verschiedenen soziodemografischen Faktoren anzuschauen, sind als vorläufig zu betrachten. In den kommenden Kapiteln werden wir schrittweise weitere Faktoren hinzufügen, welche die soziodemografischen Variablen ergänzen. In diesem Kapitel war der Ausgangspunkt der regionale Ost-/West-Aspekt. In den drei folgenden Kapiteln gehen wir zunächst von der „Abschreckung“ im Sinne des subjektiv erlebten Risikos, bei Schwarzarbeit erwischt und bestraft zu werden, aus, anschließend von der wahrgenommenen Grenzsteuer und schließlich von der Einstellung zur Übertretung verschiedener Regeln.

Es ist denkbar, dass jeder dieser Aspekte den Entschluss, schwarz zu arbeiten oder nicht, beeinflusst, auch wenn zu betonen ist, dass die Feststellung einer statistisch sicheren Kovarianz zwischen einer Variablen und der Schwarzarbeitsfrequenz nicht dasselbe ist wie der Beweis eines eigentlichen Kausalzusammenhangs. Wir werden uns dabei jeweils auf die neu hinzugekommene Variable konzentrieren und nicht im Detail auf sämtliche berücksichtigte Faktoren eingehen – dies werden wir erst am Schluss tun, wenn sämtliche Faktoren einbezogen werden. Außerdem müssen wir leider von den vielen im Jahre 2001 durchgeführten Interviews absehen, da in diesem Jahr weder nach der erwarteten Strafe für Schwarzarbeit noch nach der Grenzsteuer oder nach Einstellungen/Normen gefragt wurde.

9. Was wird schwarz gemacht? Die Bereiche, in denen Schwarzarbeit am verbreitetsten ist

In Kapitel 5 haben wir von „typischen Schwarzarbeitsbereichen“ gesprochen und erwähnt, dass beispielsweise handwerkliches Können als Schwarzarbeit gefragt ist. In diesem Kapitel werden wir näher darauf eingehen, wie sich die Schwarzarbeitsstunden auf einige übergeordnete Branchengruppen verteilen, so wie sie auch in den offiziellen Statistiken beispielsweise des Statistisches Bundesamtes und der EU verwendet werden.

Es handelt sich mit anderen Worten also nicht um eine ausführliche Übersicht über Schwarzarbeit bei Frisören, Maurern, Mechanikern etc. – so weit können wir nicht ins Detail gehen. Frisöre, Maurer und Mechaniker sollen hier auch nicht als besonders aktive Repräsentanten der Schattenwirtschaft hervorgehoben oder angeschwärzt werden – sie sind nur Beispiele für Arbeitsbereiche und Branchen, die bei den Befragungen nach der Art der geleisteten Schwarzarbeit genannt werden. Durch die Verteilung der Schwarzarbeit auf einige übergeordnete Branchengruppen, wie sie auch in den offiziellen Statistiken auftauchen, können wir das Ausmaß der Schwarzarbeit mit dem Umfang der registrierten und besteuerten Arbeitsstunden z.B. im Baugewerbe oder im Gastgewerbe etc. vergleichen.

Da diese Brancheneinteilung auch international angewendet wird, kann man sowohl Schwarzarbeit als auch registrierte Arbeitsstunden in diesen Hauptbranchen in verschiedenen Ländern miteinander vergleichen. Voraussetzung dafür sind natürlich vergleichbare Untersuchungen über die Schwarzarbeit in diesen Ländern. In Dänemark ist dies beispielsweise der Fall – hier hat die Forschungsgesellschaft der Rockwool Stiftung über Jahre Untersuchungen durchgeführt, die den deutschen entsprechen. Ein solch internationaler Vergleich ist jedoch nicht Thema dieses Buches.

Es gibt Bereiche in der regulären, registrierten Wirtschaft, die in der Schattenwirtschaft so gut wie nicht existent sind, und aus Gründen der Übersichtlichkeit haben wir die offiziellen Branchenbezeichnungen etwas geändert, damit sie für die Schwarzarbeitsbereiche, die sie abdecken, möglichst aussagekräftig sind. Im nächsten Abschnitt – vor der Ergebnisanalyse – erläutern wir die von uns verwendeten Bezeichnungen sowie einige Beispiele für Aktivitätsformen in den einzelnen Gruppen.

Wir möchten Folgendes betonen: Wenn von Schwarzarbeit innerhalb von Branchen oder Sektoren die Rede ist, dann meinen wir die Art der Arbeit und nicht zwangsläufig die Menschen, die in den betreffenden Wirtschaftssektoren ihre tägliche Arbeit haben. Man kann ja durchaus andere Arbeiten schwarz ausführen als diejenigen, die man bei seiner „richtigen“ Arbeit verrichtet. Man braucht sich auch

1. Landwirtschaft, Gartenarbeit

Bäume schlagen, Bäume fällen, Gartenarbeit, Gartenpflege, Rasen mähen, Gartenarbeiten bei älteren Personen, landwirtschaftliche Arbeiten, u.a.m.

2. Verarbeitendes Gewerbe

Maschinenreparaturen, Metallarbeiten, Gardinen nähen und anbringen, Näharbeiten, Schrank aufbauen u.a.m.

3. Baugewerbe

Malerarbeiten, beim Renovieren helfen, Arbeiten auf einer Baustelle, Dachdeckarbeiten, Teppich legen, Hausbau bei Freunden, Badezimmer erneuern, Fußboden verlegen, Lampen aufhängen, Elektroinstallationen, Maurerarbeiten, Handwerksarbeiten u.a.m.

4. Handel und Reparatur

Autoreparaturen, Umnähen/Kürzen von Kleidung, Schneiderarbeiten, Verkauf am Marktstand, Metzgerei, Reparatur eines Motorrades, Kfz-Mechaniker, Pkw-Reparaturen, Auspuffrohr wechseln, Fahrradreparaturen u.a.m.

5. Gastgewerbe

Barkeeping, Kellner, Ausgestaltung und Mithilfe bei Feierlichkeiten, Kochen u.a.m.

6. Verkehr

Wohnungs-Umzug, Umzug, Umzugsdienstleistungen, Bei Umzug helfen, Lkw fahren, Kurierdienste, Auto fahren u.a.m.

7. Wirtschaftlichen Dienstleistungen

Hilfe bei der Steuererklärung, Steuerklärung machen, Einkommensteuererklärung, Steuerberatung, Erstellung einer Bauzeichnung, PC einrichten, Computer programmieren, Programmieren von Websites, Putzen, Reinigungsarbeiten, Hilfe als Übersetzer/Dolmetscher, Kehrdienst im Supermarkt, Büroarbeiten, Schreibarbeiten u.a.m.

8. Persönlichen Dienstleistungen

Babysitten, Kinder betreuen, Haare schneiden, Haare schneiden/frisieren, Wäsche erledigen, Haushaltshilfe, Einkaufen, bei Schularbeiten helfen, Schul-Nachhilfe, Erteilung von Tennisstunden, Besorgungen für ältere Leute, Betreuung älterer Menschen, Betreuung einer älteren Dame u.a.m.

9. Unbekannt

Die Frage nach der Art der Aktivität wurde entweder nicht beantwortet, oder die Antwort war nicht präzise genug, um die Aktivität einer der acht Gruppen zuzuordnen.

nicht notwendigerweise jemals beruflich mit dem beschäftigt zu haben, was man schwarz tut, oder überhaupt darin ausgebildet sein.

Wir zeigen zwei verschiedene Berechnungen: zum einen die prozentuale Verteilung der Schwarzarbeit *auf* Sektoren, zum anderen den prozentualen Anteil der Schwarzarbeit *innerhalb von* (ausgewählten) Sektoren. Doch vor den Ergebnissen zunächst eine Übersicht über die Sektoren, in die wir die Aktivitäten einteilen, außerdem einige Beispiele, welche Aktivitäten unter die jeweiligen Überschriften fallen.

Die Prinzipien für die Gliederung in Sektoren nach der Art der Arbeit

Wie bereits erwähnt, haben wir die übergeordneten Branchenbezeichnungen aus der offiziellen Statistik etwas abgeändert, damit die Überschriften möglichst mit den Aktivitätsformen übereinstimmen, mit denen sich die Befragten unserer Umfragen in der Schattenwirtschaft beschäftigt haben. In der *Klassifikation der Wirtschaftszweige* (Statistisches Bundesamt 2008) kann man mehr darüber nachlesen, wie die Gliederung die Vorgaben der statistischen Systematik der Wirtschaftszweige in der Europäischen Gemeinschaft (NACE Revision 2) berücksichtigt, außerdem sieht man die genauen Bezeichnungen der Haupt- und Untergruppen in der offiziellen deutschen Statistik.

Die Gliederung der Schwarzarbeit in Sektoren erfolgt gemäß der wichtigsten Aktivität. Einige der Befragten haben innerhalb mehrerer Branchen und Sektoren schwarzgearbeitet; um das Interview nicht länger als erforderlich zu machen, haben wir jedoch nur nach dem durchschnittlichen Zeitaufwand und dem durchschnittlichen Lohn aller Aktivitäten zusammen gefragt.

Sektor 1 – Landwirtschaft, Gartenarbeit – umfasst die sogenannte Primärwirtschaft, unter die u.a. auch Fischerei und Forstwirtschaft fallen. Gartenarbeit o. Ä. ist sehr stark vertreten, aber auch landwirtschaftliche Arbeit tritt bisweilen auf.

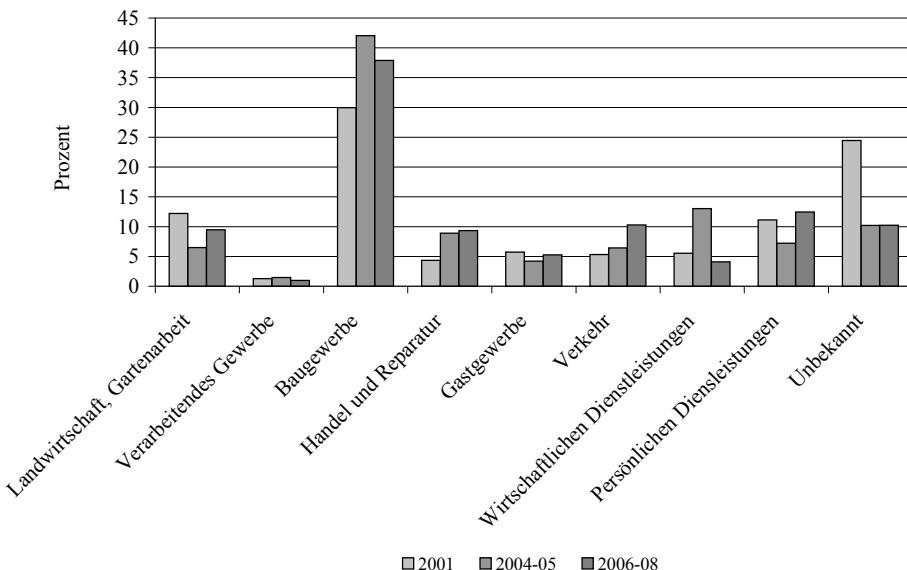
Sektor 7 – Wirtschaftliche Dienstleistungen – ist an sich zwar nicht der größte Schwarzarbeitssektor, deckt aber viele verschiedene Aktivitäten ab. Und ironischerweise sind Steuerberatung und Hilfe beim Lohnsteuerjahresausgleich in diesem Zusammenhang nicht ungewöhnlich.

Sektor 8 – Persönliche Dienstleistungen – umfasst größtenteils Leistungen in den Bereichen Gesundheits- und Sozialwesen sowie Unterricht; die Bezeichnung *persönliche* Dienstleistungen soll deutlich machen, dass sich die Leistungen an Personen richten, während sich die *wirtschaftlichen* Dienstleistungen eher das Eigentum der Personen oder den Betrieb eines Unternehmens betreffen.

Die prozentuale Verteilung der Schwarzarbeit auf Sektoren

In Abbildung 9.1 haben wir die Gesamtzahl der schwarzgearbeiteten Stunden auf die zuvor beschriebenen neun Sektoren aufgegliedert. Die Summe der Balken für das

Abbildung 9.1. Schwarzgearbeitete Stunden verteilt auf Sektoren, 2001, 2004-05 und 2006-08



Anmerkung: Im Vergleich zu früheren Publikationen (Pedersen 2003, Feld und Larsen 2005a und b, 2006 und 2008) mit Zahlen für 2001 und 2004 ist es zu kleineren Veränderungen gekommen, teils aufgrund der Aufschlüsselung der einzelnen Aktivitäten, teils aufgrund der eigentlichen Berechnung.

Quelle: Die Forschungsgesellschaft der Rockwool Stiftung.

jeweilige Jahr ergibt also 100. Wir vergleichen das Jahr 2001 mit den zusammengefassten Jahren 2004-05 und 2006-08. Diese drei Zeiträume basieren auf fünf bzw. vier und fünf Einzelbefragungen (Omnibusumfragen) mit zwischen rund 4.300 und 5.700 Interviews.

Abbildung 9.1 macht deutlich, dass in den untersuchten Zeiträumen das Baugewerbe mit zwischen 30 und 42 Prozent den höchsten Anteil an der Schwarzarbeit hat. Wie bereits zuvor erwähnt, ist bei den selbständigen Tätigen 2004 nahezu keine Schwarzarbeitsfrequenz erkennbar, was sich 2004-05 u.a. im niedrigeren Anteil des Sektors Landwirtschaft u.a. (der Primärwirtschaft) widerspiegelt.

Insgesamt lässt sich daraus schließen, dass Arbeiten im Baugewerbe gut ein Drittel ausmachen, gefolgt von den persönlichen Dienstleistungen und dem Primärsektor, die beide über den Gesamtzeitraum gesehen etwa 10 Prozent verzeichnen. Die weiteren Plätze belegen die wirtschaftlichen Dienstleistungen, Verkehr, Handel und Reparatur sowie das Gastgewerbe mit jeweils 5 bis knapp 10 Prozent, während das verarbeitende Gewerbe konstant auf einem sehr niedrigen Niveau von etwa 1

Prozent liegt. Dies macht deutlich, dass es bei der Schwarzarbeit nicht darum geht, Waren für den Weiterverkauf zu produzieren, sondern um Arbeits- und Dienstleistungen. So geht es in der Kategorie Handel und Reparatur überwiegend um Auto- und Fahrradreparaturen, während der Verkauf nur einen geringen Teil ausmacht.

Aus Abbildung 9.1 geht auch hervor, dass der Anteil der Stunden, die sich nicht unmittelbar einer Arbeitsart zuordnen lassen, 2001 mehr als doppelt so hoch ist als in den folgenden Jahren. Schaut man sich die Höhe der übrigen Balken für das Jahr 2001 an, dann entsteht der Eindruck, dass dieses Mehr an nicht zugeordneten Stunden relativ gleichmäßig von allen anderen Kategorien stammt, außer der Primärwirtschaft. Das ist natürlich nur eine Vermutung, und wir unterlassen es daher auch, die „überschüssigen“ Stunden in der Kategorie Unbekannt im Jahr 2001 aufzugliedern, um das Niveau im Vergleich zu den übrigen Jahren auszugleichen.

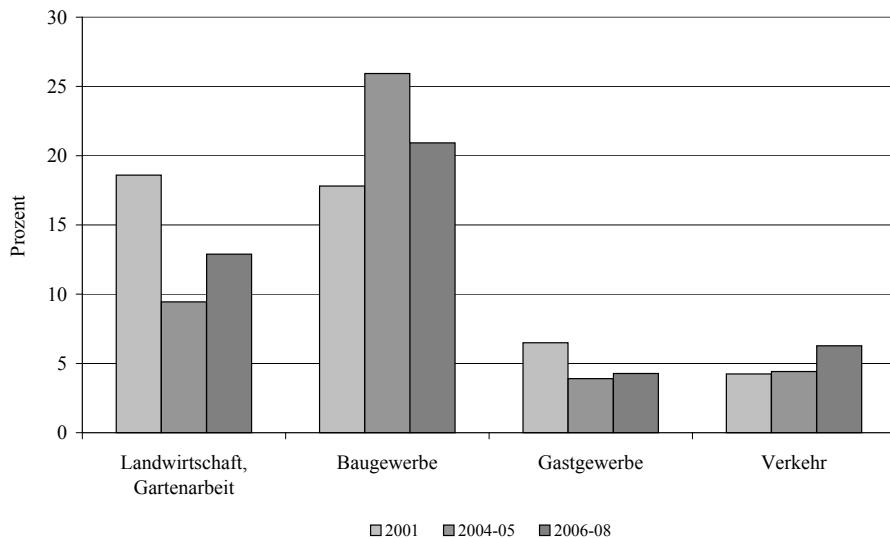
Wie einleitend in diesem Kapitel erwähnt, lässt sich die Verteilung der Schwarzarbeit auch durch einen Vergleich mit der regulären Wirtschaft illustrieren – welchem prozentualen Anteil an den registrierten Arbeitsstunden in den jeweiligen Sektoren der regulären Wirtschaft entsprechen diese Schwarzarbeitsstunden? Diesen Vergleich zeigt Abbildung 9.2.

Der Anteil der Schwarzarbeit an den Arbeitsstunden innerhalb der Sektoren

Abbildung 9.2, in der die Schwarzarbeitsstunden mit den registrierten Arbeitsstunden in ausgewählten Sektoren verglichen werden, zeichnet ein weitgehend ähnliches Bild wie Abbildung 9.1. Es gibt jedoch auch Unterschiede. So müssen wir beispielsweise die Schwarzarbeit, die bei uns unter den Sektor Persönliche Dienstleistungen fällt, mit dem vergleichen, was in der regulären Wirtschaft als Öffentliche und Persönliche Dienstleistungen bezeichnet wird, also mit den Bereichen Gesundheits- und Sozialwesen sowie Unterricht. Anders ausgedrückt geht es hier um viele registrierte Arbeitsstunden, wodurch wir bei der Anteilsberechnung einen größeren Nenner bekommen. Handel und Reparatur spielen ebenfalls eine große Rolle in der regulären Wirtschaft, während z.B. das Gastgewerbe weniger Platz einnimmt. Das heißt, obwohl tatsächlich in den Sektoren Handel und Reparatur sowie Persönliche Dienstleistungen mehr schwarzgearbeitet wird als im Gastgewerbe, so nimmt die Schwarzarbeit *relativ* gesehen einen größeren Anteil im Gastgewerbe ein als in den beiden anderen Sektoren. Aus diesem Grund umfasst Abbildung 9.2 das Gastgewerbe als einen der vier Sektoren, in denen die Schwarzarbeit relativ gesehen den größten Anteil verzeichnet.

Schwarzarbeit innerhalb des Baugewerbes hat im Vergleich zu den registrierten Arbeitsstunden einen Anteil von gut 18 bis fast 26 Prozent. Anders ausgedrückt: Unserer Schätzung nach macht Schwarzarbeit 15-20 Prozent sämtlicher Arbeitsstunden im Baugewerbe aus, wenn man die reguläre mit der irregulären Wirtschaft

Abbildung 9.2. Anteil der schwarzgearbeiteten Stunden an den registrierten Arbeitsstunden in ausgewählten Sektoren in Prozent, 2001, 2004-05 und 2006-08



Anmerkung: Die Anzahl der Arbeitsstunden in der regulären Wirtschaft stammt vom Statistischen Bundesamt (2009 Seite 84). In früheren Publikationen (Pedersen 2003, Feld und Larsen 2005a und b, 2006 und 2008) mit Zahlen für 2001 und 2004 war Eurostat die Quelle für die Anzahl der registrierten Arbeitsstunden. Im Vergleich zu den erwähnten Publikationen ist es zudem zu kleineren Veränderungen gekommen, teils aufgrund der Aufschlüsselung der einzelnen Aktivitäten, teils aufgrund der eigentlichen Berechnung.

Quelle: Die Forschungsgesellschaft der Rockwool Stiftung.

zusammenfasst. Oder noch anders ausgedrückt: Jede fünfte bis siebte Arbeitsstunde wurde schwarz geleistet.

Dem Baugewerbe folgt der Sektor Landwirtschaft u.a., in dem das Ausmaß der Schwarzarbeit zwischen gut 9 und knapp 18 Prozent der registrierten bzw. 8-15 Prozent sämtlicher Arbeitsstunden entspricht. Daneben haben wir auch die Sektoren Gastgewerbe und Verkehr dargestellt. In den übrigen Sektoren spielt die Schwarzarbeit, so wie wir sie messen, eine geringere Rolle als in den beiden letztgenannten, und im Sektor Verarbeitendes Gewerbe ist der Anteil so gering, dass er gerundet null ergibt. Es gelten hier natürlich auch die gleichen Anmerkungen wie in früheren Kapiteln bezüglich des ungewöhnlich niedrigen Niveaus in den Befragungen von 2006, und dort besonders im Oktober. Der beträchtliche Anteil in der Kategorie Unbekannt im Jahr 2001 kann auch zu Unterbewertungen in diesem Jahr beitragen, vor allem wenn dieses Mehr an nicht zugeordneten Stunden nicht relativ gleichmäßig von den anderen Kategorien stammen sollte.

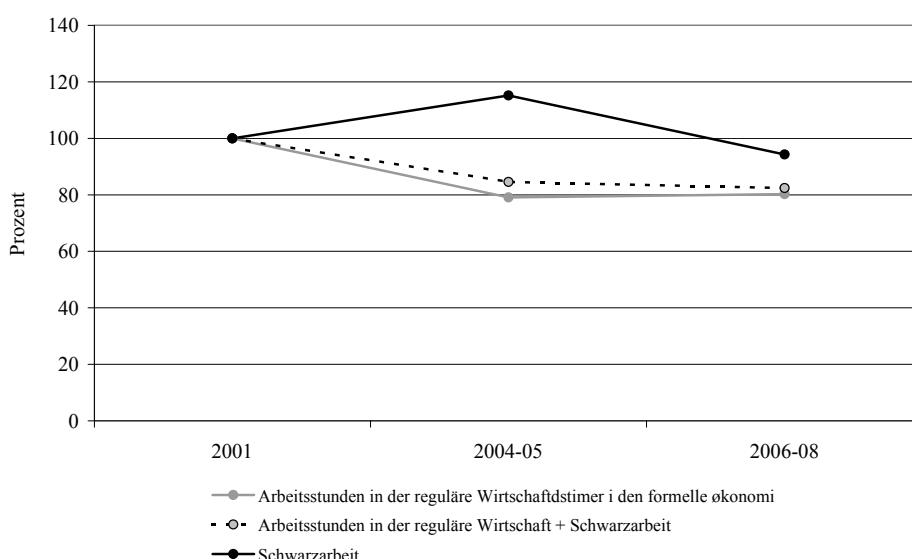
Steigt die Schwarzarbeit in schlechten Zeiten an?

Seit der Jahrtausendwende hat Deutschland einen Konjunkturabschwung und einen Konjunkturaufschwung erlebt. Wir möchten betonen, dass ein Zeitraum von sieben Jahren nicht ausreicht, um sichere Aussagen zu treffen, inwieweit Schwarzarbeit im Zuge der Konjunkturentwicklung variiert. Es steht auch nicht sicher fest, dass sich eine Konjunkturflaute (oder eine Hochkonjunktur) jedes Mal gleich auswirkt. Trotzdem haben wir das Experiment gewagt und versucht, die Entwicklung der Arbeitsstunden innerhalb des Baugewerbes mit und ohne Schwarzarbeit miteinander zu vergleichen (siehe Abbildung 9.3).

Das Baugewerbe ist, wie bereits aus dem vorhergehenden Abschnitt hervorgegangen, zum einen der wichtigste Sektor, was die Schwarzarbeit betrifft, zum anderen lässt sich der Rückgang der wirtschaftlichen Entwicklung in Deutschland nach 2001 in hohem Maße gerade dem Baugewerbe zuschreiben. Es ist daher interessant zu sehen, dass die Schwarzarbeit innerhalb dieses Sektors zunächst stark anstieg, um daraufhin wieder zu fallen, als sich die reguläre Wirtschaft wieder erholte. Bemerkenswert ist auch, dass der Anstieg der Schwarzarbeit von 2001 bis 2004-05 trotz eines Rückgangs der Schwarzarbeit insgesamt erfolgte.

Das bedeutet auch, dass sich der Rückgang der Schwarzarbeit insgesamt, den

Abbildung 9.3. Die Entwicklung der Arbeitsstundenanzahl im Baugewerbe mit und ohne Schwarzarbeit, 2001, 2004-05 und 2006-08, Index 2001=100



Anmerkungen: Siehe Abbildung 9.2.

Quelle: Die Forschungsgesellschaft der Rockwool Stiftung.

wir in den späteren Jahren sehen, zu einem erheblichen Teil durch das Baugewerbe erklären lässt.

Zusammenfassung

Das Baugewerbe steht mit 30 bis 42 Prozent sämtlicher Stunden für gut ein Drittel der Schwarzarbeit, gefolgt von den persönlichen Dienstleistungen (Babysitting, Haare schneiden etc.) und dem Primärsektor (vor allem Gartenarbeit) mit jeweils etwa 10 Prozent über den gesamten Zeitraum gesehen. Die wirtschaftlichen Dienstleistungen, Verkehr (Fahrten, Umzüge etc.), Handel und Reparatur sowie das Gastgewerbe verzeichnen zwischen 5 und 10 Prozent. Das verarbeitende Gewerbe liegt konstant auf einem sehr geringen Niveau von etwa 1 Prozent. Schwarzarbeit umfasst damit also überwiegend Arbeits- und Dienstleistungen (in der Kategorie Handel und Reparatur sind es zum größten Teil Auto- und Fahrradreparaturen etc.).

Vergleicht man statt dessen die Arbeitsstunden, die schwarz verrichtet wurden, mit den registrierten Arbeitsstunden in ausgewählten Sektoren, dann ändert sich die Reihenfolge ein wenig. Das Baugewerbe ist noch immer führend, jetzt aber gefolgt von Gartenarbeit und (in geringerem Umfang) von Arbeiten in der Landwirtschaft, im Gastgewerbe und im Verkehrssektor. Die geänderte Reihenfolge hängt natürlich damit zusammen, dass beispielsweise das Gastgewerbe in der regulären Wirtschaft ein sehr viel kleinerer Sektor ist als die Sektoren, mit denen wir den Bereich, den wir als persönlichen Dienstleistungen bezeichnen, vergleichen müssen.

Im Baugewerbe beträgt die Schwarzarbeit im Vergleich zu den registrierten Arbeitsstunden gut 18 bis fast 26 Prozent – also 15-20 Prozent der Gesamtstunden, wenn man die reguläre mit der irregulären Wirtschaft zusammenfasst. Interessant ist, dass die Schwarzarbeit im Baugewerbe von 2001 bis 2004-05, als Deutschland einen Konjunkturrückgang erlebte, der nicht zuletzt die Bauwirtschaft traf, einen Anstieg verzeichnete und wieder zurückging, als sich die reguläre Wirtschaft erholte. Wir möchten jedoch betonen, dass man auf der Basis eines nur siebenjährigen Zeitraums keine eindeutigen Schlüsse bezüglich des Zusammenhangs zwischen Schwarzarbeit und Konjunkturentwicklung ziehen kann.

10. Kontrollen, Strafen und Schwarzarbeit

In Kapitel 8 haben wir mit einer zusammenhängenderen Beschreibung begonnen, wie die Teilnahme an der Schwarzarbeit nach Geschlecht, Alter, Erwerbstätigkeit, Einkommen etc. variiert, indem wir gleichzeitig mehrere Variablen, welche die Ergebnisse erklären können, berücksichtigt haben, anstatt jeweils nur einer. Damit wollten wir veranschaulichen, wie das *Zusammenspiel* zwischen den einzelnen Variablen das Bild der Person, die Schwarzarbeit leistet, ggf. beeinflussen kann.

Dazu haben wir jedoch nur sogenannte quantitative Variablen – also Variablen, die ausschließlich beobachtbare und messbare Gegebenheiten beleuchteten – verwendet, und zwar nur soziodemografische. Soziodemografische Variablen beschreiben die befragten Personen zum einen hinsichtlich wirtschaftlicher und sozialer Gegebenheiten wie Einkommen und Erwerbstätigkeit, zum anderen hinsichtlich Geschlecht, Alter, Familienstand etc. Die soziodemografischen Variablen haben vermutlich Einfluss auf die Möglichkeiten der jeweiligen Personen, schwarz zu arbeiten, und vielleicht auf die Anreize, es wirklich zu tun.

In diesem und in den nächsten beiden Kapiteln ergänzen wir die quantitativen, soziodemografischen durch qualitative Variablen. Qualitative Variablen betreffen Ansichten und Einschätzungen, die naturgemäß schwerer zu beobachten und zu messen sind. Unter Ansichten verstehen wir grob gesagt die Grundhaltungen, Normen und Werte, von denen wir alle mehr oder minder geprägt sind – sowohl unsere eigenen als auch die unseres Umfeldes. Unter Einschätzungen verstehen wir das Ermessen einiger konkreterer Gegebenheiten, wie z.B. des Risikos, bei der Schwarzarbeit ertappt zu werden, und der Strafen dafür – also die Themen dieses Kapitels.

Anschließend schauen wir uns in Kapitel 11 die Frage nach der Einschätzung ihrer Grenzsteuer bei zusätzlichem Einkommen der Befragten an. Und in Kapitel 12 versuchen wir die abstrakteren Werte und Normen mit Hilfe von Fragen nach der Haltung der Befragten zu acht Arten betrügerischen Verhaltens einzukreisen.

Die Chance auf Gewinn und das Risiko der Strafe

Schwarzarbeit ist gleichzusetzen mit der Hinterziehung von Steuern und Sozialabgaben. Gleichzeitig übertritt man vielleicht auch andere Regeln. Daher hat es Folgen, wenn herauskommt, dass man Schwarzarbeit leistet.

Strafen und Kontrollen sind traditionsgemäß die wichtigsten Instrumente im Kampf gegen Schwarzarbeit und Steuerhinterziehung in Deutschland, und das 2004 verabschiedete sogenannte *Schwarzarbeitsgesetz* sollte gerade durch erhöhte Kontrollen und höhere Strafen das Ausmaß der Schwarzarbeit verringern. (*Schwarzarbeitsgesetz*: Gesetz zur Intensivierung der Bekämpfung der Schwarzarbeit und da-

mit zusammenhängender Steuerhinterziehung, SchwarzArbG, Bundesrats-Drucksache 155/04a.) Das Gesetz umfasst auch erstmals eine juristische Definition, was unter Schwarzarbeit zu verstehen ist.

Unterstützt wird die Wahl von Kontrollen und Strafen als Instrumente durch die Wirtschaftstheorie, wo die erwartete Strafe quasi wie das Preisschild einer Ware funktioniert. Je höher der Preis (die Strafe), desto mehr denkt man darüber nach, bevor man zuschlägt (schwarzarbeitet). Umgekehrt muss das wohl auch Folgendes bedeuten: Je höher der erwartete Gewinn bei Steuerhinterziehung, desto eher ist man geneigt, schwarzzuarbeiten.

Kontrollen und Strafen lassen sich unter dem Begriff „Abschreckung“ zusammenfassen, und der gesamte Abschreckungseffekt besteht in der Wahrscheinlichkeit (Risiko), erwischt zu werden, und in der Höhe der Strafen. Der erwartete Gewinn bei Schwarzarbeit hängt dagegen von der Wahrscheinlichkeit (Chance) ab, nicht erwischt zu werden, und von den Steuern u.a., die man bei korrekter Angabe der Einkünfte bezahlt hätte.

Die Entscheidung, schwarzzuarbeiten, ist damit im Prinzip eine einfache Rechenaufgabe, bei der man das Risiko, erwischt zu werden, und die Kosten in Form von Strafe mit der Chance, nicht erwischt zu werden, und dem zu erwartenden Gewinn in Form von Steuerersparnissen etc. vergleicht.

Das ist natürlich eine Vereinfachung, denn wie berechnet man die Kosten einer Gefängnisstrafe und wie wirkt sich das Urteil des *Umfelds* aus? Doch selbst wenn man davon einmal absieht, ist es nicht leicht vorherzusagen, wie der Einzelne auf eine bestimmte Kombination aus Kontrollintensität, Strafe, Grenzsteuer und Einkommen reagiert. Es ist ja sehr unterschiedlich, wie risikobereit Menschen sind. Was sich für die einen als akzeptables Risiko darstellt, mag für die anderen viel zu riskant sein.

Außerdem kennen viele das Risiko, die Strafen, ihre Grenzsteuer und vielleicht auch ihr Einkommen nicht genau oder schätzen es falsch ein. Ist die Entscheidungsgrundlage nicht eindeutig, erhöht sich das Risiko – ist sie gar falsch, macht sie das Ergebnis unvorhersagbar. Daher gibt es keine klare Antwort auf die Frage, wie Abschreckung in der Praxis wirkt. Unsicherheit, Fehleinschätzungen und unterschiedliche „Risikobereitschaft“ sind die springenden Punkte.

Manche sind auch der Meinung, dass eine *zu* strenge Kontrolle zu mehr Missachtung der Regeln führen kann, wenn sich nämlich Personen, die eigentlich bereitwillig ihre Steuern und Sozialabgaben bezahlen würden, von den Behörden verfolgt fühlen und daher aus Protest schwarzarbeiten.

Damit sind wir bei einem weiteren Faktor angelangt, der bewirkt, dass es für unsere „Rechenaufgabe“ mehr als eine Lösung gibt: Werte und Normen führen dazu, dass nicht alle die gleiche Ansicht vertreten. So können zwei Personen, die ansonsten scheinbar über die gleichen Eigenschaften und Voraussetzungen verfügen, bei der Entscheidung für oder wider Schwarzarbeit zu verschiedenen Ergebnissen kommen. Darauf werden wir in Kapitel 12 zurückkommen.

Vorläufig konzentrieren wir uns auf die Abschreckung. Im weiteren Verlauf dieses Kapitels zeigen wir zunächst die Antworten der Befragten auf die Frage nach ihrer persönlichen Einschätzung des Risikos, bei der Schwarzarbeit erwischt zu werden. Anschließend stellen wir die Antworten auf die Frage nach den Strafen für Schwarzarbeit vor, und abschließend schauen wir uns an, wie die Schwarzarbeitsfrequenz bei diesen Fragen im Zusammenspiel mit Geschlecht, Alter, Erwerbstätigkeit, Einkommen und den übrigen soziodemografischen Variablen variiert.

Das Risiko, bei der Schwarzarbeit erwischt zu werden

Das erste Element bei den Bestrebungen, die Bürger von Schwarzarbeit abzuschrecken, ist, wie bereits erwähnt, Kontrolle, das zweite (höhere) Strafen. In diesem Abschnitt schauen wir uns die Kontrollen näher an. In den Befragungen wurde allen Teilnehmern folgende Frage gestellt: Wer schwarzarbeitet und damit die Zahlung von Steuern umgeht, hat ja ein gewisses Risiko, dass die Behörden dies aufdecken und möglicherweise Steuern nachfordern oder Geldbußen verhängen. Wie groß ist Ihrer Meinung nach das Risiko, entdeckt zu werden? Sehr groß, ziemlich groß, ziemlich klein oder sehr klein?

Eine evtl. gewisse nachträgliche Rechtfertigung bei der Beantwortung dieser und anderer Fragen lässt sich nicht von der Hand weisen, da wir gleichzeitig die Frage stellen, ob die betreffende Person innerhalb der letzten 12 Monate selbst schwarzgearbeitet hat. Wenn das in diesem Zeitraum oder auch früher der Fall war, kann es die Meinung der Befragten möglicherweise beeinflussen. Umgekehrt bedeutet dies nicht zwangsläufig, dass eine Person, die schwarzgearbeitet hat und dabei nicht erwischt wurde, das Risiko als gering einschätzt. Gut möglich, dass sie das Risiko hoch eingeschätzt, sich aber sehr vorsichtig verhalten und entsprechende Maßnahmen getroffen hat. Unsere Absicht war es, möglichst die Risikoeinschätzung etc. der Befragten *vor* dem untersuchten Zeitraum zu erfahren.

Bezüglich evtl. früherer Erfahrungen mit Schwarzarbeit ist davon auszugehen, dass diese weniger bedeutsam sind, je länger sie zurückliegen, da sich die Welt kontinuierlich verändert und man von dem, was man sieht, hört und liest, beeinflusst wird – beispielsweise von Kampagnen gegen Schwarzarbeit.

Tabelle 10.1 zeigt, dass gut ein Zehntel der Befragten die Frage nach dem Risiko nicht beantworten konnte oder wollte; dieser Anteil scheint jedoch rückläufig zu sein. In den letzten Jahren haben 12 Prozent das Risiko als sehr hoch eingeschätzt verglichen mit 9-11 Prozent in den Jahren davor. Sowohl 2001 als auch 2008 schätzte ein Viertel der Befragten das Risiko als relativ hoch ein, im Vergleich zu 30 Prozent in den Jahren 2004-07. Das etwas höhere Niveau im Jahr 2004, als das Schwarzarbeitsgesetz verabschiedet wurde, und in den Jahren danach könnte darauf hinweisen, dass die Diskussion und vielleicht auch die tatsächliche Kontrolle die Risikoeinschätzung etwas beeinflusst hat, allerdings nicht markant oder langfristig.

Man könnte es auch so ausdrücken: Zwei Drittel der Befragten halten das Risi-

Tabelle 10.1. Wahrgenommenes Risiko, bei der Schwarzarbeit erwischt zu werden, nach Jahr

	Sehr groß	Ziemlich groß	Ziemlich klein	Sehr klein	Weiß nicht/keine Angabe	Total ¹⁾	Anzahl Personen
	%						
2001	11	25	30	18	16	100	5.686
2004	9	30	32	15	14	100	2.143
2005	11	31	32	14	11	100	2.144
2006	12	30	31	16	11	100	2.176
2007	12	29	35	13	12	100	1.096
2008	12	25	34	17	12	100	2.122

Anmerkungen: 18-74-Jährige. Die Zahlen sind gewichtet. ¹⁾ Die Summe kann durch Rundung von 100 abweichen.

Quelle: Die Forschungsgesellschaft der Rockwool Stiftung.

ko für nicht ganz unerheblich; dieser Anteil stieg im Jahr 2004 und in den Jahren nach dem Inkrafttreten des Gesetzes, und gleichzeitig waren sich weniger Befragte unsicher oder machten keine Angaben. Umgekehrt schätzten 48, 47, 46, 47, 48 bzw. 51 Prozent – also die Hälfte – das Risiko als ziemlich oder sehr gering ein. Obwohl diese Anteile tatsächlich gleich sind, lässt sich feststellen, dass die wenigsten – auch wenn dies Zufall sein mag – 2005 das Risiko für ziemlich oder sehr gering halten, wo gleichzeitig die meisten das Risiko als ziemlich oder sehr hoch einschätzen.

In Tabelle 10.2 haben wir alle untersuchten Jahre zusammengefasst und zeigen die Anteile derjenigen, die das Risiko, ertappt und bestraft zu werden, als sehr hoch oder als ziemlich hoch einschätzen.

Tabelle 10.2. Anteil der Bevölkerung im Westen und Osten, der das Risiko, bei Schwarzarbeit ertappt und bestraft zu werden, als sehr hoch oder als ziemlich hoch einschätzt, nach Geschlecht und Alter

	West		Ost	
	Männer	Frauen	Männer	Frauen
			%	
18-29		33	38	35
30-39		33	45	31
40-49		35	43	44
50-59		36	41	38
60-74		35	41	36
Total 18-74 Jahre		38		42
	34	42	37	47
Anzahl der 18-74-Jährigen in Stichproben	5.616	6.656	1.403	1.692

Anmerkungen: Durchschnitt für die Jahre 2001 und 2004-08. Die Zahlen sind gewichtet.

Quelle: Die Forschungsgesellschaft der Rockwool Stiftung.

Nicht überraschend halten Frauen in allen Altersgruppen das Risiko für höher als altersgleiche Männer. Das gilt im Osten wie im Westen gleichermaßen, wo 37 im Vergleich zu 47 Prozent bzw. 34 im Vergleich zu 42 Prozent das Risiko als sehr hoch oder ziemlich hoch einschätzen – ein Unterschied von ca. 10 Prozentpunkten zwischen Männern und Frauen. Da dies für alle Altergruppen gilt, bleibt der Unterschied auch bestehen, wenn man die unterschiedliche Altersverteilung bei Männern und Frauen in Betracht zieht. Verhältnismäßig mehr Frauen als Männer sind über 60, doch sind es wider Erwarten nicht die Ältesten, die das Risiko am höchsten einschätzen. Es sieht eher so aus, als gelte dies für die Altersgruppe 40-49, was vielleicht mit der Art von Schwarzarbeit zusammenhängt, die man sich persönlich – oder bei seinen Altersgenossen – vorstellen könnte auszuführen. Schließlich ist der Anteil – wie bereits angedeutet – im Osten etwas höher als im Westen. Die Ost-West-Aufgliederung ist in Tabelle 10.3 beibehalten, wo wir verglichen mit Tabelle 10.2 das Alter durch die untersuchten Jahre ersetzt haben.

In der Besprechung von Tabelle 10.1 sind wir darauf eingegangen, dass das Inkrafttreten des Schwarzarbeitsgesetzes 2004 vielleicht zu einem leichten Anstieg des Anteils der Befragten geführt hat, der das Risiko als sehr oder ziemlich hoch einschätzt, dass dieser Anstieg aber nur vorübergehend zu sein scheint. Tabelle 10.3 nuanciert dieses Bild, denn es sieht so aus, als sei der Anteil nach 2004 im Osten etwas stärker gestiegen als im Westen. Das Niveau scheint im Osten auch etwas höher zu bleiben – jedenfalls erfolgt der Rückgang auf das frühere Niveau langsamer als im Westen. Das bedeutet eine Entwicklung von ungefähr gleichen Anteilen in Ost und West zu höheren Anteilen im Osten.

Diese Beobachtungen sind an sich ja schon interessant, doch stellt sich natürlich zum einen die Frage, ob die Abschreckung einen Effekt gehabt haben könnte, und

Tabelle 10.3. Anteil der Bevölkerung im Westen und Osten, der das Risiko, bei Schwarzarbeit ertappt und bestraft zu werden, als sehr hoch oder als ziemlich hoch einschätzt, nach Geschlecht und Jahr

	West		Ost	
	Männer	Frauen	Männer	Frauen
2001	33	39	32	42
2004	35	43	35	44
2005	40	44	39	54
2006	36	45	42	53
2007	33	47	36	50
2008	32	38	44	48
Total 18-74 Jahre	34	42	37	47

Anmerkungen: Die Zahlen sind gewichtet. Anzahl der 18-74-Jährigen in Stichproben: siehe Tabelle 10.1 und 10.2.

Quelle: Die Forschungsgesellschaft der Rockwool Stiftung.

zum anderen, ob sich eine Auswirkung des *erhöhten* Einsatzes gegen Schwarzarbeit erkennen lässt. Auch hier werden wir die eigentlichen Kausalzusammenhänge nicht mit Sicherheit erfassen können, doch können wir uns anschauen, wie die Dinge in Bezug zueinander variieren.

Wirkt sich *Kontrolle* an sich darauf aus, *ob und wie viel* man schwarzarbeitet? Ja, denn schaut man sich die *Schwarzarbeitsfrequenz* in Gruppen mit unterschiedlicher Risikobewertung in allen 14 Befragungen zusammen an, sieht es ganz danach aus. Bei denjenigen, die keine Antwort gaben oder das Risiko für ziemlich hoch oder sehr hoch hielten, waren es „nur“ 6-7 Prozent, die angaben, schwarzgearbeitet zu haben, während es bei denjenigen, die das Risiko für ziemlich bzw. sehr gering hielten, 11 Prozent bzw. 18 Prozent waren. Doch kann sich diese Verteilung u.a. auch dadurch erklären lassen, dass die Gruppen z.B. hinsichtlich Geschlecht unterschiedlich zusammengesetzt sind. Aus diesem Grund werden wir das Modell aus Kapitel 8 gleich um die Risikoeinschätzung der Befragten erweitern, so dass auch Unterschiede bei Geschlecht, Alter, Erwerbstätigkeit etc. berücksichtigt werden.

Bei einem Blick auf *Zeitaufwand* und Risikobewertung ist die Tendenz die gleiche, abgesehen davon, dass – über den gesamten Zeitraum gesehen – die schwarzarbeitenden Befragten, die das Risiko nicht einschätzen konnten oder wollten, die meiste Zeit dafür aufwendeten, nämlich durchschnittlich 8 Stunden pro Woche. Diejenigen, die das Risiko für ziemlich oder sehr hoch hielten und trotzdem Schwarzarbeit leisteten, arbeiteten durchschnittlich 5-5½ Stunden pro Woche schwarz, diejenigen, die das Risiko für ziemlich oder sehr gering hielten, dagegen 7 bzw. 8½ Stunden.

Hat *erhöhte Kontrolle* einen Effekt? Den Antworten zufolge war die Schwarzarbeitsfrequenz 2004 relativ niedrig, erreichte 2005 jedoch das höchste Niveau und bewegte sich ansonsten um 10 Prozent. Es mag paradox erscheinen, dass 2005 die meisten Befragten angaben, schwarzgearbeitet zu haben, als auch die meisten das Risiko, erwischt zu werden, als ziemlich oder sehr hoch einschätzten. Die Schwarzarbeitsfrequenz scheint also unmittelbar mehr oder weniger unbeeinflusst von dem erhöhten Einsatz gegen die Schattenwirtschaft, obwohl er offenbar bemerkt wurde. Stattdessen zeigen die Antworten einen Rückgang beim Zeitaufwand, und das kann vielleicht darauf hindeuten, dass man entweder vorsichtiger agiert oder seine Meinung, wo die Grenze zu ziehen ist, geändert hat.

Vergleicht man die Zeit vor und nach dem Inkrafttreten des Gesetzes 2004 – also 2001 mit 2004-08, stellt man den Rückgang der Stundenzahl vor allem bei denjenigen fest, die das Risiko, erwischt zu werden, für sehr hoch oder sehr gering halten. (Es lässt sich natürlich nicht ausschließen, dass Letztgenannte das Risiko als gering einschätzen, weil sie gerade aus Gründen der Risikominimierung weniger schwarzgearbeitet haben, und es sich damit um ein Element der nachträglichen Rechtfertigung und nicht um eine allgemeine Bewertung handelt.) Die durchschnittliche Anzahl schwarzgearbeiteter Wochenstunden in diesen Gruppen fiel um fast 50 bzw. 33 Prozent, während bei denjenigen, die das Risiko für ziemlich hoch halten,

ein Rückgang um etwa 10 Prozent und bei denjenigen, die das Risiko als ziemlich gering einschätzen, keine Veränderung zu verzeichnen war. Einen Anstieg sehen wir dagegen in der Gruppe der Befragten, die keine konkrete Risikoeinschätzung gaben, und zwar von 5 Stunden und 20 Minuten auf 9½ Stunden. Es sei jedoch darauf hingewiesen, dass die Anzahl der Befragten in manchen Fällen äußerst gering ist und damit einige wenige sehr hohe Einzelwerte einen starken Effekt haben können, was wir ja schon in den vorherigen Kapiteln diskutiert hatten.

Alles in allem ist also nicht unmittelbar von der Hand zu weisen, dass sich der erhöhte Kontrolleinsatz auf die Anzahl der schwarzgearbeiteten Stunden ausgewirkt hat.

Die Strafen für Schwarzarbeit

In diesem Abschnitt werfen wir einen genaueren Blick auf das zweite Element der Bestrebungen, die Bürger von Schwarzarbeit abzuschrecken – (höhere) Strafen. Wir haben folgende zwei Fragen gestellt: (1) Falls die Steuerbehörden entdecken, dass man schwarzgearbeitet hat, muss man die hinterzogenen Steuern nachzahlen und kann möglicherweise eine Geldstrafe oder Freiheitsstrafe bekommen. Mit welcher Strafe müsste man Ihrer Meinung nach rechnen, falls die Steuerbehörden entdecken sollten, dass man für 2.500 Euro schwarzgearbeitet hat? (2) Und mit welcher Strafe müsste man Ihrer Meinung nach rechnen, falls die Steuerbehörden entdecken sollten, dass man für 10.000 Euro schwarzgearbeitet hat?

Bei beiden Fragen wurde eine Liste möglicher Antworten gezeigt, wobei Gefängnisstrafe nur bei Frage (2) zur Auswahl gehörte, nicht aber bei Frage (1). Die Frage nach den vermutlichen Strafen wurde 2001 nicht gestellt – hier war das Risiko der einzige berücksichtigte qualitative Aspekt. Die Fragen wurden mehrmals geändert, bevor sie ihre endgültige Fassung hatten. Das betrifft sowohl die Antwortkategorien als auch die Formulierungen, und Frage (2) wurde nur 2006-08 gestellt. Die Änderungen sind in den Anmerkungen zu Tabelle 10.4 beschrieben.

Schaut man sich die Verteilung der Antworten in Ost und West an, sind kaum größere Unterschiede festzustellen, vielleicht mit Ausnahme des etwas höheren Anteils im Osten von 15-17 Prozent im Vergleich zu 9-10 Prozent im Westen, der meint, dass bei Schwarzarbeit im Wert von 10.000 Euro eine Gefängnisstrafe in Frage kommen könnte. Vielleicht lässt sich auch eine ansteigende Tendenz im Westen bei denjenigen feststellen, die meinen, dass die Strafe für Schwarzarbeit im Wert von 10.000 Euro höher sei als die hinterzogene Steuer, während dieser Anteil im Osten fällt. Die Verteilung ändert sich erwartungsgemäß in beiden Landesteilen zugunsten härterer Strafen, wenn man den Wert von 2.500 auf 10.000 Euro erhöht, doch bis auf das Jahr 2005, das einen niedrigeren Anteil verzeichnet, sind 22-30 Prozent in Ost und West unsicher, was das Strafausmaß betrifft.

Interessant ist, dass jeder Fünfte im Jahr 2004 und jeder Vierte oder sogar jeder Dritte in den folgenden Jahren der Meinung ist, die Strafe für Schwarzarbeit im

Tabelle 10.4. Erwartete Strafe für Schwarzarbeit im Wert von 2.500 Euro oder 10.000 Euro, in Prozent

		Steuernach-zahlung ...	... und eine Geldstrafe in Höhe von 50-100% ¹⁾	... und eine Geldstrafe in Höhe von 150-200% ¹⁾	Gefängnisstrafe ²⁾	Weiß nicht/keine Angabe	Total ³⁾	Anzahl Personen
... im Wert von 2.500 Euro								
2004	West	20	54		5	22	100	1.766
	Ost	19	43		6	33	100	377
2005	West	27	54		7	12	100	1.677
	Ost	25	51		10	14	100	467
2006	West	27	30	14	-	30	100	1.726
	Ost	33	31	15	-	22	100	450
2007	West	24	39	13	-	25	100	859
	Ost	26	30	17	-	26	100	237
2008	West	28	34	13	-	25	100	1.692
	Ost	36	26	12	-	25	100	430
... im Wert von 10.000 Euro ⁴⁾								
2006	West	10	25	24	10	31	100	1.726
	Ost	13	18	30	16	24	100	450
2007	West	11	21	34	9	25	100	859
	Ost	10	25	25	17	24	100	237
2008	West	9	25	30	9	27	100	1.692
	Ost	12	23	24	15	26	100	430

Anmerkungen: 18-74-Jährige. Die Zahlen sind gewichtetet. ¹⁾ 2004-05 wurde die Höhe der Geldstrafe nicht spezifiziert. ²⁾ Im August 2004 hatten die Befragten die Auswahl zwischen zwei Antwortkategorien, die eine Gefängnisstrafe umfassten: (1) Die geschuldeten Steuern werden nachgezahlt zuzüglich einer Gefängnisstrafe und (2) Die geschuldeten Steuern werden nachgezahlt zuzüglich einer Geldstrafe *und* einer Gefängnisstrafe. Im Oktober 2004 sowie im April und Juni 2005 gab es nur eine Kategorie, die eine Gefängnisstrafe umfasste, nämlich (2). 2006-08 war bezüglich der Frage nach Schwarzarbeit im Wert von 2.500 Euro auf der Liste der möglichen Antworten keine Gefängnisstrafe enthalten.

³⁾ Die Summe kann durch Rundung von 100 abweichen. ⁴⁾ Die Frage nach Schwarzarbeit im Wert von 10.000 Euro wurde 2004-05 nicht gestellt.

Quelle: Die Forschungsgesellschaft der Rockwool Stiftung.

Wert von 2.500 Euro sei gleich null. Jeder Zehnte meint sogar, es sei nicht strafbar, Einkünfte in Höhe von 10.000 Euro zu verschweigen, während etwa jeder Zweite mit einer Geldstrafe in unbestimmter Höhe und gerundet jeder Zehnte im Westen und jeder Sechste im Osten mit einer Gefängnisstrafe rechnet.

Haben diejenigen, die schwarzarbeiten, weniger Angst vor den Konsequenzen als andere?

Diese beschreibenden Tabellen bieten einen ersten Eindruck, wie sich die Antworten der Befragungen auf verschiedene Personengruppen verteilen, doch ist es schwer, jeweils mehr als einige wenige Dimensionen zu überblicken. Aus diesem

Grund erstellen wir nun wie in Kapitel 8 ein Modell und führen eine logistische Regression durch, um ein besseres Bild zu erhalten, welches jeweils das Zusammenspiel mehrerer Variablen berücksichtigt. Neu ist eine Variable, welche die Befragten aufteilt in diejenigen, die das Risiko, ertappt zu werden, als sehr oder ziemlich hoch einschätzen, und diejenigen, die das Risiko für ziemlich oder sehr gering halten. Ziel ist es, wie in den obigen Tabellen einen Eindruck zu erhalten, inwieweit ein Zusammenhang zwischen der Risikoeinschätzung und dem Entschluss, schwarz zu arbeiten, besteht. Darüber hinaus stellt sich die Frage, ob die Berücksichtigung dieser Risikovariablen das Bild bezüglich der Bedeutung der übrigen Variablen, die bereits im Modell in Kapitel 8 eine Rolle spielten, verändert.

Wir führen die Regressionsanalysen für Männer und Frauen separat durch. Einseitig zeigen Männer und Frauen bezüglich der Schwarzarbeitsfrequenz sehr unterschiedliche Ergebnisse, und wie in Kapitel 8 gezeigt, besteht dieser Unterschied auch, wenn man zahlreiche andere Variablen berücksichtigt; andererseits sind es bei Männern und Frauen verschiedene Dinge, die bei den Analysen zu Ausschlägen führen.

Das Prinzip der logistischen Regressionsanalyse und der Signifikanz ist in Kasten 4 (Multiple Regressionsanalyse) in Kapitel 8 erläutert.

Beeinflusst das Risiko, erwischt zu werden, die Wahrscheinlichkeit, schwarz zu arbeiten?

Wie bereits erwähnt, werden wir später die zu erwartende Strafe für Schwarzarbeit in das Modell einführen, eine Variable, die erst 2004 in der Befragung berücksichtigt wurde. Wir führen also nicht nur eine neue Variable ein, sondern streichen auch ein Jahr aus der Analyse. Daher fangen wir irgendwie von vorne an, und um uns einen kompletten Überblick zu verschaffen, werden wir uns bereits hier anschauen, ob sich die Berücksichtigung oder Nicht-Berücksichtigung des Jahres 2001 auf die Analyse mit soziodemografischen Variablen und Risikoeinschätzung auswirkt. Wir zeigen daher zunächst die Ergebnisse für sämtliche Befragungen im Zeitraum 2001-08 und anschließend die Ergebnisse der gleichen Analyse für den begrenzten Zeitraum 2004-08 – und wie sich herausstellen wird, ergibt sich keine volle Übereinstimmung. Am Ende des Abschnitts stellen wir die Ergebnisse in zwei Übersichten dar, in den Tabellen 10.5 und 10.6.

Ein, zwei oder drei Sternchen in den Tabellen heißt, dass der Effekt der betreffenden Kategorie – oder Kovarianz – statistisch sicher (signifikant) auf 10- bzw. 5- oder 1-Prozent-Niveau ist, wobei 1 Prozent die höchste Signifikanz bedeutet (vgl. die Erläuterungen in Kasten 4 in Kapitel 8). Rot bedeutet ein negatives Vorzeichen, schwarz ein positives Vorzeichen. Negativ/positiv gibt wie erwähnt an, ob gemäß der Befragungen die Zugehörigkeit zur betreffenden Kategorie im Vergleich zur Zugehörigkeit zur gewählten Referenzgruppe die Wahrscheinlichkeit, schwarz zu arbeiten, verringert/erhöht.

**Kasten 5. Weiß nicht/keine Angabe-Gruppe in der Multiplen
Regressionsanalyse**

Wie aus Tabelle 10.1 und 10.4 hervorging, gab es sowohl bei der Risikoeinschätzung als auch bei der Frage nach der Strafe zahlreiche Personen in der Weiß nicht/keine Angabe-Gruppe. Bei den Regressionsberechnungen wurde diesen Personen der Median der konkret antwortenden Personen zugeordnet. Der Median ist der Wert, der die Bandbreite der Antworten in der Mitte teilt, sodass die eine Hälfte gleich oder höher geantwortet hat, während die andere Hälfte gleich oder niedriger geantwortet hat. Hier sind die möglichen Antworten: 1. Sehr groß, 2. Ziemlich groß, 3. Ziemlich klein oder 4. Sehr klein. Da ca. 40 Prozent entweder mit 1 oder 2, ca. 33 Prozent mit 3 und der Rest mit 4 antwortet, liegt die Antwort, welche die Antwortbandbreite in zwei gleich große Teile teilt, um die 3. Wir haben jedoch für jede einzelne Omnibusumfrage eine Medianberechnung vorgenommen, wodurch der Median in der Praxis nicht immer notwendigerweise um die 3 liegt. Wir tun dies, um nicht zu viele Personen aufgrund fehlender Antworten ausschließen zu müssen.

2001 - 2008

Wie in Kapitel 8 besteht der Zweck der Analyse in diesem Abschnitt darin, Faktoren zu bestimmen, die sich auf die Wahrscheinlichkeit für Schwarzarbeit auszuwirken scheinen. Neu ist die Einbeziehung des Risikos, kontrolliert und bestraft zu werden, als Ergänzung zu den soziodemografischen Variablen. Das oben Beschriebene zeigt ganz allgemein, dass unter denjenigen, die keine Antwort geben oder das Risiko für ziemlich hoch oder sehr hoch hielten, „nur“ 6-7 Prozent angaben, schwarzgearbeitet zu haben, während es bei denjenigen, die das Risiko für ziemlich bzw. sehr gering hielten, 11 Prozent bzw. 18 Prozent waren. Die Regressionsanalyse zeigt die gleiche Tendenz. *In diesem Modell besteht eine hohe statistische Sicherheit, dass sich die Wahrscheinlichkeit, dass eine Person angibt, schwarzgearbeitet zu haben, verringert, wenn sie das Risiko, ertappt zu werden, als hoch oder sehr hoch einschätzt (siehe Tabelle 10.5). Das gilt für Männer wie für Frauen. Wie in Kasten 5 erwähnt, wurde Personen, die „weiß nicht“ geantwortet haben oder keine Angaben gemacht haben, der Median der konkret antwortenden Personen zugeordnet.*

Die Einbeziehung der Risikovariablen führt allerdings nicht zu entscheidenden Veränderungen der Bedeutung der anderen Variablen im Vergleich zur Analyse in Kapitel 8:

Verglichen mit Personen in den Vierzigern neigen Männer unter 30 eher dazu, schwarzuarbeiten (oder die Frage danach mit ja zu beantworten), während ein

Alter über 50 die Wahrscheinlichkeit verringert. Bei Frauen macht das *Alter* keinen Unterschied.

Die Erwerbstätigkeit wirkt sich bei Frauen und Männern unterschiedlich aus. Verglichen mit der Referenzgruppe der Angestellten ist die Wahrscheinlichkeit, schwarzuarbeiten, signifikant höher bei männlichen Facharbeitern. Dies ist aber auch die einzige Erwerbsgruppe, die sich statistisch sicher hervorhebt. Ohne abgeschlossene oder andauernde *qualifizierende Ausbildung* ist das Vorzeichen bei den Männern negativ, während des bei den Männern, die über einen Fachschulabschluss o. Ä. verfügen, positiv ist. Neu ist, dass sich auch Männer, die einen Hochschulabschluss haben, jetzt signifikant und mit negativem Vorzeichen unterscheiden. Die Auswirkung der Ausbildung auf die Schwarzarbeitswahrscheinlichkeit ist jedoch nur auf dem niedrigsten Niveau, mit dem wir operieren, statistisch sicher.

Ein niedriges *Einkommen* wie auch ein Wohnsitz in Ostdeutschland erhöhen weiterhin die Wahrscheinlichkeit bei Männern, und der Einkommenseffekt wird mit Einführung der Risiko-Variablen sogar noch verstärkt. Neu ist, dass die niedrigste Einkommensgruppe jetzt auch bei den Frauen signifikant ist, wenn auch nur auf niedrigstem Niveau, was die statistische Sicherheit betrifft. Das Vorzeichen ist positiv wie bei den Männern, während die *Region* bei Frauen weiterhin keine Rolle zu spielen scheinen. Dies ist hingegen bei *Familienstand* der Fall, während es bei den Männern keine signifikante Bedeutung hat. Unverheiratete Frauen weisen eine höhere Schwarzarbeitswahrscheinlichkeit auf als verheiratete.

Die Antworten aus dem Jahr 2006 zeichnen sich durch ein niedriges Niveau aus – dies ist bei Männern aber das einzige *Jahr*, während bei den Frauen 2004, 2006 und 2007 einen negativen Effekt aufweisen und 2005 einen positiven Effekt im Vergleich zum Referenzjahr 2001. Wie aus Tabelle 10.5 hervorgeht, verliert 2006 jedoch einen Stern in der Regressionsanalyse für Frauen, wenn die Risiko-Variable eingeführt wird. Im Hinblick auf die Jahre 2004 und 2005 sind die Effekte statistisch weniger sicher als in den Jahren 2006 und 2007. Zwischen *Wohnungseigentümern und Mieter*n besteht kein signifikanter Unterschied.

Und dann ist da noch die neue Variable, das *Risiko*, erwischt und bestraft zu werden, die sich, wie einleitend erwähnt, deutlich bemerkbar macht, indem sie die Wahrscheinlichkeit, dass eine Person schwarzarbeitet, verringert, wenn diese Person das Risiko für groß oder sehr groß hält, im Vergleich zu Personen, die das Risiko als gering oder sehr gering einschätzen.

Im nächsten Schritt müssen wir, wie bereits erwähnt, von allen Interviews absiehen, die 2001 gemacht wurden. Damals wurde nicht nach der vermuteten Strafe für Schwarzarbeit gefragt – auch nicht nach der Grenzsteuer und der Einstellung der Befragten zur Schwarzarbeit und so gesehen auch zu anderen Formen der Gesetzesübertretung, was die Themen der beiden folgenden Kapitel sind.

Tabelle 10.5. Logistische Regression der Wahrscheinlichkeit, innerhalb der letzten 12 Monate schwarzgearbeitet zu haben, 2001 und 2004-08

	Soziodemographische Variablen		Soziodemographische Variablen	
	Männer	Risiko	Frauen	Risiko
Alter				
18-29 Jahre	+++	+++		
30-39 Jahre				
40-49 Jahre				
50-59 Jahre	-	-		
60-74 Jahre	---	---		
Familienstand				
Verheiratet			---	---
Nicht verheiratet				
Kinder (6 Jahre oder jünger)				
Kinder (6 Jahre oder jünger)				
Keine Kinder (6 Jahre oder jünger)				
Erwerbstätigkeit				
Selbstständig Tätige ¹⁾				
Facharbeiter	++	++		
Unqualifizierte Arbeitskräfte				
Arbeitslose				
Rentner				
In Ausbildung ²⁾				
Andere ³⁾				
Angestellte				
Bildungsstand				
Keinen beruflichen Abschluss	-	-		
Fachschule, Meister-, Technikerschule	+	+		
Fachhochschulabschluss				
Hochschulabschluss			-	
Anderen beruflichen Abschluss				
Student(in)				
Beruflich-betriebliche Ausbildung ³⁾				
Eigenes Nettoeinkommen				
0-499 EUR/Monat	+	+		+
500-999 EUR/Monat	+	++		
1.500+ EUR/Monat				
1.000-1.499 EUR/Monat				
Dauer der Arbeitslosigkeit				
Region				
Westdeutschland (Alte Bundesländer)	--	--		
Ostdeutschland (Neue Bundesländer)				
Wohneigentum				
Wohneigentum				
Nicht Wohneigentum				
Jahr der Befragung				
2004			--	-
2005				+
2006	---	---	---	---
2007				
2008				
2001				
Risiko, bei der Schwarzarbeit erwischt zu werden				
Sehr groß/ziemlich groß			---	---
Ziemlich klein/sehr klein				

Anmerkungen: ¹⁾ Einschl. mitarbeitender Angehöriger. ²⁾ Auszubildende(r), Student(in) etc. ³⁾ Z.B. Hausfrauen und Wehrpflichtige. ⁴⁾ Einschl. Auszubildende. ⁵⁾ 2004-05: Schwarzarbeit im Wert von 2.500 Euro, 2006-08: 10.000 Euro. +/-, + +/- -, ++ + /---: Positiv/negativ signifikant auf 10-, 5-, 1-Prozent-Niveau.

Quelle: Die Forschungsgesellschaft der Rockwool Stiftung.

Wirkt sich die Höhe der Strafe auf die Wahrscheinlichkeit aus, schwarzzu-arbeiten?

2004-08

Der nächste Schritt ist die Einführung der zu erwartenden Strafen für Schwarzarbeit in das Modell. Das Ergebnis als Übersicht zeigt Tabelle 10.6 in der jeweils letzten Spalte unter „Männer“ bzw. „Frauen“, wo auch die Ergebnisse der logistischen Regression, ohne 2001, mit ausschließlich soziodemografischen Variablen bzw. unter Einbeziehung der Risikovariablen abzulesen sind.

Tabelle 10.6 zeigt, dass im Gegensatz zum Entdeckungsrisiko die zu erwartende Strafe für Schwarzarbeit an sich keine Rolle zu spielen scheint, doch sind es stattdessen andere Dinge, die sich im Vergleich zu Tabelle 10.5 ändern.

Tabelle 10.6 zeigt deutlich, dass sich nicht nur der Anteil der Männer und Frauen, die schwarzarbeiten, unterscheidet, sondern dass auch verschiedene Faktoren dafür ausschlaggebend sind. Wie mehrfach betont, kann man die Ergebnisse nicht als direkte Kausalerklärungen verwenden, doch es fällt auf, wie die Schwarzarbeit in Verbindung mit verschiedenen Alters- und Erwerbstätigkeitskategorien variiert.

Wir beginnen mit einem Blick auf die Ergebnisse für Männer in der linken Hälfte der Tabelle 10.6. *Das Alter* ist noch immer eine wichtige Variable, wenn es darum geht, was für die Schwarzarbeitsfrequenz von Männern eine Rolle spielt, wenn auch die statistische Sicherheit des Effekts bei den Altersgruppen, die älter als die Referenzgruppe der 40-49-Jährigen sind, im Vergleich zu Tabelle 10.5 etwas sinkt.

Hinsichtlich der *Erwerbstätigkeit* unterscheiden sich Facharbeiter nicht mehr signifikant, und von den *Ausbildungskategorien* ist nur der Hochschulabschluss negativ und signifikanter als in Tabelle 10.5.

Hinsichtlich der Variable *Region* ist es interessant, dass die Werte für Westdeutschland im Vergleich zu Ostdeutschland nicht nur konsequent mit negativem Vorzeichen versehen sind – der Effekt wird bei Weglassen des Jahres 2001 noch signifikanter. Letzteres ist natürlich keine Überraschung, wenn wir uns in Erinnerung rufen, dass in Kapitel 8, in dem wir jedes Jahr für sich genommen betrachtet haben, das einzige Jahr, in dem das Vorzeichen tatsächlich positiv für einen Wohnsitz im Westen war, 2001 war. Das war zwar statistisch nicht sicher, aber immerhin.

Die Bedeutung dessen, dass sich das Jahr 2006 im Vergleich zum Referenzjahr 2004 abhebt, darf man weiterhin nicht überbewerten – viel wichtiger ist, dass die Bedeutung einer hohen *Risikoeinschätzung* auch weiterhin auf gleich hohem Niveau mit negativem Vorzeichen liegt. Das gilt für Männer wie für Frauen.

Darüber hinaus geht aus Tabelle 10.6 hervor, dass nun, wo 2001 wegfällt und 2004 das Referenzjahr ist, 2005 als einziges Jahr bei den Frauen signifikant ist. Die Durchführung des Interviews im Jahr 2005 erhöht bei Frauen die Wahrscheinlichkeit, dass die Frage, ob sie schwarz gearbeitet haben, mit ja beantwortet wird. Der Effekt ist statistisch sogar sehr sicher.

Die einzige Variable, die in der auf den Interviews des Zeitraums 2004-08 be-

Tabelle 10.6. Logistische Regression der Wahrscheinlichkeit, innerhalb der letzten 12 Monate schwarzgearbeitet zu haben, nur 2004-08

	Soziodemographische Variablen		Soziodemographische Variablen	
	Risiko		Risiko	
	Männer	Strafe	Frauen	Strafe
Alter				
18-29 Jahre	+++	+++	+++	
30-39 Jahre				
40-49 Jahre				
50-59 Jahre				
60-74 Jahre	--	--	--	
Familienstand				
Verheiratet			---	---
Nicht verheiratet			---	---
Kinder (6 Jahre oder jünger)				
Kinder (6 Jahre oder jünger)				
Keine Kinder (6 Jahre oder jünger)				
Erwerbstätigkeit				
Selbstständig Tätige ¹⁾				
Facharbeiter				
Unqualifizierte Arbeitskräfte				
Arbeitslose				
Rentner				
In Ausbildung ²⁾				
Andere ³⁾				
Angestellte				
Bildungsstand				
Keinen beruflichen Abschluss				
Fachschule, Meister-, Technikerschule				
Fachhochschulabschluss				
Hochschulabschluss	-	--	--	
Anderen beruflichen Abschluss				
Student(in)				
Beruflich-betriebliche Ausbildung ³⁾				
Eigenes Nettoeinkommen				
0-499 EUR/Monat				
500-999 EUR/Monat				
1.500+ EUR/Monat				
1.000-1.499 EUR/Monat				
Dauer der Arbeitslosigkeit				
Region				
Westdeutschland (Alte Bundesländer)	---	---	---	
Ostdeutschland (Neue Bundesländer)				
Wohneigentum				
Wohneigentum				
Nicht Wohneigentum				
Jahr der Befragung				
2005			+++	+++
2006	---	--	--	
2007				
2008				
2004				
Risiko, bei der Schwarzarbeit erwischt zu werden				
Sehr groß/ziemlich groß	---	--	---	--
Ziemlich klein/sehr klein				
Strafe für Schwarzarbeit⁵⁾				
Steuernachzahlung + Geldstrafe				
+ Gefängnis				
Steuernachzahlung				

Anmerkungen und Quelle: Siehe Tabelle 10.5.

ruhenden Regressionsanalyse für Frauen hervorsticht, ist der *Familienstand*. Sehr signifikant ist, dass der Anteil der verheirateten Frauen, der angibt, schwarz zu arbeiten, niedriger ist als der Anteil der ledigen Frauen.

Der relativ schwache Effekt des *Einkommens*, den wir in Tabelle 10.5 gesehen haben, ist dagegen sowohl bei den Männern als auch bei den Frauen verschwunden.

Zu erwartende Strafen: Die neue Variable in dieser schrittweise erweiterten logistischen Regression – die zu erwartenden Strafen für Schwarzarbeit – ist wie erwähnt nicht signifikant, die Vorzeichen (in der Tabelle nicht angezeigt) sind jedoch bei Männern und Frauen wie erwartet negativ im Vergleich zur Referenzkategorie, die lediglich eine Steuernachzahlung und keine Strafe an sich umfasst. Die Effekte sind also statistisch nicht sicher. Wie erwähnt hat sich diese Variable jedoch im Laufe der Jahre mehrfach verändert, was das Bild etwas verzerrn kann. Es sieht jedoch ganz danach aus, als nehme man eher Stellung zum Risiko als zum Strafmaß.

Zusammenfassung

Etwa die Hälfte aller Befragten hält das Risiko, bei Schwarzarbeit erwischt und bestraft zu werden, für ziemlich oder sehr gering. Umgekehrt könnte man es aber auch so ausdrücken, dass zwei Drittel bis drei Viertel der Befragten das Risiko nicht als sehr gering und unbedeutend einschätzen. Gut jeder Zehnte hat keine Meinung zu dieser Frage; dieser Anteil ist jedoch gesunken.

Frauen in allen Altersgruppen halten das Risiko für höher als altersgleiche Männer – das gilt für Ost- und Westdeutschland gleichermaßen. Die Risikoeinschätzung scheint in der Altergruppe 40-49 am höchsten und im Osten etwas höher als im Westen zu sein. Fasst man sämtliche Befragungen zusammen, halten 47 gegenüber 42 Prozent der Frauen bzw. 37 gegenüber 34 Prozent der Männer das Risiko für sehr hoch oder ziemlich hoch. Es sieht auch so aus, als habe es eine Entwicklung bei der Einschätzung von ungefähr gleichen Anteilen in Ost und West zu höheren Anteilen im Osten gegeben.

Schaut man sich die Verteilung der Antworten auf die Fragen nach den vermuteten Strafen für Schwarzarbeit an, sind in Ost und West kaum größere Unterschiede festzustellen, vielleicht mit Ausnahme eines etwas höheren Anteils im Osten von 15-17 Prozent im Vergleich zu 9-10 Prozent im Westen, der meint, dass bei Schwarzarbeit im Wert von 10.000 Euro eine Gefängnisstrafe in Frage kommen könnte.

Interessant ist, dass jeder Fünfte im Jahr 2004 und jeder Vierte oder sogar jeder Dritte in den folgenden Jahren der Meinung ist, die Strafe für Schwarzarbeit im Wert von 2.500 Euro sei gleich null. Jeder Zehnte meint sogar, es sei nicht strafbar, Einkünfte in Höhe von 10.000 Euro zu verschweigen, während etwa jeder Zweite mit einer Geldstrafe und gerundet jeder Zehnte im Westen und jeder Sechste im Osten mit einer Gefängnisstrafe rechnet. Das bedeutet auch, dass 22-30 Prozent in beiden Landesteilen unsicher sind, was das Strafmaß betrifft.

Der Bevölkerungsanteil, der schwarzarbeitet, scheint also unmittelbar mehr oder

weniger unbeeinflusst von dem erhöhten Einsatz gegen die Schattenwirtschaft, obwohl dieser den Antworten zufolge offenbar bemerkt wurde. Stattdessen könnte der Rückgang beim Zeitaufwand, den die Befragungen ebenfalls ergaben, darauf hindeuten, dass man entweder vorsichtiger agiert oder seine Meinung, wo die Grenze zu ziehen ist, geändert hat.

In einem Gesamtmodell ist eine starke Kovarianz zwischen der Einschätzung des Risikos, erwischt und bestraft zu werden, und der Neigung zu Schwarzarbeit zu erkennen. Es sieht danach aus, als nehme man eher Stellung zum Risiko als zum Strafmaß. Das gilt für Männer wie für Frauen.

Den zweiten neuen Variable in dieser schrittweise erweiterten logistischen Regression – die zu erwartenden Strafen für Schwarzarbeit – hat nämlich keinen signifikanten Effekt, wenn auch die Vorzeichen bei Männern und bei Frauen wie erwartet negativ sind im Vergleich zur Referenzkategorie, die lediglich eine Steuernachzahlung und keine Strafe an sich umfasst.

Ansonsten neigen Männer eher zu Schwarzarbeit als Frauen, Männer der Altersgruppe 18-29 mehr – und ältere weniger – als die Referenzgruppe der 40-49-Jährigen. Verglichen mit der Referenzgruppe der Angestellten ist die Schwarzarbeitsfrequenz signifikant höher bei männlichen Facharbeitern – aber nur, wenn die Analyse auf sämtlichen Jahren basiert, in denen Befragungen durchgeführt wurden, also einschließlich 2001. Sieht man von 2001 ab, was wir tun müssen, wenn wir andere qualitative Variablen als nur das Risiko, bei Schwarzarbeit erwischt zu werden, miteinbeziehen (die Fragen nach den Strafen für Schwarzarbeit wurden erst 2004 in die Befragungen aufgenommen, so dass mit Einführung der zu erwarteten Strafe in das Modell das Jahr 2001 nicht berücksichtigt ist), ist die Erwerbstätigkeit nicht mehr signifikant. Bezuglich des Bildungsstandes ist die einzige Kategorie, die auf der Grundlage der Befragungen von 2004-08 heraussticht, ein Hochschulabschluss (mit negativem Vorzeichen), und das ist auch nur bei den Männern der Fall.

Hinsichtlich der Variable Region ist es interessant, dass die Werte für Westdeutschland im Vergleich zu Ostdeutschland nicht nur konsequent mit negativem Vorzeichen versehen sind – der Effekt wird bei Weglassen des Jahres 2001 noch signifikanter. Letzteres ist natürlich keine Überraschung, wenn wir uns in Erinnerung rufen, dass in Kapitel 8, in dem wir jedes Jahr für sich genommen betrachtet haben, das einzige Jahr, in dem das Vorzeichen tatsächlich positiv für einen Wohnsitz im Westen war, 2001 war. Das war zwar statisch nicht sicher.

Wenn wir uns nur den Zeitraum 2004-08 anschauen, fällt auf, dass in dieser Analyse mit verkürztem Zeitraum in höherem Maße zu gelten scheint – aber nur bei Männern – dass ein Wohnsitz in Ostdeutschland die Wahrscheinlichkeit, schwarzuarbeiten, im Vergleich zu einem westdeutschen Wohnsitz erhöht. Als weiterer Effekt beim Blick auf den verkürzten Zeitraum 2004-08, bei dem 2001 wegfällt und 2004 das Referenzjahr ist, zeigt sich, dass das Jahr 2005 als einziges Jahr bei Frauen signifikant ist. Die Durchführung des Interviews im Jahr 2005 erhöht bei Frauen die Wahrscheinlichkeit, dass die Frage, ob sie schwarzgearbeitet haben, mit

ja beantwortet wird. Die Bedeutung dessen, dass sich das Jahr 2006 im Vergleich zum Referenzjahr 2004 bei den Männern abhebt (auf niedrigem Niveau), darf man weiterhin nicht überbewerten.

Die Bedeutung des Verheiratetseins oder einer Lebensgemeinschaft ist bei Frauen weiterhin stark signifikant und negativ für die Wahrscheinlichkeit, schwarz zu arbeiten.

Dies ist jedoch nicht zwangsläufig die endgültige Schlussfolgerung, denn in den nächsten beiden Kapiteln werden wir weitere Faktoren hinzufügen, die alleine oder im Zusammenspiel mit den bereits eingeführten Variablen die Schwarzarbeitswahrscheinlichkeit beeinflussen könnten.

11. Steuerpolitik

Die Wirtschaftstheorie weist darauf hin, dass neben Kontrollen und Strafen die Steuerpolitik dazu beitragen kann, das Ausmaß der Steuerhinterziehung und damit auch der Schwarzarbeit zu beeinflussen, und wie in Kapitel 1 beschrieben, stimmte der Bundesrat im Jahr 2000 einer Steuerreform zu, die der Bundestag mit Wirkung zum 1. Januar 2001 beschlossen hatte. Diese Reform senkte sowohl die Steuern auf Arbeitseinkommen als auch die Erwerbssteuern.

Die Absenkung bei der persönlichen Besteuerung als Folge der Steuerreform bedeutete eine stufenweise Herabsetzung der niedrigsten Grenzsteuer von 22,9 Prozent im Jahr 2000 auf 19,9 Prozent 2001, 17 Prozent 2003 und schließlich 15 Prozent 2005. Der Höchststeuersatz wurde von 51 Prozent 2000 auf 48,5 Prozent 2001, 47 Prozent 2003 und 42 Prozent 2005 gesenkt. Außerdem wurde bei jeder der drei Stufen der Grundfreibetrag erhöht. Trotz Solidaritätszuschlag und Sozialabgaben konnte somit insgesamt ein deutlicher Rückgang bei der Einkommensteuerbelastung verzeichnet werden.

In diesem Kapitel schauen wir uns zunächst in Tabelle 11.1 und 11.2 die Frage an, wie die Befragten ihren Grenzsteuersatz bei zusätzlichem Einkommen einschätzen und ergänzen anschließend in Tabelle 11.3 die Grenzsteuer als erläuterte Variable in der stufenweise erweiterten Regressionsanalyse, die wir in Kapitel 8 begonnen und in Kapitel 10 fortgesetzt haben.

Die Entwicklung der Grenzbesteuerung gemäß der Befragungen im Zeitraum 2004-08

Die Frage nach der Grenzsteuer wurde erst ab 2004 in den Fragenkatalog aufgenommen, so dass wir auch hier vom Jahr 2001 absehen müssen. Der Begriff Grenzsteuer wird hier in weiterem Sinne verwendet, da wir sowohl nach der Einkommensteuer als auch nach den Sozialabgaben gefragt haben. Die Frage lautete:

Angenommen, Sie würden eine Arbeit aufnehmen, bei der Sie im Monat 100 € verdienen: Wie viel würde Ihnen von diesen 100 Euro nach Abzug von Steuern und Sozialversicherung ungefähr übrig bleiben?“

Im Befragungsverlauf haben wir dann noch eine Kontrollfrage eingeführt, die sicherstellen sollte, dass die Befragten bei der Beantwortung der Frage nicht an einen Mini- oder Midijob dachten. Diese Frage lautete:

Tabelle 11.1. Wahrgenommener Grenzsteuersatz, 2004-08

	Durchschnitt	Wahrgenommener Grenzsteuersatz ¹⁾ Im Intervall [1;100]	Null	Weiß nicht/ keine Angabe	Total ²⁾	Anzahl Personen
2004	45,7	73,5	9,9	16,7	100	2.143
2005	44,8	76,3	10,4	13,4	100	2.144
2006	41,9	75,8	11,1	13,2	100	2.176
2007	41,1	72,9	12,0	15,1	100	1.096
2008	41,9	75,8	11,0	13,2	100	2.122

Anmerkungen: 18-74-Jährige. Die Zahlen sind gewichtet. 1) Die Antworten konnten im Intervall 0 bis 100 Prozent liegen. In den im August 2004 durchgeführten Befragungen wurden die Befragten nur um Angabe eines Steuersatzes zwischen 0 und 100 gebeten. Ab einschließlich Oktober 2004 wurde eine Zusatzfrage eingeführt, bei der die Befragten, die keinen genauen Steuersatz angeben konnten, stattdessen angeben sollten, ob der Steuersatz bei über 75 Prozent, zwischen 50 und 75 Prozent usw. lag. Dadurch lagen die Antworten um ein paar Prozentpunkte höher. Ab 2006 wurde außerdem gefragt, ob sich die Befragten bei ihrer Antwort auf einen Mini- oder Midijob bezogen. War dies der Fall, wurden sie gebeten, stattdessen ihren Grenzsteuersatz bei einem gewöhnlichen Job anzugeben. 2) Die Summe kann durch Rundung von 100 abweichen.

Quelle: Die Forschungsgesellschaft der Rockwool Stiftung.

Haben sich die Angaben, die Sie eben gemacht haben, auf einen Minijob oder einen Midijob bezogen?

Die Antworten auf diese Kontrollfrage, die 2006 eingeführt wurde, deuten darauf hin, dass die Steuern für 2004 und 2005 im Durchschnitt zu niedrig eingeschätzt wurden, da einige Befragte in Bezug auf einen gewöhnlichen Job anders geantwortet hätten. Entsprechend wäre der durchschnittliche Grenzsteuersatz in den darauf folgenden Jahren niedriger gewesen als in Tabelle 11.1 und 11.2, wenn man den Befragten von 2006-08 keine Kontrollfrage gestellt hätte. Eine Überprüfung ergab jedoch, dass die Steuer nur geringfügig niedriger wird, wenn man von der Kontrollfrage absieht. Die Kontrollfrage spielt also keine große Rolle, aber sie unterstreicht, dass die Senkung des Grenzsteuersatzes in den letzten Jahren ins Bewusstsein der Bevölkerung durchgedrungen ist, denn der Unterschied zwischen 2004-05 und 2006-08 ist in der Tat größer (wenn auch nur wenig), als es die Tabellen zeigen.

Eine weitere Änderung im Befragungsverlauf bestand darin, dass die Befragten, die im August 2004 nur um die Angabe eines Steuersatzes zwischen 0 und 100 gebeten wurden, ab Oktober 2004 angeben sollten, ob der Steuersatz bei über 75 Prozent, zwischen 50 und 75 Prozent usw. lag, wenn sie keinen genauen Steuersatz nennen konnten. Dadurch lagen die Angaben um ein paar Prozentpunkte höher.

Aus Tabelle 11.1 geht sowohl der Rückgang der durchschnittlichen Grenzsteuer zwischen 2005 und 2006 als auch der etwas geringere Anteil der Gruppe mit „Weiß nicht/keine Angabe“ hervor. Die Tabelle zeigt auch, dass etwa 85 Prozent die Frage beantworteten und dass der durchschnittliche Grenzsteuersatz von ca. 45 Prozent in den Jahren 2004-05 auf ca. 41-42 Prozent im Zeitraum 2006-08 gesunken ist. 10-12 Prozent der Befragten hatten einen Grenzsteuersatz von 0. Wie in Tabelle 11.2 zu sehen, ist eine Ursache dafür, dass der wahrgenommene Grenzsteuersatz 2006 bei 42 Prozent liegt, jedoch mit einem ungewöhnlich hohen Anteil der Befragten in den neuen Bundesländern zu erklären, die den Grenzsteuersatz mit null angaben. Wäre der Anteil im Osten auf dem Niveau von 2007-08, hätte 2006 der gesamte durchschnittliche Grenzsteuersatz 43 Prozent betragen.

In Tabelle 11.2 wurden die Antworten wie bereits erwähnt und wie in den vorhergehenden Kapiteln in neue und alte Bundesländer unterteilt, und allgemein ist der durchschnittliche Grenzsteuersatz etwas höher in West- als in Ostdeutschland. 2005 sind sie identisch. Die Durchschnittswerte variieren zwischen 41 und 46 Prozent im Westen und gut 38 und 45 Prozent im Osten, wenn man von den 35 Prozent im Jahr 2006 absieht. Der Anteil eines Grenzsteuersatzes von null ist hingegen allgemein im Westen am niedrigsten, wo er relativ konstant zwischen 9 und 12 Prozent liegt. Das einzige Jahr, in dem er im Osten am niedrigsten ist, ist 2005 – hier fällt der Anteil plötzlich markant auf nur 6,3 Prozent verglichen mit einem sonstigen Niveau von 12-19 Prozent. 2007 sind sie identisch.

Ebenfalls nicht zu übersehen ist der im Jahr 2006 sehr hohe Anteil – 19,4 Prozent – mit einem Grenzsteuersatz von null im Osten, unmittelbar nach dem Jahr

Table 11.2. Wahrgenommener Grenzsteuersatz im Westen und Osten, 2004-08

	Durchschnitt	Wahrgenommener Grenzsteuersatz ¹⁾			Total	Anzahl Personen
		Im Intervall [1;100]	Null	Weiß nicht/ keine Angabe		
2004 West	46,2	73,8	9,0	17,3	100	1.766
	Ost	43,8	72,4	13,3	100	377
2005 West	44,7	75,4	11,4	13,2	100	1.677
	Ost	44,9	79,7	6,3	100	467
2006 West	43,8	76,8	8,9	14,4	100	1.726
	Ost	35,1	71,9	19,4	100	450
2007 West	41,4	72,2	12,0	15,9	100	859
	Ost	40,1	75,8	12,2	100	237
2008 West	42,9	76,1	9,8	14,1	100	1.692
	Ost	38,4	74,5	15,6	100	430

Anmerkungen und Quelle: Siehe Tabelle 11.1.

mit dem sehr niedrigen Anteil von 6,3 Prozent. Hier können wir feststellen, dass sich die Antworten der Befragungen im Jahr 2006 erneut abheben. Der sehr hohe Anteil im Jahr 2006 bedeutet wie erwähnt auch, dass der durchschnittliche Grenzsteuersatz in diesem Jahr mit 35,1 Prozent im Osten sehr niedrig ist, was sich auch im gesamtdeutschen Durchschnitt widerspiegelt. Aufgrund der unterschiedlichen Bevölkerungszahl in den beiden Landesteilen fällt der Gesamtdurchschnitt jedoch nicht aus dem Rahmen – hätte man keine Unterteilung nach Region vorgenommen, wäre es nicht aufgefallen.

Schließlich lässt sich feststellen, dass die Anteile derjenigen, die die Fragen nach ihrem Grenzsteuersatz nicht beantworten können oder wollen – auch nicht innerhalb eines Intervalls – im Westen am höchsten sind, mit Ausnahme des Jahres 2005, wo sie etwa gleich sind.

Was sagt die Antwortenverteilung über Steuern und Schwarzarbeit aus?

Wie wir im vorhergehenden Kapitel festgestellt haben, können die Steuerpolitik und deren Handhabung die Entscheidung, schwarz zu arbeiten, theoretisch zu einer im Prinzip einfachen Rechenaufgabe machen, bei der die erwartete Strafe quasi wie das Preisschild einer Ware funktioniert. Je höher der Preis (die Strafe), desto mehr denkt man darüber nach, bevor man zuschlägt (schwarzarbeitet), und je höher der erwartete Gewinn bei Steuerhinterziehung in Form von Steuerersparnissen etc., desto eher ist man geneigt, schwarz zu arbeiten. Dies ist – wie wir auch geschrieben haben – natürlich eine Vereinfachung; Urteil und Normen des Umfeldes sowie die eigenen Einstellungen, Normen und Risikopräferenzen spielen ebenfalls eine Rolle.

Doch wenn wir von den Prämissen des simplen Modells ausgehen, sollte also unter ansonsten gleichbleibenden Bedingungen ein hoher Grenzsteuersatz ein Anreiz zur Schwarzarbeit sein. Dies werden wir zu überprüfen versuchen, indem wir einfach Gruppen mit unterschiedlichem Grenzsteuersatz miteinander vergleichen und schauen, wie viele die Frage nach geleisteter Schwarzarbeit bejaht haben. Diesen Vergleich machen wir in Abbildung 11.1. Anschließend ergänzen wir die Regressionsanalyse unter Beibehaltung der Faktoren aus den vorhergehenden Kapiteln um die Variable Grenzsteuersatz. Dies tun wir in Tabelle 11.3.

Ein Blick auf die wirtschaftswissenschaftliche Literatur über Steuerhinterziehung zeigt, dass die meisten Studien tatsächlich einen positiven Zusammenhang zwischen Steuerhöhe und Steuerhinterziehung finden. (Wir möchten nochmals betonen, dass „positiv“ neutral zu verstehen ist in dem Sinne, dass eine Steuererhöhung die Schwarzarbeitswahrscheinlichkeit erhöht – es handelt sich ausschließlich um eine Richtungsangabe der Korrelation oder Kovarianz, also wie die Teilnahme oder Nichtteilnahme an Schwarzarbeit mit den erläuternden Faktoren variiert.) Es handelt sich dabei jedoch nicht um eine eindeutige Schlussfolgerung, und rein theoretisch kann man Argumente für ein positives und ein negatives Vorzeichen finden, je nach Aufbau und damit Progression des Steuersystems und je nachdem, wie die

Steuerzahler Kontrollintensität und Strafe erleben und individuell darauf reagieren.

Außerdem bestätigt die Wirtschaftstheorie auch die Bedeutung von Steuermoral und anderen Normen. So haben die Menschen beispielsweise unterschiedliche Einstellungen zu Schwarzarbeit und Steuerhinterziehung, und allgemein ist die Einstellung in dieser Frage restriktiver, wenn Firmen involviert sind als wenn es um Schwarzarbeit zwischen Privatpersonen geht. Doch das ist Thema des nächsten Kapitels. In diesem Kapitel werden wir zunächst einmal von diesen Fragen absehen und uns nur mit der Grenzbesteuerung beschäftigen.

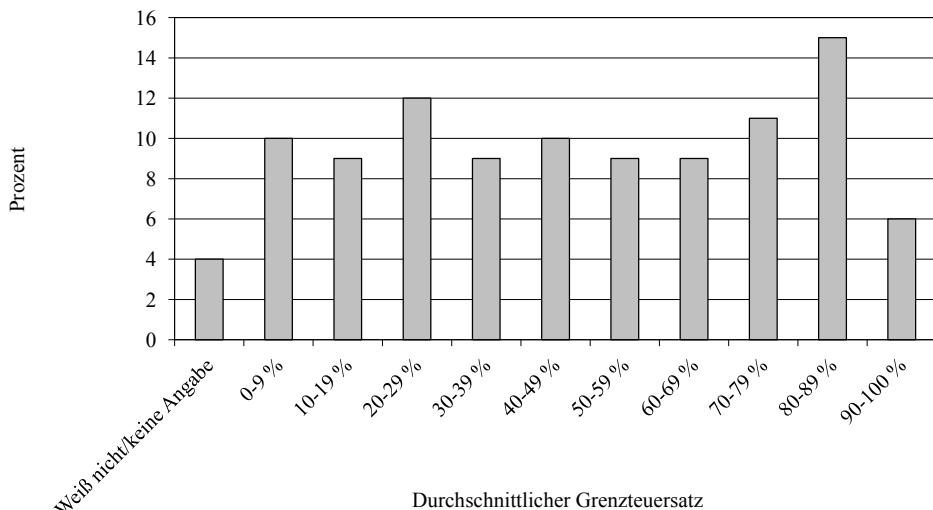
Man kann also durchaus erwarten, dass eine hohe Grenzbesteuerung die Schwarzarbeitswahrscheinlichkeit erhöht, doch wäre es auch nicht das erste Mal, wenn sich herausstellen würde, dass dies nicht der Fall ist. Höhere Strafen haben ja auch in der Analyse in Kapitel 10 (Tabelle 10.6) keine statistisch sichere Auswirkung gezeigt, wenn auch die Vorzeichen wie erwartet waren, so dass eine höhere zu erwartende Strafe einen negativen Effekt auf die Schwarzarbeitsfrequenz hatte).

In Abbildung 11.1 haben wir sämtliche fünf Jahre, in denen nach der Grenzsteuer gefragt wurde, zusammengefasst und die Befragten in 11 Gruppen – je nach Höhe des Grenzsteuersatzes – unterteilt. Wie aus Tabelle 11.1 hervorgeht, konnten oder wollten etwa 15 Prozent der Befragten die Frage nicht beantworten. Diese haben wir als eigenständige Kategorie dargestellt (Weiß nicht/keine Angabe).

Wie in Kasten 4 in Kapitel 8 erläutert, ordnen wir in den Regressionsanalysen den Personen, die auf die qualitativen Fragen (bzgl. Risiko, Strafe, Grenzsteuer und Normen) keine konkreten Angaben gemacht haben, den Median der konkreten Antworten der übrigen Befragten zu. Auf diese Weise kann vermieden werden, dass Befragte in der Analyse nicht berücksichtigt werden. Selbst wenn eine Person eine der vier Fragen nicht beantwortet hat, kann sie ja durchaus eine oder mehrere der anderen Fragen beantwortet haben. Da bei den Fragen bzgl. Risiko, Strafe und Grenzsteuer relativ viele Personen keine Angaben gemacht haben (Weiß nicht/keine Angabe), aber nicht unbedingt immer dieselben Personen, würde man ansonsten unverhältnismäßig viele Personen ausschließen. Alternativ kann man diejenigen, die keine konkreten Angaben machen, berücksichtigen, indem man eine besondere Variable für diese Kategorie (Weiß nicht/keine Angabe) konstruiert. Wir haben in diesem Kapitel beides gemacht.

Die Einteilung in Gruppen nach Grenzsteuersatz in Abbildung 11.1 ist etwas detaillierter als in der nachstehenden Regressionsanalyse in Tabelle 11.3, wo wir mit den Gruppen 0-19 %, 20-39 %, 40-49 % und 50-100 % arbeiten, mit 20-39 % als Referenzgruppe, mit der wir die übrigen Gruppen vergleichen. Auf Basis der Abbildung 11.1 sieht es so aus, als hätten die Befragten der Gruppe „Weiß nicht/keine Angabe“ mit etwa 4 Prozent die niedrigste Schwarzarbeitsfrequenz. Dies ist ganz konsequent das Niveau in allen fünf Befragungen. Die zweitniedrigste Schwarzarbeitsfrequenz ist in der Gruppe mit dem höchsten angegebenen Grenzsteuersatz zu beobachten, die angab, von einem Zusatzverdienst von 100 Euro höchstens 1-10

Abbildung 11.1. Anteil, der angab, innerhalb der letzten 12 Monate schwarzgearbeitet zu haben, Durchschnitt 2004-08



Anmerkungen: 18-74-Jährige. Die Zahlen sind gewichtet.

Quelle: Die Forschungsgesellschaft der Rockwool Stiftung.

Euro nach Steuern und Sozialabgaben übrig zu haben. Hier verbergen sich hinter den 6 Prozent jedoch etwas größere Schwankungen von Jahr zu Jahr.

Ansonsten sind es zwischen 9 und 12 Prozent, die schwarzgearbeitet haben, abgesehen von der Gruppe mit dem zweithöchsten angegebenen Grenzsteuersatz, bei der der Anteil 15 Prozent beträgt. Dieses Ergebnis basiert jedoch insbesondere auf den Antworten von 2004 (18 Prozent) und 2005 (21 Prozent) sowie teilweise von 2008 (15 Prozent), während der Anteil in den Jahren 2006 und 2007 nur 9 bzw. 5 Prozent betrug.

Damit zeigen die Säulen in Abbildung 11.1 weder eine eindeutige Tendenz noch stützen sie die These, dass ein hoher Grenzsteuersatz die Schwarzarbeitswahrscheinlichkeit erhöht. Die Personen, die keine Angaben zu ihrem Grenzsteuersatz machen können oder wollen, scheinen weniger geneigt zu sein, Schwarzarbeit zu leisten, als andere. Ansonsten gibt es einen großen Bereich in der Verteilung, in dem sich die Schwarzarbeitswahrscheinlichkeit zwischen den Gruppen nicht markant unterscheidet (die erwähnten 9-12 Prozent), wonach die beiden Gruppen mit dem höchsten Grenzsteuersatz völlig gegensätzlich antworten und damit die These über einen Zusammenhang zwischen Steuerhöhe und Umfang der Steuerhinterziehung stützen und widerlegen. (Der Ordnung halber möchten wir betonen, dass die Wirtschaftstheorie bzgl. Steuerhinterziehung nicht auf Schwarzarbeit beruht, und dass Schwarzarbeit vielleicht einige Charakteristika aufweist, die dazu führen,

dass die Anreize, schwarzuarbeiten, sich in gewissem Maße von den Anreizen zu „gewöhnlicher“ Steuerhinterziehung unterscheiden.)

In Tabelle 11.3 führen wir die Grenzsteuer in die Regressionsanalyse ein, um gleichzeitig mehrere Faktoren und deren Zusammenspiel zu berücksichtigen. Gleichzeitig wiederholen wir zu Vergleichszwecken die Ergebnisse der bisherigen Regressionen.

In vorhergehenden Kapiteln haben wir zwischen 2001 und 2004 einen Rückgang der Schwarzarbeitsfrequenz gesehen, der jedoch nicht dauerhaft zu sein schien. Dann folgte hingegen ein Rückgang bei der durchschnittlichen Anzahl der geleisteten Schwarzarbeitsstunden, der in jedem Fall bis einschließlich 2008 anhielt, als die letzten Befragungen durchgeführt wurden. Dies könnte, wie bereits erwähnt, in erster Linie mit der verstärkten Kontrolle und dem höheren Risiko, bei Schwarzarbeit erwischt zu werden, zusammenhängen, aber auch mit anderen Faktoren, die wir noch nicht näher untersucht haben, wie z. B. Arbeitsmarkt- und Steuerreformen.

Die ersten drei Spalten der Tabelle 11.3 für Männer und Frauen haben wir bereits in Kapitel 8 bzw. in Kapitel 10 analysiert, außerdem haben wir in Kapitel 8 das Prinzip der logistischen Regressionsanalyse sowie die Bedeutung der Signifikanz erläutert (siehe Kasten 4 – Multiple Regressionsanalyse).

Daher werden wir die Analyse des Ergebnisses nach Ergänzung einer weiteren Variablen – der Grenzsteuer – kurz fassen. In beiden Tabellenhälften wurde – wie aus den weißen Feldern ganz unten hervorgeht – jeweils in Spalte 4 unter Männer und Frauen Platz geschaffen um zu markieren, ob der Grenzsteuersatz Einfluss auf die Schwarzarbeitswahrscheinlichkeit zu haben scheint. Beide Felder sind leer, so dass *der Grenzsteuersatz laut diesem Modell keine signifikante Rolle spielt*.

Wie bisher ordnen wir den Personen, die auf die Frage nach der Grenzsteuer keine konkreten Angaben gemacht haben, den Median der konkreten Antworten der übrigen Befragten zu (siehe Erläuterung in Kasten 5 in Kapitel 10). Wenn wir stattdessen Personen der Gruppe „Weiß nicht/keine Angabe“ als eigenständige Kategorie in der Analyse berücksichtigen, machen sich diese auf höchstem Signifikanzniveau bei den Männern und weniger signifikant bei den Frauen bemerkbar, und zwar im Vergleich zur Referenzgruppe 20-29 Prozent. Das Vorzeichen ist bei den Männern wie den Frauen negativ.

Angesichts der obigen Abbildung 11.1 ist dies vielleicht nicht ganz überraschend, unsicherer ist jedoch, wie dieses Ergebnis zu interpretieren ist. Man könnte vielleicht daraus schließen, dass Unsicherheit – sei es bezüglich des Grenzsteuersatzes oder anderer Kriterien – die Neigung, schwarzuarbeiten, verringern kann. Eine letzte Anmerkung bezüglich der Grenzsteuer an sich betrifft Frauen mit einem Grenzsteuersatz im Intervall 0-19 Prozent. Hier zeigt sich beinahe ein Effekt, der statistisch sicher auf 10-Prozent-Niveau liegt. In der Untersuchung Feld und Larsen (2011a), die nur auf Interviews bis einschließlich 2007 beruht, ist der Effekt tatsächlich signifikant, und bei den Frauen der Gruppe mit dem niedrigsten Grenzsteuersatz zeigt sich eine Erhöhung der Schwarzarbeitswahrscheinlichkeit. Dieser Effekt

Tabelle 11.3. Logistische Regression der Wahrscheinlichkeit, innerhalb der letzten 12 Monate schwarzgearbeitet zu haben, 2004-08

	Soziodemografische Variablen			Soziodemografische Variablen		
	Risiko	Strafe	Grenzsteuer	Männer	Frauen	Grenzsteuer
Alter						
18-29 Jahre	+ + +	+ + +	+ + +	+ + +		
30-39 Jahre						
40-49 Jahre						
50-59 Jahre						
60-74 Jahre	--	--	--	--		
Familienstand						
Verheiratet					--	--
Nicht verheiratet					--	--
Kinder (6 Jahre oder jünger)						+
Kinder (6 Jahre oder jünger)						+
Keine Kinder (6 Jahre oder jünger)						
Erwerbstätigkeit						
Selbstständig Tätige ¹⁾						
Facharbeiter						
Unqualifizierte Arbeitskräfte						
Arbeitslose						
Rentner						
In Ausbildung ²⁾						
Anderer ³⁾						
Angestellte						
Bildungsstand						
Keinen beruflichen Abschluss						
Fachschule, Meister-, Technikerschule						
Fachhochschulabschluss	-	--	--	-		
Hochschulabschluss						
Anderen beruflichen Abschluss						
Student(in)						
Beruflich-betriebliche Ausbildung ³⁾						
Eigenes Nettoeinkommen						
0-499 EUR/Monat						
500-999 EUR/Monat						
1.500+ EUR/Monat						
1.000-1.499 EUR/Monat						
Dauer der Arbeitslosigkeit						
Region						
Westdeutschland (Alte Bundesländer)	--	--	--	--		
Ostdeutschland (Neue Bundesländer)						
Wohneigentum						
Wohneigentum						
Nicht Wohneigentum						
Jahr der Befragung						
2005						
2006						
2007						
2008						+
2004						
Risiko bei der Schwarzarbeit erwischt zu werden						
Sehr groß/ziemlich groß	--	--	--	--	--	
Ziemlich klein/sehr klein						
Strafe für Schwarzarbeit⁵⁾						
Steuernachzahlung + Geldstrafe						
+ Gefängnis						
Steuernachzahlung						
Grenzsteuersatz der Einkommensteuer						
0- 19 %						
40- 49 %						
50-100 %						
20- 39 %						

Anmerkungen: ¹⁾ Einschl. mitarbeitender Angehöriger. ²⁾ Auszubildende(r), Student(in) etc. ³⁾ Z.B. Hausfrauen und Wehrpflichtige. ⁴⁾ Einschl. Auszubildende. ⁵⁾ 2004-05: Schwarzarbeit im Wert von 2.500 Euro, 2006-08: 10.000 Euro. +/-, + +/- -, + + / - - : Positiv/negativ signifikant auf 10-, 5-, 1-Prozent-Niveau.

Quelle: Die Forschungsgesellschaft der Rockwool Stiftung.

verschwindet jedoch wieder in Feld und Larsen (2001a), wenn in der Analyse auch soziale Normen berücksichtigt werden.

Und genau das sehen wir auch in Tabelle 11.3 – dass eine Variable, die sich in einer Formulierung des Modells auf die Schwarzarbeitswahrscheinlichkeit auswirkt, bei einer Änderung des Modells, z. B. durch Hinzufügen einer neuen Variable, insignifikant werden oder an Signifikanz verlieren kann. Ebenfalls zu erkennen ist, dass eine zuvor insignifikante Variable nun signifikant wird. Dabei handelt es sich insbesondere um Variablen, die „auf der Kippe liegen“, d. h. die sich im Grenzbereich dessen bewegen, was wir als statistisch sicher auf akzeptablem Niveau betrachten. Andere Variablen bleiben signifikant oder insignifikant, ganz gleich, welche Änderungen vorgenommen werden.

Was ist also signifikant im Modell mit der Grenzsteuer? Wir werden die Analysen weiterhin für Männer und Frauen separat durchführen, da zwischen den beiden Geschlechtern ein so großer Unterschied besteht – das *Geschlecht* spielt also eine Rolle. In der Regressionsanalyse für Männer ist das *Alter* ebenfalls weiterhin von Bedeutung, denn ein Alter zwischen 18 und 29 Jahren erhöht bei Männern die Schwarzarbeitswahrscheinlichkeit, während ein Alter von 60 und darüber die Wahrscheinlichkeit senkt. Was den *Bildungsstand* betrifft, verringert ein Hochschulabschluss weiterhin die Wahrscheinlichkeit bei den Männern, doch ist dies statistisch weniger sicher als im Modell ohne Grenzsteuer. Auf höchstem Signifikanzniveau liegen weiterhin *Region*, *Jahr der Befragung* und *Risikoeinschätzung*, wobei sich die Schwarzarbeitswahrscheinlichkeit verringert, wenn man einen Wohnsitz im Westen hat, wenn man 2006 befragt wurde und wenn man das Risiko, erwischt zu werden, als hoch oder sehr hoch einschätzt.

Wenn wir uns die Ergebnisse der Regression für Frauen anschauen, stellen wir fest, dass *Risikoeinschätzung* und *Jahr der Befragung* weiterhin genauso wichtig sind wie bei den Männern. Das Risiko beeinflusst die Schwarzarbeitswahrscheinlichkeit bei Männern wie bei Frauen stark negativ, während das Jahr der Befragung einen unterschiedlichen Effekt bei den Geschlechtern hat. Wie bereits mehrfach erwähnt, erscheint das niedrige Niveau im Jahr 2006 nicht sonderlich glaubwürdig. Hier müssen andere Faktoren eine Rolle spielen, weshalb dieser Effekt bei den Männern vielleicht nicht so interessant ist. Interessant ist hingegen, dass das hohe Niveau der Schwarzarbeitsfrequenz im Jahr 2005 ein Grund dafür ist, dass sich 2005 deutlich und positiv bemerkbar macht bezüglich einer Erhöhung der Wahrscheinlichkeit bei den Frauen. Neu ist, dass sich unter Einbeziehung der Variable Grenzsteuer das Jahr 2008 nun ebenfalls abhebt, wenn auch schwächer und mit positivem Vorzeichen.

Ebenfalls neu ist, dass das Vorhandensein von *Kindern unter 6 Jahren* jetzt plötzlich bei den Frauen eine (schwache) Signifikanz zeigt. Der Effekt, dass kleine Kinder die Schwarzarbeitswahrscheinlichkeit bei Frauen zu erhöhen scheinen, ist vielleicht etwas überraschend – es wird interessant sein, ob dieser Effekt auch unter Einbeziehung der Normen im nächsten Kapitel bestehen bleibt. Schließlich

ist der *Familienstand* eine der Variablen, die auf hohem Niveau signifikant bleibt, so dass alleinstehende Frauen die höchste Wahrscheinlichkeit aufweisen, schwarz zuarbeiten.

Abrundend lässt sich feststellen, dass die Höhe des Grenzsteuersatzes an sich keine Rolle zu spielen scheint, doch die Berücksichtigung der Grenzsteuer und deren Zusammenspiel mit den übrigen Variablen führen zu leichten Veränderungen in der Bedeutung gewisser anderer Faktoren.

Zusammenfassung

Der Rückgang der Schwarzarbeitsfrequenz, die wir zwischen den Befragungen von 2001 und 2004 beobachtet haben, fiel zusammen mit den Bemühungen, diese Art der Steuerhinterziehungsaktivitäten durch verstärkte Kontrolle und Strafe einzudämmen. Nach 2004 stieg die Schwarzarbeitsfrequenz jedoch wieder an, die durchschnittliche Zahl der Schwarzarbeitsstunden scheint hingegen gefallen zu sein. In Kapitel 10 haben wir gesehen, dass in diesem Zusammenhang das Risiko, erwischt zu werden, eine größere Rolle spielt als die Höhe der Strafe.

In diesem Zeitraum sind jedoch noch andere Dinge geschehen, die zum Rückgang des Gesamtausmaßes der Schwarzarbeit, gemessen in der Anzahl Stunden, beigetragen haben könnten. So wurden beispielsweise sowohl eine Steuer- als auch eine Arbeitsmarktreform durchgeführt. Die Steuerreform, die 2000 verabschiedet und stufenweise eingeführt wurde, war 2005 abgeschlossen, und die Regelungen der geringfügigen Beschäftigungen mit der sich daraus ergebenden geringeren Besteuerung wurden seit 2001 erweitert.

In diesem Kapitel haben wir uns den Grenzsteuersatz nach Einschätzung der Befragten angeschaut und inwieweit seine Höhe die Neigung, schwarz zuarbeiten oder nicht, beeinflusst. In der wirtschaftswissenschaftlichen Literatur zum Thema Steuerhinterziehung sehen die meisten Studien einen Zusammenhang zwischen Steuerhöhe und Steuerhinterziehung, wonach steigende Steuern zu steigender Steuerhinterziehung führen. Dabei handelt es sich jedoch nicht um eine eindeutige Schlussfolgerung, und es lässt sich auch nicht von der Hand weisen, dass unsere Betrachtung der Schwarzarbeit als abgegrenzter Teil der Gesamtsteuerhinterziehung eine Rolle spielen kann.

Bevor wir die Ergebnisse kurz zusammenfassen, sei noch erwähnt, dass die Frage nach dem Grenzsteuersatz – so wie die Frage nach der zu erwartenden Strafe für Schwarzarbeit – ein paar Mal verbessert wurde, u. a. um die Anzahl Personen in der Gruppe „Weiß nicht/keine Angabe“ zu senken und um den Befragten deutlich zu machen, dass wir uns bei dieser Frage nicht auf einen Minijob, sondern auf einen gewöhnlichen Job ohne besondere Steuerverhältnisse beziehen. Die erste Maßnahme erhöhte die Antwortquote etwas, während die Einführung der Kontrollfrage bezüglich der Minijobs keinen großen Einfluss auf die Antwortverteilung zu haben scheint. Doch werden Änderungen bei der Fragenformulierung zur Verbesserung

der Befragung mit der Zeit immer einen gewissen Einfluss auf die Vergleichbarkeit der Ergebnisse haben, also vor und nach der entsprechenden Änderung.

Was die Antwortverteilung betrifft, fiel die durchschnittliche wahrgenommene Grenzsteuer von etwa 45 Prozent in den Jahren 2004-05 auf etwa 42 Prozent in den Jahren danach. Bereits 2006 muss man die 42 Prozent unter Vorbehalt betrachten, da sie in gewissem Maße auf einem hohen Anteil Personen mit einem Grenzsteuersatz von null im Osten beruht und damit auch auf einem vergleichsweise niedrigen durchschnittlichen Grenzsteuersatz für all diejenigen, die konkret auf die Frage geantwortet haben. Dies wird jedoch kaum eine Verschiebung des Gesamtergebnisses um mehr als einen Prozentpunkt verursacht haben – alles in allem deutet die Tatsache, dass der Rückgang insbesondere von 2005 bis 2006 erfolgt ist, darauf hin hin, dass die Befragten die Steuersenkung tatsächlich zur Kenntnis genommen und in ihre Überlegungen miteinbezogen haben. Wir müssen aber feststellen, dass sich die Ergebnisse von 2006 wieder abheben, so wie es bereits in den vorhergehenden Kapiteln der Fall war.

Von den Befragten, die konkrete Angaben gemacht haben, hatten etwa 10-12 Prozent einen Grenzsteuersatz von null, und im Durchschnitt hatten die Befragten mit Wohnsitz im Westen entweder einen höheren Grenzsteuersatz als die Befragten aus dem Osten oder die durchschnittliche Grenzsteuer lag in beiden Landesteilen auf gleichem Niveau.

Beendet haben wir das Kapitel mit der Einbeziehung des wahrgenommenen Grenzsteuersatzes in die Regressionsanalyse, die wir in Kapitel 8 begonnen und in Kapitel 10 erweitert haben, doch obwohl die Befragten die Steuersenkung tatsächlich zur Kenntnis genommen und in ihre Überlegungen miteinbezogen haben, hat sie keine signifikante Auswirkung auf die Ergebnisse der Analyse. Der einzige signifikante Ausschlag erfolgt, wenn wir den relativ großen Anteil (etwa 15 Prozent) der Personen, die mit „Weiß nicht/keine Angabe“ geantwortet haben, in dieser Frage als eigenständige Gruppe betrachten, anstatt ihnen den Median der konkreten Antworten der übrigen Befragten zuzuordnen – es zeigt sich dann ein signifikant negativer Effekt auf die Schwarzarbeitswahrscheinlichkeit bei den Männern. Weniger signifikant, aber ebenfalls negativ ist der Effekt bei den Frauen.

Dies bringt uns jedoch einem möglichen Effekt der Steuerhöhe nicht näher. Das, was man am ehesten als einen signifikanten Effekt bezeichnen könnte, zeigt sich bei den Frauen mit dem niedrigsten Grenzsteuersatz – im Intervall 0-19 Prozent – und dieser Effekt scheint die Schwarzarbeitswahrscheinlichkeit zu erhöhen. In früheren Analysen, die auf Befragungen bis einschließlich 2007 beruhen, ist dieser Effekt gerade noch signifikant, er verschwindet jedoch wieder, wenn die sozialen Normen als letzte Variable eingeführt werden.

In der aktuellen Analyse in diesem Kapitel, wo wir Männer und Frauen weiterhin getrennt betrachten, wirkt sich die Höhe der Grenzsteuer also nicht aus. Dass wir uns mit der wahrgenommenen Grenzsteuer begnügen müssen, ist dabei nicht zwangsläufig eine Notlösung, denn man reagiert ja auf die Verhältnisse, so

wie man sie selbst erlebt. Im vorhergehenden Kapitel stellte sich heraus, dass die Einschätzung der Befragten bezüglich der Strafe für Schwarzarbeit ebenfalls keine Auswirkung hatte, und so ist es auch weiterhin. Dagegen beeinflusst das Risiko, bei Schwarzarbeit erwischt zu werden, die Schwarzarbeitsfrequenz weiterhin stark und negativ, was so zu verstehen ist, dass eine hohe Risikoeinschätzung zu einer niedrigeren Schwarzarbeitsfrequenz führt als das bei einer niedrigeren Risikoeinschätzung der Fall wäre. Das gilt für Männer und Frauen, ansonsten sieht das Bild für die beiden Geschlechter unterschiedlich aus, wie auch das Niveau ihrer Schwarzarbeitsfrequenz.

Ein Alter unter 30 erhöht bei den Männern die Schwarzarbeitswahrscheinlichkeit, ein Alter über 60 verringert sie. Ein Wohnsitz in den alten Bundesländern verringert sie ebenfalls, wie auch eine Durchführung der Befragung im Jahr 2006. Die Relevanz des letztgenannten Effekts muss jedoch unter Vorbehalt gesehen werden. Ein statistisch weniger sicherer Effekt – auch statistisch weniger sicher als im Modell ohne Grenzsteuer – zeigt sich darin, dass ein Hochschulabschluss weiterhin die Schwarzarbeitswahrscheinlichkeit bei den Männern verringert.

Bei den Frauen scheinen, wie erwähnt, andere Faktoren eine Rolle zu spielen. Das Jahr der Befragung ist auch bei Frauen signifikant, doch macht sich hier das hohe Niveau der Schwarzarbeitsfrequenz der Untersuchung im Jahr 2005 dahingehend bemerkbar, dass sich 2005 stark und positiv im Hinblick auf eine Erhöhung der Schwarzarbeitswahrscheinlichkeit bei Frauen auswirkt. Neu ist, dass sich unter Einbeziehung der Variable Grenzsteuer das Jahr 2008 nun ebenfalls abhebt, wenn auch schwächer und mit positivem Vorzeichen. Ebenfalls neu ist, dass das Vorhandensein von Kindern unter 6 Jahren jetzt bei den Frauen eine schwache Signifikanz zeigt. Der Effekt, dass kleine Kinder die Schwarzarbeitswahrscheinlichkeit bei den Frauen zu erhöhen scheinen, ist vielleicht etwas überraschend; er ist aber auch nur bei den Frauen zu erkennen. Schließlich ist der Familienstand ein wichtiger Parameter, der bewirkt, dass alleinstehende Frauen eine größere Wahrscheinlichkeit aufweisen, schwarz zu arbeiten, als verheiratete Frauen.

Die Höhe des Grenzsteuersatzes an sich scheint also keine entscheidende Rolle in diesem Modell zu spielen, doch ändert seine Einbeziehung in gewissem Maße die Bedeutung gewisser anderer Variablen, allerdings nicht der Variablen, die sich in den vorhergehenden Kapiteln mit einem sehr starken Effekt bemerkbar gemacht haben. Im nächsten Kapitel schauen wir uns als letzten Aspekt den Effekt der Einbeziehung sozialer Normen in die Analyse an.

12. Steuermoral und andere soziale Normen

Nicht alle Menschen haben die gleiche Einstellung zu Schwarzarbeit, so wie es auch zu anderen Gesetzesübertretungen unterschiedliche Haltungen gibt. Dies ist einer der Gründe dafür, dass es bei der Entscheidung für oder wider Schwarzarbeit nicht nur darum geht, den möglichen finanziellen Gewinn gegen das Risiko, erwischt und bestraft zu werden, abzuwegen. Falls man überhaupt die Gelegenheit hat, schwarzuarbeiten, wird man also auch die Entscheidung treffen, ob man – unter sonst gleichen Bedingungen – den Willen dazu hat. Wie wir bereits mehrfach erwähnt haben, erkennt auch die Wirtschaftstheorie dieses Kriterium an.

In den Tabellen 12.1 bis 12.3 sowie in den Abbildungen 12.1 und 12.2 zeigen wir, wie sich die Antworten auf die Frage nach acht Arten betrügerischen Verhaltens insgesamt sowie nach Geschlecht, Alter und regionaler Zugehörigkeit (Ost- und Westdeutschland) verteilen. In Tabelle 12.4 führen wir die Steuermoral und andere Normen als weitere erläuternde Variable in die Regressionsanalyse ein, die wir in Kapitel 8 begonnen und in Kapitel 10 und 11 erweitert haben, um ihre Auswirkung auf die Schwarzarbeit zu untersuchen.

Ist Schwarzarbeit in Ordnung oder völlig inakzeptabel?

Seit 2004 wurden die Teilnehmer an den Befragungen der Forschungsgesellschaft der Rockwool Stiftung gebeten, acht Arten betrügerischen Verhaltens auf einer Skala von 1 (völlig inakzeptabel) bis 10 (absolut akzeptabel) zu bewerten. Die acht Arten gehen aus Tabelle 12.1 hervor. Die rechte Hälfte der Tabelle zeigt den Anteil der Befragten, die mit 1 geantwortet und damit die entsprechende Handlung als völlig inakzeptabel bewertet haben, die linke Hälfte zeigt den Durchschnittswert für die verschiedenen Arten betrügerischen Handelns. Je niedriger der Durchschnitt in der linken Tabellenhälfte und je höher der Anteil in der rechten Tabellenhälfte, desto niedriger ist die Akzeptanz der jeweiligen Handlung.

Es wird recht deutlich, dass sich die Frage in der Überschrift – ob Schwarzarbeit in Ordnung oder völlig inakzeptabel ist – nicht mit ja oder nein beantworten lässt. Es hängt sowohl von der Situation als auch von den Beteiligten ab. Man kann vermutlich sagen, dass Akzeptanz geringer wird, je stärker die Schwarzarbeit organisiert erscheint.

Fragt man ganz allgemein nach der Einstellung zu Schwarzarbeit, zeigt sich ein Drittel der Befragten völlig ablehnend, und im Durchschnitt liegen die Antworten zwischen 3,5 und 4 auf der Skala von 1 bis 10, wobei 1 komplette Ablehnung bedeutet. Sind nur Privatpersonen beteiligt, haben nicht mehr als 20-25 Prozent eine völlig ablehnende Einstellung, und die Durchschnittsanswort liegt zwischen 4,5

Tabelle 12.1. Soziale Normen, gemessen anhand der Einstellung zu acht Arten betrügerischen Verhaltens, 2004-08

	Durchschnitt auf einer Skala von 1 bis 10 ¹⁾					Bewertet die Handlung als völlig inakzeptabel ²⁾				
	2004	2005	2006	2007	2008	2004	2005	2006	2007	2008
Sozialleistungen ohne Anspruch	1,6	1,7	1,6	1,6	1,6	73,4	71,9	74,8	74,5	73,1
Schwarzfahren in Bus oder Bahn	2,4	2,6	2,5	2,5	2,5	51,4	48,4	51,8	50,0	49,4
Jemand arbeitet selbst schwarz	3,5	4,0	3,6	3,8	3,8	31,7	27,8	33,8	30,8	28,2
Schwarzarbeit:										
Privat für Privat	4,4	5,0	4,6	4,6	4,8	24,7	20,3	26,5	23,9	22,0
Firma für Privat	2,7	3,1	2,9	3,0	2,9	47,9	41,8	45,9	43,8	42,6
Privat für Firma	1,9	2,1	2,0	2,1	2,1	62,8	62,0	63,8	59,7	59,7
Firma für Firma	1,7	1,9	1,8	1,8	1,8	70,3	67,5	67,0	65,8	66,7
Steuerhinterziehung allgemein	2,7	2,9	2,6	2,8	2,7	45,8	44,0	50,5	46,4	47,2

Anmerkungen: 18-74-Jährige. Die Zahlen sind gewichtet (siehe Anhang 1). ¹⁾ Beruhend auf den Antworten im Intervall 1-10, wobei 1 völlig inakzeptabel und 10 absolut akzeptabel ist. ²⁾ Teilnehmer, die keine Angaben machen wollten oder mit „Weiß nicht“ geantwortet haben, sind in diese Berechnungen miteinbezogen. Je nach Frage und Befragung gaben zwischen 0 und 6 Prozent keine konkrete Antwort im Intervall 1-10.

Quelle: Die Forschungsgesellschaft der Rockwool Stiftung.

und 5, was bei Weitem der höchste Wert ist. Sobald eine Firma involviert ist, sinkt die Akzeptanz, doch so lange es sich bei den Kunden um Privathaushalte handelt, lässt sich noch immer eine gewisse Akzeptanz erkennen. Etwa 45 Prozent halten ein solches Arrangement für völlig inakzeptabel, in manchen Jahren sind es etwas mehr, in manchen Jahren etwas weniger, und die Durchschnittsantwort liegt bei etwa 3. Wenn eine Firma Schwarzarbeiter beschäftigt, ist die Einstellung überwiegend ablehnend. In diesem Falle distanzieren sich etwa zwei Drittel der Befragten mit Antwort 1 (völlig inakzeptabel). Wenn eine Privatperson schwarz für eine Firma arbeitet, so ist dies nicht ganz so schlimm, als wenn Firmen sowohl als Anbieter als auch als Käufer auftreten, aber beinahe. Fragt man nach der Bewertung von Schwarzarbeit durch Privatpersonen für eine Firma, liegt die Durchschnittsantwort bei etwa 2, während der Wert bei einer Transaktionen zwischen ausschließlich Firmen bei 1,8 liegt.

Dies ist ein recht eindeutiges Bild, und es wird auch sehr deutlich, dass die am wenigsten akzeptierte der acht Arten betrügerischen Verhaltens aus Tabelle 12.1 Sozialbetrug ist. Die Frage lautete: „Wie stehen Sie zu folgenden Verhaltensweisen? Jemand erhält Sozialleistungen, ohne Anspruch darauf zu haben“. Dies fanden drei Viertel völlig inakzeptabel, und der Durchschnittswert lag bei lediglich 1,6. Schwarzfahren in Bus oder Bahn oder Steuerhinterziehung allgemein wird als weit weniger schlimm bewertet. Hier liegt die Akzeptanz – oder der Mangel an selbi-

ger – auf gleichem Niveau wie bei Schwarzarbeit, die eine Firma für einen Privathaushalt leistet, d.h., etwa die Hälfte der Befragten ist völlig ablehnend, und die Durchschnittsanwort liegt zwischen 2,5 und 3. Schwarzfahren in Bus und Bahn ist etwas schlimmer als Schwarzarbeit einer Firma für einen Privathaushalt oder Steuerhinterziehung allgemein, falls man die Möglichkeit dazu hat.

Schwarzarbeit ist natürlich auch – neben der Übertretung der Registrierungsbestimmungen und der Arbeitsverhältnisse etc. – ein Beispiel für Steuerhinterziehung, doch so wie die Einstellung zu Schwarzarbeit von der Situation und dem konkreten Fall abhängt, ist auch Steuerhinterziehung nichts Eindeutiges. Schwarzarbeit zwischen Privatpersonen lässt sich vielleicht auch als eine natürliche Art des sozialen Umgangs und als Ausdruck für gute Nachbarschaft oder Freundschaft betrachten, die zufälligerweise noch einen finanziellen Vorteil hat. Doch beruht der Vorteil in diesem Beispiel wohlgemerkt auf Gegenseitigkeit, während andere Formen von Schwarzarbeit, Steuerhinterziehung allgemein, Sozialbetrug und Schwarzfahren in Bus und Bahn einseitige und egoistische Handlungen sind, bei denen jemand alle anderen aus Gewinnsucht betrügt. Damit werden zwei erschwerende Umstände bei der Bewertung angedeutet: Die Ablehnung ist am größten bei den einseitigeren und – wie zuvor erwähnt – den organisierten Umgehungen der Vorschriften.

Die acht Beispiele in Tabelle 12.1 waren folgendermaßen formuliert:

Wie stehen Sie zu folgenden Verhaltensweisen?

- 1) Jemand erhält Sozialleistungen, ohne Anspruch darauf zu haben.
- 2) Jemand nutzt öffentliche Verkehrsmittel ohne gültigen Fahrschein.
- 3) Jemand arbeitet selbst schwarz.
- 4) Ein privater Haushalt lässt von einer PRIVATPERSON Arbeiten schwarz durchführen.
- 5) Ein privater Haushalt lässt von einer FIRMA Arbeiten schwarz durchführen.
- 6) Eine FIRMA lässt von einer PRIVATPERSON Arbeiten schwarz durchführen.
- 7) Eine FIRMA lässt von einer anderen FIRMA Arbeiten schwarz durchführen.
- 8) Jemand macht beim Finanzamt falsche Angaben, um weniger Steuern zahlen zu müssen.

Wenn man von einer Entwicklung der Zahlen in Tabelle 12.1 sprechen kann, dann von einer gewissen Erhöhung der Akzeptanz bei Schwarzarbeit und vielleicht auch beim Schwarzfahren, doch ist Letzteres zweifelhafter. Außerdem scheint insbesondere zwischen 2004 und 2005 die Toleranz gegenüber manchen Handlungen gestiegen zu sein, in den folgenden Jahren ist sie jedoch wieder etwas gesunken. Nur in Bezug auf Sozialbetrug und das, was wir „Steuerhinterziehung allgemein“ nennen, ist die Akzeptanz 2008 niedriger als 2004, wenn auch nur marginal und nur gemessen am Anteil derjenigen, die mit „völlig inakzeptabel“ geantwortet haben.

Einstellungen bei Männern und Frauen, Jüngeren und Älteren

Wie bereits an früherer Stelle erwähnt, arbeiten weniger Frauen als Männer schwarz. Dies kann an der Art der Arbeit liegen, die typischerweise schwarz verrichtet wird, es kann aber auch etwas mit der Einstellung zur Schwarzarbeit zu tun haben. Ähnlich wie bei der Einschätzung des Risikos, bei Schwarzarbeit erwischt und bestraft zu werden, ist es auch denkbar, dass Männer und Frauen unterschiedliche Einstellungen zu Gesetzesverstößen in einem oder mehreren Bereichen haben. Genauso kann die Einstellung dazu vom Alter abhängen. Die Einstellung zu Normen nach Geschlecht unterteilt sehen wir in Tabelle 12.2 und in Abbildung 12.1, während die Korrelation von Normen und Alter in Abbildung 12.2 dargestellt ist.

In Tabelle 12.2 ist das Bild sehr eindeutig. Mit zwei Ausnahmen sind die Durchschnittswerte der Antworten bei den Männern höher als bei den Frauen. Einige Unterschiede sind so gering, dass die höheren Durchschnittswerte bei den Männern Zufall sein können, doch da sie durchgehend höher sind, handelt es sich wohl kaum um Zufälle. Die beiden einzigen Ausnahmen sehen wir 2008 – hier weisen die Arten betrügerischen Verhaltens, bei denen Privatpersonen bzw. Firmen für eine Firma Schwarzarbeit leisten, die gleichen Durchschnittswerte bei beiden Geschlechtern auf. Der größte Abstand zwischen den beiden Geschlechtern scheint bei der Bewertung der Steuerhinterziehung allgemein zu bestehen. Außerdem hebt sich 2007 als ein Jahr ab, in dem der Unterschied zwischen Männern und Frauen in allen Bereichen besonders groß ist.

Möglicherweise spielt es eine Rolle, dass die Bevölkerung mehr ältere Frauen als

Tabelle 12.2. Soziale Normen, gemessen anhand der Einstellung zu acht Arten betrügerischen Verhaltens, nach Geschlecht, 2004-08

	2004	2005	2006 Männer	Durchschnitt auf einer Skala von 1 bis 10 ¹⁾					2006 Frauen	2007	2008
				2007	2008	2004	2005				
Sozialleistungen ohne Anspruch	1,6	1,8	1,7	1,7	1,6	1,5	1,6	1,5	1,5	1,4	1,6
Schwarzfahren in Bus oder Bahn	2,5	2,7	2,7	2,8	2,6	2,3	2,6	2,4	2,2	2,2	2,5
Jemand arbeitet selbst schwarz	3,5	4,1	3,7	4,2	3,8	3,4	3,8	3,5	3,4	3,4	3,8
Schwarzarbeit:											
Privat für Privat	4,5	5,2	4,7	5,1	4,7	4,4	4,9	4,5	4,1	4,1	4,8
Firma für Privat	2,8	3,3	3,0	3,3	2,9	2,6	2,9	2,7	2,6	2,6	2,9
Privat für Firma	2,0	2,2	2,1	2,3	2,0	1,9	2,0	1,9	1,9	1,9	2,1
Firma für Firma	1,7	2,0	1,9	1,8	1,8	1,6	1,7	1,7	1,8	1,8	1,9
Steuerhinterziehung allgemein	2,9	3,1	2,8	3,1	2,8	2,4	2,6	2,4	2,4	2,4	2,6

Anmerkungen: 18-74-Jährige. Die Zahlen sind gewichtet (siehe Anhang 1).¹⁾ Beruhend auf den

Antworten im Intervall 1-10, wobei 1 völlig inakzeptabel und 10 absolut akzeptabel ist. Je nach

Frage und Befragung gaben zwischen 0 und 6 Prozent keine konkrete Antwort im Intervall 1-10.

Quelle: Die Forschungsgesellschaft der Rockwool Stiftung.

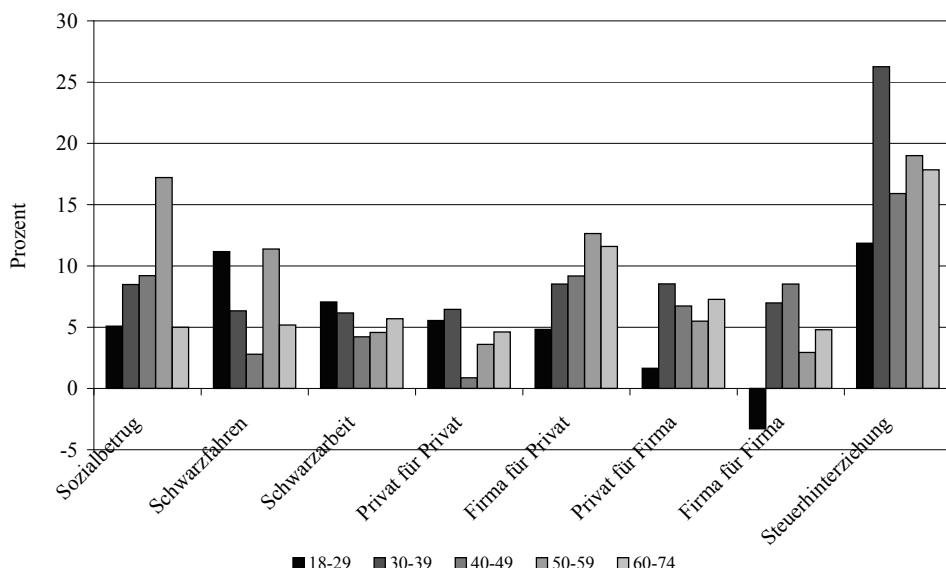
ältere Männer umfasst, falls es sich beispielsweise so verhält, dass ältere Menschen restriktiver in ihrer Einstellung sind als Personen jüngeren oder mittleren Alters. Den möglichen Einfluss des Alters auf die Einstellung schauen wir uns wie erwähnt in Abbildung 12.2 näher an, doch haben wir auch eine Unterteilung sowohl nach Geschlecht als auch nach Alter vorgenommen, was das äußerst einseitige Bild in Tabelle 12.2 etwas differenziert. Wenn wir die gleichen fünf Altersgruppen wie in Abbildung 12.2 nehmen und Männer und Frauen Altersgruppe für Altersgruppe und Beispiel für Beispiel miteinander vergleichen, sehen wir tatsächlich, dass in einem Fünftel der Vergleiche die durchschnittliche Akzeptanz bei den Frauen *höher* ist als bei den Männern, und in etwa einem weiteren Zehntel sind die Durchschnittswerte gleich. Dies ist überwiegend bei den unter 60-Jährigen der Fall.

Die ist zweifelsfrei ein etwas anderes Bild als die lediglich zwei Fälle (entsprechend 5 Prozent), die wir oben beim Vergleich der Antworten von Männer und Frauen nach Jahr und Beispiel in Tabelle 12.2 gesehen haben. Hätten wir in Tabelle 12.2 die Antworten der beiden Geschlechter nach Alter unterteilt dargestellt und dann wiederum die Durchschnittsantworten Altersgruppe für Altersgruppe und Beispiel für Beispiel miteinander verglichen, wäre der Durchschnittswert bei den Frauen in etwa einem Drittel der Fälle genauso hoch oder höher als bei den Männern ausgefallen. Die übergeordnete Schlussfolgerung lautet jedoch immer noch, dass Männer allgemein weniger ablehnend gegenüber den verschiedenen Arten betrügerischen Verhaltens eingestellt sind als Frauen, aber auch, dass es sich um eine Schlussfolgerung handelt, die sich differenzieren lässt. In Abbildung 12.1 haben wir für die fünf Jahre des Gesamtzeitraums 2004-08 zusammenfassend berechnet, wie viel Prozent höher auf einer Skala von 1 bis 10 Männer im Vergleich zu Frauen Altersgruppe für Altersgruppe und Beispiel für Beispiel liegen.

Die Abbildung bestätigt die obige Schlussfolgerung: Die Durchschnittsantwort der Männer – und damit die Toleranz gegenüber den verschiedenen Arten betrügerischen Verhaltens – ist, wenn wir das Alter berücksichtigen, mit einer Ausnahme in allen Fällen höher als die der Frauen. Die beiden Beispiele in Tabelle 12.2, bei denen die Durchschnittsantwort der Frauen auf dem Niveau der Männer lag, spiegelt sich auch in Abbildung 12.1 wider, wo insbesondere die Einstellung der 18-29-jährigen Frauen zu den Arten betrügerischen Verhaltens, bei denen Privatpersonen bzw. Firmen für eine Firma Schwarzarbeit leisten, der Durchschnittsantwort gleichaltriger Männer gleicht.

Die Abbildung zeigt auch, dass nicht nur der absolute Unterschied zwischen den beiden Geschlechtern auf die Frage nach Steuerhinterziehung allgemein am größten ist. Dies gilt auch für den relativen Unterschied, und das ist in einem Zusammenhang wie diesem natürlich interessant, obwohl wir klar zwischen den Begriffen Schwarzarbeit und Steuerhinterziehung allgemein unterscheiden. So ist Schwarzarbeit Ausdruck einer gegenseitigen Absprache zwischen den Beteiligten, während Steuerhinterziehung allgemein etwas Einseitiges ist, von dem nur derjenige profitiert, der die Tätigkeit und das damit verbundene Einkommen nicht steuer-

Abbildung 12.1. So viel Prozent höher ist die Durchschnittsantwort der Männer auf Fragen nach acht Arten betrügerischen Verhaltens im Vergleich zu den Frauen verteilt nach Altersgruppen; Durchschnitt 2004-08



Anmerkungen: 18-74-Jährige. Die Zahlen sind gewichtet (siehe Anhang 1). Beruhend auf den Antworten im Intervall 1-10, wobei 1 völlig inakzeptabel und 10 absolut akzeptabel ist. Je nach Frage und Befragung gaben zwischen 0 und 6 Prozent keine konkrete Antwort im Intervall 1-10. Quelle: Die Forschungsgesellschaft der Rockwool Stiftung.

lich deklariert. Außerdem wird Schwarzarbeit zu anderen und niedrigeren Preisen durchgeführt als Steuerhinterziehung allgemein, die zu Marktpreisen erfolgt, und Steuerhinterziehung allgemein umfasst im Gegensatz zu Schwarzarbeit auch Tätigkeiten, die sich nicht als produktiv bezeichnen lassen, sondern Ausdruck einer „Umverteilung“ des gesellschaftlichen Einkommens sind.

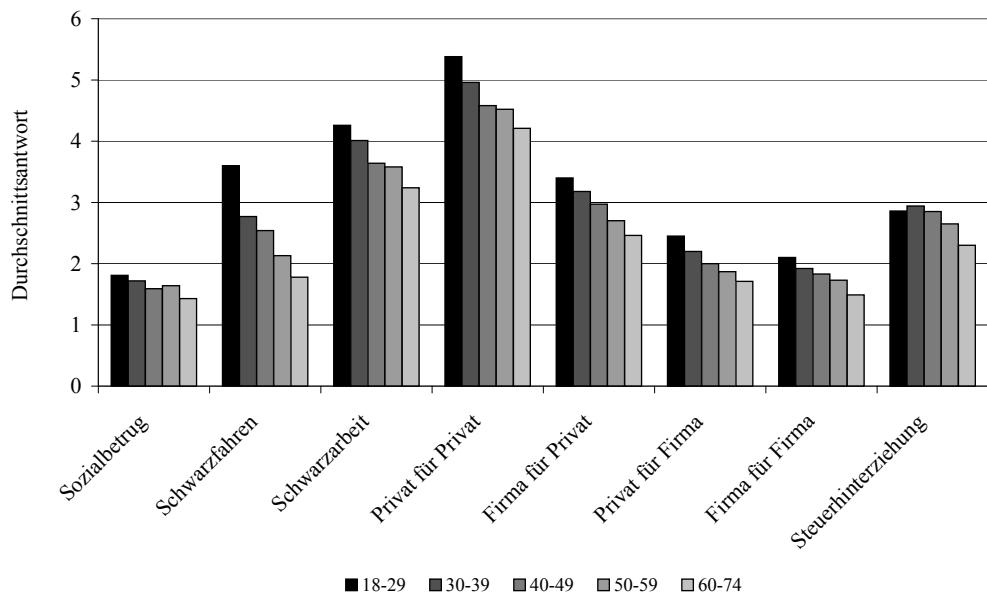
Bevor wir uns die Einstellungen in Ost- und Westdeutschland anschauen, möchten wir kurz und ohne ins Detail zu gehen zeigen, wie sich die Durchschnittsantworten auf verschiedene Altersgruppen verteilen. Diese Verteilung illustriert Abbildung 12.2.

Mit einer einzigen Ausnahme bilden die Balken innerhalb jeder Kategorie die Form einer Treppe, wobei die Jüngeren ganz oben und die Älteren ganz unten stehen und jede Altersgruppe unterhalb der vorhergehenden, 10 Jahre jüngeren Altersgruppe steht. Das gleiche Profil haben wir schon zuvor bei der Schwarzarbeitsfrequenz gesehen, die ebenfalls eine mit dem Alter fallende Tendenz aufweist. Dieses Zusammentreffen wirft die Frage auf, ob es einen Zusammenhang zwischen

der Schwarzarbeitsfrequenz und der Einstellung gibt und ob es etwas damit zu tun hat, dass die Möglichkeit oder der Bedarf, schwarzarbeiten, mit dem Alter sinkt. Wie wir im Folgenden näher ausführen werden, besteht auch die Gefahr, dass die Möglichkeit und/oder der Bedarf die Einstellung beeinflussen können, auch wenn dies möglichst nicht der Fall sein sollte. Des Weiteren stellt sich die Frage, inwieweit das Profil Ausdruck eines Alters- oder eines Generationeneffekts ist. Sollte es sich um einen Generationeneffekt handeln, wird sich in absehbarer Zeit herausstellen, dass die jüngeren Teilnehmer dieser Befragungen einen höheren Durchschnittswert aufweisen werden, wenn sie in einem höheren Alter erneut befragt werden, als die älteren Teilnehmer dieser Befragungen. Dann wäre es ein Ausdruck dafür, dass sich die Normen in der Gesellschaft verändert haben. Sollte es sich jedoch nur um einen Alterseffekt handeln, werden die jungen und jüngeren Teilnehmer dieser Befragungen allmählich mit zunehmendem Alter eine geringere Akzeptanz ausdrücken, als sie es hier tun.

Ebenfalls deutlich ist, dass obwohl die Jüngeren die verschiedenen Arten betrügerischen Handels in höherem Maße akzeptieren als die Älteren, so ordnen die Generationen deren Rang doch gleich ein. Relativ gesehen ist Sozialbetrug das schlimmste und Schwarzarbeit zwischen Privatleuten das meistakzeptierte der acht Beispiele. Interessant ist, dass sich beim Beispiel Schwarzfahren die Jüngsten am

Abbildung 12.2. Soziale Normen, gemessen anhand der Einstellung zu acht Arten betrügerischen Verhaltens, nach Alter, 2004-08



Anmerkungen und Quelle: Siehe Abbildung 12.1.

meisten von der unmittelbar darüber liegenden Altersgruppe abheben, und unmittelbar würde man ja vermuten, dass die Altersverteilung derjenigen, die in Bus oder Bahn schwarzfahren, auch ziemlich unsymmetrisch ist, mit einem sehr hohen Anteil bei den Jüngeren.

Die bisherigen Ergebnisse dieses Kapitels fallen wie erwartet oder wie bereits aus früheren Untersuchungen bekannt aus und sind jedenfalls keine Überraschung. Schwieriger ist es, eine bestimmte Erwartungshaltung bezüglich der Einstellungen in Ost- bzw. Westdeutschland zu haben, aber das schauen wir uns im nächsten Abschnitt an.

Unterscheidet sich die Einstellung zu Schwarzarbeit in Ost- und Westdeutschland?

In Tabelle 12.3 haben wir die Unterteilung nach Männern und Frauen aus Tabelle 12.2 durch die Unterteilung nach West und Ost ersetzt um herauszufinden, ob es in den alten und den neuen Bundesländern Unterschiede in der Einstellung gibt. Wir beschränken uns auf den Durchschnitt der Antworten auf der Skala von 1 bis 10.

Auch in dieser Tabelle zeigt sich deutlich, dass diejenigen, die sich unrechtfertigerweise Sozialleistungen erschleichen, ein schlechtes Ansehen haben. Dies trifft auf beide Landesteile zu, in Ostdeutschland jedoch allgemein in etwas geringerem Maße als in Westdeutschland, und vor allem 2005 ist die Toleranz im Osten etwas größer als im Westen. Übereinstimmung herrscht auch darin, was die zweitschlimmste Art betrügerischen Handelns ist, denn Schwarzarbeit unter Firmen ist den Durchschnittsantworten zufolge nur geringfügig weniger inakzeptabel als Sozialbetrug, und Schwarzarbeit, die von Privatpersonen für Firmen durchgeführt wird, nur geringfügig weniger inakzeptabler als Schwarzarbeit unter Firmen. Auch hier ist die Einstellung im Osten allgemein etwas weniger ablehnend als im Westen, aber immer noch deutlich missbilligend. Erneut sticht das Jahr 2005 mit der gleichen Tendenz heraus wie hinsichtlich des Sozialbetrugs, wo der Unterschied zwischen Ost und West ebenfalls relativ groß im Vergleich zu den übrigen Jahren war.

Im Mittelfeld finden wir Schwarzfahren, Steuerhinterziehung allgemein und Schwarzarbeit durch Firmen für Privatleute. Hier liegen die Durchschnittsantworten bei etwa 2,5 oder etwas höher auf der Skala von 1-10. Hinsichtlich des Schwarzfahrens gibt es über den Gesamtzeitraum keinen großen Unterschied zwischen Ost und West. Steuerhinterziehung allgemein ist im Westen etwas weniger akzeptiert als Schwarzfahren, während die beiden Handlungen im Osten auf gleichem Niveau und damit unter dem West-Niveau liegen. Dann folgt Schwarzarbeit von Firmen für Private, die etwas mehr Akzeptanz genießt als Steuerhinterziehung allgemein und Schwarzfahren. Im Anfangs- und Endjahr ist das Maß an Akzeptanz in beiden Regionen mit 2,7 bzw. 2,9 gleich, in den Jahren dazwischen etwas höher, insbesondere in Ostdeutschland. Insgesamt deutet einiges darauf hin, dass die Akzeptanz

Tabelle 12.3. Soziale Normen, gemessen anhand der Einstellung zu acht Arten betrügerischen Verhaltens, nach Region, 2004-08

	Durchschnitt auf einer Skala von 1 bis 10 ¹⁾				Durchschnitt auf einer Skala von 1 bis 10 ¹⁾					
	2004	2005	2006 West	2007	2008	2004	2005	2006 Ost	2007	2008
Sozialleistungen ohne Anspruch	1,5	1,6	1,6	1,5	1,6	1,7	2,1	1,7	1,6	1,7
Schwarzfahren in Bus oder Bahn	2,4	2,6	2,5	2,6	2,5	2,4	2,6	2,8	2,1	2,7
Jemand arbeitet selbst schwarz	3,4	3,8	3,4	3,7	3,7	3,7	4,4	4,2	4,3	4,2
Schwarzarbeit:										
Privat für Privat	4,4	4,9	4,4	4,3	4,6	4,7	5,4	5,4	5,5	5,4
Firma für Privat	2,7	3,1	2,8	2,9	2,9	2,7	3,2	3,3	3,2	2,9
Privat für Firma	1,9	2,0	1,9	2,1	2,1	2,0	2,3	2,1	2,2	2,1
Firma für Firma	1,6	1,8	1,8	1,8	1,9	1,8	2,1	1,9	1,9	1,8
Steuerhinterziehung allgemein	2,7	2,9	2,6	2,8	2,7	2,6	2,7	2,5	2,6	2,5

Anmerkungen: 18-74-Jährige. Die Zahlen sind gewichtet (siehe Anhang 1).¹⁾ Beruhend auf den Antworten im Intervall 1-10, wobei 1 völlig inakzeptabel und 10 absolut akzeptabel ist. Je nach Frage und Befragung gaben zwischen 0 und 6 Prozent keine konkrete Antwort im Intervall 1-10.
Quelle: Die Forschungsgesellschaft der Rockwool Stiftung.

aller Formen von Schwarzarbeit innerhalb der fünf Jahre in Ost und West gestiegen ist, vor allem aber im Osten.

Schwarzarbeit in der Privatsphäre ist ziemlich akzeptiert – mit Werten zwischen 4,3 und 4,9 im Westen und zwischen 4,7 und 5,5 im Osten – und insbesondere im Osten scheint die Akzeptanz dauerhaft gestiegen zu sein, von 4,7 im Jahr 2004 auf 5,4 oder 5,5 in allen Folgejahren. Im Westen ist es schwieriger, eine Tendenz bezüglich dieser Form von Schwarzarbeit auszumachen, doch ein Rückgang der Akzeptanz war jedenfalls nicht zu beobachten. Die Einstellung zum Beispiel „Jemand arbeitet selbst schwarz“ ist ein Durchschnitt der Einstellungen zu den vier konkreteren Beispielen, da die Befragten verschiedene, recht unterschiedliche Szenarien gleichzeitig in Betracht ziehen müssen, weshalb die Bewertung irgendwo zwischen den Einstellungen zu Schwarzarbeit mit oder ohne Beteiligung von Firmen liegt. Die Tendenz geht in beiden Landesteilen in Richtung steigende Akzeptanz von Schwarzarbeit, am ausgeprägtesten ist dies in Ostdeutschland, wo das Maß an Akzeptanz insgesamt auch den höchsten Wert im Vergleich aufweist.

So wie beim Vergleich der Einstellungen von Männern und Frauen gibt es auch bei regionalen Vergleichen Grund zur Annahme, dass bei mehreren Punkten ganz objektive Unterschiede in der Bevölkerungszusammensetzung die Einstellung beeinflussen können, und das gilt auch für die wirtschaftliche und beschäftigungs-mäßige Situation der Regionen.

Wir wollen uns auf die Feststellung beschränken, dass Einstellungen je nach

Geschlecht, Alter und Region zu variieren scheinen. Im nächsten Abschnitt werden wir die Einstellung unter der Überschrift „Normen“ in die laufende Regressionsanalyse einführen, in der auch Geschlecht, Alter und Region sowie einige andere Variablen berücksichtigt sind, und wir werden überprüfen, ob diese neue Variable einen selbständigen Effekt zu haben scheint.

Spielt die Einstellung eine Rolle für das Ausmaß der Schwarzarbeit?

Tabelle 12.4 zeigt das Ergebnis der in den letzten Kapiteln entwickelten Regressionsanalyse, die hier um die Antworten der acht Fragen als letzte Variable erweitert wurde. Wir haben die bisherigen Ergebnisse in der Tabelle beibehalten und die neuen in Spalte 5 unter der Überschrift „Normen“ für Männer und Frauen ergänzt.

Wie bei allen anderen Variablen muss eine Kategorie als Referenzgruppe dienen – in diesem Falle haben wir das Beispiel des Schwarzfahrens in Bus oder Bahn gewählt, da es die Verhaltensart mit dem geringsten Bezug zur Schwarzarbeit ist. Die Antworten auf die Fragen nach den sieben anderen Arten betrügerischen Verhaltens wurden dann durch die Antwort auf die Frage nach dem Schwarzfahren dividiert, wodurch sich die Werte unter der Rubrik „Soziale Normen“ ganz unten in Tabelle 12.4 ergeben.

So wie bei den Fragen bezüglich Risiko, Strafe und Grenzsteuer haben wir den Personen, die keine konkreten Angaben im Intervall 1 bis 10 gemacht haben, den Median der konkreten Antworten der übrigen Befragten zugeordnet. Bei den Fragen bezüglich Normen ist der Anteil der Befragten, die keine Angaben machen konnten oder wollten, am kleinsten – zwischen 0 und 6 Prozent. Da es sich jedoch um insgesamt acht Fragen handelt und es nicht bei jeder Frage dieselben Personen sind, die keine Antwort geben können oder wollen, hätten wir eine erhebliche Anzahl außer Acht lassen müssen, wenn wir uns stattdessen dafür entschieden hätten, diejenigen ohne Angaben nicht zu berücksichtigen.

Wie aus Tabelle 12.4 hervorgeht, haben die „aufgedeckten“ Normen, also die Einstellungen, die die Befragten zum Ausdruck gebracht haben, einen statistisch sicheren Effekt auf die Wahrscheinlichkeit, dass eine Person schwarzgearbeitet hat (bzw. gesagt hat, dass sie dies getan hat). Dabei darf man natürlich nicht ausschließen, dass sich die vorhandene oder nicht vorhandene Möglichkeit, schwarzuarbeiten, auf die geäußerte Einstellung auswirken kann. Wenn man selbst schwarzarbeitet, kann es durchaus sein, dass man eine größere Akzeptanz äußert, als man eigentlich fühlt, um sein eigenes Handeln zu rechtfertigen. Auch das Gegenteil kann der Fall sein. Hat man selbst keine Möglichkeit, schwarzuarbeiten, fühlt man sich vielleicht durch das Verhalten anderer benachteiligt und äußert evtl. eine geringere Akzeptanz, als es die eigene Überzeugung eigentlich gebietet, die wiederum zum Ausdruck käme, wenn man selbst das Angebot erhalten würde, Schwarzarbeit zu leisten.

Diese Problematik haben wir bereits insbesondere in Verbindung mit der Ri-

sikoeinschätzung gesehen, die wir in Kapitel 10 näher untersucht haben. Ob man das Risiko, erwischt zu werden, als hoch oder niedrig einschätzt, mag von den eigenen Erfahrungen abhängen. Umgekehrt lernt man im Leben stets dazu und wird beispielsweise von Gesetzesänderungen beeinflusst, von denen man Kenntnis erhält, oder von Kampagnen, welche auf die Einstellung der Bevölkerung einwirken sollen. In diesem Buch gehen wir von der Grundannahme aus, dass z. B. das Risiko der Entdeckung und Bestrafung oder die Einstellungen zur Schwarzarbeit Parameter sind, die die Wahrscheinlichkeit, schwarzuarbeiten, beeinflussen. Die umgekehrte Möglichkeit, dass evtl. die Tatsache, schwarzgearbeitet zu haben, auf die Wahrscheinlichkeit zurückwirkt, dass man die eine oder andere Einstellung zur oder Wahrnehmung der Schwarzarbeit hat, wird hingegen nicht in Betracht gezogen. Ganz von der Hand zu weisen, dass dies in gewissem Umfang der Fall ist, ist es jedoch nicht.

In der neuen Spalte „Normen“ wurde unter Männer und Frauen in den weißen Zellen Platz gelassen, um einen eventuellen signifikanten Effekt der neuen Variable laut Analyse zu markieren. Wenn wir aus diesem Grund ans Ende der Tabelle springen, sehen wir, ob die Normen-Variable mit neuen Einsichten beiträgt, und das tut sie unmittelbar, wenn auch nicht stark signifikant. Die Normen stechen durch die Einstellungen zum Sozialbetrug und zur Schwarzarbeit hervor, und interessant ist, dass sich bei den Analysen für Männer und Frauen die gleiche Variable abhebt.

Je höher die Akzeptanz des Sozialbetrugs, desto geringer ist die Wahrscheinlichkeit, die Frage, ob man schwarzgearbeitet hat, mit ja beantwortet zu haben. Der Effekt ist statisch sicher auf 5-Prozent-Niveau für Männer und auf 10-Prozent-Niveau für Frauen. Umgekehrt wirkt es sich auf die Wahrscheinlichkeit aus, wenn man Schwarzarbeit in Form von Privat für Privat akzeptiert. Hier ist der Effekt statisch sicher auf 10-Prozent-Niveau für Männer und auf 5-Prozent-Niveau für Frauen. Normen haben also einen Effekt, der aber statistisch nicht so signifikant ist wie z. B. der Effekt der Risikoeinschätzung der Befragten, bei Schwarzarbeit erwischt und dafür bestraft zu werden, der im Übrigen nach Einführung der Normen in die Regressionsanalyse etwas an Wirkung verloren hat, gemessen am Signifikanzniveau (siehe evtl. Kapitel 8 für eine Erläuterung des Prinzips der logistischen Regressionsanalyse und der Bedeutung von Signifikanz).

Eine weitere Folge der Einführung sozialer Normen in die Analyse ist, dass der Effekt eines Hochschulabschlusses bei Männern, den wir in den bisherigen vier Schritten gesehen haben, verschwindet. Gleiches gilt für den Effekt des Vorhandenseins kleiner Kinder, der im letzten Schritt bei den Frauen signifikant wurde. Die beiden Effekte haben die Wahrscheinlichkeit, schwarzuarbeiten, verringert bzw. erhöht. Stattdessen ist nun das Alter bei Frauen jetzt signifikant auf niedrigem Niveau, und dieser Effekt erhöht die Wahrscheinlichkeit bei den 30-39-Jährigen im Vergleich zur Referenzgruppe der 40-49-Jährigen.

Eine kurze Zusammenfassung der Effekte sieht somit folgendermaßen aus: Es

Tabelle 12.4. Logistische Regression der Wahrscheinlichkeit, innerhalb der letzten 12 Monate schwarzgearbeitet zu haben, 2004-08

	Soziodemographische Variablen				Soziodemographische Variablen			
	Risiko	Strafe	Grenzsteuer	Normen	Risiko	Strafe	Grenzsteuer	Normen
	Männer				Frauen			
Strafe für Schwarzarbeit⁵⁾								
Steuernachzahlung + Geldstrafe + Gefängnis								
Steuernachzahlung								
Grenzsteuersatz der Einkommensteuer								
0-19 %								
40-49 %								
50-100 %								
20-39 %								
Soziale Normen								
Sozialleistungen ohne Anspruch								
Schwarzfahren in Bus oder Bahn					--			-
Jemand arbeitet selbst schwarz					+			++
Schwarzarb. Privat für Privat								
Schwarzarb. Firma für Privat								
Schwarzarb. Privat für Firma								
Schwarzarb. Firma für Firma								

Anmerkungen: ¹⁾ Einschl. mitarbeitender Angehöriger. ²⁾ Auszubildende(r), Student(in) etc. ³⁾ Z.B. Hausfrauen und Wehrpflichtige. ⁴⁾ Einschl. Auszubildende. ⁵⁾ 2004-05: Schwarzarbeit im Wert von 2.500 Euro, 2006-08: 10.000 Euro. +/-, +/-- , ++/---: Positiv/negativ signifikant auf 10-, 5-, 1-Prozent-Niveau.

Quelle: Die Forschungsgesellschaft der Rockwool Stiftung.

erhöht die Schwarzarbeitswahrscheinlichkeit bei den Männern, wenn man jung (18-29 Jahre) ist, während die Zugehörigkeit zur Altersgruppe 60-74 Jahre die Wahrscheinlichkeit verringert. Ein Wohnsitz in den neuen Bundesländern erhöht die Wahrscheinlichkeit gegenüber dem Westen, während es die Wahrscheinlichkeit verringert, wenn man das Risiko, bei Schwarzarbeit erwischt zu werden, als sehr hoch oder ziemlich hoch einschätzt. Die Wahrscheinlichkeit wird ebenfalls geringer, je mehr man Sozialbetrug akzeptiert, während sie höher wird, je mehr man Schwarzarbeit, bei der nur Private beteiligt sind, akzeptiert, doch ist dieser Effekt schwächer. Schließlich verringert es die Wahrscheinlichkeit, wenn die Befragungen 2006 durchgeführt wurden, doch aufgrund der in vielerlei Hinsicht unerklärlichen abweichenden Ergebnisse gerade in diesem Jahr darf dieser Effekt nicht überbewertet werden.

Eine entsprechende Überprüfung bei den Frauen zeigt, dass die Zugehörigkeit zur Altersgruppe 30-39 Jahre die Schwarzarbeitswahrscheinlichkeit schwach erhöht, während das Verheiraten sie stark verringert. Die Durchführung der Befragungen im Jahr 2005 erhöht die Wahrscheinlichkeit stark, eine Durchführung im Jahr 2008 erhöht sie auch, aber nur schwach. Die Risikoeinschätzung hat eine starke Auswirkung auf die zu erwartende Art und Weise, während ein höheres Maß an Akzeptanz von Sozialbetrug die Wahrscheinlichkeit schwach verringert. Die

Akzeptanz von Schwarzarbeit, bei der nur Private beteiligt sind, erhöht die Wahrscheinlichkeit etwas stärker, allerdings nicht auf das höchste Niveau.

Abschließend können wir also feststellen, dass Frauen und Männer eine signifikant unterschiedliche Neigung zur Schwarzarbeit haben, und wenn man sich die objektiveren soziodemografischen Faktoren anschaut, welche die Schwarzarbeitswahrscheinlichkeit möglicherweise beeinflussen, zeigen sich ebenfalls völlig unterschiedliche Bilder für Männer und Frauen. Dies gilt jedoch nicht für die eher qualitativen Erläuterungsfaktoren. Dabei handelt es sich bei den Männern wie bei den Frauen um den Abschreckungseffekt in Form des Risikos, erwischt zu werden, und um die sozialen Normen in Form der Einstellung zum Sozialbetrug und der Art von Schwarzarbeit, die von Privat für Privat ausgeführt wird, ohne Beteiligung von Firmen. Die Sicherheit, mit der die verschiedenen Variablen laut der statistischen Tests die Schwarzarbeitswahrscheinlichkeit beeinflussen, ist unterschiedlich, doch der Effekt kommt durch dieselben Variablen zustande.

Zusammenfassung

Ob Schwarzarbeit als in Ordnung oder völlig inakzeptabel empfunden wird, hängt in hohem Maße von der Situation und von den Beteiligten ab. Man kann vermutlich sagen, dass die Akzeptanz geringer wird, je stärker die Schwarzarbeit organisiert oder je einseitiger sie erscheint.

Ganz allgemein ist Schwarzarbeit nicht das Schlimmste, was man tun kann, wenn man von den Antworten auf die Fragen nach acht Arten betrügerischen Verhaltens ausgeht. Das inakzeptabelste Verhalten ist Sozialbetrug, bei dem Sozialleistungen unberechtigterweise erschlichen werden. Diese Einstellung vertreten drei Viertel der Befragten, und der Durchschnittswert der Antworten auf einer Skala von 1 bis 10 (wobei 1 völlig inakzeptabel ist) betrug lediglich 1,6. Schwarzfahren in Bus oder Bahn oder Steuerhinterziehung allgemein wird als weit weniger schlimm bewertet. Hier liegt die Akzeptanz – oder der Mangel an selbiger – auf dem gleichen Niveau wie bei der Schwarzarbeit, die eine Firma für einen Privathaushalt leistet. In diesen Fällen ist etwa die Hälfte der Befragten völlig ablehnend eingestellt, und die Durchschnittsanswort liegt zwischen 2,5 und 3. Schwarzfahren in Bus und Bahn ist etwas schlimmer als Schwarzarbeit einer Firma für einen Privathaushalt oder Steuerhinterziehung allgemein, falls man die Möglichkeit dazu hat.

Frage man ganz allgemein nach der Einstellung zu Schwarzarbeit, äußert sich etwa ein Drittel ablehnend, und im Durchschnitt liegen die Antworten zwischen 3,5 und 4, was jedoch damit zusammenhängt, dass die Befragten verschiedene Arten von Schwarzarbeit gleichzeitig berücksichtigen müssen. Sind nur Privatpersonen beteiligt, finden das nur 20-25 Prozent völlig inakzeptabel, und der Durchschnittswert der Antworten liegt zwischen 4,5 und 5. Sobald eine Firma involviert ist, sinkt die Akzeptanz, doch so lange es sich bei den Kunden um Privathaushalte handelt, lässt sich noch immer eine gewisse Akzeptanz erkennen. Wenn man von einer

Tendenz sprechen kann, dann von einer Erhöhung der Akzeptanz bei Schwarzarbeit, und insbesondere von 2004 bis 2005 scheint die Toleranz gegenüber manchen Handlungen gestiegen zu sein.

Allgemein bringen Männer im Durchschnitt eine höhere Akzeptanz zum Ausdruck – oder sind weniger ablehnend – als Frauen. Der größte Abstand zwischen den beiden Geschlechtern zeigt sich bei der Bewertung der Steuerhinterziehung allgemein. Unterteilt man jedoch sowohl nach Geschlecht als auch nach Alter, erhält man ein differenzierteres Bild und stellt tatsächlich fest, dass die durchschnittliche Akzeptanz bei Frauen in etwa einem Drittel der Fälle *höher* ist als bei Männern oder gleich, wenn wir ihre Antworten Jahr für Jahr, Altersgruppe für Altersgruppe und Beispiel für Beispiel vergleichen. Dies ändert jedoch nichts an der Tatsache, dass der Durchschnittswert der Männer in allen Fällen am höchsten ist, bis auf eine Ausnahme, wenn die Antworten aus den Jahren 2004-08 zusammengefasst und nach Altersgruppen unterteilt werden: nämlich zwischen 1 und 26 Prozent höher auf der Skala von 1 bis 10, und in dem einen Ausnahmefall 3 Prozent niedriger.

Genauso klar wie die Unterschiede bei den Geschlechtern sind die Unterschiede bei den Altersgruppen, doch zeigt sich auch hier deutlich, dass obwohl die Jüngeren die verschiedenen Arten betrügerischen Handels in höherem Maße akzeptieren als die Älteren, so ordnen die Generationen deren Rang doch gleich ein. Bei der Unterteilung in Ost und West ist die Rangordnung der verschiedenen Handlungen ebenfalls gleich. Diejenigen, die sich unberechtigterweise Sozialleistungen erschleichen, haben ein schlechtes Ansehen, im Osten jedoch in etwas geringerem Maße. Übereinstimmung herrscht auch darin, dass die zweitschlimmste Art betrügerischen Handelns Schwarzarbeit unter Firmen ist, aber Schwarzarbeit, die von Personen für Firmen durchgeführt wird, ist nur geringfügig weniger inakzeptabel als Schwarzarbeit unter Firmen, doch auch hier ist die Einstellung geringfügig weniger ablehnend im Osten, aber dennoch eindeutig missbilligend.

Im Mittelfeld finden wir Schwarzfahren, Steuerhinterziehung allgemein und Schwarzarbeit durch Firmen für Privatleute. Hier liegen die Durchschnittsansichten bei etwa 2,5 oder etwas höher auf der Skala von 1-10.

Die am meisten akzeptierte der acht Formen betrügerischen Handelns ist die Schwarzarbeit in der Privatsphäre. Sie ist ziemlich akzeptiert – mit Werten zwischen 4,3 und 4,9 im Westen und zwischen 4,7 und 5,5 im Osten – und insbesondere im Osten scheint die Akzeptanz dauerhaft gestiegen zu sein, von 4,7 im Jahr 2004 auf 5,4 oder 5,5 in allen Folgejahren. Im Westen ist es schwieriger, eine Tendenz bezüglich dieser Form von Schwarzarbeit auszumachen, doch ein Rückgang der Akzeptanz war jedenfalls nicht zu beobachten. Wirft man einen übergeordneten Blick auf die vier Arten von Schwarzarbeit und auf Schwarzarbeit allgemein (jemand arbeitet selbst schwarz), so geht die Tendenz in beiden Landesteilen in Richtung steigende Akzeptanz von Schwarzarbeit, am ausgeprägtesten in Ostdeutschland, wo das Maß an Akzeptanz insgesamt auch den höchsten Wert im Vergleich aufweist.

Die als letztes Element in der stufenweise erweiterten Regressionsanalyse ein-

geführte Variable Normen hat Auswirkung auf die Wahrscheinlichkeit, dass eine Person schwarzgearbeitet hat. Je höher die Akzeptanz des Sozialbetrugs, desto geringer ist die Wahrscheinlichkeit, die Frage, ob man schwarzgearbeitet hat, mit ja beantwortet zu haben. Der Effekt ist bei den Männern statistisch sicherer als bei den Frauen. Umgekehrt wirkt es sich auf die Wahrscheinlichkeit aus, wenn man Schwarzarbeit in Form von Privat für Privat akzeptiert. Dieser Effekt ist jedoch statistisch sicherer bei den Frauen als bei den Männern. Obwohl keiner dieser Effekte auf höchstem (Signifikanz-)Niveau statistisch sicher ist, kann man feststellen, dass sich Normen bei Männern wie bei Frauen auswirken.

Auch ein Abschreckungseffekt in Form des Risikos, erwischt und bestraft zu werden, wirkt sich bei Männern und Frauen aus. Hier im komplett entwickelten Modell ist der Effekt bei den Frauen statistisch sicher auf höchstem Niveau, aber auch bei den Männern ist er ziemlich signifikant.

Die sonstigen Effekte nach Einführung der Normen in das Modell sind darüber hinaus bei den Männern, dass die Zugehörigkeit zur Altersgruppe 18-29 Jahre die Wahrscheinlichkeit erhöht, während ein Alter zwischen 60 und 74 Jahren und ein Wohnsitz in den alten Bundesländern die Wahrscheinlichkeit verringern. Die Wahrscheinlichkeit ist auch geringer, wenn die Befragungen 2006 durchgeführt wurden, doch darf man diesen Effekt nicht überbewerten.

Eine entsprechende Überprüfung bei den Frauen zeigt, dass die Zugehörigkeit zur Altersgruppe 30-39 Jahre die Schwarzarbeitswahrscheinlichkeit schwach erhöht, während das Verheiratetsein sie stark verringert. Die Durchführung der Befragungen im Jahr 2005 erhöht die Wahrscheinlichkeit stark, wurden sie im Jahr 2008 durchgeführt, erhöht sie sich auch, aber nur schwach.

Abschließend lässt sich also feststellen, dass Frauen und Männer eine signifikant unterschiedliche Neigung zur Schwarzarbeit haben und dass verschiedene soziodemografische Faktoren die Schwarzarbeitswahrscheinlichkeit beeinflussen. Hinsichtlich der qualitativen Faktoren sind es jedoch die gleichen, die eine Rolle spielen, und zwar der Abschreckungseffekt und die sozialen Normen.

13. Zusammenfassung und Schlussfolgerungen

Die Schwarzarbeit der Deutschen hat einen hohen Stellenwert in den Medien, bei Gesprächen der Bevölkerung untereinander sowie in den Steuerdebatten und Verhandlungen der Politiker, die später in konkrete Gesetze umgesetzt werden, was während des Untersuchungszeitraums mehrfach geschehen ist.

Im Jahr 2000 stimmte der Bundesrat der Steuerreform zu, die der Bundestag mit Wirkung zum 1. Januar 2001 beschlossen hatte. Die Reform senkte sowohl die Steuern auf Arbeitseinkommen als auch die Körperschaftssteuern. Im Zusammenhang mit der Schwarzarbeit, wie sie hier definiert ist, ist vor allem die Entwicklung der Besteuerung des Arbeitseinkommens interessant, aber natürlich sind sämtliche Steueränderungen von Interesse, die Einfluss auf die wirtschaftliche Aktivität einer Gesellschaft haben.

Die Absenkung bei der persönlichen Besteuerung als Folge der Steuerreform bedeutete eine stufenweise Herabsetzung der niedrigsten Grenzsteuer von 22,9 Prozent im Jahr 2000 auf 19,9 Prozent 2001, 17 Prozent 2003 und schließlich 15 Prozent 2005. Der Höchststeuersatz wurde von 51 Prozent 2000 auf 48,5 Prozent 2001, 47 Prozent 2003 und 42 Prozent 2005 gesenkt. Außerdem wurde bei jeder der drei Stufen der Grundfreibetrag erhöht. Trotz Solidaritätszuschlag und Sozialabgaben konnte somit insgesamt ein deutlicher Rückgang bei der Einkommensteuerbelastung verzeichnet werden.

Eine zweite wichtige Reform war die Neuregelung der geringfügigen Beschäftigung vom 1. April 2003, bei der die Grenze für die sogenannten Minijobs von 325 auf 400 Euro im Monat angehoben wurde und eine früher geltende Höchstgrenze von max. 15 Arbeitsstunden pro Woche wegfiel. Bei einer geringfügigen Beschäftigung bezahlt der Arbeitnehmer keine Steuern oder Sozialbeiträge, sondern der Arbeitgeber zahlt einen Pauschalbetrag in Höhe von gut 30 Prozent des Lohns bzw. nur gut die Hälfte davon, wenn es sich um einen Privathaushalt handelt. Davon geht der überwiegende Teil in Form von Sozialabgaben an verschiedene „Kassen“, und zur administrativen Erleichterung, die es für Unternehmen und Privathaushalte attraktiver (weniger kompliziert) machen sollte, Minijobs anzubieten, wurde eine Minijob-Zentrale eingerichtet, an die sämtliche Beträge zu entrichten sind, die früher – je nach Zweck – an die verschiedenen „Kassen“ gezahlt werden mussten.

Gleichzeitig führte man sogenannte Midi-Jobs (Gleitzonen-Jobs) mit einem monatlichen Verdienst von 401-800 Euro ein, bei denen Steuern und Sozialbeiträge schrittweise an die 800 Euro angepasst werden.

Bisher haben wir uns vor allem mit der direkten Besteuerung in Form von Einkommensteuer, Sozialabgaben und Solidaritätszuschlag beschäftigt, doch auch die

indirekte Besteuerung in Form von Mehrwertsteuer und anderen Abgaben auf den persönlichen Konsum sind ein wichtiger Teil der gesamten Besteuerung, und gerade die Mehrwertsteuer wurde per 1. Januar 2007 von 16 auf 19 Prozent erhöht. Diese Mehrwertsteuererhöhung stellt eine wichtige steuer- und abgabenpolitische Maßnahme innerhalb des untersuchten Zeitraums dar, die vermutlich jedoch den entgegengesetzten Effekt auf die Schwarzarbeit hat als die beiden zuvor genannten Reformen.

Doch es wurden auch andere Maßnahmen als Erleichterungen bei der direkten Besteuerung durchgeführt, um Schwarzarbeit vorzubeugen. Strafen und Kontrollen sind traditionsgemäß die wichtigsten Instrumente im Kampf gegen Schwarzarbeit und Steuerhinterziehung in Deutschland, und das 2004 verabschiedete sogenannte *Schwarzarbeitsgesetz* sollte gerade durch erhöhte Kontrollen und höhere Strafen das Ausmaß der Schwarzarbeit verringern. (*Schwarzarbeitsgesetz*: Gesetz zur Intensivierung der Bekämpfung der Schwarzarbeit und damit zusammenhängender Steuerhinterziehung, SchwarzArbG, Bundesrats-Drucksache 155/04a.) Das Gesetz umfasst auch erstmals eine juristische Definition, was Schwarzarbeit ist.

Das Gesetz erhöht die Geldstrafen für Steuerhinterziehung; Hauptabschreckungsmittel ist jedoch weiterhin der verstärkte Kontrolleinsatz, der im Vergleich zu den Verschärfungen in den Jahren zuvor noch weiter erhöht wird. Zwischen 1998 und 2002 war die Personalstärke zur Steuerkontrolle bereits erheblich erhöht worden. Gleichzeitig war man sehr bemüht, den Einsatz u.a. durch die Medien sichtbar zu machen, um einerseits eine Abschreckungswirkung zu erzielen und andererseits die Einstellung der Bevölkerung zur Steuerhinterziehung zu beeinflussen und damit den Umfang der Schwarzarbeit zu verringern.

Doch wie hat sich die Schwarzarbeit seit der Jahrtausendwende eigentlich entwickelt angesichts der zahlreichen Maßnahmen, die während des Untersuchungszeitraums erfolgt sind, um ihr Ausmaß einzudämmen? Folgende Frage haben wir uns zuerst angesehen: Wie hoch ist der Anteil der gesellschaftlichen Produktion? Wie viele und welche Personen verrichten sie? Wie viel arbeiten sie schwarz? Wie hoch ist die Stundenlohn für Schwarzarbeit? Gibt es Unterschiede bei der Verbreitung der Schwarzarbeit in den neuen und den alten Bundesländern? Welche Arbeiten werden typischerweise schwarz durchgeführt? Und wie wirken sich Kontrollen und Strafe auf das Ausmaß aus? Welche Rolle spielt die Höhe der Steuern und Sozialabgaben? Und wie wirkt sich die Einstellung der Bevölkerung zu Schwarzarbeit und anderen Gesetzesverstößen aus? In diesem Buch werden auf der Grundlage von Umfragedaten diese und zahlreiche verwandte Fragen beleuchtet.

Wie gerade erwähnt, hat man im Kampf gegen Schwarzarbeit und andere Formen der Steuerhinterziehung gerade in den Bereich Abschreckung, Grenzsteuer und Einstellungsbeeinflussung angesetzt. Im letzten Teil des Buches haben wir auf Grundlage der Antworten aus den in den Jahren 2001 und 2004-08 durchgeföhrten fast 15.500 Interviews mit Personen im Alter 18-74 Jahren beschrieben, wie die Bevölkerung das Risiko, bei Schwarzarbeit erwischt zu werden, und das Strafmaß

einschätzt. Anschließend fragten wir, was nach Meinung der Befragten von einem Zusatzverdienst von 100 Euro für sie übrig bleiben würde. Schließlich baten wir sie um Angabe ihrer Einstellung zu verschiedenen Gesetzesverstößen, um damit die in der Bevölkerung geltenden Normen aufzudecken. Auch hier untergliederten wir die Antworten nach neuen und alten Bundesländern.

Gemessen im Verhältnis zur regulären, registrierten Wirtschaft zeigen die Schätzungen über das Ausmaß der Schwarzarbeit im Zeitraum 2001-2008 eine fallende Tendenz, sowohl bei der realen Messung in Arbeitsstunden als auch bei der nominalen Messung in Euro und Cent. Das Ausmaß gemessen in geleisteten Arbeitsstunden fiel von etwa 4 Prozent des BIP im Jahre 2001 auf etwa 2½ Prozent im Jahre 2008. Ein ergänzendes Maß ergibt etwas höhere Anteile und zeigt einen Rückgang von knapp 4½ Prozent auf 3 Prozent. Nominell fiel der Anteil von etwa 1½ Prozent des BIP auf etwa ¾ Prozent. Der untersuchte Zeitraum ist jedoch zu kurz, um eine Aussage treffen zu können, ob es sich um einen reellen und dauerhaften Rückgang handelt.

Es gibt viele Umstände, die das Niveau kurz- oder langfristig senken können. Diese Umstände umfassen stärkere Kontrollen und Kampagnen gegen Schwarzarbeit, höhere Strafen und eine zeitweise intensive mediale Berichterstattung über diese Maßnahmen, was insgesamt über kürzere oder längere Zeit nicht nur das Ausmaß der Schwarzarbeit, sondern auch die Bereitschaft, diesbezügliche Fragen ehrlich zu beantworten, beeinflusst haben könnte, obwohl den Teilnehmern an den Umfragen natürlich völlige Anonymität zugesichert wird. Hinzu kommen die Änderungen in der Steuer- und Arbeitsmarktpolitik. Wie sich die Konjunkturentwicklung auswirkt, ist schwer zu sagen. Ein eventueller Effekt einer Mehrwertsteuererhöhung, wie per 1. Januar 2007 geschehen, wird wie erwähnt vermutlich zu vermehrter Schwarzarbeit führen.

Gemäß den Umfragen, auf denen dieses Buch basiert, leisten etwa 10 Prozent der deutschen Bevölkerung im Alter von 18-74-Jahren im Laufe eines Jahres Schwarzarbeit. Bei Männern sind es 13-14 Prozent, bei Frauen etwa 6 Prozent. Dieser Anteil weist möglicherweise über einen längeren Zeitraum gesehen eine schwach fallende Tendenz auf, mit zunehmendem Alter ist er jedoch deutlich fallend, wobei die Teilnahmequote der 40-49-Jährigen dem Durchschnitt entspricht.

Über den gesamten Zeitraum betrachtet, liegt die Teilnahmequote von selbstständig Tägigen, Facharbeitern, Arbeitslosen und Personen in der Ausbildung in den meisten Fällen im oder über dem Durchschnitt. Angestellte, unqualifizierte Arbeitskräfte und „andere“, wie z.B. Hausfrauen, liegen in den meisten Fällen im oder unter dem Durchschnitt, und der Anteil der Rentner ist konsequent erheblich unterdurchschnittlich. Schaut man sich alternativ den Ausbildungshintergrund an, zeigen diejenigen, die sich in einer beruflich-betrieblichen bzw. beruflich-schulischen Ausbildung befinden oder diese abgeschlossen haben, als Gruppe betrachtet, in den meisten Jahren eine durchschnittliche oder überdurchschnittliche Teilnahme. Student(inn)en liegen konstant über dem Durchschnitt, während Personen

ohne qualifizierende Ausbildung konstant darunterliegen. Eine höhere Ausbildung ist häufig mit einer relativ geringen Frequenz gekoppelt.

Rechnet man zu den ca. 10 Prozent, die angeben, schwarzgearbeitet zu haben, diejenigen hinzu, die dazu bereit wären, falls sie die Möglichkeit hätten, kommt man insgesamt auf einen Wert von etwa 25 Prozent der 18-74-Jährigen. Gleichzeitig verringert sich der relative Unterschied zwischen Männern und Frauen sowohl bei den Jüngeren als auch bei den Älteren signifikant. Weder dieses gesamte „Potential“ noch die tatsächliche Teilnahme zeigen eine klar fallende Tendenz – der Rückgang des Gesamtausmaßes der Schwarzarbeit gemessen als Prozentanteil am BIP ist daher wohl in höherem Maße durch Veränderungen beim Zeitaufwand und/oder der Bezahlung als durch die eigentliche Teilnahmefrequenz zu erklären.

Die gut 10 Prozent, die laut eigenen Angaben 2001 in der Schattenwirtschaft aktiv waren, arbeiteten im Durchschnitt 8 Stunden und 15 Minuten pro Woche schwarz. Im Jahr 2008 war diese Zahl auf gut 5 Stunden gesunken. Was die Schwarzarbeit bei Männern und Frauen angeht, scheint sich der Zeitraum in zwei Teile aufzuteilen, wobei die Männer bis 2005 ein Niveau von etwa 8 bis 8½ Stunden pro Woche halten, während der Zeitaufwand bei den Frauen stetig von knapp 8 Stunden auf 4½ Stunden zurückgeht. Dann kehrt sich der Trend um, der Zeitaufwand der Männer fällt und stabilisiert sich auf einem Niveau von etwa 6 bis 6½ Stunden, während die Frauen ihren Zeitaufwand kurzfristig erhöhen und 2006 marginal *höher* liegen als die Männer. 2008 kehrt sich die Lage erneut um, und die Frauen verzeichnen wieder den niedrigeren Wert.

Sieht man von einem einzigen besonders hohen Wert ab, arbeiteten die 18-59-Jährigen etwa zwischen 6½ und 7½ Stunden pro Woche schwarz, während die 60-74-Jährigen eine Stunde weniger verzeichneten, so dass der große altersmäßige Unterschied in Wirklichkeit eher darin liegt, ob überhaupt schwarzgearbeitet wird oder nicht, und nicht so sehr im Umfang.

Die Angaben bei den Angestellten liegen konstant niedrig, während die Rentner von einem hohen Zeitaufwand in den Jahren 2001 und 2004 auf ein unterdurchschnittliches Niveau zurückgingen. Die gleiche Systematik gilt im Großen und Ganzen auch für unqualifizierte Arbeitskräfte und die in der Ausbildung Befindlichen. Facharbeiter liegen mit Ausnahme von 2008 im oder unter dem Durchschnitt aller, während Arbeitslose in vier von sechs Jahren erheblich darüber liegen.

Wenn wir die Auszubildenden mit denen, die eine beruflich-betriebliche bzw. beruflich-schulische Ausbildung absolviert haben, zusammenfassen, erhalten wir ein Niveau von zwischen 5 Stunden und 7 Stunden 45 Minuten, was in den ersten beiden Befragungen unter dem Durchschnitt liegt, in den Befragungen danach etwas oder erheblich darüber. Bei denjenigen ohne qualifizierende Ausbildung ist das Bild umgekehrt. Personen mit einer höheren Ausbildung und Student(inn)en liegen im Großen und Ganzen unter dem Durchschnitt, Personen mit Fachschulabschluss o. Ä. darüber.

Wenn man die Schwarzarbeit auf die gesamte Bevölkerung umrechnet, entsprä-

che dies zwischen 30 und 45 Arbeitsstunden pro Einwohner im Alter von 18-74 Jahren in Deutschland, wenn wir von dem äußerst niedrigen Niveau im Jahr 2006 absehen. Und würde ein Drittel der schwarz verrichteten Arbeit in normal besteuerte Arbeit umgewandelt, entspräche dies in den Jahren des Untersuchungszeitraums gerundet zwischen 350.000 und 550.000 Vollzeitarbeitsplätzen – wiederum abgesehen vom Jahr 2006.

Die Antworten ergaben im Großen und Ganzen die gleiche durchschnittliche Bezahlung für Schwarzarbeit in den Jahren 2001, 2004 und 2008 – nämlich 10-11 Euro pro Stunde. 2005-07 war der Betrag mit 12-13 Euro etwas höher. Das Lohnniveau war damit über den gesamten Untersuchungszeitraum betrachtet relativ stabil mit einer Tendenz nach oben. Im gleichen Zeitraum lag die Inflation bei etwa 14 Prozent gemessen an der Entwicklung der Verbraucherpreise. Der schwarze Reallohn ist daher 2008 im Großen und Ganzen der gleiche wie 2001.

Gemäß den Interviews im Jahr 2001 gab es beim Stundenlohn einen signifikanten Geschlechtsunterschied zugunsten der Männer. Männer verdienten im Durchschnitt 11 Euro pro Stunde, Frauen hingegen 8 Euro, doch in den Befragungen 2004-08 stieg der Lohn bei den Frauen erheblich auf für die fünf Jahre durchschnittlich etwa 11 Euro und erreichte damit fast das Niveau der Männer, das nur auf 12 Euro angestiegen war. 2008 ist der Lohn bei den Männern jedoch wieder höher als bei den Frauen und der relative Unterschied zwischen Männer und Frauen liegt auf dem gleichen Niveau wie 2001. Eine Aufteilung nach Alter weist insgesamt auf eine Tendenz hin, dass die Jüngeren und die Älteren am wenigsten verdienen.

Bezüglich einer möglichen Kovarianz zwischen Erwerbstätigkeit und Bezahlung für Schwarzarbeit zeichnet sich ein relativ eindeutiges Bild ab, trotz einer geringen Anzahl Beobachtungen in manchen Gruppen. Selbständige Tätige, Angestellte und Facharbeiter liegen über dem Durchschnitt, während unqualifizierte Arbeiter, Arbeitslose und Rentner mit einer einzigen Ausnahme unter dem Durchschnitt liegen. Die in der Ausbildung Befindlichen bewegen sich abwechselnd über und unter dem Durchschnitt, was wohl daran liegt, dass es sich um eine gemischte Gruppe aus sowohl Auszubildenden als auch Student(inn)en handelt.

Sowohl 2001, also am Anfang des Untersuchungszeitraums, als auch am Ende 2008 wurde jeder Vierte, der schwarzarbeitete, ausschließlich bar bezahlt. Die Übrigen erhielten entweder eine Mischung aus Barzahlung und Gegenleistungen (Dienst- oder Sachleistungen) oder wurden ausschließlich mit Gegenleistungen bezahlt. In den Jahren dazwischen umfasste die letztgenannte Gruppe zeitweilig die Hälfte der schwarzarbeitenden Personen.

Bei Barzahlung scheint der Stundenlohn bei 9-10 Euro zu liegen. Bei sowohl Barzahlung als auch Gegenleistung liegt der Durchschnitt bis ca. 2007-08 ein klein wenig höher. Ab 2005 erleben diejenigen, die ausschließlich mit Gegenleistungen bezahlt werden, einen Anstieg des Gegenleistungswerts umgerechnet auf einen durchschnittlichen Stundenlohn, der sie vom gleichen auf ein höheres Niveau bringt als diejenigen, die komplett oder teilweise bar entlohnt wurden.

In Ostdeutschland findet man ausnahmslos den höchsten Anteil der Befragten, die angeben, schwarzgearbeitet zu haben, nämlich 11-16 Prozent im Vergleich zu 8-10 Prozent in Westdeutschland. Die Tendenz scheint im Osten zu steigen, im Westen dagegen zu fallen. Der Unterschied zwischen Ost und West ist bei den Männern besonderes signifikant, bei den Frauen ist das Bild nicht so eindeutig. In beiden Landesteilen ist die Schwarzarbeitsfrequenz bei der Altersgruppe unter 40 am höchsten. Selbständige Tätige zeigen in beiden Landesteilen ein abweichendes Antwortmuster, vor allem aber im Osten, was es uns erschwert, ein erklärabes Muster in der Entwicklung der Teilnahmefrequenz dieser Gruppe zu erkennen. Die möglicherweise leicht steigende Tendenz bei den Angestellten scheint im Osten am ausgeprägtesten, während der mögliche kleine Rückgang bei den Facharbeitern gegebenenfalls im Westen vorliegt. Die Frequenz bei unqualifizierten Arbeitskräften steigt im Osten erheblich, während sie bei den Arbeitslosen in beiden Landesteilen von einem hohen Niveau fällt.

Es ist kein eindeutiges Muster zu erkennen, ob in West- oder in Ostdeutschland durchschnittlich die meisten Schwarzarbeitsstunden geleistet werden – jedenfalls nicht in den späteren Jahren, in denen das Niveau in beiden Landesteilen auf etwa 5 Stunden plus/minus 15 Minuten gefallen ist. Der Stundenlohn für Schwarzarbeit ist den Angaben zufolge dagegen im Westen am höchsten. Ostdeutsche Frauen haben scheinbar einen erheblichen Lohnrückgang von 8 auf 5 Euro pro Stunde erlebt, während das Niveau bei den Männern in den neuen Bundesländern relativ konstant bei 9-10 Euro lag. In den alten Bundesländern sehen wir bei den Frauen hingegen einen signifikanten Anstieg von 8 auf 11-12 Euro, bei den Männern nur einen leichten Anstieg von 12 auf 13 Euro pro Stunde.

Um bewerten zu können, ob sich die unterschiedlichen Schwarzarbeitsfrequenzen in Ost- und Westdeutschland ganz oder teilweise durch eine unterschiedliche Verteilung der beiden Bevölkerungsgruppen nach z.B. Geschlecht, Alter, Erwerbstätigkeit und Ausbildung erklären lassen, haben wir diese Variablen in einer Gesamtanalyse – eine multiple Regressionsanalyse – zusammen mit weiteren Variablen wie Jahr der Befragung, Nettoeinkommen, Familienstand, evtl. vorhandene kleine Kinder und Eigentums- oder Mietwohnung sowie Dauer einer evtl. Arbeitslosigkeit zum Untersuchungszeitpunkt berücksichtigt.

Zuerst haben wir ein Modell erstellt, das gleichzeitig Männer und Frauen berücksichtigte, und anschließend haben wir die Analyse getrennt für Männer und Frauen durchgeführt. Da das erste Modell mit großer Sicherheit bestätigt hat, was die Tabellen zeigten – nämlich dass Männer eher geneigt sind, schwarzuarbeiten als Frauen – und das zweite Modell gezeigt hat, dass bei den beiden Geschlechtern verschiedene Faktoren die Schwarzarbeitswahrscheinlichkeit beeinflussen, haben wir den Schwerpunkt auf separate Analysen für Männer und Frauen gesetzt.

Wir beschränken uns darauf, die Faktoren zu kommentieren, die in diesem Modell eine statistisch sichere Auswirkung auf die Schwarzarbeitswahrscheinlichkeit haben. Das Ergebnis: Ein Wohnsitz im Osten erhöht die Schwarzarbeitswahrscheinlichkeit

lichkeit, auch wenn man gleichzeitig Unterschiede bei der Verteilung der sonstigen Variablen in beiden Landesteilen berücksichtigt. Das gilt allerdings nur für Männer.

Das Alter hat auch nur bei Männern einen statistisch sicheren Effekt, wobei die Schwarzarbeitswahrscheinlichkeit bei Jüngeren höher ist als bei Männern mittleren Alters, die wiederum eine höhere Wahrscheinlichkeit haben als ältere Männer. Bei Frauen hat das Alter keinen statistisch sicheren Effekt. Dafür weisen verheiratete Frauen eine markant niedrigere Schwarzarbeitswahrscheinlichkeit auf als unverheiratete, während der Familienstand keine Rolle dabei zu spielen scheint, ob Männer schwarzarbeiten oder nicht.

Bei den Männern heben sich vor allem Facharbeiter deutlich ab mit einer höheren Schwarzarbeitswahrscheinlichkeit als bei den anderen Erwerbsgruppen. Was den Bildungsstand betrifft, so erhöht ein Fachschulabschluss o. Ä. die Schwarzarbeitswahrscheinlichkeit, während Personen, die keine qualifizierende Ausbildung abgeschlossen haben oder gerade absolvieren, eine niedrigere Schwarzarbeitswahrscheinlichkeit aufweisen. Dies gilt jedoch nur für Männer und ist nur von geringer statistischer Sicherheit.

Auch das Einkommen spielt nur bei Männern eine Rolle und erhöht in den niedrigeren Gehaltsgruppen die Schwarzarbeitswahrscheinlichkeit. Der Effekt ist hier ebenfalls statistisch weniger sicher als bei den Variablen Regionale Zugehörigkeit, Alter und Erwerbstätigkeit bei Männern sowie Familienstand bei Frauen.

Wenn man vom Jahr 2006 mit seinen ungewöhnlich niedrigen Schwarzarbeitsfrequenzen einmal absieht, spricht im Falle der Männer nichts dagegen, dass die Frequenz in den übrigen Jahren auf einem gleichbleibenden Niveau gewesen sein kann. Dieses Muster gilt nicht für die Frauen, wo die Jahre 2004, 2006 und 2007 einen negativen Effekt aufweisen, gemessen im Vergleich zum Anfangs- und Referenzjahr 2001.

Diese Analysen einer möglichen Kovarianz zwischen Schwarzarbeitsfrequenz und verschiedenen soziodemografischen Faktoren sind jedoch als vorläufig zu betrachten, da die Befragungen auch die Möglichkeit boten, andere Faktoren als die rein quantitativen soziodemografischen Variablen zu untersuchen.

So gingen wir zunächst von der „Abschreckung“ im Sinne des subjektiv erlebten Risikos, bei Schwarzarbeit erwischt und bestraft zu werden, aus, anschließend von der wahrgenommenen Grenzsteuer und schließlich von der Einstellung zur Übertretung verschiedener Regeln. Es ist denkbar, dass jeder dieser Aspekte den Entschluss, schwarzuarbeiten oder nicht, beeinflusst, auch wenn zu betonen ist, dass die Feststellung einer statistisch sicheren Kovarianz zwischen einer Variablen und der Schwarzarbeitsfrequenz nicht dasselbe ist wie der Beweis eines eigentlichen Kausalzusammenhangs. Außerdem müssen wir leider von den vielen im Jahre 2001 durchgeführten Interviews absehen, da in diesem Jahr weder nach der erwarteten Strafe für Schwarzarbeit noch nach der Grenzsteuer oder nach Einstellungen/Normen gefragt wurde.

Auch die Frage, welche Arten von Arbeit typischerweise schwarz ausgeführt

werden, kann eine Rolle spielen. Wie wir bereits gesehen haben, verringert sich beispielsweise der Unterschied zwischen der Schwarzarbeitsfrequenz bei Männern und Frauen, wenn man statt der eigentlichen Teilnahme das Potenzial – also diejenigen, die schwarzgearbeitet haben, plus diejenigen, die es zwar nicht getan haben, aber gerne würden – betrachtet, und das gilt auch für die Unterschiede zwischen den Altersgruppen. Ob man schwarzarbeitet oder nicht, kann somit also darauf beruhen, dass man die entsprechende Entscheidung getroffen hat, aber evtl. auch einfach darauf, dass man keine Möglichkeit dazu hat. Das kann daran liegen, dass man nicht über die auf dem Schwarzarbeitsmarkt nachgefragten Fähigkeiten oder nicht über die richtigen Kontakte verfügt und damit kein Angebot bekommt.

Das Baugewerbe steht mit 30 bis 42 Prozent sämtlicher Stunden für gut ein Drittel der Schwarzarbeit, gefolgt von den persönlichen Dienstleistungen (Babysitting, Haare schneiden etc.) und dem Primärsektor (vor allem Gartenarbeit, aber auch Arbeit in der Landwirtschaft) mit jeweils etwa 10 Prozent über den gesamten Zeitraum gesehen. Das, was wir hier als wirtschaftliche Dienstleistungen bezeichnen (z.B. Computerinstallation), Verkehr (Fahrten, Umzüge etc.), Handel und Reparatur sowie das Gastgewerbe verzeichnen zwischen 5 und 10 Prozent. Das verarbeitende Gewerbe liegt konstant auf einem sehr geringen Niveau von etwa 1 Prozent. Schwarzarbeit umfasst damit also überwiegend Arbeits- und Dienstleistungen (in der Kategorie Handel und Reparatur sind es zum größten Teil Auto- und Fahrradreparaturen etc.).

Vergleicht man stattdessen die Arbeitsstunden, die schwarz verrichtet wurden, mit den registrierten Arbeitsstunden in ausgewählten Sektoren, dann ändert sich die Reihenfolge ein wenig. Das Baugewerbe ist noch immer führend, jetzt aber gefolgt von Gartenarbeit und Arbeiten in der Landwirtschaft und von Arbeiten im Gastgewerbe und Arbeiten im Verkehrssektor. Die geänderte Reihenfolge hängt natürlich damit zusammen, dass beispielsweise das Gastgewerbe in der regulären Wirtschaft ein sehr viel kleinerer Sektor ist als die Sektoren, mit denen wir den Bereich, den wir als persönlichen Dienstleistungen bezeichnen, vergleichen müssen.

Im Baugewerbe beträgt die Schwarzarbeit im Vergleich zu den registrierten Arbeitsstunden 15-20 Prozent der Gesamtstunden, wenn man die reguläre mit der irregulären Wirtschaft zusammenfasst. Interessant ist, dass die Schwarzarbeit im Baugewerbe von 2001 bis 2004-05, als Deutschland einen Konjunkturabschwung erlebte, der nicht zuletzt die Bauwirtschaft betraf, einen Anstieg verzeichnete und wieder zurückging, als sich die reguläre Wirtschaft erholtete.

Die Einbeziehung der qualitativen Variablen Abschreckung, Grenzsteuer und Normen in die schrittweise erweiterte Regressionsanalyse führte zu relativ eindeutigen Ergebnissen. Wir werden in dieser Zusammenfassung nicht auf alle Zwischenrechnungen eingehen, sondern nach einer Beschreibung der Antwortverteilungen der zugrundeliegenden Fragen direkt zur Schlussfolgerung mit allen eingeführten Variablen kommen. Zunächst zum eingeschätzten Risiko, erwischt zu werden, nach dem bereits in den ersten Interviews 2001 gefragt wurde.

Etwa die Hälfte aller Befragten hält das Risiko, bei Schwarzarbeit erwischt und bestraft zu werden, für ziemlich oder sehr gering. Gut jeder Zehnte hat keine Meinung zu dieser Frage; dieser Anteil ist jedoch gesunken.

Frauen in allen Altersgruppen halten das Risiko für höher als altersgleiche Männer – das gilt für Ost- und Westdeutschland gleichermaßen. Die Risikoeinschätzung scheint in der Altergruppe 40-49 am höchsten und im Osten etwas höher als im Westen zu sein. Fasst man sämtliche Befragungen zusammen, halten 47 gegenüber 42 Prozent der Frauen bzw. 37 gegenüber 34 Prozent der Männer das Risiko für sehr hoch oder ziemlich hoch. Es sieht auch so aus, als habe es eine Entwicklung bei der Einschätzung von ungefähr gleichen Anteilen in Ost und West zu höheren Anteilen im Osten gegeben.

Schaut man sich die Verteilung der Antworten auf die Fragen nach den vermuteten Strafen für Schwarzarbeit an, sind in Ost und West kaum größere Unterschiede festzustellen, vielleicht mit Ausnahme eines etwas höheren Anteils im Osten von 15-17 Prozent im Vergleich zu 9-10 Prozent im Westen, der meint, dass bei Schwarzarbeit im Wert von 10.000 Euro eine Gefängnisstrafe in Frage kommen könnte.

Interessant ist, dass jeder Fünfte im Jahr 2004 und jeder Vierte oder sogar jeder Dritte in den folgenden Jahren der Meinung ist, die Strafe für Schwarzarbeit im Wert von 2.500 Euro sei gleich null. Jeder Zehnte meint sogar, es sei nicht strafbar, Einkünfte in Höhe von 10.000 Euro zu verschweigen, während etwa jeder Zweite realistisch mit einer Geldstrafe und gerundet jeder Zehnte im Westen und jeder Sechste im Osten mit einer Gefängnisstrafe rechnet. Das bedeutet auch, dass 22-30 Prozent in beiden Landesteilen unsicher sind, was das Strafmaß betrifft.

Der Bevölkerungsanteil, der schwarzarbeitet, scheint also unmittelbar mehr oder weniger unbeeinflusst von dem erhöhten Einsatz gegen die Schattenwirtschaft, obwohl dieser den Antworten zufolge offenbar bemerkt wurde. Stattdessen könnte der Rückgang beim Zeitaufwand, den die Befragungen ebenfalls ergaben, darauf hindeuten, dass man entweder vorsichtiger agiert oder seine Meinung, wo die Grenze zu ziehen ist, geändert hat.

In einem Gesamtmodell ist eine starke Kovarianz zwischen der Einschätzung des Risikos, erwischt und bestraft zu werden, und der Neigung zu Schwarzarbeit zu erkennen. Es sieht danach aus, als nehme man eher Stellung zum Risiko als zum Strafmaß. Das gilt für Männer wie für Frauen. Die zu erwartenden Strafen für Schwarzarbeit hat nämlich keinen signifikanten Effekt, wenn auch die Vorzeichen bei Männern und bei Frauen wie erwartet negativ sind im Vergleich zur Referenzkategorie, die lediglich eine Steuernachzahlung und keine Strafe an sich umfasst.

Sieht man von 2001 ab, was wir tun müssen, wenn wir andere qualitative Variablen als nur das Risiko, bei Schwarzarbeit erwischt zu werden, miteinbeziehen (die Fragen nach den Strafen für Schwarzarbeit wurden erst 2004 in die Befragungen aufgenommen), ist die Erwerbstätigkeit nicht mehr signifikant. Bezüglich des Bildungsstandes ist die einzige Kategorie, die auf der Grundlage der Befragungen

von 2004-08 heraussticht, ein Hochschulabschluss (mit negativem Vorzeichen), und das ist auch nur bei den Männern der Fall.

Hinsichtlich der Variable Region ist es interessant, dass die Werte für Westdeutschland im Vergleich zu Ostdeutschland nicht nur konsequent mit negativem Vorzeichen versehen sind – der Effekt wird bei Weglassen des Jahres 2001 noch signifikanter. Wenn wir uns nur den Zeitraum 2004-08 anschauen, fällt auf, dass in dieser Analyse mit verkürztem Zeitraum in höherem Maße zu gelten scheint – aber nur bei Männern – dass ein Wohnsitz in Ostdeutschland die Schwarzarbeitswahrscheinlichkeit im Vergleich zu einem westdeutschen Wohnsitz erhöht. Als weiterer Effekt beim Blick auf den verkürzten Zeitraum 2004-08, bei dem 2001 wegfällt und 2004 das Referenzjahr ist, zeigt sich, dass das Jahr 2005 als einziges Jahr bei Frauen signifikant ist. Die Durchführung des Interviews im Jahr 2005 erhöht bei Frauen die Wahrscheinlichkeit, dass die Frage, ob sie schwarzgearbeitet haben, mit ja beantwortet wird. Die sonstigen Faktoren sind unverändert.

Dies ist jedoch nicht zwangsläufig die endgültige Schlussfolgerung.

Der Rückgang der Schwarzarbeitsfrequenz, die wir zwischen den Befragungen von 2001 und 2004 beobachtet haben, fiel zusammen mit den Bemühungen, u.a. diese Art der Steuerhinterziehungsaktivitäten durch verstärkte Kontrolle und Strafe einzudämmen. Nach 2004 stieg die Schwarzarbeitsfrequenz jedoch wieder an, die durchschnittliche Zahl der Schwarzarbeitsstunden scheint hingegen gefallen zu sein. Wie erwähnt, scheint in diesem Zusammenhang das Risiko, erwischt zu werden, eine größere Rolle zu spielen als die Höhe der Strafe.

Die Steuerreform, die 2000 verabschiedet und stufenweise eingeführt wurde, war 2005 abgeschlossen, und auch die Regelungen der geringfügigen Beschäftigungen mit der sich daraus ergebenden geringeren Besteuerung wurden seit den ersten Befragungen im Jahr 2001 erweitert. Auf die Frage, was man glaubt, von einem Zusatzverdienst von 100 Euro übrig zu haben, fiel die durchschnittliche wahrgenommene Grenzsteuer von etwa 45 Prozent in den Jahren 2004-05 auf etwa 42 Prozent in den Jahren danach. Alles in allem deutet die Tatsache, dass der Rückgang insbesondere von 2005 bis 2006 erfolgt ist, darauf hin, dass die Befragten die Steuersenkung tatsächlich zur Kenntnis genommen und in ihre Überlegungen miteinbezogen haben.

Von den Befragten, die konkrete Angaben gemacht haben, hatten etwa 10-12 Prozent einen Grenzsteuersatz von null, und im Durchschnitt hatten die Befragten mit Wohnsitz im Westen entweder einen höheren Grenzsteuersatz als die Befragten aus dem Osten oder die durchschnittliche Grenzsteuer lag in beiden Landesteilen auf gleichem Niveau.

Obwohl die Befragten die Steuersenkung tatsächlich zur Kenntnis genommen und in ihre Überlegungen miteinbezogen haben, hat sie keine signifikante Auswirkung auf die Ergebnisse der Analyse. Der einzige signifikante Ausschlag erfolgt, wenn wir den relativ großen Anteil (etwa 15 Prozent) der Personen, die mit „Weiß nicht/keine Angabe“ geantwortet haben, in dieser Frage als eigenständige

Gruppe betrachten, anstatt ihnen den Median der konkreten Antworten der übrigen Befragten zuzuordnen. Es zeigt sich dann ein signifikant negativer Effekt auf die Schwarzarbeitswahrscheinlichkeit bei den Männern – unsicherer ist jedoch, wie dieses Ergebnis zu interpretieren ist. Weniger signifikant, aber ebenfalls negativ ist der Effekt bei den Frauen.

Neu ist, dass sich unter Einbeziehung der Variable Grenzsteuer das Jahr 2008 nun ebenfalls abhebt (bei den Frauen), wenn auch schwächer und mit positivem Vorzeichen. Ebenfalls neu ist, dass das Vorhandensein von Kindern unter 6 Jahren jetzt bei den Frauen eine schwache Signifikanz zeigt. Der Effekt, dass kleine Kinder die Schwarzarbeitswahrscheinlichkeit bei den Frauen zu erhöhen scheinen, ist vielleicht etwas überraschend; er ist aber auch nur bei den Frauen zu erkennen und verschwindet wieder, wenn Normen als erläuternder Faktor in die Analyse einbezogen werden.

Die Höhe des Grenzsteuersatzes an sich scheint also keine entscheidende Rolle in diesem Modell zu spielen, doch ändert seine Einbeziehung in gewissem Maße die Bedeutung gewisser anderer Variablen, allerdings nicht der Variablen, die sich in den vorhergehenden Kapiteln mit einem sehr starken Effekt bemerkbar gemacht haben.

Ob Schwarzarbeit als in Ordnung oder völlig inakzeptabel empfunden wird, hängt in hohem Maße von der Situation und von den Beteiligten ab. Man kann vermutlich sagen, dass die Akzeptanz geringer wird, je stärker die Schwarzarbeit organisiert oder je einseitiger sie erscheint.

Ganz allgemein ist Schwarzarbeit nicht das Schlimmste, was man tun kann, wenn man von den Antworten auf die Fragen nach acht Arten betrügerischen Verhaltens ausgeht. Das inakzeptabelste Verhalten ist Sozialbetrug, bei dem Sozialleistungen unberechtigterweise erschlichen werden. Diese Einstellung vertreten drei Viertel der Befragten, und der Durchschnittswert der Antworten auf einer Skala von 1 bis 10 (wobei 1 völlig inakzeptabel ist) betrug lediglich 1,6. Schwarzfahren in Bus oder Bahn oder Steuerhinterziehung allgemein wird als weit weniger schlimm bewertet. Hier liegt die Akzeptanz – oder der Mangel an selbiger – auf dem gleichen Niveau wie bei der Schwarzarbeit, die eine Firma für einen Privathaushalt leistet.

Fragt man ganz allgemein nach der Einstellung zu Schwarzarbeit, äußert sich etwa ein Drittel ablehnend, und im Durchschnitt liegen die Antworten zwischen 3,5 und 4, was jedoch damit zusammenhängt, dass die Befragten verschiedene Arten von Schwarzarbeit gleichzeitig berücksichtigen müssen. Sind nur Privatpersonen beteiligt, finden das nur 20-25 Prozent völlig inakzeptabel, und der Durchschnittswert der Antworten liegt zwischen 4,5 und 5. Sobald eine Firma involviert ist, sinkt die Akzeptanz, doch so lange es sich bei den Kunden um Privathaushalte handelt, lässt sich noch immer eine gewisse Akzeptanz erkennen. Wenn man von einer Tendenz sprechen kann, dann von einer Erhöhung der Akzeptanz bei Schwarzarbeit, und insbesondere von 2004 bis 2005 scheint die Toleranz gegenüber manchen Handlungen gestiegen zu sein.

Allgemein bringen Männer im Durchschnitt eine höhere Akzeptanz zum Ausdruck – oder sind weniger ablehnend – als Frauen. Der größte Abstand zwischen den beiden Geschlechtern zeigt sich bei der Bewertung der Steuerhinterziehung allgemein. Unterteilt man jedoch sowohl nach Geschlecht als auch nach Alter, erhält man ein differenzierteres Bild. Dies ändert jedoch nichts an der Tatsache, dass die Akzeptanz bei Männern in allen Fällen am höchsten ist, bis auf eine Ausnahme, wenn die Antworten aus den Jahren 2004-08 zusammengefasst und nach Altersgruppen unterteilt werden: nämlich zwischen 1 und 26 Prozent höher auf der Skala von 1 bis 10, und in dem einen Ausnahmefall 3 Prozent niedriger.

Genauso klar wie die Unterschiede bei den Geschlechtern sind die Unterschiede bei den Altersgruppen, doch zeigt sich auch hier deutlich, dass obwohl die Jüngeren die verschiedenen Arten betrügerischen Handels in höherem Maße akzeptieren als die Älteren, so ordnen die Generationen deren Rang doch gleich ein. Bei der Unterteilung in Ost und West ist die Rangordnung der verschiedenen Handlungen ebenfalls gleich. Diejenigen, die sich unberechtigterweise Sozialleistungen erschleichen, haben ein schlechtes Ansehen, im Osten jedoch in etwas geringerem Maße. Übereinstimmung herrscht auch darin, dass die zweitschlimmste Art betrügerischen Handelns Schwarzarbeit unter Firmen ist, aber Schwarzarbeit, die von Personen für Firmen durchgeführt wird, ist nur geringfügig weniger inakzeptabel als Schwarzarbeit unter Firmen, doch auch hier ist die Einstellung geringfügig weniger ablehnend im Osten, aber dennoch eindeutig missbilligend.

Im Mittelfeld finden wir Schwarzfahren, Steuerhinterziehung allgemein und Schwarzarbeit durch Firmen für Privatleute. Hier liegen die Durchschnittsantworten bei etwa 2,5 oder etwas höher auf der Skala von 1-10.

Die am meisten akzeptierte der acht Formen betrügerischen Handelns ist die Schwarzarbeit in der Privatsphäre. Sie ist ziemlich akzeptiert – mit Werten zwischen 4,3 und 4,9 im Westen und zwischen 4,7 und 5,5 im Osten – und insbesondere im Osten scheint die Akzeptanz dauerhaft gestiegen zu sein, von 4,7 im Jahr 2004 auf 5,4 oder 5,5 in allen Folgejahren. Im Westen ist es schwieriger, eine Tendenz bezüglich dieser Form von Schwarzarbeit auszumachen, doch ein Rückgang der Akzeptanz war jedenfalls nicht zu beobachten. Wirft man einen übergeordneten Blick auf die vier Arten von Schwarzarbeit und auf Schwarzarbeit allgemein (jemand arbeitet selbst schwarz), so geht die Tendenz in beiden Landesteilen in Richtung steigende Akzeptanz von Schwarzarbeit, am ausgeprägtesten in Ostdeutschland, wo das Maß an Akzeptanz insgesamt auch den höchsten Wert im Vergleich aufweist.

Die als letztes Element in der stufenweise erweiterten Regressionsanalyse eingeführte Variable Normen hat Auswirkung auf die Wahrscheinlichkeit, dass eine Person schwarzgearbeitet hat. Je höher die Akzeptanz des Sozialbetrugs, desto geringer ist die Wahrscheinlichkeit, die Frage, ob man schwarzgearbeitet hat, mit ja beantwortet zu haben. Der Effekt ist bei den Männern statistisch sicherer als bei den Frauen. Umgekehrt wirkt es sich auf die Wahrscheinlichkeit aus, wenn man

Schwarzarbeit in Form von Privat für Privat akzeptiert. Dieser Effekt ist jedoch statisch sicherer bei den Frauen als bei den Männern. Obwohl keiner dieser Effekte auf höchstem (Signifikanz-)Niveau statistisch sicher ist, kann man feststellen, dass sich Normen bei Männern wie bei Frauen auswirken.

Auch ein Abschreckungseffekt in Form des Risikos, erwischt und bestraft zu werden, wirkt sich bei Männern und Frauen aus. Hier im komplett entwickelten Modell ist der Effekt bei den Frauen statistisch sicher auf höchstem Niveau, aber auch bei den Männern ist er ziemlich signifikant.

Die sonstigen Effekte nach Einführung der Normen in das Modell sind darüber hinaus bei den Männern, dass die Zugehörigkeit zur Altersgruppe 18-29 Jahre die Wahrscheinlichkeit erhöht, während ein Alter zwischen 60 und 74 Jahren und ein Wohnsitz in den alten Bundesländern die Wahrscheinlichkeit verringern. Die Wahrscheinlichkeit ist auch geringer, wenn die Befragungen 2006 durchgeführt wurden, doch darf man diesen Effekt nicht überbewerten.

Eine entsprechende Überprüfung bei den Frauen zeigt, dass die Zugehörigkeit zur Altersgruppe 30-39 Jahre die Schwarzarbeitswahrscheinlichkeit schwach erhöht, während das Verheiraten sie stark verringert. Die Durchführung der Befragungen im Jahr 2005 erhöht die Wahrscheinlichkeit stark, wurden sie im Jahr 2008 durchgeführt, erhöht sie sich auch, aber nur schwach.

Abschließend lässt sich also feststellen, dass Frauen und Männer eine signifikant unterschiedliche Neigung zur Schwarzarbeit haben und dass verschiedene soziodemografische Faktoren die Schwarzarbeitswahrscheinlichkeit beeinflussen. Hinsichtlich der qualitativen Faktoren sind es jedoch die gleichen, die eine Rolle spielen, und zwar der Abschreckungseffekt und die sozialen Normen.

Anhang

So wird das Ausmaß der Schwarzarbeit berechnet

In Abbildung 4.1 haben wir zwei Schätzungen bezüglich der Entwicklung des Ausmaßes der Schwarzarbeit in Deutschland auf Basis der Umfragen gezeigt, welche die Forschungsgesellschaft der Rockwool Stiftung in den Jahren 2001 und 2004-08 durchführte. Beide Schätzungen stellen den Umfang der Schwarzarbeit dem offiziellen Maß für die Gesamtproduktion des Landes, dem Bruttoinlandsprodukt (BIP), gegenüber. Wir haben die beiden Schätzungen als Alternative 1 und Alternative 2 bezeichnet, und die Anhangtabellen 1.1 und 1.3 zeigen, wie sie berechnet wurden. Die Berechnung der Ergänzung zu Alternative 1 – nach einem jährlichen regulären

Anhangtabelle 1.1: Alternative 1: Anzahl der geleisteten Schwarzarbeitsstunden im Verhältnis zur Anzahl der geleisteten Arbeitsstunden in der regulären Wirtschaft, Deutschland, 2001 und 2004-08 – berechnet auf Basis der durchschnittlichen regulären und irregulären Arbeitszeit pro Woche und Person

Hat innerhalb der letzten 12 Monate schwarzgearbeitet		Geleistete Schwarzarbeitsstunden derjenigen, die schwarzgearbeitet haben	Geleistete Schwarzarbeitsstunden verteilt auf alle 18-66-Jährige	Arbeitsstunden in der regulären Wirtschaft verteilt auf alle 18-66-Jährigen ¹⁾	Anteil der Schwarzarbeitsstunden an der Arbeitszeit in der regulären Wirtschaft als Schätzung des realen Werts der Schwarzarbeit in Prozent des BIP
1	2	3 = (1 x 2) / 100 Stunden pro Woche ²⁾		4	5 = 3 / 4 „Schwarzarbeit in Prozent des BIP“
%					
2001	11,7	8,31	0,97	23,6	4,11
2004	9,6	7,56	0,73	23,4	3,12
2005	12,2	6,80	0,83	23,4	3,55
2006	6,3	6,52	0,41	22,4	1,83
2007	10,7	6,26	0,67	21,1	3,18
2008	10,7	5,02	0,54	23,2	2,33

Anmerkungen: Die Stichproben wurden auf Haushaltsebene erhoben und außerdem gewichtet, um sie bezüglich Geschlechts- und Altersverteilung sowie anderer Merkmale für die gesamte Bevölkerung repräsentativ zu machen. Da der Vergleich zum offiziellen Arbeitsmarkt gezogen wird, wird die Altersgruppe der 18- bis einschließlich 66-Jährigen betrachtet. ¹⁾ Anzahl Arbeitsstunden im Haupt- und evtl. im Nebenjob in der regulären Wirtschaft gemäß der eigenen Angaben der Befragten. ²⁾ Die Minuten sind als Dezimalen der vollen Stunde angegeben.

Quelle: Die Forschungsgesellschaft der Rockwool Stiftung.

und irregulären Arbeitsvolumen anstatt einem wöchentlichen Durchschnitt pro Person – ist in Anhangtabelle 1.2 zu sehen. Schließlich wiederholen wir in Anhangtabelle 1.4 die Umrechnung auf Vollzeitarbeitsplätze und Stunden pro Jahr und Einwohner im Alter von 18-74, was in Tabelle 6.2 gezeigt wurde.

Zwei der drei Elemente bei der Berechnung von Alternative 1 haben wir in Kapitel 5 bzw. Kapitel 6 näher betrachtet – den Anteil der 18-66-Jährigen, der schwarzarbeitet, und deren durchschnittlichen wöchentlichen Zeitaufwand dafür. Diese Zahlen sind in den Spalten 1 und 2 in Anhangtabelle 1.1 aufgeführt. Das dritte Element ist die Anzahl der geleisteten Arbeitsstunden in der regulären Wirtschaft, die in Spalte 4 angezeigt sind. Alle drei Angaben stammen von den befragten Personen.

Die Frage nach der Arbeitszeit in der regulären Wirtschaft wurde folgendermaßen formuliert: Wie viele Stunden pro Woche sind Sie durchschnittlich erwerbstätig/ [bei mehr als einer Tätigkeit] in Ihrem Hauptjob erwerbstätig, [und] wie viele Stunden pro Woche arbeiten Sie durchschnittlich im Ihrer anderen Erwerbstätigkeit, für die Sie eine weitere Lohnsteuerkarte haben oder die bei Ihrer Einkommensteuererklärung mit aufgeführt wird?

Es fällt auf, dass die Zahlen in Spalte 4 für 2006 und nicht zuletzt 2007 niedrig sind. Damit erhöht sich unmittelbar die Schätzung des Ausmaßes der Schwarzarbeit, da die registrierte Arbeitszeit den Nenner bildet, während der Zeitaufwand für Schwarzarbeit im Zähler steht. Je kleiner der Nenner, desto kleiner ist somit die reguläre Wirtschaft im Vergleich zur Schwarzarbeit und umgekehrt.

Den Zahlen des Instituts für Arbeitsmarkt und Berufsforschung zufolge, das der

Anhangtabelle 1.2. Alternative 1: Anzahl der geleisteten Schwarzarbeitsstunden im Verhältnis zur Anzahl der geleisteten Arbeitsstunden in der regulären Wirtschaft, Deutschland, 2001 und 2004-08 – berechnet auf Basis des gesamten regulären und irregulären Arbeitsvolumens pro Jahr

	Gesamtanzahl der geleisteten Schwarzarbeitsstunden pro Jahr Millionen Stunden	Gesamtanzahl der in der regulären Wirtschaft geleisteten Arbeitsstunden pro Jahr Millionen Stunden	Anteil der Schwarzarbeitsstunden an der Arbeitszeit in der regulären Wirtschaft als Schätzung des realen Werts der Schwarzarbeit in Prozent am BIP „Schwarzarbeit in Prozent des BIP“	3 = 1 / 2
2001	2.707,20	57.338	4,72	
2004	2.096,60	56.046	3,74	
2005	2.352,60	56.712	4,15	
2006	1.183,90	56.975	2,08	
2007	1.935,70	57.003	3,40	
2008	1.738,70	57.749	3,01	

Anmerkungen und Quelle: Siehe Anhangtabelle 1.3.

Anhangtabelle 1.3. Alternative 2: Der tatsächlich bezahlte Lohn für Schwarzarbeit im Verhältnis zum BIP zu Marktpreisen, Deutschland, 2001 und 2004-08

	Gesamtanzahl der geleisteten Schwarzarbeitsstunden 1 Millionen Stunden ²⁾	Durchschnittlicher Stundenlohn für Schwarzarbeit 2 Euro ³⁾	Nomineller Wert der Schwarzarbeit 3 = 1 x 2 Millionen Euro ³⁾	Nomineller Wert der Schwarzarbeit in % des BIP zu Marktpreisen ¹⁾ 4 %
2001	2.707,2	10,3	27.884	1,32
2004	2.096,6	10,4	21.805	0,99
2005	2.352,6	13,3	31.290	1,40
2006	1.183,9	11,8	13.970	0,60
2007	1.935,7	12,8	24.777	1,02
2008	1.738,7	10,8	18.778	0,75

Notes: ¹⁾ BIP (Millionen Euro) laut Eurostat (2009a): 2001: 2.113.160 – 2004: 2.210.900 – 2005: 2.242.200 – 2006: 2.325.100 – 2007: 2.428.200 – 2008: 2.495.800 ²⁾ Anzahl der 18-74-Jährigen laut Eurostat (2009b): 2001: 60.825.462 – 2004: 61.090.674 – 2005: 61.107.853 – 2006: 61.144.646 – 2007: 61.204.638 – 2008: 61.271.696. ³⁾ DM-Beträge aus dem Jahr 2001 wurden zum Kurs 1,95583 in Euro umgerechnet.

Quelle: Die Forschungsgesellschaft der Rockwool Stiftung.

Bundesagentur für Arbeit unterstellt ist (IAB 2009, Tabelle A2, Seite 12), ist die Gesamtzahl der Arbeitsstunden in Deutschland weder 2006 noch 2007 gefallen. Ist die Stundenanzahl pro Person dennoch gefallen, kann dies theoretisch daran liegen, dass sich die höhere Zahl auf mehr Personen verteilt. Ein weiterer Grund könnte sein, dass es in den beiden Berechnungen Unterschiede in der Zusammensetzung des Personenkreises gibt, die eine Gewichtung (siehe Anmerkung zur Tabelle) nicht ausgleicht, z.B. durch unterschiedliche Altersabgrenzungen.

Eine dritte Quelle für die Arbeitszeit ist die auf der Homepage von Eurostat zugängliche Datenbank. Die Daten zur Arbeitszeit basieren auf der sogenannten Arbeitskräftestichprobe der EU, die in Deutschland gemeinsam mit dem Mikrozensus durchgeführt wird. Versucht man damit eine Gesamtzahl Arbeitsstunden in der regulären Wirtschaft und eine Stundenzahl pro Person zu berechnen, sieht es nach einem geringen Rückgang von 2005 auf 2006 aus, doch auch hier ist kein weiterer Rückgang im Jahr 2007 erkennbar (Eurostat 2009c). Der Rückgang von 2005 auf 2006 ist jedoch marginal, und es handelt sich wohl eher um eine unveränderte Stundenanzahl. Es gibt allerdings auch hier keine Möglichkeit, völlig identische Altersabgrenzungen bei den Vergleichen zwischen den verschiedenen Quellen zur Arbeitszeit zu verwenden.

Wir haben mehrfach angemerkt, dass sich 2006 durch eine äußerst geringe Teilnahme an der Schwarzarbeit abhebt und dass es 2007 eine größere Spreizung bei den durchschnittlichen Antworten gegeben hat. Letzteres kann daran liegen, dass

Anhangtabelle 1.4. Schwarzgearbeitete Stunden pro Jahr umgerechnet auf Vollzeitarbeitsplätze und verteilt auf alle 18-74-Jährigen in Deutschland, 2001 und 2004-08

Schwarzgearbeitete Stunden ...	... in reguläre Vollzeitarbeitsplätze umrechnet ...	... und ein Drittel davon	Schwarzgearbeitete Stunden pro 18- bis 74-Jährigen pro Jahr
(1)	(2)	(3)	(4)
Millionen	Millionen		
2001	2.707,2	1,63	543.000
2004	2.096,6	1,25	417.000
2005	2.352,6	1,40	467.000
2006	1.183,9	0,71	237.000
2007	1.935,7	1,15	383.000
2008	1.738,7	1,04	347.000

Anmerkungen und Quelle: Siehe Anhangtabelle 1.3. Durchschnittliche normale Anzahl Arbeitsstunden pro Jahr in einem Vollzeitjob laut IAB (2009): 2001: 1.660,7 – 2004: 1.678,8 – 2005: 1.674,8 – 2006: 1.678,3 – 2007: 1.682,0 – 2008: 1.676,2.

2007 als einziges Jahr nur auf einer einzelnen Befragungsrounde basiert. Was auch immer die Gründe dafür waren, so können wir feststellen, dass sich diese Jahre auch im Hinblick auf die Arbeitszeit in der regulären Wirtschaft unterscheiden, was einen von anderen Faktoren unabhängigen Einfluss auf die Höhe der Schätzungen haben kann.

Nimmt man statt dessen die jährliche Gesamtzahl der schwarzgearbeiteten Stunden, wie sie für Alternative 2 berechnet wurde (siehe Anhangtabelle 1.3), und vergleicht sie mit der Gesamtanzahl der Arbeitsstunden, die laut IAB (2009) in der regulären Wirtschaft geleistet werden, erhält man die Zahlen in der letzten Spalte in Anhangtabelle 1.2. Im Gegensatz zu Alternative 1 sind die Altersabgrenzungen in Zähler und Nenner hier jedoch verschieden.

Die Berechnung von Alternative 2 basiert auf dem Anteil der 18-74-Jährigen, der schwarzarbeitet, und deren durchschnittlichem wöchentlichem Zeitaufwand für Schwarzarbeit, also wiederum den Themen aus Kapitel 5 und 6. Außerdem umfasst sie den durchschnittlichen Stundenlohn für Schwarzarbeit, der in Kapitel 7 beleuchtet wurde, sowie Zahlen für die Höhe des BIP in Marktpreisen und die Anzahl der 18-74-Jährigen in Deutschland, die auf der Homepage von Eurostat zu sehen sind.

Mit Hilfe der Anzahl der schwarzarbeitenden Personen und des Umfangs dieser Schwarzarbeit ist es möglich, auf die ganze Bevölkerung hochzurechnen – also darauf, wie viele Stunden die Gesamtbevölkerung Deutschlands im Alter von 18-74 Jahren nach dieser Schätzung schwarzarbeitet. Das ist in Spalte 1 der Berechnung von Alternative 2 gezeigt. Liegen weitere Zahlen für den durchschnitt-

lichen Stundenlohn vor, kann man auch den Betrag auf die Gesamtbevölkerung hochrechnen. Der Gesamtbetrag ist in Spalte 3 gezeigt und in Spalte 4 mit dem BIP zu Marktpreisen verglichen, womit man Alternative 2 erhält.

In Kapitel 6 haben wir eine dritte Methode zur Messung – oder Schätzung – des Gesamtausmaßes der Schwarzarbeit eingeführt, indem wir uns angeschaut haben, wie vielen Vollzeitarbeitsplätzen die Schwarzarbeitsstunden entsprächen, wenn sie in reguläre, besteuerte Arbeit umgewandelt würden. Außerdem haben wir uns angesehen, wie vielen Arbeitsstunden die Schwarzarbeit entspräche, wenn man sie gleichmäßig auf die ungefähr 61 Millionen 18-74-Jährigen in Deutschland verteilen würde. Wir beenden diesen Anhang mit der Anhangstabelle 1.4, in der wir die Berechnung aus Tabelle 6.2 wiederholen.

Wie in Kapitel 4 besprochen – und unter der Annahme, dass es sich so verhält wie in einer von der Forschungsgesellschaft der Rockwool Stiftung 1999 in Dänemark vorgenommen Untersuchung – würde jedoch nur ca. ein Drittel der Schwarzarbeit in reguläre besteuerte Arbeit umgewandelt werden, wenn die Möglichkeit zur Schwarzarbeit entfiel. Diese Zahlen sind in Spalte 3 in Anhangstabelle 1.4 gezeigt.

Literaturverzeichnis

- Berlin-Institut für Bevölkerung und Entwicklung (2006) Kurzfassung auf <http://www.berlin-institut.org> von Steffen Kröhnert, Franziska Medicus und Reiner Klingholz. 2006. *Die demographische Lage der Nation. Wie zukunftsähig sind Deutschlands Regionen?* Berlin-Institut für Bevölkerung und Entwicklung und Verlag dtv, München.
- Bundesagentur für Arbeit (2004) *Mini- und Midijobs in Deutschland*, Sonderbericht. Nürnberg.
- Bundesknappschaft Minijob-Zentrale (2005a) *Aktuelle Entwicklungen im Bereich der geringfügigen Beschäftigung*, Ausgabe 1/2005 – März 2005. Essen.
- Bundesknappschaft Minijob-Zentrale (2005b) *Minijobs. Informationen für Arbeitgeber und Arbeitnehmer*. Essen.
- Bundesministerium für Gesundheit und Soziale Sicherung (2005) *Geringfügige Beschäftigung und Beschäftigung in der Gleitzone*. Bonn, Berlin.
- Dänisches Steuerministerium (2001) *Skatterreformer i udlandet* (Steuerreformen im Ausland), *Skat Juni 2001* S. 5-50. Kopenhagen.
- Deutsche Rentenversicherung Bund (2009) *Minijobber*. Berlin.
<http://www.deutsche-rentenversicherung-bund.de>
- Deutsche Rentenversicherung Knappschaft-Bahn-See (2012) *Pauschale Abgaben bei Minijobs*. Bochum. <http://www.minijob-zentrale.de/>
- Eurostat (2009a) <http://epp.eurostat.ec.europa.eu> Statistics – Economy and finance – National accounts (including GDP).
- Eurostat (2009b) <http://epp.eurostat.ec.europa.eu> Statistics – Population and social conditions – Population.
- Eurostat (2009c) <http://epp.eurostat.ec.europa.eu> Statistics – Population and social conditions – Labour market (including LFS – Labour Force Survey).
- Feld, Lars P. und Claus Larsen (2005a) *Black Activities in Germany in 2001 and in 2004. A Comparison Based on Survey Data*. Study No. 12. Forschungsgesellschaft der Rockwool Stiftung, Kopenhagen.
- Feld, Lars P. und Claus Larsen (2005b) *Schwarzarbeit in Deutschland: Ein Vergleich der deutschen Schwarzarbeit zwischen 2004 und 2001 auf Basis von Befragungsdaten*. Neues von der Forschungsgesellschaft der Rockwool Stiftung Juni 2005. Kopenhagen.
- Feld, Lars P. und Claus Larsen (2006) „Strafen, Kontrollen und Schwarzarbeit: Einige Anmerkungen auf Basis von Befragungsdaten für Deutschland“. Kapitel 4 Seite 81-107 aus Dominik H. Enste und Friedrich Schneider (Red.) *Jahrbuch Schattenwirtschaft 2006/2007*. LIT Verlag, Wien und Berlin.

- Feld, Lars P. und Claus Larsen (2008) „*Black*“ Activities Low in Germany in 2006. News from the Rockwool Foundation Research Unit March 2008. Kopenhagen.
- Feld, Lars P. und Claus Larsen (2011) „Self-perceptions, government policies and tax compliance in Germany“, *International Tax and Public Finance*, Online First, 29. September 2011.
- Feld, Lars P. und Claus Larsen (2012) *Undeclared Work, Deterrence and Social Norms: The Case of Germany*. Springer-Verlag, Berlin, Heidelberg.
- IAB (Institut für Arbeitsmarkt- und Berufsforschung) (2009) *IAB-Kurzbericht* 6/2009. Bundesagentur für Arbeit, Nürnberg.
- OECD (2011) *Revenue Statistics 1965-2010: 2011 Edition*. Paris.
<http://www.oecd.org/ctp/revenuestats>
- Pedersen, Søren (2003) *The Shadow Economy in Germany, Great Britain and Scandinavia. A Measurement Based on Questionnaire Surveys*. Study No. 10. Forschungsgesellschaft der Rockwool Stiftung, Kopenhagen.
- Schwarzarbeitsgesetz (2004): Gesetz zur Intensivierung der Bekämpfung der Schwarzarbeit und damit zusammenhängender Steuerhinterziehung, Schwarz-ArbG, Bundesrats-Drucksache 155/04a.
- Statistisches Bundesamt (2008) *Klassifikation der Wirtschaftszweige mit Erläuterungen, Ausgabe 2008*. Wiesbaden.
- Statistisches Bundesamt (2009) *Statistisches Jahrbuch 2009 für die Bundesrepublik Deutschland*. Wiesbaden.

